

53. Sitzung

am Donnerstag, dem 10. November 2005, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches	4015	Eingabe Beschwerde gegen die Errichtung von Reitställen, Reitplätzen und Reithallen (EB.0787.15.B)	
Geburtstagwünsche für die Abgeordneten Ulrike Gote, Dr. Ingrid Fickler und Sepp Ranner	4015	Christine Haderthauer (CSU)	4032
		Maria Scharfenberg (GRÜNE)	4032
		Dr. Simone Strohmayer (SPD)	4033
		Beschluss	4034
Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN „ Stoibers Scherbenhaufen – Bayern braucht einen Neuanfang “		Eingaben zum Büchergeld (Bl.0493.15, 0498.15, 0504.15, 0512.15, 0516.15 bis 0521.15, 0524.15 bis 0528.15, 0530.15 und 0532.15)	
Margarete Bause (GRÜNE)	4015	Simone Tolle (GRÜNE)	4035
Joachim Herrmann (CSU)	4017	Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)	4036
Franz Maget (SPD)	4018	Georg Eisenreich (CSU)	4038
Dr. Otmar Bernhard (CSU)	4021	Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)	4039
Dr. Heinz Kaiser (SPD)	4022	Beschluss	4039
Renate Dodell (CSU)	4023		
Staatsminister Erwin Huber	4024		
Karin Pranghofer (SPD)	4026		
Georg Eisenreich (CSU)	4027		
Joachim Wahnschaffe (SPD)	4028		
Markus Sackmann (CSU)	4029		
Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)	4030		
Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der Erwachsenenbildung (Drs. 15/4145) – Erste Lesung –		Mündliche Anfragen gem. § 73 Abs. 1 GeschO	
Verweisung in den Bildungsausschuss	4031	1. HVB-Stamm- und Vorzugsaktien der Bayerischen Forschungsstiftung und der Bayerischen Landesstiftung – etwaiger Tausch in Unicredit-Aktien	
		Thomas Mütze (GRÜNE)	4040
		Staatssekretär Franz Meyer	4040
		2. Etwaige Veränderungen bei der Ermittlung der Schlüsselzuweisungen für die Kommunen	
		Helga Schmitt-Bussinger (SPD)	4040, 4041
		Staatssekretär Franz Meyer	4040, 4041
Abstimmung über Anträge etc. , die gemäß § 59 Absatz 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)		3. Künftiges Schicksal der Bayerischen Landes-siedlung GmbH (BLS)	
Beschluss	4031, 4081	Thomas Mütze (GRÜNE)	4041, 4042
		Staatssekretär Franz Meyer	4041, 4042

- | | |
|--|--|
| <p>4. Gründe für die Verlängerung der Fahrtzeiten im Nahverkehr auf der Strecke Amberg – München – künftige Fahrtzeiten auf der Strecke Weiden – Amberg – Schwandorf – München</p> <p>Heinz Donhauser (CSU) 4042, 4043
Staatssekretär Hans Spitzner 4042, 4043</p> <p>5. Zahl der in den letzten zehn Jahren in Bayern stillgelegten Schienenkilometer</p> <p>Dr. Thomas Beyer (SPD) 4043, 4044
Staatssekretär Hans Spitzner 4043, 4044</p> <p>6. Entwicklung der Region Neumarkt (Oberpfalz) zu einer Kompetenzregion für innovatives Bauen</p> <p>Maria Scharfenberg (GRÜNE) 4044, 4045
Staatssekretär Hans Spitzner 4044, 4045</p> <p>7. Rahmenvereinbarung zur Komplexleistung Frühförderung in Bayern – Zugang zu Frühfördermaßnahmen</p> <p>Christa Steiger (SPD) 4045, 4046
Staatsministerin Christa Stewens 4045, 4046</p> <p>Mündliche Anfragen gemäß § 74 Abs. 4 Satz 1 GeschO (s. a. Anlage 2)</p> <p>8. Etwaiger Konsens der bayerischen Bezirke zur einheitlichen finanziellen Beteiligung bei Einzelintegration oder integrativen Gruppen nach dem SGB XII</p> <p>Bärbel Narnhammer (SPD) 4085</p> <p>9. Zahl der Voll- und Teilzahler bei der Fußballkonferenz „Visions of Football“</p> <p>Dr. Martin Runge (GRÜNE) 4085</p> <p>10. Auszahlungsmodalitäten für die staatlichen Zuschüsse an die Stadt Weiden zu den Investitionskosten für die schulische Ganztagsbetreuung</p> <p>Werner Schieder (SPD) 4085</p> <p>11. Zeitpunkt der Gehaltsauszahlung an bayerische Lehrkräfte</p> <p>Margarete Bause (GRÜNE) 4086</p> <p>12. Etwaige finanzielle Förderung der Ganztagsbetreuung in der Grundschule Offenberg/Neuhausen</p> <p>Gudrun Peters (SPD) 4086</p> | <p>13. Fritz-Beck-Hauptschule in Landsberg – Förderung nach dem IZBB-Programm</p> <p>Kathrin Sonnenholzner (SPD) 4086</p> <p>14. Rechtliche Möglichkeiten, den Bayerischen Ministerpräsidenten künftig direkt vom Volk wählen zu lassen – Haltung der Staatsregierung hierzu</p> <p>Karin Radermacher (SPD) 4086</p> <p>15. Rechtliche Möglichkeiten zur Begrenzung der Amtszeit des Bayerischen Ministerpräsidenten auf maximal zehn Jahre – Haltung der Staatsregierung hierzu</p> <p>Susann Biedefeld (SPD) 4086</p> <p>16. Etwaiger Polizeieinsatz beim Streik der Infineon-Belegschaft gegen die drohende Werkschließung in München am 24.10.2005</p> <p>Stefan Schuster (SPD) 4087</p> <p>17. Konferenz der Innenminister am 23./24. Juni 2006 – Vorschlag eines dauerhaften Bleiberechts für ausländische Kinder und Jugendliche – Haltung der Staatsregierung hierzu</p> <p>Franz Schindler (SPD) 4087</p> <p>18. Planung der Staatsregierung bezüglich der staatlichen Zuschüsse für alle freien Bühnen in Unterfranken</p> <p>Simone Tolle (GRÜNE) 4087</p> <p>19. Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft der historischen Kinder- und Heimatfeste in Süddeutschland mit der Gema – etwaige Unterstützung durch die Staatsregierung hierbei</p> <p>Christa Naaß (SPD) 4088</p> <p>20. Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Landshut gegen R. K. wegen Insolvenzverschleppung – Aufbewahrung der sichergestellten Unterlagen</p> <p>Renate Ackermann (GRÜNE) 4088</p> <p>21. Etwaige Hinweise der Wasserschutzpolizei an das Veterinäramt Deggendorf wegen Hygienemängel in der Firma D.</p> <p>Dr. Christian Magerl (GRÜNE) 4089</p> |
|--|--|

22. Etwaige Hinweise an das Veterinäramt Deggen-
dorf wegen Manipulation von Lieferpapieren
bzw. Herkunftsnachweisen bei zum Export be-
stimmten Geflügel- und Fischabfällen

Adi Sprinkart (GRÜNE) 4089

23. Verantwortlichkeit für die Meldung der Firma D.
als nach EU-Recht zugelassener Betrieb für
den Handel mit tierischen Lebensmitteln

Ruth Paulig (GRÜNE) 4089

24. Etwaige Hygieneprotokolle nach HACCP in der
Firma D.

Christine Kamm (GRÜNE) 4090

Dringlichkeitsantrag der Abg. Joachim Herrmann,
Thomas Kreuzer, Dr. Jakob Kreidl u. a. u. Frakt.
(CSU)

**Grundwerte und Regeln des Zusammenlebens
sind für alle verbindlich** (Drs. 15/4220)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. -
Linus Förster, Hans-Ulrich Pfaffmann u. a. u. Frakt.
(SPD)

Aus Jugendkrawallen lernen (Drs. 15/4224)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

**Integration jetzt! Sofortprogramm für mehr
Chancen für Jugendliche mit Migrationshinter-
grund** (Drs. 15/4231)

Thomas Kreuzer (CSU) 4047

Dr. Linus Förster (SPD) 4048

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE) 4050

Staatsminister Dr. Günther Beckstein 4053

Bernd Sibler (CSU) 4055, 4056

Florian Ritter (SPD) 4056

Rainer Volkmann (SPD) 4057

Staatsministerin Christa Stewens 4058

Christine Kamm (GRÜNE) 4058

Beschluss zum CSU-Dringlichkeits-
antrag 15/4220 4059

Beschluss zum SPD-Dringlichkeits-
antrag 15/4224 4059

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag
15/4231 4059

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Wolf-
gang Vogel, Dr. Christoph Rabenstein u. a. u. Frakt.
(SPD)

**Bildungsgerechtigkeit beim Hochschulzugang:
Gebührenfreies Hochschulstudium unabhängig
vom Geldbeutel der Eltern** (Drs. 15/4221)

Wolfgang Vogel (SPD) 4059, 4061

Gerhard Wagemann (CSU) 4060, 4061

Ulrike Gote (GRÜNE) 4061

Walter Nadler (CSU) 4065

Dr. Christoph Rabenstein (SPD) 4066, 4067

Dr. Ludwig Spaenle (CSU) 4067, 4068

Adelheid Rupp (SPD) 4067

Beschluss 4069

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

**Steuersubventionen abbauen statt Umsatzsteuer
zu erhöhen** (Drs. 15/4222)

Jürgen Dupper (SPD) 4069

Dr. Otmar Bernhard (CSU) 4070

Thomas Mütze (GRÜNE) 4071

Staatssekretär Franz Meyer 4073

Beschluss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Joachim Herrmann,
Renate Dodell, Joachim Unterländer u. a. u. Frakt.
(CSU)

**Qualitätsgesichertes System der interdisziplinä-
ren Frühförderung in Bayern erhalten – auf Ab-
schluss einer landesweiten Rahmenvereinba-
rung hinwirken** (Drs. 15/4223)

Verweisung in den Sozialausschuss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Chris-
ta Steiger, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt.
(SPD)

**Qualität der Frühförderung in Bayern erhalten –
Die Landesrahmenvereinbarung zur Komplex-
leistung endlich zum Abschluss bringen** (Drs. 15/
4235)

Verweisung in den Sozialausschuss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause,
Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Reform des Föderalismus (Drs. 15/4225)

Verweisung in den Bundesangelegenheiten-
ausschuss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Joachim Herrmann, Thomas Kreuzer, Peter Welnhöfer u. a. u. Frakt. (CSU)

Neues Europäisches Haftbefehlsgesetz praxisgerecht und grundrechtskonform ausgestalten (Drs. 15/4226)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Susann Biedefeld, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer u. a. u. Frakt. (SPD)

Regierungskrise in Bayern umgehend beenden; Stoibers Schadensliste erfordert eine weitreichende politische Kursänderung (Drs. 15/4227)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus Pisa lernen: Gleiche Bildungschancen für alle sicherstellen (Drs. 15/4228)

Verweisung in den Bildungsausschuss 4074

Aufhebung der Immunität eines Mitglieds des Bayerischen Landtags

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 15/4092)

Beschluss 4074

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Gudrun Peters u. a. u. Frakt. (SPD)

Hochwasserschutzkonzept für Bayerns Donau-Kommunen zwischen Straubing und Oberzell (Drs. 15/3488)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 15/4172)

Gudrun Peters (SPD) 4075, 4078

Bernd Sibler (CSU) 4075

Eike Hallitzky (GRÜNE) 4076

Max Weichenrieder (CSU) 4077

Staatsminister Dr. Werner Schnappauf .. 4077, 4078

Beschluss 4079

Mitteilung gem. § 27 Abs. 2 GeschO betreffend Wahl des Abg. Hans-Ulrich Pfaffmann zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Bildungsausschusses 4079

Schluss der Sitzung 4079

(Beginn: 9.01 Uhr)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 53. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Ich weise darauf hin, dass „Phoenix“ die Aktuelle Stunde von 9.00 bis 10.30 Uhr überträgt. In diesem Zusammenhang möchte ich „Phoenix“ gleich abmahnen. Wir haben viele Kameras hier, aber „Phoenix“ hat es geschafft, gleich beide Aufzüge zu zerstören, indem sie mit dem Wagen gegen die Türen gestoßen sind. Ein Aufzug konnte repariert werden, der andere steht noch nicht zur Verfügung. Ich bitte, in Zukunft auf mehr Sorgfalt zu achten, sonst müssen wir gewisse Fernsehsender wegen Arbeitsbeeinträchtigung ausschließen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich noch drei Glückwünsche aussprechen. Am 26. Oktober feierte Frau Kollegin Ulrike Gote einen runden Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Einen halbrunden Geburtstag konnte Frau Kollegin Dr. Ingrid Fickler am 27. Oktober feiern. Heute hat Herr Kollege Sepp Ranner Geburtstag. Lieber Sepp, herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Ich gratuliere den drei Genannten im Namen des gesamten Hauses und persönlich sehr herzlich und wünsche ihnen für das neue Lebensjahr alles Gute, vor allem Gesundheit und viel Erfolg bei der parlamentarischen Arbeit.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN vorschlagsberechtigt. Sie hat eine Aktuelle Stunde beantragt zum Thema **„Stoibers Scherbenhaufen – Bayern braucht einen Neuanfang“**.

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält eines ihrer Mitglieder zehn Minuten Redezeit; dies wird auf die Gesamtredezeit der jeweiligen Fraktion angerechnet. Sie kennen das und deswegen gehe ich nicht weiter darauf ein.

Ich erteile als erster Rednerin Frau Kollegin Bause das Wort.

Margarete Bause (GRÜNE): Einen schönen guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie ernst es unser Ministerpräsident mit seiner Ankündigung nimmt, dass die Landespolitik Priorität hat, sieht man heute mit einem einzigen Blick. Sein Stuhl ist leer. Auch das ganze Kabinett hat es nicht für nötig befunden, anwesend zu

sein. Sein Stuhl ist genauso leer wie all seine Versprechungen, Ankündigungen und Beteuerungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie, Herr Herrmann, haben vor zwei Tagen gefordert, jetzt müsse die Landespolitik Priorität haben und Stoiber müsse deutlich machen, dass es eine Priorität für das Amt des Ministerpräsidenten gibt. Was erleben wir heute? Er setzte seine Priorität, als es um die Romreise ging. Dafür konnte man die Koalitionsverhandlungen schwänzen; es war nicht wichtig, dass er in Berlin anwesend war, wichtig war es, dass er in Rom war. Heute muss er aber angeblich wieder in Berlin sein. Heute, wenn sich der Landtag mit dem dramatischen Scherbenhaufen, den Ministerpräsident Stoiber angerichtet hat, befasst. Heute, wo er sich seiner Verantwortung stellen müsste, heute tut er das, was er am liebsten tut und was er am besten kann: er kneift.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was will er eigentlich noch in Berlin? Ihr Ex-Minister und Kollege, Herr Spranger, hat es ganz deutlich gesagt. Er hat gesagt, Stoiber habe sich freiwillig aus Berlin abgemeldet. Er hat sich von selbst abgemeldet, er will keine Verantwortung mehr übernehmen. Wieso meint er denn, irgendwer lege noch irgendeinen Wert darauf, was er in Berlin sagt. Ihre eigene Bundestagsgruppe hat demonstriert, wie wichtig ihnen die Aussagen von Herrn Stoiber sind. Sie haben bei der so genannten Aussprache vorgestern nach dem Motto gehandelt: Wir ignorieren ihn noch nicht einmal. So weit ist es gekommen. Soll er doch den Glos schicken, der kennt das schon und springt immer in letzter Minute ein, das ist er gewöhnt. Stoiber ist in Berlin absolut verzichtbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Soll das jetzt so weitergehen? Ist das vielleicht eine ganz raffinierte Taktik der Staatskanzlei, eine neue Strategie? Vor dem, was Stoiber in Berlin anrichtet, flieht er nach München und vor dem, was er in München anrichtet, flieht er zurück nach Berlin. Also ständig auf der Flucht, sozusagen der Richard Kimble von Wolfratshausen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, es ist schon erstaunlich: Ihr Parteivorsitzender und Ministerpräsident hat das Kunststück fertig gebracht, sich in einer wirklich atemberaubenden Geschwindigkeit und Zielstrebigkeit gnadenlos selbst zu demontieren. Das macht ihm wirklich so schnell keiner nach. Ihm ist egal, was passiert, hauptsächlich es ist der Superlativ und er handelt nach dem Motto, wenn man sich schon blamiert, dann wenigstens bis auf die Knochen. Ich kann in gewisser Weise nachvollziehen, dass für Sie die Situation unerträglich sein muss. Es passiert nicht alle Tage, dass man von einem unglaublich hohen Ross der Zweidrittel-Arroganz stürzt und dann plötzlich in Schimpf und Schande dasteht, nur mehr mit Hohn und Spott konfrontiert ist. Das kann einen schon ziemlich fertig machen, wenn man sich für einen Chef verantwortlich machen lassen muss, der sich so zum

Gespött der Leute gemacht hat, dass er sich unangefochten den Titel erworben hat: peinlichster Politiker Deutschlands.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was erleben wir denn gerade? Es passiert doch das, was noch vor wenigen Wochen absolut undenkbar gewesen wäre. Wenn wir Ihnen je hier prophezeit hätten, dass die unfehlbare Lichtgestalt Edmund Stoiber irgendwann einmal vom unauffälligen CSU-Landtagsabgeordneten und vom braven CSU-Kommunalpolitiker öffentlich abgewatscht wird, dass Herr Stoiber den Kampfanzug ausziehen und das Büberhemd anziehen muss, dass er um eine zweite Chance fleht, dass von Ihren eigenen Leuten öffentlich sein Rücktritt gefordert wird, wenn wir Ihnen das vor wenigen Wochen prophezeit hätten, Sie hätten gesagt: Ab in die geschlossene Psychiatrie. Woanders ist für Sie kein Platz.

Es ist interessant, was in den letzten Tagen Unterhaltendes in den Zeitungen zu lesen war. Ich möchte Ihnen das nicht ganz ersparen. Deshalb ein paar Zitate Ihrer Basis, Ihrer Kommunalpolitiker. Herr Kottmann, der Ortsvorsitzende aus Prem sagt:

Herr Stoiber sollte seinen Hut nehmen und in den Ruhestand gehen. Der hat uns jetzt schon zwei Wahlkämpfe gekostet. Franz-Josef würde sich im Grab umdrehen.

Herr Lutz der Fraktionschef aus Penzberg sagt:

Mich erinnert das ganz an den Rücktritt Oskar Lafontaines als Finanzminister. Ich frage mich, ob er nicht über Konsequenzen nachdenken sollte.

Kurz und bündig, Frau Rehm, die CSU-Ortsvorsitzende aus Eching sagt: „Die Stoiber-Ära ist vorbei“.

Ein anderer, Herr Erhard aus Böbing:

Mich hatte schon aufgeregt, dass er sich zu Wahlzeiten nie klar geäußert hat. Dann ist er schließlich oben in Berlin und es gibt ein Theater wie im Kindergarten. Wenn Stoiber sein Haus noch retten will, kann es nur den Rücktritt geben.

Oder Herr Knülle, Ortsvorsitzender in Herrsching:

Es ist eine Katastrophe. Der Mann sollte wirklich nachdenken, welche Rolle er in Bayern noch spielen will.

Ich könnte mit den Zitaten stundenlang fortfahren. Leider habe ich nur zehn Minuten Redezeit. Erstaunlich ist aber auch, welche Töne man plötzlich von Ihnen aus der Landtagsfraktion hört. Herr Kollege Obermeier hat es vorgezogen, heute nicht zu kommen. Er war plötzlich, zumindest für einen kleinen Zeitraum, ganz mutig und hat geäußert, er wäre den Stoiber gerne los.

Frau Kollegin Haderthauer sehe ich jetzt auch nicht. Ihr war speiübel. Sie hat gesagt – das stand im „Münchner Merkur“: „Wir mussten vieles schlucken in der Vergangenheit. Das kommt jetzt alles hoch“. – Wohl bekomm's!

Aber Sie, Herr Herrmann, setzen dem Ganzen die Krone auf. Sie markieren vorgestern plötzlich den starken Mann, kritisieren Stoibers einsame Entscheidungen, den Autokratismus der Staatskanzlei, die überhasteten und unausgegorenen Reformen, die Politik über die Köpfe der Menschen hinweg. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob wir beiden in den letzten zwei Jahren im gleichen Parlament gesessen haben. Aber in dem Parlament, in dem ich gesessen habe, im Bayerischen Landtag, haben Sie noch jede einsame Entscheidung des Ministerpräsidenten abgenickt,

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Karin Radermacher (SPD))

da haben Sie noch jedes Hoppla-Hopp mitgetragen, da haben Sie noch die unsinnigste Vorgabe vehement gegen jede Kritik verteidigt und haben alles ergebenst abgenickt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und jetzt sind Sie angeblich die armen Opfer. Es ist über Sie gekommen. Sie können überhaupt nichts dafür, Sie wissen gar nicht, wie das alles so schief laufen konnte.

(Zuruf von der CSU: Aber Sie wissen es!)

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, nicht nur der Ministerpräsident steht vor dem Scherbenhaufen seiner Politik. Dieser Scherbenhaufen ist genauso Ihr Scherbenhaufen, und Sie tragen dafür genauso die Verantwortung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Karin Radermacher (SPD))

Oder macht das Verhalten des Ministerpräsidenten bei Ihnen jetzt Schule, und Sie stehen sich genauso aus der Verantwortung? Nur nie dabei gewesen sein, nur nichts mittragen, nur nichts mitverantworten wollen. Sie tragen ebenso die Verantwortung für den brachialen Sparkurs. Sie tragen ebenso die Verantwortung für das Chaos an den Schulen. Sie tragen ebenso die Verantwortung für die Fehlentscheidungen zum Beispiel bei der Verwaltungsreform. Ich erinnere nur an den unsinnigen Umzug des Landesamtes für Umweltschutz nach Hof.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie tragen ebenso die Verantwortung für den sich ständig steigernden Zentralismus der Staatskanzlei. Denn ohne Ihre Gefolgschaft wäre das alles nicht möglich gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was steht jetzt an? Wir brauchen nicht Ihre Selbstbeschäftigung, Ihre Therapiesitzungen, Ihre Larmoyanz, Ihr Wundenlecken. Wir brauchen einen Neuanfang und einen Kurswechsel in der bayerischen Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen eine gerechte Bildungspolitik. Wir brauchen eine gerechte Sozialpolitik. Wir brauchen Nachhaltigkeit in ökologischen und im fiskalischen Bereich. Wir brauchen keine Politik mehr, die immer die Folgen, die Verantwortung für ihr Handeln auf andere, auf die Kommunen, auf Menschen verschiebt, die ihre Situation nicht ändern können. Sie sind nicht mehr in der Lage, Ihrer Verantwortung gerecht zu werden, und genauso verhalten Sie sich auch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben dringende und drängende Aufgaben in der Landespolitik. Aber wir brauchen auch verantwortliche Personen, die diese Aufgaben anpacken können. Der Ministerpräsident ist das auf jeden Fall nicht mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn er hat bewiesen, dass er lieber Quertreiber als Anpacker ist. Er hat bewiesen, dass er kein Trouble Shooter, sondern ein Drückeberger ist. Franz Josef Strauß hat solche Leute einmal „politische Pygmäen“ genannt – die „Reclamausgabe von Politikern“ –. Das hat Ihnen Ihr Ehrenvorsitzender ins Stammbuch geschrieben.

Bayern hat das nicht verdient. Bayern verdient einen grundlegenden und substanziellen Kurswechsel und Neuanfang mit einem politischen Personal, das nicht vor der Verantwortung und den Problemen davonläuft.

Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, sind zu diesem Neuanfang nicht in der Lage. Sie taugen nicht als Hoffnungsträger.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Hoffnung hat eine Farbe. Die ist nicht schwarz, sondern bekanntlich grün.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als Nächster hat Herr Kollege Herrmann das Wort.

Joachim Herrmann (CSU): Frau Kollegin Bause, ich habe mich schon, als ich die Ankündigung des Themas gelesen habe, gefragt, was diese Aktuelle Stunde eigentlich soll.

(Lachen bei den GRÜNEN – Margarete Bause (GRÜNE): Sie haben sich sehr gefreut, oder? – Zuruf der Abgeordneten Franz Maget (SPD) und Karin Radermacher (SPD): War da was? – Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Nach Ihren lichtvollen Ausführungen ist es mir leider nicht klarer geworden.

Ich will nur sagen: Es ist natürlich völlig richtig, dass der Parteivorsitzende der CSU und Bayerische Ministerpräsident heute in Berlin an den letzten Verhandlungen über den Koalitionsvertrag teilnimmt, so wie viele andere Spit-

zenpolitiker von CDU und CSU und auch der SPD. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es heute und morgen in Berlin zu einer Einigung kommt und wir dann in der Tat eine bessere Bundesregierung bekommen, als dieses Land in den letzten sieben Jahren hatte, und das ist auch dringend notwendig für die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Sie können es doch nicht!)

– Frau Kollegin Bause, was Sie am meisten stört – das kann ich natürlich gut verstehen –, ist, dass die GRÜNEN dort überhaupt nicht mehr gefragt werden.

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Und Sie trollen sich von alleine vom Acker! – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wir haben uns wenigstens nicht gedrückt! Wir stehen zu unserer Verantwortung! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

– Ich denke, Sie haben alle Gelegenheit, sich anschließend noch zu Wort zu melden.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Leider nicht! Da müssten wir die Geschäftsordnung ändern! Wie lange sind Sie schon im Parlament? – Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

– Das wirft ein tolles Licht auf die Streitkultur der GRÜNEN: Alle reden gleichzeitig. Zu welchen Ergebnissen Sie dabei kommen wollen, weiß ich nicht.

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Eigentlich haben doch Sie das Wort!)

– Aber hören Sie jetzt einmal zu. – Die erste Landesregierung mit grüner Beteiligung hat es 1985 in Hessen gegeben.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Ab 1990 gab es dann mehrere und zuletzt auch sieben Jahre im Bund. Im Herbst 2005 haben wir nun die Situation, dass es erstmals seit 15 Jahren keine Landes- und keine Bundesregierung mit grüner Beteiligung mehr gibt, und das ist gut so für unser Land.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Es wird auch bald eine Regierung ohne Stoiber geben!)

– Dass Ihnen das nicht gefällt, ist mir klar. Uns gefällt es dafür umso besser. Wenn jemand nach den Wahlergebnissen des Jahres 2005 einen Scherbenhaufen hat, dann sind es die GRÜNEN in allen Ländern.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Sie haben einen Kurswechsel in der bayerischen Landespolitik gefordert.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Geht es euch so schlecht?)

Ich sage Ihnen ganz klar: In der Tat haben wir in den letzten Tagen keinen Hehl daraus gemacht: Wir wollen in der Kommunikation einen anderen Stil, wir wollen das weiterentwickeln, wir wollen Teamorientierung, und wir wollen eine intensive Diskussion aller Themen auch mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land. Aber bei der sachlichen Ausrichtung, bei den Inhalten unserer Politik, gibt es nicht den geringsten Anlass für einen Kurswechsel. Denn wir sind erfolgreich für die Menschen in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Bause, ich greife ganz konkret die Stichworte auf, die Sie angesprochen haben.

Bildungspolitik hat natürlich einen ganz hohen Stellenwert in Bayern. Nicht von ungefähr haben die neuen Pisa-Ergebnisse, in der vergangenen Woche öffentlich in Berlin vorgestellt, wieder ergeben: Bayern ist weit und breit Nummer eins, weil unsere Bildungspolitik erfolgreich ist. Überall wo Sie bisher in den Ländern beteiligt waren, ist Ihre Regierung gescheitert, und diese Länder sind in der Pisa-Studie weit abgeschlagen.

(Beifall bei der CSU)

Die Ergebnisse Ihrer Bildungspolitik sind miserabel. Deshalb gibt es keinen Anlass für einen Kurswechsel bei uns. Ganz im Gegenteil werden wir konsequent in unserer Bildungspolitik fortfahren.

(Margarete Bause (GRÜNE): Sie fahren weiter ins Chaos! – Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Sie sprechen Chancengerechtigkeit und Armut an, meine Damen und Herren. In der Tat: Bayern hat die wenigsten Sozialhilfeempfänger aller Bundesländer. Überall dort, wo Sie regiert haben, ist die Armut größer als in Bayern. Das ist das Ergebnis. Deshalb sind Sie in Nordrhein-Westfalen, in Schleswig-Holstein und im Bund abgewählt worden.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN)

Baden-Württemberg und Bayern haben die niedrigste Arbeitslosigkeit. Das ist ein Erfolg jahrzehntelanger guter Politik: Ansiedlung von Arbeitsplätzen, wirtschaftsorientierte Politik. Dort, wo Sie regiert haben, haben Sie nur Murks vorzuweisen. Deshalb sind Sie abgewählt worden.

Deshalb brauchen wir in dieser Hinsicht keinen Kurswechsel, sondern wir müssen in Bayern mit unserer erfolgreichen Politik fortfahren.

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Sehr erfolgreich! 50 minus X!)

– Liebe Frau Bause, deshalb, und das sage ich sehr deutlich, geht es nicht nur um Scherbenhaufen. In unserem Land geht es im Moment sehr stark auch darum – und darum geht es jetzt auch in den Gesprächen in Berlin –,

dass Sie neben Scherbenhaufen auch noch Schuldenberge hinterlassen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Und wir müssen uns jetzt daran machen, diese Schuldenberge abzuräumen. Wir fahren in Bayern ab nächstem Jahr einen konsequenten Kurs: Ab nächstem Jahr werden keine Schulden mehr gemacht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

An den Schuldenbergen, die Sie in Berlin hinterlassen, werden wir in der Tat noch jahrelang zu arbeiten haben. Es ist jetzt höchste Zeit, dass in Berlin ein Kurswechsel auch in Sachen Schuldenpolitik eingeleitet wird.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie machen doch Schulden! – Zurufe von der SPD)

– Beschäftigen Sie sich lieber mit Ihren Schuldenbergen und den Scherbenhaufen, die Sie dort hinterlassen.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

– Ich bin aus den Äußerungen von Frau Bause nicht ganz schlau geworden, ob es ihr eigentlich lieber gewesen wäre, wenn Edmund Stoiber nach Berlin gegangen wäre oder wenn er hier bleibt. Letztendlich machen Sie da auch nur einen Zickzackkurs.

(Margarete Bause (GRÜNE): Es ist doch nicht meine Entscheidung!)

– Frau Bause, das, was Sie hier geboten haben, war ein leeres und hohles Gerede. Wir sind davon überzeugt, dass wir gemeinsam mit Edmund Stoiber und mit teamorientierter Führung für dieses Land weiterhin eine erfolgreiche Politik gestalten werden.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wie lange noch? – Margarete Bause (GRÜNE): Ein halbes Jahr Probezeit hat er doch!)

Sie werden sich in den nächsten Jahren noch umschaun und hinter der kraftvollen Politik, die wir für dieses Land auch weiterhin gestalten, nur mühsam hinterherhecheln.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege. Als Nächster hat Herr Kollege Maget das Wort.

Franz Maget (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Tagen war in der Tat einiges Interessantes in den Zeitungen zu lesen. Ich habe unter anderem gehört und gelesen, dass es in der CSU-Fraktion am Bayerischen Ministerpräsidenten heftige Kritik wegen seines Verhaltens, seiner Sprachunfähigkeit, seines Rück-

ziehers aus Berlin und wegen seiner Hasenfüßigkeit, in Berlin für Deutschland Verantwortung zu übernehmen, und wegen Fehlentscheidungen seiner Politik in Bayern gegeben hat. Ich habe gelesen, dass, so Herr Herrmann, das G 8 in Bayern überstürzt eingeführt worden sei; das hat Herr Herrmann kritisiert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass das Ihre Kritik ist, war neu für mich. Wir haben diese Kritik hier über Monate hinweg vorgetragen. Aber Sie haben Herrn Stoiber auf einen Sockel gehoben. Nicht er hat in Bayern das G 8 eingeführt, sondern Sie, und zwar genauso überstürzt, wie Sie es heute kritisieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe auch die Kritik aus der CSU-Landtagsfraktion gelesen, die Verwaltungsreform sei zu eilig und fehlerhaft durchgeführt worden. Aber das hat doch nicht Herr Stoiber durchgesetzt, sondern das haben Sie in diesem Hause übereilt und fehlerhaft beschlossen und durchgesetzt. Sie kritisieren heute die Fehler Ihrer Politik.

(Beifall bei der SPD)

Als Herr Stoiber stark war, haben Sie ihn auf einen Sockel gehoben, sind aber auf einer Schleimspur ausgerutscht.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt, da er schwach ist und auf dem Boden liegt, trampeln Sie auf ihm herum. Das ist ein großer Heldenmut, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Von dieser Kritik, die Sie sich heute erstmals zu äußern getrauen, hätte ich in der Vergangenheit gern etwas mehr gehört,

(Beifall bei der SPD)

und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem es die Möglichkeit gegeben hätte, diese Fehlentscheidungen zu verhindern und abzuwenden.

(Beifall bei der SPD)

Aber da waren Sie vollends damit beschäftigt, Lobeshymnen auf Ihren Chef zu singen, statt mit klaren Augen das zu sehen, was hier an Fehlentwicklungen eingeleitet und beschlossen worden ist, und zwar nicht durch ihn, sondern durch Sie und durch Ihre Mehrheit hier im Hause.

Ich bedauere, dass diese Aktuelle Stunde und diese Diskussion in der Tat ohne Herrn Stoiber stattfinden. Ich verstehe, dass er in Berlin ist, denn da gehört er – zumindest heute – auch hin,

(Zuruf von der SPD: Vielleicht!)

auch wenn er sagt, er wolle sich um die Landespolitik wieder mehr kümmern; auch das ist übrigens ein bemerkenswerter Satz. Wir haben ihm nämlich über die Jahre hinweg vorgehalten, dass er sich für die Landespolitik überhaupt nicht mehr interessiere. Er hat sich doch um dieses Land nicht gekümmert. Er hat hier die Dinge schleifen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ihm war sein eigenes persönliches Vorankommen in Berlin in den letzten Jahren immer wichtiger als die Politik in Bayern und das, was die Menschen hier bewegt. Heute gehört er nach Berlin. Aber es wäre besser gewesen, wir hätten mit ihm diskutieren können; denn es geht nicht um die Befindlichkeit einer Partei oder um den Machtkampf in einer Partei um eine mögliche Nachfolge, sondern es geht um die Krise einer Regierung in Bayern. Und deswegen gehört der Regierungschef, der diese Krise ausgelöst hat, auch hierher. Und mit ihm gehört das besprochen, was sich in Bayern ändern muss und ändern soll.

Die Kritik an Stoiber war heftig. Ich erspare Ihnen die quälenden Zitate, die in den letzten Tagen und Wochen aus Ihren eigenen Reihen kamen, bis hin zur offenen Forderung nach seinem Rücktritt aus den Reihen der CSU-Landtagsfraktion. Einer Ihrer Kollegen hat zum Beispiel gesagt: „Wenn ich mein Unternehmen so geführt hätte wie Herr Stoiber diese Regierung, wäre ich schon längst Pleite gegangen“; das hat einer aus Ihren Reihen gesagt, nicht einmal wir. Und das ist der Befund, den Sie hier zu Recht stellen.

(Beifall bei der SPD)

Die eigentlichen Fragen, die sich stellen, und die eigentlichen Fehlentscheidungen, die Herr Stoiber getroffen hat, sind folgenreich:

Erstens. Herr Stoiber hat den Menschen in Deutschland gezeigt, dass er Angst davor hat, in Deutschland Verantwortung mit zu übernehmen. Ich bedauere diesen Rückzieher, weil ich befürchte, dass Herr Stoiber glaubt, besser damit zu fahren, in Zukunft besserwisserische Ratschläge von München in Richtung Berlin zu erteilen,

(Beifall bei der SPD)

statt dort an der Lösung der in der Tat schwierigen Aufgaben der neuen Regierung tatkräftig mitzuwirken. Er will lieber am politischen Aschermittwoch in Passau wieder auf Berlin schimpfen, statt sich dort hinstellen zu müssen und die Entscheidungen dieser seiner Regierung mitzutragen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Aus-tragshäus!!)

Das war sein Beweggrund. Er will keine Verantwortung übernehmen, sondern nach der alten Masche der CSU verfahren: Wir sind zwar in Berlin dabei, aber in Bayern tun wir so, als hätten wir mit all dem nichts zu tun, was dort passiert. Und das ist für dieses Land schlecht.

(Beifall bei der SPD)

Damit hat er auch das Vertrauen in seine politische Führungskraft zerstört.

Zweitens. Er hat in Bayern zwei Minister desavouiert und der Lächerlichkeit preisgegeben. Am vergangenen Samstag habe ich Herrn Huber im Fernsehen gesehen, als er in einer Kinderkrippe mit Kindern mit Bauklötzen spielte. Es war wirklich großartig: Herr Huber spielte mit Kindern mit Bauklötzen,

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU – Beifall bei Abgeordneten der CSU)

weil sich Herr Huber gefragt hat – ich habe gestaunt –, wie bekomme ich das schlechte Image des schneidigen Verwaltungsreformers weg? Am besten, wenn ich mit kleinen Kindern mit Bauklötzen spiele.

Herr Huber musste – weil er die Entscheidung seines Chefs noch nicht kannte – mit kleinen Kindern mit Bauklötzen spielen.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Besonders erstaunt war ich darüber, was Herr Huber im anschließenden Interview zum Thema Kinderbetreuung gesagt hat. Er hat gesagt: „Wir brauchen endlich mehr Kinderkrippen in Bayern.“

(Lebhafte Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Das hat Herr Huber gesagt. Das war großartig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mehr Kinderkrippen in Bayern. Bisher haben Sie immer behauptet, Bayern sei auch an dieser Stelle führend in ganz Deutschland.

(Zuruf von der CSU: Das stimmt ja auch!)

Jetzt mussten Sie einräumen, dass wir Schlusslicht auf diesem Gebiet sind. Herr Huber musste sagen: „Wir brauchen mehr Kinderkrippen in Bayern.“ Herr Huber, es ist peinlich, wozu Sie dieser offene Machtkampf um die Führung in Bayern bewogen hat.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Aber er hat ihn beinahe gewonnen! – Susann Biedefeld (SPD): Aber nur beinah!)

Er hätte ihn beinahe gewonnen. Oder aber auch Herr Beckstein. Von Herrn Beckstein lese ich im „Münchner Merkur“ über seine Zukunftspläne – ich kann ihn jetzt nicht befragen; denn er ist auch nicht da –: Für ihn gebe es nur noch zwei Dinge. Jetzt zitiere ich wörtlich: „Entweder er wird Landesvater oder Hinterbänkler in Berlin. Was anderes kommt für ihn nicht mehr in Frage.“

(Zuruf von der CSU: Das war doch klar!)

– Das ist eine klare Ansage. Und was wird nun? Wird er Landesvater, stürzt er den Ministerpräsidenten oder geht er in der Tat, wie er es angekündigt hat, als Hinterbänkler nach Berlin?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und wer wird denn jetzt neuer Innenminister, meine Damen und Herren von der CSU? Haben Sie auf diese Frage schon eine Antwort gefunden?

(Heiterkeit der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Da sehen Sie, was der Herr Ministerpräsident mit seiner unsäglichen Grundhaltung, wie es in der „Welt“ heißt, des Egomatischen und Selbstzentrierten, in diesem Land angerichtet hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der „Welt“ ist weiter zu lesen – immerhin Springer-Presse! –: „Edmund Stoiber hat Bayern etwas genommen.“ Er hat nicht der CSU etwas genommen, sondern unserem Land Bayern. Am Schluss dieses bemerkenswerten Artikels in der „Welt“ heißt es: „Auf einen Schlag hat der Zocker Edmund Stoiber Bayerns größtes Kapital verspielt. Respekt!“

Ich glaube, da liegt man nicht ganz verkehrt, meine Damen und Herren. Durch diese Art und Weise des Hin und Her, des Rauf und Runter, des Nicht-wissen-wollen-wohin hat er unserem Land geschadet und dem Respekt Bayerns in Deutschland ebenso.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist bitter und schade. Deswegen verstehe ich, wenn man sagt: Dieser Ministerpräsident ist nicht mehr gut für Bayern. Er ist nicht mehr der, der er gewesen ist. Das haben Sie ihm selbst bestätigt. Es muss jetzt eines passieren – dazu werden unsere nächsten Rednerinnen und Redner auch sprechen –: Es muss ein inhaltlicher und politischer Kurswechsel in Bayern erfolgen, so wie es Herr Minister Huber zusammen mit den Kleinkindern mit Bauklötzchen im Sandkasten spielend in der letzten Woche bestätigt hat.

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Herrmann (CSU))

Mehr Kinderkrippen, bessere Kinderbetreuung, bessere Schulen, mehr Lehrerinnen und Lehrer, kein Büchergeld, keine Studiengebühren. Das wären die richtigen Entscheidungen für dieses Land.

(Zurufe von der CSU: Das Paradies sozusagen! – Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als nächster Redner hat Herr Kollege Dr. Bernhard das Wort. Ich weise in diesem Zusammenhang darauf hin, dass für

die kommenden Wortmeldungen nur noch 5 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Das gilt für alle.

Dr. Otmar Bernhard (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Maget, ich verstehe, dass Sie bedauern, dass der Ministerpräsident nicht nach Berlin gegangen ist.

(Franz Maget (SPD): Sie doch auch, oder?)

Denn Sie wissen, dass der alte und neue Ministerpräsident jetzt der Gleiche ist, der Sie in drei Landtagswahlen in die Oppositionsbänke gedrückt hat, und zwar ziemlich tief hinein.

(Beifall bei der CSU – Karin Radermacher (SPD): Spärlicher Beifall!)

Er hat für die CSU eine Zweidrittelmehrheit errungen und hat Bayern – das können Sie nicht bestreiten – zum erfolgreichsten Bundesland in Deutschland gemacht.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das ist aber übertrieben!)

Wenn Sie hier von Pleite reden, möchte ich Sie nur auf die Koalitionsverhandlungen in Berlin hinweisen. Da wird deutlich, dass die Bundesrepublik durch Sie und Ihren grünen Koalitionspartner in die Pleite geführt worden ist. Das ist das Thema.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das ist ein Schmarrn!)

Wir sehen ein Haushaltsloch, wie wir es nie gehabt haben, und vor dem im Grunde alle ratlos stehen und nicht mehr wissen, wie solche Löcher überhaupt zu stopfen sind. Das ist eine verantwortungslose Politik in Berlin.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Die Portokasse schlägt zurück!)

Und da reden Sie jetzt von der Pleite in Bayern.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Herr Kollege Maget, wenn Sie das bedauern, dann denken Sie doch auch einmal darüber nach, dass Sie durch Ihre chaotische Parteipolitik in Berlin einen erheblichen Anteil daran haben.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

– So ist das!

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wir sind schuld, na klar! Nahles war es! Die hat den Stoiber weggebracht!)

Das ist sehr ernst. Es ist schon beachtlich, dass Sie es fertig bringen, in so einer schwierigen Situation Ihren Parteichef zu stürzen, einen Herrn Müntefering, der nicht einmal mehr in der Lage ist, seinen Generalsekretär durchzusetzen. Das ist ein trauriges Kapitel für die SPD.

(Karin Radermacher (SPD): Was hat das mit Stoiber zu tun?)

Natürlich hat das damit zu tun, denn wir müssen feststellen, dass bei Ihnen offenbar einige linke Säger in der SPD mehr Einfluss haben als diejenigen, die eine vernünftige Politik machen wollen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Säger ist der Stoiber auch!)

Im Übrigen steht dahinter wahrscheinlich auch die Meinung dieser Linken, dass man diese Koalition eigentlich nicht besonders haben will und vor allen Dingen nicht schätzt, was sie leider tun muss.

Herr Kollege Maget, auch wenn es Ihnen gefallen würde, wir haben selbstverständlich keine Regierungskrise in Bayern, wie Sie es behaupten, sondern wir haben einen Ministerpräsidenten und ein voll arbeitsfähiges Kabinett, gesund und voller Tatkraft, tätig für Bayern.

(Dr. Heinz Kaiser (SPD): Mit Bauklötzen!)

Wir verhehlen nicht, dass wir Diskussionen darüber führen – es wäre sinnlos, das abzustreiten –, wie wir in Zukunft die Regierungsarbeit hier in Bayern organisieren und vielleicht etwas anders gestalten wollen, als wir es in der Vergangenheit hatten. Aber es ist doch eine schöne Sache, dass wir darüber diskutieren können,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Bravo! – Beifall bei den GRÜNEN)

wo unser bester Mann tätig ist, ob in Berlin oder in Bayern. Solche Sorgen haben Sie nicht, Herr Kollege Maget. Sie sind nämlich am Kabinetttisch in Berlin überhaupt nicht vertreten. Da brauchen Sie dann auch nicht zu diskutieren, wer dort Platz nimmt. Sie sind eine Sorge ärmer, aber das zeigt auch, dass Ihr Einfluss in Berlin null ist, dass Sie als bayerische SPD marginalisiert sind. Das ist sehr traurig für Sie, Herr Kollege Maget.

Dieser Ministerpräsident – das will ich Ihnen klar sagen, bei allen Diskussionen, die wir gehabt haben – hat unsere volle Unterstützung und unser volles Vertrauen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wie lang noch?)

Das ist wichtig und ein Zeichen für Sie, damit Sie Bescheid wissen.

Frau Kollegin Bause, Sie reden vom Scherbenhaufen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Ihr CSUler habt vom Scherbenhaufen geredet!)

Sie als GRÜNE sitzen doch auf einem Trümmerhaufen. Sie sind in Berlin aus der Regierung ausgeschieden. Das rot-grüne Projekt ist beendet und Sie haben in Deutschland nicht nur einen Scherbenhaufen, sondern einen ganzen Trümmerhaufen hinterlassen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das Kasperltheater haben wir doch nicht gemacht! Das war Ihr Vorsitzender!)

Mit diesem Trümmerhaufen müssen wir jetzt umgehen.

(Beifall bei der CSU)

Machen Sie sich aber keine Sorgen. Wir sind voll da.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Voll daneben! - Margarete Bause (GRÜNE): Ja genau!)

Wir sind voll regierungsfähig. Wir werden den Kurs ganz klar halten. Niemand in dieser Partei, niemand in dieser CSU hat Kritik geübt an den Inhalten der Politik. Die werden wir weiter vorantreiben.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das warten wir noch ab!)

Das gilt insbesondere auch für die Haushaltspolitik, die ja gerade zeigt, wie richtig und wertvoll diese Politik ist, die wir hier in Bayern gemacht haben. Schauen Sie sich doch an, was jetzt in Berlin los ist und was auch in anderen Ländern passiert, wie traurig die Situation beispielsweise in Niedersachsen ist, wo die CDU die Regierung übernommen hat und keinerlei Spielraum mehr für vernünftige Politik zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Echt traurig, dass da die CSU regiert!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Heinz Kaiser (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bernhard, wir haben in der Tat als Sozialdemokraten das Problem, dass wir unseren Parteivorsitzenden verloren haben. Da haben Sie Recht. Sie aber haben das Problem, dass Sie Ihren Parteivorsitzenden behalten haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Bernhard, Sie haben uns indirekt die Schuld zugewiesen, dass Herr Stoiber auf das Regierungsamt in Berlin verzichtet hat. Merken Sie nicht, dass Sie einräumen, wie weit Sie heruntergekommen sind? Herr Stoiber macht seine Mitwirkung in Berlin, die er jahrelang angemahnt hat, davon abhängig, ob er in der SPD einen Partner in der Person von Herrn Müntefering hat. Wie traurig ist denn das, meine Damen und Herren?

(Zurufe von der CSU – Lachen und Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Herrmann und Herr Kollege Bernhard, Sie haben angekündigt, dass es jetzt um einen Stilwechsel gehe und nicht um einen Politikwechsel.

(Joachim Herrmann (CSU): Richtig!)

Unser Land braucht allerdings einen Politikwechsel.

(Beifall bei der SPD)

Werfen wir nur einmal einen Blick auf die Haushaltspolitik. Auch in Bayern gibt es in der Tat langfristige strukturelle Fehlentwicklungen, die an der Amtszeit von Ministerpräsident Stoiber, die im Mai 1983 begonnen hat, festgemacht werden können. Sie werden deutlich, wenn man den Staatshaushalt zu Beginn der Amtszeit von Ministerpräsident Stoiber mit dem aktuellen Haushalt im Jahre 2005 vergleicht. Die Daten sind absolut ernüchternd und für Bayern alles andere als erfreulich. Vor der angeblichen schwarzen Null im Jahre 2006 gibt es in diesem Jahr sogar eine Rekordnettokreditaufnahme in Höhe von 1,34 Milliarden Euro. Das sind 1,34 Milliarden Euro mehr Schulden im Jahre 2005!

Die Personalkostenquote ist angestiegen. Sie ist höher als in anderen Flächenländern. Gleichzeitig stimmt die Personalstruktur nicht. Herr Kollege Maget hat es schon angedeutet. Es gibt in Bayern zu wenig Lehrer, zu wenig Polizisten und zu wenig Beschäftigte in der Justiz und vor allen Dingen zu wenig Beschäftigte in der Steuerverwaltung.

(Zurufe von der SPD)

Ich nehme einen weiteren Punkt. Fast halbiert haben Sie die Investitionen. Ihr Anteil im Haushalt sank von 21,6 % auf 12,5 %. Damit hat er sich nahezu halbiert, obwohl Stoiber seit 1994 zusätzlich 5 Milliarden Euro aus Privatisierungserlösen für Investitionen zur Verfügung hatte.

Das heißt, weniger Investitionen bedeuten weniger Arbeitsplätze und weniger Wachstum. Hier ist ein Politikwechsel angesagt, meine Damen und Herren von der CSU.

(Zuruf von der CSU: Wo kommt denn die Kohle her?)

Die Ausgaben für Bildung und Wissenschaft sind trotz Mehrbedarfs rückläufig. Sie sanken von 32,0 % auf 30,6 %. Der Anteil der Ausgaben für den Hochschulbereich sinkt trotz steigender Studentenzahlen. Das passt hinten und vorne nicht zum High-tech-Freistaat Bayern.

Die Ausgaben für Schulen stagnieren in der Amtszeit von Ministerpräsident Stoiber, obwohl die Zahl der Schüler seit dem Schuljahr 1993/94 in den Volksschulen, den Realschulen und den Gymnasien um 127 000 oder 11,6 % zugenommen haben. Mehr Schüler und nur gleich viele Lehrer, dies bedeutet weniger Bildungschancen für unsere Kinder in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Darüber hinaus erhält der Schulbereich jetzt zusätzlich noch die IZBB-Mittel des Bundes von 149 Millionen Euro pro Jahr für Bildung und Betreuung.

Ein weiterer Punkt: Deutlich sank auch der Anteil des kommunalen Finanzausgleichs am Gesamthaushalt. Die Folgen dieser Politik sind bekannt: Im Vergleich mit den alten Flächenländern ist der kommunale Finanzausgleich in Bayern schlechtes Mittelmaß. Im Jahr 1993 erhielten die bayerischen Kommunen noch 19 % des Haushaltsvolumens, jetzt sind es nur noch 16,3 %. Die Steuerdeckungsquote des Haushalts sank von 77,8 auf 73,9 %. Geschätzt auf der Grundlage von Zahlen der bayerischen Steuergewerkschaft entgehen dem bayerischen Fiskus wegen Umsatzsteuerbetruges rund 3,4 Milliarden Euro pro Jahr. Rund die Hälfte davon würde in den bayerischen Staatshaushalt fließen.

(Dr. Otmar Bernhard (CSU): Wer ist denn Schuld daran an diesen Betrügereien?)

– Es fehlt aber bei den bayerischen Finanzämtern am nötigen Personal, Herr Kollege Bernhard um die Betrügereien aufzudecken und das Geld einzutreiben. Sie haben die Verantwortung und die Schuld dafür, Herr Kollege Bernhard.

(Dr. Otmar Bernhard (CSU): Wir wollen doch das System ändern, weil Ihre Finanzpolitik überhaupt nichts hilft!)

Die Struktur des bayerischen Staatshaushalts hat sich in der Regierungszeit von Ministerpräsident Stoiber in wesentlichen Bereichen deutlich verschlechtert.

Deshalb brauchen wir, meine Damen und Herren, einen Kurswechsel in der Haushalts- und Finanzpolitik. – Herr Präsident, ich bin gleich zu Ende.

Wir brauchen einen Kurswechsel! Geben Sie Ihre unsinnige Politik der „schwarzen Null“ auf! Fahren Sie einen Kurs, der Bayern voranbringt und der Wachstum erzeugt, dann haben wir auch mehr Steuereinnahmen und mehr Beschäftigung in unserem Lande.

Es ist nicht ein Stilwechsel angesagt – das auch – sondern wir brauchen einen echten Politikwechsel. Das ist das Gebot der Stunde und dazu fordern wir Sie auf.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank Herr Kollege. Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Dodell.

Renate Dodell (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Maget, sehen Sie, das ist der Unterschied – ich weiß nicht, wo Sie jetzt hingehen wollen –, wenn es bei Ihnen Kritik und Diskussionen gibt, dann rollen bei Ihnen die Köpfe und zwar nicht nur der Ihres Parteivorsitzenden Müntefering, sondern auch noch ein paar andere Köpfe mit. Dann hinterbleibt eine völlig zerrissene und verunsicherte SPD. Bei uns ist das anders. Wir

brechen nicht den Stab, sondern wir reden miteinander. Wir reden offen miteinander und setzen dann unsere Politik in gemeinsamer Solidarität fort.

Einen Scherbenhaufen, Frau Bause, haben wir schon gleich gar nicht; und schon gar nicht einen sozialpolitischen Scherbenhaufen. Ich will das einmal darstellen: Bayern ist und bleibt ein Sozialstaat, und Sie müssen die sozialen Leistungen, die es in Bayern gibt, erst einmal wo anders suchen. Da müssen Sie lange suchen, bis Sie solche finden; es geht los beim Landeserziehungsgeld, das wir als eines der wenigen Länder leisten bis hin zu einer vorbildlich ausgebauten Kinderbetreuung in allen Bereichen. Viele übernehmen jetzt unser Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

Es hat sicherlich – das will ich nicht verhehlen – auch Kürzungen im sozialen Bereich gegeben, das ist klar. Wir machen den Bürgern auch nicht vor, dass alles machbar sei. Wir bauen eben nicht auf „finanziellem Treibsand“, sondern wir betreiben eine nachhaltige Haushaltspolitik.

(Margarete Bause (GRÜNE): Beim Hochwasserschutz streichen, ist nachhaltig!)

Wir müssen natürlich auch einmal an dieser Stelle fragen. Wodurch haben wir denn diese Steuerrückgänge erlitten? Es ist doch Ihre Politik von Rot-Grün gewesen und deswegen sollten Sie sich einmal an die eigene Brust klopfen.

Wissen Sie, einen Scherbenhaufen an der Person des Ministerpräsidenten festzumachen, ist geradezu absurd. Er war es doch, Edmund Stoiber war es, der zum Beispiel weitsichtig durch Privatisierungserlöse neue Chancen eröffnet und realisiert hat und an den richtigen Stellen investiert hat, auch und gerade in die Kinderbetreuung mit zusätzlichen 313 Millionen Euro, durch Investitionen in die Forschung, damit neue Arbeitsplätze und soziale Leistungen dann wieder möglich werden.

Daher sage ich sehr selbstbewusst, und zwar zu Recht selbstbewusst hier: Unsere Politik in Bayern ist stimmig. Wir brauchen keinen Kurswechsel. Diese Politik ist erfolgreich, und wir werden Sie auch fortsetzen. Da brauchen wir auch keine kleinkrämerische Kritik, wie Sie von Ihnen an dieser Stelle geäußert wird.

Sicherlich ist es richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen, das sage ich auch ganz bewusst den Bürgerinnen und Bürgern draußen, dass wir manches im Kommunikationsprozess ändern müssen, dass wir manches früher und anders erklären müssen als es bisher der Fall war, und dass wir auch die Gegebenheiten und Befindlichkeiten der Bürgerinnen und Bürger stärker einbeziehen müssen. Das werden wir auch tun.

Aber ich komme noch einmal zum sozialpolitischen Bereich. Es gibt wohl kaum einen Sektor, der so stark im Dialog zur politischen Meinungsbildung führt wie die Sozialpolitik in Bayern.

Ich nenne als Beispiel das Iska-Modell, das zum erfolgreichen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geführt hat.

Ich nenne das „Forum Soziales Bayern“, wo alle Beteiligten gemeinsam intensiv um Lösungen ringen.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Sozialministerin Christa Stewens und auch Kollege Joachim Unterländer haben unzählige Gespräche mit Sozial- und Wohlfahrtsverbänden und Trägern von sozialen Einrichtungen geführt. Alois Glück hat schon früher damit begonnen – und hat das fortgesetzt –, mit den Betroffenen zu reden und die richtigen Lösungen im Konsens zu finden.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Genau das werden wir weiter fortsetzen, ob Sie das wollen oder nicht, ob Ihnen das passt oder nicht.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist ja eine Drohung!)

Wenn man überhaupt von einem Scherbenhaufen reden kann

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das tun Sie doch!)

– Sie haben den Titel dieser Aktuellen Stunde so gewählt –, dann nur in Bezug auf das, was Sie als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Berlin nach sieben Jahren hinterlassen haben, einen Scherbenhaufen, der uns auch in Bayern leider noch lange beschäftigen wird. Sie können aber davon ausgehen, dass wir mit unserer Politik das Beste daraus machen werden.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Das Wort hat jetzt Herr Staatsminister Huber.

Staatsminister Erwin Huber (Staatskanzlei): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zuerst möchte ich die Abwesenheit des Ministerpräsidenten vor diesem Hohen Haus kurz begründen. Sie wissen, dass heute und morgen die entscheidenden Verhandlungen über die Bildung einer großen Koalition in Berlin stattfinden. Dazu ist Edmund Stoiber nicht nur als Vorsitzender der CSU gefordert, sondern auch als Bayerischer Ministerpräsident. In der Verhandlungsrunde befindet sich eine ganze Reihe von Ministerpräsidenten, die dort die Belange ihrer Länder einbringen. Die Entwicklung Bayerns in der Zukunft hängt natürlich auch davon ab, welche Rahmenbedingungen in der Bundespolitik gesetzt werden. Deshalb ist es zum Vorteil von Bayern, wenn Edmund Stoiber an diesem Verhandlungstisch ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Warum arbeitet er dann in Berlin nicht mit?)

Im Übrigen gehen wir davon aus – das ist von meinen Kollegen Joachim Herrmann und Otmar Bernhard dargestellt worden –, dass es bei einer Großen Koalition wahrscheinlich gerade Politiker der CSU sein werden, welche

die Belange des Freistaates Bayern am Kabinetttisch zu vertreten haben – nach Lage der Dinge Michael Glos und Horst Seehofer. Ich stelle dabei fest: Die SPD Bayerns wird am Kabinetttisch nicht vertreten sein. Das Großmaul Stiegler ist zwar in den Medien stark, aber nicht in der realen Politik.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Stoiber ist momentan in den Medien schwach!)

Ich kann verstehen, dass Sie die jetzige politische Situation in einer Aktuellen Stunde ausnützen wollen. Wir haben auch gar nichts zu verbergen.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Wir haben gestern in der CSU-Fraktion über fünf Stunden hinweg eine sehr lebendige, sehr intensive, sehr offene und sehr ehrliche Diskussion geführt,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Weiter so!)

die uns selbstverständlich auch weiterbringen wird. Ganz eindeutig wird es der SPD und den GRÜNEN nicht gelingen, einen Keil zwischen Staatsregierung und Regierungsfraktion zu treiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir sind die erfolgreiche Aktionseinheit für Bayern, und wir werden selbstverständlich, lernfähig wie wir sind,

(Lachen bei den GRÜNEN)

die politische und administrative Potenz der Staatsregierung, die Kreativität der Landtagsfraktion und die Bürgernähe der Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion bündeln und werden in Zukunft noch intensiver, effektiver und erfolgreicher für Bayern arbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir sind uns dessen sehr wohl bewusst, dass für die CSU durch Entscheidungen und Entwicklungen der letzten Wochen und Monate da und dort ein Vertrauensverlust eingetreten ist; keiner von uns wird das beschönigen. Wir wissen auch, dass es ein längerer Weg sein wird, vielleicht einige Monate dauern wird, bis wir für Bayern das bisherige Vertrauen wieder hergestellt haben, aber das werden wir durch eine konzentrierte Arbeit erreichen. Ich möchte für die gesamte Staatsregierung und für den Ministerpräsidenten der CSU-Fraktion diese enge Partnerschaft und Zusammenarbeit auch hier im Plenum des Bayerischen Landtag anbieten und um diese Zusammenarbeit bitten.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Der Beifall lässt zu wünschen übrig!)

Meine Damen und Herren, SPD und GRÜNE haben vom Land Bayern und von der Politik der letzten Jahre hier ein Zerrbild gezeichnet. Herr Kollege Kaiser, da Sie einen Kurswechsel in der Finanzpolitik anmahnen, muss ich fragen: Wohin wollen Sie denn?

(Dr. Heinz Kaiser (SPD): Zu Wachstum!)

Wollen Sie den verhängnisvollen Weg des Bundes in den letzten Jahren hin zu einer immer höheren Staatsschuld wirklich fortsetzen? – Der Weg in die Staatsverschuldung muss verlassen werden. Bayern ist das erste Land in Deutschland, das 2006 einen ausgeglichenen Haushalt haben wird, und wir werden an dieser Haushaltspolitik festhalten; denn die zunehmende Verschuldung können wir gegenüber den nachwachsenden Generationen nicht verantworten.

(Beifall bei der CSU)

Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass Bayern pro Jahr 2,2 Milliarden Euro in den Länderfinanzausgleich einzahlt. Es gibt überhaupt nur noch vier Länder, die zahlen: Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Hamburg. Die anderen elf Bundesländer sind Empfängerländer, darunter alle, die von der SPD regiert sind. Nordrhein-Westfalen steht mit plus/minus null auf der Kippe. Wir haben in den letzten Jahren, gerade auch durch die gute Landespolitik in Bayern dazu beigetragen, dass andere Länder von der guten Entwicklung in Bayern profitieren. Wir erwarten dafür keinen Dank; das ist eine selbstverständliche Solidarität. Ich muss aber doch sagen: Wenn die SPD in Bayern regieren würde, wäre Bayern wahrscheinlich auch ein Empfängerland und nicht ein Zahlerland im Finanzausgleich.

(Beifall bei der CSU)

Bayern hat eine überdurchschnittliche wirtschaftliche Entwicklung; das können Sie an den Arbeitsmarktzahlen und am wirtschaftlichen Wachstum sehen. Dass Bayern attraktiv ist, sieht man auch daran, dass in den letzten zehn Jahren 350 000 Menschen aus anderen Bundesländern nach Bayern gekommen sind, weil sie hier in Bayern eine bessere Zukunft haben, weil sie hier eine bessere Lebensqualität haben, weil sie bessere Chancen hier haben. Es gibt keinen besseren Beweis für die Attraktivität und die Zukunftsfähigkeit unseres Landes als diese innerdeutsche Wanderungsbewegung.

(Beifall bei der CSU)

Es war vom sozialen Bayern die Rede und davon, dass wir die besten Schulen in Deutschland haben. Wir werden im Rahmen der Föderalismuskommission, also bei der Staatsreform auch durchsetzen, dass die Bildungshoheit der Länder nicht nur gewährleistet bleibt, sondern sogar noch ausgebaut wird. Wer bei Schule und Bildung einem Zentralismus das Wort redet, wie es Teile der SPD in Berlin tun, würde die Qualität der Schule in Bayern tangieren und beschädigen. Wir wollen nicht auf ein Mittelmaß heruntergezogen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Kollege Maget kann jetzt möglicherweise nicht da sein. Ich hätte ihm gern meine Erfahrungen mit einer großen Kindereinrichtung in Augsburg berichtet, die von der Kinderkrippe bis zum Kinderhort reicht. Dort werden 250 Kinder in vorbildlicher Weise betreut. Wir haben in Bayern nahezu eine Vollversorgung mit Kindergärten: 99,4 %. Ein Mangel, ein Defizit an Kindergartenplätzen

besteht aber in der rot-grün regierten Landeshauptstadt München.

(Beifall bei der CSU)

Allein in der Landeshauptstadt München fehlen 7000 Kindergartenplätze. Herr Kollege Maget, ehe Sie hier irgendetwas kritisieren, sollten Sie sich zusammen mit Ihrem Oberbürgermeister von München an die Arbeit machen, anstatt faule Ausreden zu produzieren, etwa die, man hätte keine Grundstücke. Es ist eine Schande für die reichste Stadt in Deutschland, dass es dort einen derartigen Mangel an Kindergartenplätzen gibt.

(Beifall bei der CSU)

Mit dem 313-Millionen-Euro-Programm haben wir vor mehreren Jahren die Schaffung von 30 000 Kinderbetreuungsplätzen in Bayern auf den Weg gebracht. Wir sind hier auf einem guten Weg, angefangen von den Krippenplätzen über Hortplätze bis zur Betreuung an der Schule. Wir wissen natürlich auch, dass wir diesen Weg in den nächsten Jahren fortsetzen müssen, weil sich die gesellschaftliche Wirklichkeit verändert hat. Aber Bayern kann sich hier im Ländervergleich sehr gut sehen lassen.

Zusammengenommen haben wir im wirtschaftlichen Bereich, im Bereich der Finanzpolitik und im Bereich des Sozialstaates ein familienfreundliches Bayern. Wir sind ein Land mit einer Lebensqualität, um die wir in ganz Deutschland beneidet werden. Diese positive Beurteilung reicht bis hin zur inneren Sicherheit. Wir sind stolz darauf, dass wir dank Innenminister Dr. Günther Beckstein das sicherste Land in Deutschland sind; wir haben die geringste Kriminalität und die höchsten Aufklärungsquoten. Auch das ist ein wesentlicher Teil der Lebensqualität in Bayern, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Den Kollegen von der SPD und den GRÜNEN sage ich voraus: Durch die Bündelung von Landtagsfraktion und Staatsregierung werden Sie eine Neuauflage des bekannten Wettrennens von Hase und Igel erleben.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Bei einer Bündelung wird die Luft ein bisschen eng!)

Bevor irgendwo im Lande ein Einziger von Ihnen auftaucht, sind schon drei von uns da – mit Edmund Stoiber an der Spitze.

(Beifall bei der CSU)

Sie sagen, es gibt viel zu tun. – Das ist doch der Normalfall in der Politik! Es wird nie die Situation geben, in der man sagen kann: Jetzt können wir den Laden zumachen; es gibt keine Aufgaben mehr zu bewältigen. – Gerade in einer Zeit, die von ungeheurer Dynamik geprägt ist, von der Globalisierung und Europäisierung der Märkte, in der eine ungeheuer rasche technologische Entwicklung stattfindet und in der wir vor einer demographischen Herausforderung stehen, muss man sowohl in der Bundes- als auch in der Landespolitik im Grunde genommen Tag für Tag in diesem Wettbewerb bestehen und die Herausforderungen

bewältigen. Wir können den Bürgern in Bayern sagen, dass Bayern für diesen Wettlauf gut gerüstet ist, dass wir in den letzten Jahren die Fundamente gestärkt haben und dass die Investitionsquote im bayerischen Staatshaushalt so hoch ist wie in keinem anderen Landeshaushalt.

(Dr. Heinz Kaiser (SPD): Aber jetzt hat Sie sie halbiert!)

– Ja, das wissen wir sehr wohl.

Wir haben mit den Privatisierungserlösen einen sehr wichtigen Beitrag dazu geleistet, in einer schwierigen Zeit die Investitionsquote aufrecht zu erhalten. Welches Land hat denn so gehandelt? – Beim Bund und in anderen Ländern werden Privatisierungserlöse doch dazu eingesetzt, um Haushaltslöcher zu stopfen. Bei uns hingegen werden sie eingesetzt, um Zukunftsinvestitionen zu tätigen.

(Beifall bei der CSU)

Das macht den Unterschied. Deshalb sage ich: Bayern hat sich wie kein anderes Land in Deutschland, wie kaum eine andere Region in Europa in den letzten Jahren gerüstet, um in diesem Wettlauf erfolgreich zu sein. Sie, meine Damen und Herren, prangern jetzt das Sparen an.

(Franz Maget (SPD): Jetzt macht ihr doch alles wieder kaputt; das ist schlecht!)

– Nein, nein. Mit dem Sparen haben wir vielmehr die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir in den nächsten Jahren Spielräume haben. Bei einem begrenzten Wachstum in der Wirtschaft können Sie neue Herausforderungen nur dann finanzieren, wenn Sie bereit sind, an die feststehenden Ausgabeblöcke heranzugehen und so Spielräume für die zukünftigen Investitionen zu schaffen. Schauen Sie doch zu den hoch verschuldeten Bundesländern in Deutschland! Sie müssen 12 %, 13 % oder gar 14 % ihrer Steuereinnahmen dafür verwenden, um Zinsen zu bezahlen. In Bayern sind es 3 %. Das gibt uns einen Investitionsvorsprung. Diese erfolgreiche Politik werden wir auch in der Zukunft fortsetzen. Die Voraussetzung für diese Politik war, dass wir den Mut und die Kraft hatten, auch unpopuläre Entscheidungen durchzuführen und umzusetzen. Es war schon einmal leichter, Politiker zu sein; es war schon einmal leichter, Abgeordneter zu sein oder Minister. Denn in einer Schönwetterperiode mit jährlichen Wachstumsraten von 4 % oder 5 % gibt es immer etwas zu verteilen; da lässt sich leicht Politik machen. Die wahre Herausforderung ist jedoch die Verantwortungsfähigkeit. Die Zukunftsfähigkeit einer Politik beweist sich doch gerade in schwierigen Jahren.

(Margarete Bause (GRÜNE): Genau, und da läuft der Stoiber davon!)

Man darf nicht erst dann handeln, wenn die Not am größten ist und wenn man keinen anderen Ausweg mehr hat, sondern man muss rechtzeitig und vorsorglich handeln, um neue Spielräume zu eröffnen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Genau, so macht es der Stoiber!)

Bayern hat in dieser Beziehung vorbildlich für die anderen Länder gehandelt; es hat in besonderer Weise für die eigene Zukunft vorgesorgt. Diesen Weg werden wir, Landtagsfraktion und Staatsregierung, gemeinsam, konzentriert, effektiv, bürgernah und erfolgreich fortsetzen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Minister, vielen Dank. Für die Fraktionen stelle ich fest, dass der Herr Minister mehr als zehn Minuten gesprochen hat. – Als Nächste hat das Wort Frau Kollegin Pranghofer.

Karin Pranghofer (SPD): Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Vielleicht war dieser Beifallssturm schon der Beifall für den künftigen Ministerpräsidenten. Herr Staatsminister Huber, Sie haben hier erklärt, dass wir als SPD bzw. als Opposition keinen Keil zwischen die CSU-Landtagsfraktion und den Ministerpräsidenten bringen werden. Dazu muss ich Ihnen sagen: Das haben wir auch gar nicht vor. Das Problem, das die CSU mit ihrem Ministerpräsidenten hat, soll sie durchaus alleine lösen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Ihnen aber auch sagen: Wir von der SPD sind nicht gewillt, hier im Landtag so lange zu warten, bis Sie wieder mit Ihrem Ministerpräsidenten zufrieden sind. Wir sind auch nicht gewillt, so lange zu warten, bis Sie Ihren „Erziehungsfall Stoiber“ gelöst haben.

(Beifall bei der SPD)

Es mag sein, dass der Ministerpräsident Ihnen in Zukunft alles erzählt. Aber was wollen Sie damit eigentlich bewirken? Das Mindeste, was man erwarten kann, ist, dass Sie jetzt zusammen mit dem nach Bayern zurückgekehrten Ministerpräsidenten die Scherben aufräumen, und zwar insbesondere die Scherbenhaufen, die er dadurch verursacht hat, dass er in Berlin eine große Rolle spielen wollte.

(Beifall bei der SPD)

Im Bildungsbereich haben Sie da eine ganze Menge zu tun. Dem Egotrip des Ministerpräsidenten ist es nämlich zu verdanken, dass die Schulen bei der Lehrerversorgung inzwischen völlig auf Kante genäht sind. Dort gibt es Unterrichtsausfälle und viel zu große Klassen. Die Schulen wissen nicht mehr, wie sie Förderunterricht, Zusatzangebote und wo sie ihre anderen Ressourcen für einen besseren Unterricht bewerkstelligen sollen, weil eben die Lehrerinnen und Lehrer fehlen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU))

Es reicht nicht aus, Herr Herrmann, wenn Sie dem G 8 bescheinigen, hier habe es eine schlechte Kommunikation gegeben. Was sollen die Gymnasien denn damit anfangen? Was sollen die Gymnasien damit machen?

Dort stimmen die Rahmenbedingungen nicht; dort muss doch gehandelt werden.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der Scherbenhaufen, den Sie bei den Gymnasien wieder aufkehren müssen. Sie wissen auch ganz genau, dass es dem Egoismus des Ministerpräsidenten beim Sparen zu verdanken ist, dass ganze Schullandschaften verschwunden sind, dass es in der Fläche keine Hauptschulen mehr gibt, dass es jahrgangskombinierte Grundschulklassen gibt, und dass die Berufsschulen neu organisiert worden sind,

(Zuruf von der CSU: So schlimm ist es nicht!)

und zwar nicht um einer besseren Pädagogik willen, sondern nur, weil Sie zusammen mit dem Ministerpräsidenten Lehrer einsparen wollten.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): In welcher Zeit leben Sie denn?)

– Herr Dr. Waschler, ich lebe in einer realistischen Welt. Sie haben wahrscheinlich ein völlig verfremdetes Bild. Ich weiß nicht, wo Sie Ihre Informationen hernehmen. Sie sollten vielleicht einmal in die Schulen gehen sich das einmal anschauen.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Ich bin wahrscheinlich öfter dort als Sie!)

Wir verdanken dem Ministerpräsidenten auch die faktische Abschaffung der Lernmittelfreiheit. Wir werden heute noch über das Büchergeld und die Studiengebühren reden. Was Sie hier angerichtet haben, ist ebenfalls ein Scherbengericht. Ich bin der Auffassung, dass Sie dieses Scherbengericht beseitigen müssen. Da wir gerade über Bildung sprechen, wurde natürlich auch die Pisa-Studie zitiert. Pisa 2003 hat Bayern zwei Spitzenplätze beschert. Über den ersten Spitzenplatz können wir uns alle freuen. Diesen Spitzenplatz haben unsere Schüler und Schülerinnen und unsere Lehrer und Lehrerinnen wegen ihrer guten Leistungen bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Für den zweiten Spitzenplatz sollten sich jedoch diejenigen, die dafür Verantwortung tragen, schämen. Dieser Spitzenplatz betrifft den Umstand, dass die soziale Herkunft gerade in Bayern immer noch für den möglichen Schulabschluss entscheidend ist.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das stimmt so pauschal nicht!)

Meine Damen und Herren, deshalb reicht es nicht aus, hier über Kommunikationsprobleme mit dem Ministerpräsidenten zu diskutieren. Notwendig ist eine Kursänderung Ihrer Politik, insbesondere Ihrer Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als Nächster hat Herr Kollege Eisenreich das Wort.

Georg Eisenreich (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde als junger Abgeordneter und Bildungspolitiker zu den Themen Bildung und Perspektiven der Jugend in Bayern einige Takte sagen. Gleich vorweg: Ich fühle mich dabei nicht in der Defensive. Ich bin auch nicht in der Defensive. Ganz im Gegenteil.

(Margarete Bause (GRÜNE): Nett, dass man das betonen muss!)

Dieses Thema erlaubt die Darstellung einer Erfolgsbilanz der Politik der Bayerischen Staatsregierung und der Politik der CSU-Landtagsfraktion.

(Franz Maget (SPD): Vorsicht, das kommt ins Fernsehen!)

Wer Ihnen zuhört, gewinnt den Eindruck, dass Ihre Wahrnehmung der Realität nicht nur ausgesprochen selektiv und nicht nur ausgesprochen negativ, sondern auch außerordentlich kreativ ist. Sie reden von einem „Chaos“, Sie reden von einem „Scherbenhaufen“ und Sie reden von einem „Trümmerhaufen“. Ihre Devise lautet: Schlechtreden, Schlechtreden, Schlechtreden. Die Situation in Bayern ist aber nicht schlecht. Warum ist sie das nicht? – Ganz einfach: Weil nicht Sie hier regieren, sondern weil die CSU hier regiert.

(Beifall bei der CSU)

Zwischen der richtigen Politik und dem Erfolg eines Landes gibt es einen Zusammenhang. Das sagt nicht etwa die CSU, sondern eine Bertelsmann-Studie mit dem Titel „Bundesländer im Standortwettbewerb“. Das erkennt man in Bayern an. Wir lassen uns das von Ihnen nicht schlechtreden.

Bildung hat in Bayern Vorrang. Bildung ist ein Investitionsschwerpunkt der bayerischen Politik. Dies belegen ein Bildungshaushalt von 8 Milliarden Euro und die im Vergleich zum Gesamthaushalt überdurchschnittlichen Steigerungen im Bildungsetat. Seit 1998 wurden über 6000 neue Lehrkräfte eingestellt. Erst diese Woche kam die Meldung – ich hoffe, Sie haben sie vernommen –, dass 250 zusätzliche Lehrer ihren Dienst als mobile Reserve an den Volksschulen angetreten haben.

(Susann Biedefeld (SPD): Das ist nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein!)

Die CSU fühlt sich dem Ziel verpflichtet, den jungen Menschen ein eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen und Perspektiven zu eröffnen. Deswegen sagen wir, dass alle Begabungen gebraucht werden. Jede Begabung muss so gut wie möglich entwickelt und gefördert werden. Das tun wir mit dem gegliederten Schulsystem, in dem für jeden Schüler nicht die gleiche, sondern die richtige Schulart zur Verfügung gestellt wird.

Wenn wir über Bildung reden, müssen wir auch über Studien reden. Nach der Pisa-Studie ist Bayern international in die Spitze aufgerückt und national in fast allen Bereichen die Nummer eins. Die Bertelsmann-Studie, die ich schon genannt habe, besagt, dass Bayern seinen Schülern deutschlandweit das höchste Qualifikationsniveau vermittelt. Im letzten Jahr hat das Deutsche Institut für Wirtschaft einen Bildungsmonitor durchgeführt, wonach Bayern aufgrund seiner hohen Bildungsqualität, der guten Finanzausstattung und dem effizienten Mitteleinsatz die Nummer eins ist.

Ich will diese Vergleichstests nicht alle im Einzelnen bemühen. Wir haben eine viel bessere Bestätigung unserer Politik: Staatsminister Erwin Huber hat bereits auf die Abstimmung der Menschen mit den Füßen hingewiesen. Ich spreche von dem ungebremsten Zuzug von Zehntausenden Menschen nach Bayern, und zwar seiner Perspektiven wegen.

(Widerspruch bei der SPD)

Diese Menschen kommen der Perspektiven wegen nach Bayern und auch wegen der Bildungspolitik, nicht trotz der Bildungspolitik.

(Beifall bei der CSU)

Ich will nicht behaupten, dass alles perfekt läuft. Die CSU hat aber viele wichtige und zukunftsweisende Reformen auf den Weg gebracht. Ich nenne die R 6, das G 8 mit seinen Intensivierungsstunden, den M-Zug und die Praxisklassen an den Hauptschulen, neue Lehrpläne und die innere Schulentwicklung. Wo dies notwendig ist, werden weitere Entwicklungen vorangetrieben. Ich nenne die Stärkung der Hauptschule, die Oberstufenreform, den Ausbau der Ganztagsbetreuung und den Ausbau der Ganztagschulen. Der Minister hat angekündigt, dass er den zweiten Weg zum Abitur stärken möchte, indem die Fach- und die Berufsoberschulen zu einer beruflichen Oberschule zusammengelegt werden sollen.

Zum Schluss möchte ich noch kurz auf das Thema Wunsch und Wirklichkeit eingehen: Sie als Vertreter der Opposition haben den großen Vorteil, dass Wunsch und Wirklichkeit bei Ihren Forderungen auseinander fallen dürfen, weil Sie nicht in die Gefahr kommen, sie umsetzen zu müssen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Ihr lauft vor der Gefahr davon!)

Sie tragen Wunschlisten vor und fordern, fordern, fordern. Der Souverän ist jedoch souveräner. Er lässt sich mit leeren Versprechungen nicht für dumm verkaufen. Er lässt sich nicht mit ungedeckten Schecks auf die Zukunft verschaukeln. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der großen Mehrheit geht diese Füllhornpolitik auf den Geist; denn das ist der Politikstil der Vergangenheit. Deswegen, san's mir nicht bö's: Nix Neuanfang, sondern weiter so, erfolgreich mit der CSU und mit unserem Ministerpräsidenten Edmund Stoiber.

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Macht's nur weiter so!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als Nächster hat Herr Kollege Wahnschaffe das Wort.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon erstaunlich, was uns die CSU heute hier vorführt. Gestern sind Sie fünf Stunden lang über den Ministerpräsidenten hergefallen, heute sind Sie voll des Lobes. Meine Damen und Herren, ich habe Verständnis dafür, dass sich die CSU heute schwer damit tut, dass die Opposition Wahrheiten ausspricht, die auch Sie gerne vortragen würden, die Sie jedoch nur hinter verschlossenen Türen äußern dürfen. Aus dem gemischten Chor der CSU-Landtagsfraktion war in den letzten Tagen Erstaunliches zu hören: Da war von „Führungsschwäche“ die Rede und einer hat sogar den Rücktritt des Ministerpräsidenten gefordert, eines Mannes, den Sie noch vor zwei Jahren wie einen Überirdischen behandelt haben.

Es gab aber auch Stimmen von Taktierern, so zum Beispiel vom Fraktionsvorsitzenden der CSU, der erklärt hat, dies sei eine höchstpersönliche Entscheidung des Ministerpräsidenten Stoiber gewesen. Ist sie das? – Wenn sich die CSU mit der Entscheidung von Herrn Edmund Stoiber als Parteiführer bis auf die Knochen blamiert, ist das in der Tat ihre Sache. Uns kann es aber nicht egal sein, dass der Ministerpräsident dieses Landes mit der Verfassung und mit dem vor diesem Haus geleisteten Eid so umspringt, wie er es getan hat.

(Beifall bei der SPD)

Die Mehrheit dieses Hauses hat es bisher hingenommen, dass das höchste Amt, das in diesem Freistaat zu vergeben ist – angeblich das schönste – zur Manövriermasse des persönlichen Ehrgeizes eines Mannes verkommen konnte, der sich letztlich nicht entscheiden konnte, was er eigentlich will. Damit hat er nicht nur für Ihre Partei, sondern für ganz Bayern und vor allem für die Menschen in Bayern Schaden angerichtet.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hat dieses Land in der letzten Zeit nicht nur zunehmend im Stil eines absolutistischen Monarchen regiert, wobei die Staatskanzlei alle wesentlichen Entscheidungen getroffen hat und die Ministerinnen und Minister nur noch Erfüllungsgehilfen des Ministerpräsidenten waren; Sie als Fraktion haben sich das auch jahrelang klaglos bieten lassen. Es kommt aber noch viel schlimmer. Dieser Ministerpräsident und große Teile der Staatsregierung agieren inzwischen völlig abgehoben von der Wirklichkeit. Wissen Sie eigentlich noch, was in diesem Lande vor sich geht? Wissen Sie noch, was die Menschen umtreibt und worüber sie sich Sorgen machen? Ich will Ihnen ein paar Beispiele nennen, die Sie immer wegdrücken.

In der Augsburger Erklärung, die keine zwei Wochen alt ist, sendet die Caritas wegen der drängenden und bedrängenden Situation bei den Diensten und Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Psychiatrie einen Notruf an die Staatsregierung. Eine Stimme, die Sie weitgehend ignorieren. Die katholische Jugendfürsorge – ein Verband, der nicht unbedingt der SPD nahe steht – fragt,

was der CSU die Familie noch Wert ist, und fügt hinzu, dass wegen der Kürzungen der Staatsregierung

(Thomas Kreuzer (CSU): Wegen Ihrer chaotischen Wirtschaftspolitik in Berlin!)

die wichtige Aufgabe der Erziehungsberatung eingeschränkt werden muss.

(Thomas Kreuzer (CSU): Woher kommt das?)

Meine Damen und Herren, man kann es Ihnen nicht oft genug sagen. Sie haben es heute wieder elegant weggedrückt. Kinder sind auch in Bayern ein Armutsrisiko. Sie tun alles, um dieses Armutsrisiko noch zu verstärken.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sich bei der Beratung des Bayerischen Gesetzes über die Bildung und Erziehung von Kindern als beratungsresistent erwiesen. Heute zeigt sich flächendeckend das Ergebnis Ihrer famosen Politik: Bayernweit müssen die Elternbeiträge in den Kindertagesstätten erhöht werden. Das ist das Ergebnis Ihrer familienfreundlichen Politik.

(Beifall bei der SPD)

Ändern muss sich in diesem Lande, Herr Kollege Herrmann, nicht nur der Stil. Ändern müssen sich die Inhalte. Die Inhalte sind so abzustimmen, dass die Sorgen der Menschen aufgenommen und in der praktischen Politik berücksichtigt werden. Das beginnt bei den kleinen Kindern, das setzt sich bei den Menschen fort, die sich nicht selbst helfen können, und es endet nicht zuletzt bei den Menschen mit Behinderung, bei den Alten und bei den Kranken.

(Beifall bei der SPD).

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als Nächster hat Herr Kollege Sackmann das Wort.

(Margarete Bause (GRÜNE): Wie viele Austritte haben Sie in der Oberpfalz? – Franz Maget (SPD): Wie viele Schulden hat das BRK?)

Markus Sackmann (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Dankeschön für die netten Zwischenrufe und Anmerkungen. Ich glaube nicht, dass die Schulden des BRK ein Thema des Markus Sackmann sind. Ich glaube, das ist ein Thema ganz anderer Leute. Ich möchte aber nicht an die unsäglichen Zeiten und Gründe für diese Probleme erinnern. Wir sollten miteinander an diesen Problemen arbeiten, aber das ist heute nicht das Thema.

Zur Frage, ob wir Austritte haben, kann ich nur sagen, dass wir deutlich mehr Eintritte als Austritte haben. Ich habe in den letzten Tagen mehrere neue Mitglieder aufnehmen können und habe mich darüber sehr gefreut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auf zwei Punkte eingehen. Lieber Kollege Kaiser, es macht mich schon sehr nachdenklich, wie Sie heute wieder gesprochen haben. Der Kollege Eisenreich hat darauf verwiesen, dass wir uns in der Finanzpolitik und insbesondere bei den Leistungen für die Schulen und Hochschulen wahrlich nichts vorzuwerfen haben. Eine Steigerungsrate von 4,3 % im Schulhaushalt, 737 Lehrer, die wir in diesem Jahr bei insgesamt 4600 Einstellungen zusätzlich eingestellt haben, 6000 Lehrerinnen und Lehrer, die wir in den letzten Jahren einstellen konnten – Herr Kollege Kaiser, es wäre schon schön, wenn Sie sich diese Zahlen anhören würden. Das alles sind Leistungen, mit denen wir uns nicht verstecken müssen.

Ein zweites Thema sind die Hochschulen. Wir haben den Etat der Hochschulen um 6,9 % gesteigert. Die reinen Landesleistungen steigen um 8,9 %; und das in einer Zeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der der Bund gerade im Jahr 2005 seine Mittel um fast 40 Millionen Euro gekürzt hat. Auch das zeigt die verlässliche bayerische Haushaltspolitik.

Jetzt komme ich zu den kommunalen Finanzen in den Eckdaten des Haushaltes. Bei den kommunalen Finanzen haben wir von 2004 auf 2005 eine Steigerung um 8,9 %, und das zeigt eindringlich, was wir hier leisten. Die Schlüsselzuweisungen sind gestiegen. Die Leistungen nach Artikel 15 sind deutlich gestiegen. Gegenüber 300 Millionen Euro im Jahr 2003 sind wir zwischenzeitlich bei weit über 600 Millionen Euro bei den Leistungen für die Kontingentflüchtlinge, bei den Asylbewerberleistungen angelangt. Hier überall ist der Freistaat Bayern eingestiegen. Eine der wichtigsten Forderungen unserer Kommunalpolitiker war es immer, den so genannten „Soli“ zu übernehmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden in den nächsten Tagen die Übernahme dieser Leistung durch den Staat erleben. Ab 1. Januar übernimmt der Freistaat Bayern diese Leistungen in drei Schritten für die Kommunen. Der „Soli“ wird von uns übernommen. Erst sind es 20 %, dann 50 % und am Schluss noch einmal 30 %. Das ist ein eindrücklicher Beweis dafür, dass wir die Probleme der Kommunen ernst nehmen.

(Christa Steiger (SPD): Aber ein Jahr zu spät!)

Ein zweiter Punkt in diesem Zusammenhang ist die Personalquote, die Sie angesprochen haben. Ich halte Ihre Äußerungen langsam für verlogen und ausgesprochen unehrlich und unredlich. Ich denke alleine an die Sitzung des Haushaltsausschusses in dieser Woche. Wenn ich mich recht entsinne, hat die SPD mit zwei Anträgen ohne einen Deckungsvorschlag zusätzliches Personal gefordert. Zusätzlich hat sie wieder Geld eingefordert. Hier sagen Sie aber, die Personalquote sei gestiegen.

(Dr. Heinz Kaiser (SPD): Der Wasserkopf!)

Überall dort, wo wir etwas zu ändern versuchen – ich denke zum Beispiel an die Verwaltungsreform – bauen wir auch Präsidentenstellen und ähnliche hoch bewertete Stellen ab, also genau jene, die Sie als Wasserkopf bezeichnen. Überall da haben Sie aber Anträge gestellt,

diese Stellen nicht nur zu erhalten, sondern sie sogar auszuweiten.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Davon ist mir nichts bekannt!)

Das ist unredlich, und das nehmen Ihnen auch die Bürgerinnen und Bürger nicht mehr ab.

Die Investitionsquote liegt hier bei 12,4 %. Sie ist die höchste in ganz Deutschland. Die Zinslastquote ist mit 2,3 % die niedrigste. Ich denke zum Beispiel an Nordrhein-Westfalen, das für Sie jahrelang das „Musterland“ war. 10,1 % beträgt dort die Zinslastquote. Die Pro-Kopf-Verschuldung beträgt in Bayern 1700 Euro, in Nordrhein-Westfalen liegt sie bei fast 6000 Euro. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind Zahlen, die eindringlich zeigen, dass wir bei den Finanzen in Bayern eine positive Bilanz vorweisen können.

Ich möchte ein weiteres Thema ansprechen. Mir ist es ganz besonders wichtig und ich sehe es auch als eine meiner Aufgaben, die Interessen des ländlichen Raumes zu vertreten. Auch da können wir uns wahrlich sehen lassen, lieber Herr Kollege Kaiser und liebe Kolleginnen und Kollegen bei der SPD und bei den GRÜNEN. Auch hier sind Sie in den letzten Jahren unredlich gewesen. Bundeskanzler Schröder und Bundeswirtschaftsminister Clement hat man jahrelang bei uns in Ostbayern nicht gesehen. Wenn sie gekommen sind, haben sie – meistens vor der Wahl – irgendwelche Versprechungen gemacht, die sie nicht eingehalten haben. Wir haben unsere Programme durchgesetzt. Wir haben zusätzliches Geld in die Region geschickt – zweimal 100 Millionen und darüber hinaus viele andere Leistungen mehr. Auch der ländliche Raum kann sich in Bayern sehen lassen. Auch dieser Raum ist ein Erfolg, und dieser Erfolg ist mit Edmund Stoiber verbunden.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Die letzte Wortmeldung, die mir vorliegt, kommt von Herrn Kollegen Dürr.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bayern braucht einen Neuanfang. Das wissen Sie selber, und darüber haben Sie in den letzten Tagen ausführlich diskutiert. Deswegen diskutieren wir darüber heute auch noch einmal im Landtag, weil Bayern einen Neuanfang braucht. Personell erwarten wir von der CSU natürlich nichts. Das geben wir offen zu. Das ist auch der Grund dafür, dass Stoiber noch bleiben darf, dass Sie ihm noch eine Gnadenfrist einräumen, denn die möglichen Kandidaten, die dahinter stehen, sind offensichtlich noch schlechter. Von denen erwarten wir gar nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die jetzige Regierungskrise ist eine Krise der CSU. Sie zieht aber Bayern leider in Mitleidenschaft. Es ist eine Orientierungskrise. Sie wissen, dass ihr bisheriger Kurs der sozialen Kälte, der Mangelverwaltung im Bildungswesen, des undemokratischen Zentralismus, der die Bürokratie

wuchern lässt wie sonst nirgendwo in Deutschland, gescheitert ist. Das wissen Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Dieser Kurs ist nicht mehrheitsfähig. Das haben Ihnen die Wählerinnen und Wähler bestätigt. Die Brutalität mit der Stoiber diesen Kurs durchgezogen hat, hat er bisher mit dem Hinweis auf Berlin gerechtfertigt.

Diese Rechtfertigung fällt jetzt weg. Jetzt gibt es für diese Brutalität, mit dem Sie diesen Kurs durchziehen, überhaupt keine Rechtfertigung mehr. Stoibers Kurs des Kaputtsparens hat keine Rechtfertigung mehr. Aber Sie wissen nicht, wohin Sie sich neu ausrichten sollen, welchen Kurs Sie einschlagen sollen. Herr Minister Huber hat vorhin ausführlich die bisherige Haushaltspolitik gelobt. Da lohnt es sich schon, etwas genauer hinzusehen, wie toll denn diese Haushaltspolitik ist. Die schwarze Null für 2006 steht nur auf dem Papier. Das ist eine getürkte Null.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben Schulden in erheblichem Umfang auf Vorrat gemacht.

(Zuruf von der CSU)

– Das erzähle ich doch gerade.

Die Neuverschuldung in Bayern ist so hoch wie schon lange nicht mehr. Die Neuverschuldung hochzuschrauben, wie es selten der Fall war, das haben Sie gemacht und trotzdem reden Sie vom Rückgang der Neuverschuldung. Sie machen verdeckte Schulden. Herr Falthhauser nimmt Anleihen bei sich selbst, beim Grundstockvermögen. Das ist unehrlich und verstößt gegen die Grundsätze der Wahrheit und Klarheit des Haushalts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie schieben Kosten auf die Kommunen ab. Auch das wissen Sie, denn Sie haben eingeräumt, dass Sie in diesem Punkt korrigieren müssen. Das gilt beim G 8 und beim Büchergeld. Außerdem verschieben Sie Kosten auf die Zukunft: beim Hochwasserschutz, beim Gebäudeunterhalt und beim Verzicht auf dringend notwendige Bildungsinvestitionen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für all diese Versäumnisse werden wir später teuer bezahlen müssen. Nachhaltig sparen: Davon reden Sie immer nur, aber Sie wissen nicht, was das bedeutet. Nachhaltig sparen heißt: heute investieren, damit soziale und ökologische Kosten mittelfristig zurückgehen, um mittelfristig sparen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nachhaltig sparen heißt, heute in Bildung, Kinderbetreuung und Ausbildung zu investieren, damit unsere Gesellschaft und unsere Kinder in der Zukunft leistungsfähig

higer sind. Das hat mit dem bisherigen Kaputtsparen, das Stoiber durchgezogen hat, überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen braucht Bayern dringend einen Neuanfang. Greifen Sie doch unsere Vorschläge auf. Wir haben schon viele gemacht und Sie haben schon damit angefangen. Weiter so! – Das ist eine gute Richtung. Subventionsabbau: Dass Herr Faltthauer jetzt das Darlehen vom Flughafen zurück will, finden wir super. Das fordern wir schon lange. Machen Sie weiter so mit dem Subventionsabbau.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist dringend nötig, die Kommunen zu stärken. Dass Sie jetzt die Gewerbesteuer erhalten wollen: Weiter so! Bezüglich des Revitalisierens: Greifen Sie unsere Vorschläge auf und machen Sie weiter! Hochwasserschutz: Dass Sie wenigstens die Kürzungen zurückgenommen haben, ist schon etwas.

(Thomas Kreuzer (CSU): Sie haben fünf Minuten Redezeit!)

– Das kommt Ihnen nur so lange vor, weil ich intelligente und interessante Ausführungen mache. Ich habe noch eine ganze Minute Redezeit.

Machen Sie weiter so, Herr Kollege, nehmen Sie nicht nur die Kürzungen zurück, führen Sie nicht nur die bauliche Maßnahme durch, sondern gehen Sie an grundsätzliche Dinge heran, zum Beispiel bei der Landwirtschaft, beim Landschaftsbau oder beim Flächenfraß. Da haben Sie wirkliche Aufgaben. Nehmen Sie unsere Vorschläge auf.

Was wird denn jetzt mit den Eon-Erlösen? Wir haben vorgeschlagen, sie für die Schuldentilgung zu verwenden und die eingesparten Zinsen der Bildung zu spendieren. Das wäre eine vernünftige Investition. Dafür ist sogar die JU. Machen Sie das endlich. Sie können damit außerdem Gebäudesanierung und Energiesparmaßnahmen finanzieren. Mit diesen Milliarden können Sie etwas Vernünftiges machen. Nehmen Sie unsere Vorschläge auf.

Verwaltungsreform: Sie können die unsinnige Verlagerung jetzt noch stoppen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Rücknahme des Büchergeldes: Machen Sie einen Neuanfang und kopieren Sie unsere Vorschläge. Dann geht es Bayern wirklich besser.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zur Änderung des Gesetzes zur Förderung der Erwachsenenbildung (Drs. 15/4145)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller nicht begründet. Eine Aussprache hierzu findet nicht statt.

Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Kein Widerspruch. So beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

Abstimmung über Anträge etc., die gemäß § 59 Absatz 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste. Abweichend davon soll auf Wunsch der SPD-Fraktion bei der Listennummer 6 das Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen der Abstimmung zugrunde gelegt werden.

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste, bei der Nummer 6 allerdings mit der Übernahme des Votums des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen, einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(siehe Anlage 1)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Eingabe

Beschwerde gegen die Errichtung von Reitställen, Reitplätzen und Reithallen (EB.0787.15.B)

Der Ausschuss für Eingaben und Beschwerden hat sich mit dieser Eingabe in seiner Sitzung am 12. Oktober 2005 befasst und beschlossen, sie gemäß § 80 Nummer 4 der Geschäftsordnung aufgrund der Stellungnahme der Staatsregierung mit folgenden Maßgaben für erledigt zu erklären:

Die Container zur Unterbringung der Pferde sind zu beseitigen, das Gelände zu räumen und bereits gemachte Aufschüttungen zu beseitigen. Der Maschendraht und die Kameraanlagen sind zu entfernen und durch einen landwirtschaftsüblichen Holzzaun zu ersetzen.

Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat gemäß Artikel 5 Absatz 2 Satz 2 des Bayerischen Petitionsgesetzes fristgerecht beantragt, die Eingabe auf die Tagesordnung des Plenums zu setzen.

Ich eröffne nun hierzu die Aussprache. Als Erste hat sich Frau Kollegin Haderthauer zu Wort gemeldet. Die Redezeit pro Fraktion beträgt fünf Minuten.

Christine Haderthauer (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das ist eine der umfangreichsten Eingaben, mit denen wir in dieser Legislaturperiode bisher zu tun hatten. Frau Kollegin Strohmayer und ich haben daraufhin schon vor Bestehen der großen Koalition eine überfraktionelle Übereinstimmung gefunden. Wir hatten bezüglich dieser Eingabe vier Termine, und zwar drei Ausschusstermine, in denen der Petent jeweils anwesend war und sehr ausführlich Stellung nehmen konnte, sowie einen sehr ausführlichen Ortstermin im September dieses Jahres. Wir sind insgesamt über ein Jahr mit dieser Petition beschäftigt. Der Beschluss des Petitionsausschusses ist gerade dargestellt worden, nämlich § 80 Nummer 4 der Geschäftsordnung mit etlichen Maßgaben.

Ich möchte kurz auf die wichtigsten Punkte eingehen, die zum Schluss noch offen waren: Es ging dem Petenten zunächst um den Bau einer Reithalle im Umkreis seines Anwesens im Landkreis Weilheim-Schongau. Der Bauantrag, der vom Bauwerber erst im Laufe des Petitionsverfahrens gestellt worden ist, liegt derzeit auf Eis, weil die Gemeinde beschlossen hat, einen Bebauungsplan aufzustellen. Das Verfahren läuft noch, und nach Auskunft des Bürgermeisters wird es eine Veränderungssperre geben, sodass seitens des Petitionsausschusses kein Handeln veranlasst war. Es wird wohl so laufen, dass dieser Reitstall so nicht genehmigungsfähig sein wird. Wir haben dem Bauwerber aufgegeben – es ist gerade vom Präsidenten gesagt worden –, dass die auf dem Gelände bereits aufgebrachten Containerstallungen entfernt werden müssen und dass auch die Räumung des gesamten Platzes zu erfolgen hat.

Der zweite Punkt betrifft einen Waldweg, den der Bauwerber mit Hackschnitzeln befestigen lies, damit er von Fußgängern und Reitern benutzt werden kann. Diese Befestigung ist nach der Bayerischen Bauordnung, so wie sie hier erfolgt ist, genehmigungsfrei. Notwendig sind aber das Einverständnis der Unteren Naturschutzbehörde und der Forstbehörde. Diese Einverständnisse sind erteilt worden. Wir haben uns diesen Weg angesehen – dies bildete einen Schwerpunkt unseres Ortstermins –, weil sowohl Frau Kollegin Strohmayer als auch ich gewisse Bedenken hatten. Der Weg führt durch ein Landschaftsschutzgebiet. Wir haben in der Abwägung nachvollziehen können, dass die Überlegung, zwei bestehende Wegenetze durch diesen Weg zu verbinden, eine Rolle gespielt hat. Diese Reitwegenetze werden sehr stark frequentiert und wenn man dies nicht durch die Befestigung dieses Weges kanalisiert, dann erfolgt die so genannte Wildreiterei in dem geschützten Gebiet. In der Abwägung muss man sehen, dass die Schäden, die durch die Wildreiterei entstehen, wesentlich erheblicher sind als die Beeinträchtigung, die durch die Befestigung dieses relativ kurzen Weges mit Hackschnitzeln erfolgt ist. Natürlich ist die Wildreiterei verboten, aber wir wissen auch, dass sie den-

noch stattfindet und nur schwer einzudämmen ist. Insgesamt haben wir die Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde nachvollziehen können und keine Anhaltspunkte für Ermessensfehler gesehen.

Der dritte Schwerpunkt trifft den dort gelegenen Haarsee. An diesem Haarsee hat sich der Bauwerber eine Fischereihütte genehmigen lassen. Diese Genehmigung liegt im Bereich des gemeindlichen Selbstverwaltungsrechts. Die Fischereihütte ist genehmigt, und wir haben keinen Anhaltspunkt zum Einschreiten gesehen. Er hat dort auch Kiesaufschüttungen angebracht. Diese Kiesaufschüttungen wurden ebenfalls vom Petenten angegriffen und sind inzwischen vom Bauwerber beseitigt worden. Was uns gestört hat, war ein hoher Maschendrahtzaun, den er um das Gelände errichtet hatte.

Wir haben beim Ortstermin die Einigung erzielt, dass dieser Maschendrahtzaun beseitigt und durch einen ortsüblichen und auch zur Landschaft passenden niedrigen Holzzaun ersetzt wird. Hiermit war der Petent ebenfalls einverstanden.

Insgesamt muss man sagen, dass durch die Einigungen, die erzielt wurden, und auch durch den Diskussionsprozess im Rahmen des gesamten Petitionsverfahrens eine deutliche Befriedung zwischen dem Petenten und dem Bauwerber erreicht werden konnte. Das kam auch dadurch zum Ausdruck, dass uns der Petent nach Abschluss des Verfahrens und in Kenntnis unseres Votums ein Schreiben geschickt hat, in dem er sich für die Behandlung bedankt. Ich denke, dass wir die Angelegenheit insgesamt befriedigend erledigen konnten, und bitte, das Votum des Ausschusses nachzuvollziehen und sich diesem Votum anzuschließen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Jetzt hat Frau Kollegin Scharfenberg das Wort.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist geradezu makaber, wie von einem finanzkräftigen Mitbürger offensichtlich mit Erfolg versucht wurde und wird, die Planungshoheit der Gemeinde auszuhebeln. – Das sagte ein Gemeinderatsmitglied in Mörlbach am Haarsee zu den Bauaktivitäten im Umfeld eines Schlosses an diesem See. Pläne für einen Pferdehof im Landschaftsschutzgebiet, für einen Reitweg, der ein Biotop schädigt, und für ein privates Strandbad am Haarsee, das höchst unüblich eingezäunt ist – dieses Vorhaben hat der Sohn des ehemaligen CSU-Landtagsabgeordneten Gröber zum Schaden der Natur zum größten Teil schon durchgeführt.

Meine Damen und Herren, nicht dass ich etwa nicht wüsste, dass es eine kommunale bauplanungsrechtliche Hoheit gibt. Ich bin selber Gemeinderätin. Nur, es könnte sich der Verdacht aufdrängen, dass in diesem Fall die Arroganz des Herrn Gröber jun. gegenüber der genehmigenden Behörde nicht zu überbieten ist.

Über Jahre werden Eingriffe in schützenswerte Gebiete vorgenommen, die ständig durch die Behörden im Nach-

hinein und mit haarsträubenden Begründungen genehmigt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Petitionsausschuss hat schon beschlossen, dass die Container zur Unterbringung der Pferde zu beseitigen sind, dass das Gelände zu räumen ist und dass bereits gemachte Aufschüttungen ebenfalls zu beseitigen sind. Die Kameraanlage ist zu entfernen, und der Maschendraht ist durch einen landschaftsüblichen Holzzaun zu ersetzen.

Jetzt muss man sich aber fragen, wie es zustande kommt, dass so etwas durch Baumaßnahmen erledigt wird, die dem entgegenwirken. Das sind alles Dinge, die der Petent angemahnt hat und die nur deshalb zurückgenommen werden, weil es öffentlich wurde und weil der Nachbar des Herrn Gröber, Freiherr von Hirschberg, der nebenan Landwirtschaft betreibt, nicht bereit ist, diese diversen Vorhaben zu akzeptieren, und die Allgemeinheit, die Bevölkerung, die dort Erholung sucht, ebenfalls nicht. Weil dieser Landwirt selber nicht so handelt und weil er die Landschaft schützen will, hat er mehrere Petitionen gestellt. Da sagt man als Landtagsabgeordnete schon: Das kann wohl nicht sein!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit dem Verkauf des Schlosses am Haarsee kam es über Jahre hinweg zu massiven Eingriffen in FFH-Gebiete, in Biotope und im Forst, und zwar durch Wegebau – –

(Zuruf der Abgeordneten Renate Dodell (CSU))

– Seien Sie doch leise, Frau Dodell. Sie haben wahrscheinlich mitgestimmt. – Es hat also über Jahre hinweg massive Eingriffe gegeben,

(Renate Dodell (CSU): Über wie viele Jahre?)

– und zwar durch Wegebau im Forst, durch Zäunungen, Zerstörungen von Waldrändern und Uferstraßen. Diese Dinge sind mit dem Namen Gröber, CSU, verbunden. Bisher hat das Landratsamt, wenn alles stand und gebaut war, nach einigen Wochen genehmigt. Jeder normale Bürger würde mit Bußgeldbescheiden überhäuft. In diesem Falle geschah das nicht. Woran das wohl liegt? Liegt das im Namen Gröber begründet?

Beispielsweise ist die Errichtung einer Bootshütte im FFH-Gebiet zur Bewirtschaftung des Badesees Haarsee als Fischereibetrieb und zur Aufrechterhaltung des biologischen Bestandes hinterher genehmigt worden. Diese Bootshütte steht in einer Verlandungszone des Haarsees. Für eine Sanierung und Erweiterung wurde die Baugenehmigung erteilt.

Die Kabelgräben zur Erschließung dieser „Bootshütte“ – man sagt jetzt besser: Standbad – wurden wiederum nach Fertigstellung, also nachträglich, am 14. Oktober 2005 genehmigt. Zeitgleich gab es auch noch den Persilschein vom Amt für Landwirtschaft für Herrn Gröber,

Beruf Kaufmann von Luxuskarossen, also Autohändler, ohne jegliche landwirtschaftliche Ausbildung und ohne Betrieb.

(Renate Dodell (CSU): Was geht Sie das an?)

– Was mich das angeht? Ich bin Landtagsabgeordnete. Ich habe über eine Petition zu befinden. Ich nehme meine Sache ernst, Frau Dodell.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von den GRÜNEN: Ist Ihnen das unangenehm?)

Er hat also keine landwirtschaftliche Ausbildung und keinen Betrieb, aber er hat die Privilegierung bekommen. Da denke ich mir meinen Teil.

Im Sommer 2004 gab es eine Baumaßnahme für den Wegebau. Auf vorher nicht vorhandenen Trassen wurden mittels einer Bodenfräse Wege neu angelegt. – Wege neu angelegt, mitten im Wald und teilweise am Hang! Wiederum wurden die abgeschlossenen Arbeiten am Wegebau durch die Untere Naturschutzbehörde besichtigt und für gut befunden. Welch Wunder!

So geht es sukzessive weiter. Eine in Salomitaktik organisierte Baumaßnahme nach der anderen wird durchgeführt und hinterher vom Landratsamt oder von der Gemeinde positiv bewertet.

Die Verordnung zu Landschaftsschutzgebieten führt jedoch aus, der naturschutzrechtlichen Erlaubnis des Landratsamtes Weilheim als Unterer Naturschutzbehörde bedürfe, wer im Landschaftsschutzgebiet beabsichtige, Straßen, Wege etc. zu errichten oder im Wesentlichen zu verändern.

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, ich muss Sie unterbrechen. Ihnen stehen nur fünf Minuten Redezeit zur Verfügung. Sie sind jetzt bei fünf Minuten angelangt. Ich gebe eine Minute zu, aber dann muss ich abbrechen.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Meine Damen und Herren, ich plädiere namens meiner Fraktion dafür, dass die Bauaktivitäten des Andreas Gröber mit all ihren Auswirkungen sozialökologisch vom Umweltministerium und bauplanungsrechtlich vom Innenministerium geprüft werden. Hier muss Einhalt geboten und rechtsaufsichtlich vorgegangen werden. Es kann nicht sein, dass dies weiterläuft und Vorbild ist für andere, die eventuell in gleicher Situation sein könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Dr. Strohmayr.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Haderthauer hat es schon ausgeführt: Dieser Fall wurde im Petitionsausschuss dreimal besprochen. Der Petent hat umfangreiches, ich muss sagen: gutes Bildmaterial vorgelegt und sich auch persönlich mehrmals geäußert. Auf meinen

Antrag hin wurde ein Ortstermin durchgeführt. Ich denke, wir haben uns bei diesem Ortstermin noch einmal intensiv mit der Sache auseinandergesetzt. Leider – das wurde von mir auch immer wieder kritisiert – liegen, obwohl mehrmals darum gebeten wurde, keine Stellungnahmen, zumindest keine schriftlichen Stellungnahmen des Umweltministeriums vor.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Aus meiner Sicht wäre das besonders wichtig gewesen, denn es handelt sich um ein Naturschutzgebiet, um ein FFH-Gebiet. Hier gilt also das Bayerische Naturschutzgesetz, es gelten die Verordnung des Landschaftsschutzgebietes und die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie.

Deswegen habe ich heute noch einmal mit dem Umweltministerium Rücksprache gehalten und persönlich noch einmal zu verstehen gegeben, dass ich diese Verfahrensweise nicht richtig finde. Es ist einfach wichtig, dass nicht nur der Obersten Baubehörde, die letztendlich Stellung nimmt, sondern auch uns im Petitionsausschuss solche Stellungnahmen schriftlich vorliegen, damit wir die Möglichkeit haben, die Angelegenheit richtig zu beurteilen.

Die Stellungnahme wäre meiner Meinung nach bei der Beurteilung der Frage des Ausbaus des Wegesystems besonders wichtig gewesen. Denn hierzu wurde mir heute vom Sachbearbeiter mitgeteilt, mittlerweile werde davon ausgegangen, dass eine Einwilligung nach der Landschaftsschutzverordnung erforderlich ist

(Zuruf von den GRÜNEN: Aha!)

und dass dies mittlerweile von den zuständigen Behörden anders gesehen werde als ursprünglich. Ich halte es schon für wichtig, dass uns als Abgeordneten solche wesentlichen Änderungen mitgeteilt werden. Still und heimlich darf das nicht geschehen.

Mir wurde weiter mitgeteilt, dass die Einwilligung noch nicht vorliege. Die Behörden behielten sich vor, die Angelegenheit noch einmal intensiv zu prüfen. Ich nehme an, dass im Rahmen dieser Prüfung auch noch einmal auf die Problempunkte eingegangen wird, die in dem uns vorliegenden Gutachten des Herrn Diplombiologen Burghard genannt werden.

Es geht hier insbesondere um die negativen Folgen bei einem speziellen nährstoffarmen Sumpfbereich.

Der Petitionsausschuss ist der Auffassung, dass wir, da wir in das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen nicht eingreifen können – massive Verstöße zu rügen, ist uns hier nicht möglich –, auf jeden Fall erst abwarten müssen, wie vor Ort die Entscheidungen getroffen werden. Dann können wir vielleicht anhand einer neuen Petition tätig werden.

Besonders ärgerlich ist – da gebe ich Ihnen von den GRÜNEN Recht –, dass hier Fakten geschaffen wurden, bevor die rechtlichen Fragen abschließend geklärt werden konnten. Besonders massiv war, dass am Tag vor der

Ortsbegehung ein Ausschneiden des Sumpfbereiches stattgefunden hat. Es kann nicht sein, dass hier Fakten geschaffen werden, bevor die rechtliche Lage geklärt ist.

Insgesamt kann es bei dem im Petitionsausschuss beschlossenen Votum bleiben; andere rechtliche Möglichkeiten bestehen derzeit für den Landtag nicht.

Was den Reitstall betrifft – das hat Frau Kollegin Haderthauer bereits ausgeführt –, bin ich nach wie vor der Meinung, dass die im Petitionsausschuss bzw. beim Ortstermin getroffenen Maßgaben richtig waren. Auch hier ist letztlich die kommunale Ebene gefragt. Insofern ist im Rahmen der Bauleitplanung eine Veränderungssperre festgesetzt worden, die zunächst einmal dem Schutz des Petenten dient.

Insgesamt wird das Bauvorhaben des Bauwerbers nur schwer realisierbar sein. Im Rahmen dieser Bauleitplanung müssen auch die Gesetze des Naturschutzes nochmals intensiv geprüft werden.

Ebenso wenig nachvollziehen kann ich, wie es zu der Genehmigung der Zäune kommen konnte – auch dazu hat Frau Kollegin Haderthauer schon Ausführungen gemacht. An der von uns getroffenen Regelung, dass der Bauwerber, der Sohn von Herrn Gröber, diese Zäune endlich entfernt, kann festgehalten werden. Das war die richtige Entscheidung.

Bei der Fischereihütte muss man leider einige Unregelmäßigkeiten feststellen. Es wird hier vom Vorliegen einer Privilegierung aufgrund der Fischereihegepflicht ausgegangen. Die Ungereimtheiten hat meine Kollegin von den GRÜNEN schon ausgeführt. Im Ortstermin wurde deutlich, dass es sich hierbei um ein besonders schützenswertes Gebiet handelt. Es kann sicherlich nicht sein, dass in einem so schützenswerten Gebiet eine Fischereihütte nach der anderen entsteht. Diese Hütte ist mittlerweile leider genehmigt. Auch hier müssen wir im Rahmen unserer rechtlichen Möglichkeiten handeln. Wir können nicht in das Selbstverwaltungsrecht der kommunalen Ebene eingreifen. Um etwas zu ändern, müssten wir letztendlich die Naturschutzgesetze ändern und den Betroffenen mehr Rechte zugestehen. Leider haben wir momentan diese Möglichkeiten nicht. Daher meine ich, dass das im Petitionsausschuss getroffene Votum richtig war, und daran möchte ich festhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Alois Glück: Ich habe keine weitere Wortmeldung vorliegen. Dann ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuss für Eingaben und Beschwerden hat beschlossen, die Eingabe gemäß § 80 Nummer 4 der Geschäftsordnung aufgrund der Stellungnahme der Staatsregierung

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

mit den bereits vorher erwähnten verschiedenen Maßgaben für erledigt zu erklären. Wer dem Votum des Aus-

schusses zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CSU und SPD. Gegenstimmen? – Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Kollege Müller. Stimmenthaltungen? – 1 Stimmenthaltung. Damit ist dem Votum entsprochen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Eingaben
zum Büchergeld
(Bl.0493.15, 0498.15; 0504.15, 0512.15, 0516.15 bis
0521.15, 0524.15 bis 0528.15, 0530.15 und 0532.15)**

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport hat sich in seiner Sitzung am 27. Oktober 2005 mit diesen Eingaben befasst und beschlossen, sie gemäß § 80 Nummer 3 der Geschäftsordnung der Staatsregierung als Material zu überweisen. Die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN haben gemäß Artikel 5 Absatz 2 Satz 2 des Bayerischen Petitionsgesetzes fristgerecht beantragt, die Eingaben auf die Tagesordnung des Plenums zu setzen. Ich eröffne nun hierzu die Aussprache. Die Redezeit beträgt pro Fraktion zehn Minuten. Zunächst die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN: Das Wort hat Frau Kollegin Tolle.

Simone Tolle (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Grund, warum wir diese Petitionen noch einmal ins Parlament einbringen, wird klar, wenn ich ein Zitat aus einer Petition vortrage. Darin heißt es: „Das vom bayerischen Kabinett beschlossene Büchergeld ist eine recht hinterlistige Buchung zur Abschaffung der Lernmittelfreiheit.“ Die Lernmittelfreiheit ist ein hohes Gut. Die Abschaffung der Lernmittelfreiheit nehmen wir als Opposition im Bayerischen Landtag nicht einfach hin, vor allen Dingen dann nicht, wenn, wie etwa letzte Woche bei dem Bericht über die Ergebnisse zu Pisa, deutlich wird, dass Bayern nicht nur bei den Leistungen, sondern auch hinsichtlich der Korrelation von sozialer Herkunft und Bildungserfolg Spitze ist.

Mit der Abschaffung der Lernmittelfreiheit signalisieren Sie – auch das haben die Bürgerinnen und Bürger in die Petition geschrieben –, dass Bildungsausgaben immer mehr privatisiert werden. Sie gaukeln auf der einen Seite den Menschen das Bild eines familienfreundlichen Staates vor, verunsichern aber mit der Abschaffung der Lernmittelfreiheit die Eltern darin, welche finanziellen Einschnitte bei Familien wohl als Nächstes geplant sind. Bei Ihnen in der CSU spielt das Wort „sozial“ nur noch im Namen eine Rolle, sonst nicht mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viele Petitionen zeigen auch, dass dies die Leute genauso sehen. Zum Beispiel schreibt ein Ehepaar mit fünf Kindern, es empfinde das Büchergeld als Belastung. Die Pflicht eines Staates sei es, so das Ehepaar, Familien zu schützen. Die Familien aber fühlen, dass diese Pflicht verletzt wird. Die Petenten schreiben weiter: „Wir empfinden das Büchergeld als Strafe dafür, dass wir Kinder haben.“ Sie fügen hinzu, die Einführung des Büchergeldes hinterlasse einen bitteren Geschmack.

Zwei andere Petenten geben dem Büchergeld andere Namen, nämlich Elternsteuer und Familiensteuer. Die Petenten schreiben, es sei nicht einzusehen, warum Familien, die ohnehin schon belastet seien und mit der Erziehung von Kindern ohnehin schon einen Beitrag zur Zukunft des Landes leisteten, noch einmal zur Entlastung der öffentlichen Kassen herangezogen würden.

Eine allein erziehende Petentin schreibt, sie arbeite halbtags, weil sie nebenher noch ihren Sohn erziehe. Sie falle nicht unter die Befreiungstatbestände, könne sich aber gerade über Wasser halten. Sie sehe sich aber nicht mehr in der Lage, bei ihrem Gehalt alle Bildungskosten für ihren Sohn zu übernehmen. Sie fragt, ob es eine Stelle gebe, die ihr weiterhelfen könne. Das wäre, Herr Kollege Waschler, der Bayerische Landtag.

Das Büchergeld muss also wieder abgeschafft, die Lernmittelfreiheit wieder eingeführt werden,

(Beifall bei den GRÜNEN)

weil wir es für ein Zeichen sozialer Gerechtigkeit halten.

Außerdem bemängle ich die dilettantische Ausführung des Büchergeldes. Da kann man eine sehr lange Liste anführen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das war eine einsame Entscheidung!)

– Darauf komme ich noch zu sprechen. Das werde ich mit Sicherheit nicht vergessen.

Beginnen wir damit, dass Sie die Asylanten vergessen haben; an sie haben Sie schlichtweg nicht gedacht. Kommen wir auf die einsamen Entscheidungen und auf die handstreichartige Einführung zu sprechen, weil Ihr Ministerpräsident das – wenn ich mich recht entsinne – anlässlich einer Fraktionsklausur in Wildbad Kreuth hat verlautbaren lassen.

Dann mussten Sie schnell handeln. Und bei solchen Schnellschüssen passieren Fehler. Die Asylbewerber und -bewerberinnen haben Sie im Befreiungstatbestand nicht mit aufgenommen. Wenn nun der Kollege Eisenreich anschließend wieder sagen wird, 20 oder 40 Euro seien nicht viel, dann ist dem entgegen zu halten, dass es für die Asylbewerber durchaus viel Geld ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da ist keine Hoffnung in Sicht. Wenn ich es noch richtig weiß, hat der Kultusminister anlässlich unserer Mündlichen Anfrage gemeint, er wolle sich mittelfristig mit diesem Thema beschäftigen.

Wie sorgfältig Sie mit diesen Steuergeldern umgehen, zeigt auch die Tatsache, dass Sie keinerlei Kalkulationsgrundlage für diese 20 oder 40 Euro haben. Das hat Staatssekretär Freller im Rahmen einer Fragestunde selbst zugegeben. Das halte ich nicht für richtig.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU))

– Herr Kollege Waschler, Sie waren doch im Haushaltsausschuss professionell, als Sie einmal die Beträge in die Menge schmissen und diese dem Steuerzahler dabei aus der Tasche ziehen wollten, ohne zu wissen, auf welcher Grundlage das geschehen soll.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU))

Sie müssen nicht mit dem Kopf schütteln, Herr Kollege. Herr Freller hat es gesagt. Kommen wir nun zu den Berufsschulen. An den Berufsschulen wird oft mit Arbeitsblättern gearbeitet und es gibt relativ wenige Bücher dort. Hierfür haben Sie sich keine Lösung überlegt.

Und nun komme ich zum Datenschutz. Der Datenschutzbeauftragte Vetter hat bei dem groß angekündigten neuen Verfahren des Kultusministers nicht sehen können, wo die große Verwaltungsvereinfachung sein soll. Er hat auch festgestellt, dass er eine wesentliche Verschlechterung zulasten der Kinder und der Eltern sehe und eine förmliche Beanstandung erwogen. Das ist im Grunde seine schärfste Waffe. Er hat dieses Instrument allerdings nicht eingesetzt, weil er aus dem Amt ausgeschieden ist und seinem Nachfolger keinen offenen Fall hinterlassen wollte.

Sie haben auch nicht daran gedacht, dass es ein Auslaufmodell R 4 und ein Auslaufmodell G 9 gibt, bei welchen in den Schulen keine neuen Bücher angeschafft werden. Trotzdem müssen die Eltern Büchergeld bezahlen. Ich glaube, es ist legitim, wenn diese Eltern Petitionen schreiben und sagen, wir finanzieren etwas mit, wovon wir eigentlich nichts mehr haben.

Jetzt komme ich zu den Kommunen. Einer, der beim Büchergeld von einem Bürokratiemonster spricht und sagt, Sankt Bürokratius lässt grüßen, ist aus Ihrer Partei. Es ist Herr Schaidinger vom Bayerischen Städtetag. Herr Schaidinger sagt, die ersten Rückmeldungen aus den Städten seien alles andere als positiv. Er spricht von einem erheblichen Zeit- und Verwaltungsaufwand.

Der nächste Knackpunkt ist folgender. Sie haben mit 18 % Befreiungsfällen kalkuliert. Da gibt es nun Gewinner, also diejenigen die darunter bleiben, und Verlierer, das sind diejenigen, die darüber liegen.

Bis heute bleiben Sie die Antwort schuldig, wie Sie dieses Problem lösen werden. Es gibt Kommunen, die zuviel für die Befreiungsfälle bekommen haben und es gibt Kommunen, die haben zu wenig Geld für die Befreiungsfälle bekommen.

Auch der Verwaltungsaufwand scheint gigantisch zu sein. Nürnberg hat vorübergehend eine Büchergeldstelle mit derzeit insgesamt drei vollzeit- und vier teilzeitbeschäftigten Mitarbeitern eingerichtet, die auch wieder reduziert wird, aber das ist Geld, das man hätte nicht zum Fenster hinauswerfen müssen.

Jetzt zum Schluss ist es, so denke ich, schon einmal wichtig, noch einmal zu erwähnen, warum Sie den Eltern der Schülerinnen und Schüler in Bayern so etwas zuge-

mutet haben. Die Ursache dafür lag eigentlich einmal darin, dass Herr Stoiber seine Kanzlerräume noch immer nicht ausgeträumt hatte und dass er deshalb einen ausgeglichenen Haushalt vorweisen wollte. Herr Stoiber hat zu einem Kommunalgipfel eingeladen und dort gesagt, er wolle sich der Sache persönlich annehmen. Was ist denn in der Zwischenzeit passiert? Ich habe nichts bemerkt, liebe Kolleginnen und Kollegen, also hat er die Worte in den Wind gesprochen, nur damit die Kommunen wieder ein paar Wochen ihren Mund halten.

Ich glaube, am Büchergeld wird sehr deutlich – ja, Herr Präsident, ich beeile mich –, dass Sie dem Herrn Stoiber schon viel früher hätten widersprechen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie ihm nämlich einmal widersprochen hätten, dann hätte ihn nicht der erste Windhauch in Berlin umgeblasen, sodass er nach Hause flüchten musste.

Jetzt komme ich zum gestrigen Abend, Herr Präsident. Da hatten Sie zum Akademiegespräch eingeladen und da gab es eine wichtige Erkenntnis: Wahlen werden nicht mehr gewonnen, ohne dass sich eine Partei des Themas der sozialen Gerechtigkeit annimmt. – Das Soziale haben Sie seit langem vergessen. Sie können jetzt alles wieder gutmachen: Schaffen Sie das Büchergeld ab und führen Sie die Lernmittelfreiheit in Bayern wieder ein!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben sehr viele Petitionen. Sie haben sie sicher alle gelesen. Alle Petitionen bestätigen, was wir seit Monaten in diesem Hause diskutieren, dass nämlich keiner, weder die Elternverbände noch die Schulen noch die Lehrer, noch die kommunalen Spitzenverbände dieses Büchergeld für gut halten. Ich wiederhole, was ich schon einmal gesagt habe: Die Einzigen in ganz Bayern, die dieses Büchergeld wollen sind Sie hier im Hause. Das sollten Sie sich einmal überlegen, ob dies Sinn macht.

(Beifall der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Die Inhalte der Petitionen bestätigen unsere Argumente, nämlich, es ist ein Griff in den Geldbeutel der Eltern mit Bürokratie ohne Ende, mit organisatorischem Chaos und vielen anderen Dingen.

Alle Petitionen, liebe Kolleginnen und Kollegen, geben uns in unserer Argumentation Recht. Das möchte ich hier schon einmal festgestellt haben.

Ich möchte auf eine Äußerung des Fraktionsvorsitzenden der CSU von heute morgen eingehen. Er hat gesagt: Wir werden konsequent und kraftvoll in unserer Bildungspolitik fortfahren. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin ja

richtig erschrocken, als ich das gehört habe. Das ist nämlich eine Drohung, sonst nichts, und zwar eine Drohung an die Eltern, an die Schüler und Schülerinnen, an die Lehrer und viele andere in der Bildungspolitik. So muss man das verstehen. Eine „kraftvolle Fortführung der Bildungspolitik“ à la CSU bedeutet nämlich: Der dramatische Lehrermangel bleibt, die zu großen Klassen bleiben, der Unterrichtsausfall bleibt, der massive Leistungsdruck in den Schulen bleibt, das Büchergeld bleibt, der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg bleibt auch.

Das ist die Aussage, die Ihr Fraktionsvorsitzender heute gemacht hat. Und zum Büchergeld Folgendes, das ist heute auch schon einmal zitiert worden: Es ist schon erstaunlich, ich weiß aus Ihren eigenen Reihen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Sie mit der Entscheidung zum Büchergeld sehr unglücklich sind. Wie diese Entscheidung zustande gekommen ist, wissen Sie auch: Da geht der Herr Ministerpräsident im Kloster Banz, bevor er zu Ihnen in die Fraktion geht, an ein Mikrofon und sagt, diktiert hinein: Jawohl, es wird ein Büchergeld geben. – Da haben Sie noch gar nichts davon gewusst, das es kommen wird. Sie hatten es auch noch nicht diskutiert. Vor dem Hause hat er das in ein Mikrofon hineingesprochen: Jawohl, es wird ein Büchergeld geben. Erst danach ist er zu Ihnen gegangen und hat gesagt: Wir müssen ein Büchergeld einführen. – Darauf hin haben Sie alle freundlich genickt und haben gesagt: Jawohl, das machen wir.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, ich hätte nicht gedacht, dass Sie so wenig Rückgrat an den Tag legen. Gestern und die letzten Tage haben Sie zwar wieder Muskeln bewiesen, also immer dann, wenn es nicht so schwierig ist. Aber als es schwierig war, den Ministerpräsidenten damals zu sagen: Nein, das wollen wir nicht, weil es ein Griff in den Geldbeutel der Eltern ist, – da haben Sie den Schwanz eingezogen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden wir auch nicht vergessen, die Eltern werden es nicht vergessen, die Lehrer nicht und die Kommunalen Spitzenverbände auch nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte noch einmal darauf eingehen, was es bedeutet, wovon einige von Ihnen sagen, dies wäre ein „maßvoller Beitrag der Familien zur Bildungspolitik“. Was heißt das, denn es zeigt, wie weit Sie mittlerweile von der Realität entfernt sind. Dies zeigen solche Äußerungen.

Tatsache ist nämlich, dass in Bayern die Beschulung von Kindern immer mehr zu einem finanziellen Problem wird. Das können Sie überhaupt nicht mehr wegdiskutieren. Ich zähle es Ihnen noch einmal auf, ich habe es schon einmal gemacht, aber das interessiert Sie anscheinend nur ganz wenig.

Sie haben schon heute enorme Kosten in den Schulen: Ich erwähne nur die Kopien die Hefte, die Stifte, die Zirkel,

die Farben für den Kunstunterricht, alle diese Dinge kosten Hunderte von Euro heute schon; das G 8, das Mittagessen, die Hortbetreuung verursachen heute schon enorme Kosten für die Familien im Zusammenhang mit der Beschulung ihrer Kinder; die Ausflüge, das Schullandheim, die Busfahrten, die Eintritte all das müssen die Eltern bereits heute schon zahlen. Im Sportunterricht sind es die Hallenschuhe, die Fußballschuhe, die Trikots und was alles dazu kommt. All das müssen die Eltern heute schon bezahlen. Es kommen dazu die Nachhilfestunden, weil ihr Schulsystem ohne Nachhilfe gar nicht mehr zu bewältigen ist. Das ist doch das Problem. Jeder dritte bis vierte Schüler in Bayern muss Nachhilfeunterricht haben, damit er den Stoff überhaupt noch in den Kopf kriegt. Es ist anders gar nicht mehr zu schaffen.

Das müssen die Eltern alles bezahlen. Unterstützende Lernsoftware, unterstützende Übungshefte auf Schulaufgaben hin, das muss alles schon von den Familien bezahlt werden. Das sind nach Auskunft des Elternverbandes in einem Schuljahr bereits über 1200 Euro pro Kind. Und dann stellen Sie sich hierher, liebe Kolleginnen und Kollegen, und sagen: Das Büchergeld wäre ein maßvoller Beitrag der Eltern. Was Sie hier machen, ist eine Unverschämtheit und dabei bleibe ich. Es ist Armutszeugnis der CSU-Bildungspolitik und vor allem ein falsches sozialpolitisches Signal in diesem Lande.

Die anderen Dinge, die meine Kollegin Frau Tolle schon angesprochen hat, will ich gar nicht wiederholen. Und nur ein Punkt noch: Der Bayerische Philologenverband sagt aktuell in seinem neuen Heft, er gehe davon aus, dass die Erhebung des Büchergeldes, Herr Minister, 60 000 Unterrichtsstunden kostet. Wissen Sie, was Sie hier treiben angesichts des Lehrermangels an bayerischen Schulen? Sie nehmen in Kauf, dass Lehrerinnen und Lehrer vom Unterricht abgezogen werden, damit sie Büchergeld einkassieren können.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Stimmt doch gar nicht!)

– eine solche Verrücktheit kann man ja gar nicht mehr glauben, wenn Sie, Herr Waschler sagen, das stimmt doch nicht, dann sagen Sie dies doch nicht mir, sondern sagen es dem Max Schmid vom Bayerischen Philologenverband, denn er sagt 60 000 Unterrichtsstunden kostet das Büchergeld an den Schulen.

Zur Bürokratie ist auch genug gesagt worden. Der Städtetag beziffert die Kosten für den entstehenden Verwaltungsaufwand als um ein Vielfaches höher als das Büchergeld.

(Zuruf von der CSU: So ein Schmarren!)

– Ja also, Sagen Sie es dem Bayerischen Städtetag, dass er einen Schmarren redet und nicht in diesem Hause. Das sind nämlich Zitate, die von dort kommen, und nicht von uns.

Ich möchte an die Regierungserklärung ihres Ministerpräsidenten vom 06.11.2003 erinnern. Damals hat er in diesem Hause noch etwas zu sagen gehabt und in der

CSU. Am 06.11.2003 hat er erklärt: Priorität der Bayerischen Staatsregierung und der CSU habe die Bildungspolitik. – Heute wissen wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, was dies bedeutet. Es bedeutet nämlich eine chronische Unterfinanzierung der Schulen, es bedeutet Studiengebühren, es bedeutet Büchergeld, es bedeutet ein achtjähriges Gymnasium als Sparmodell. All dies bedeutet Priorität der Bildung für die CSU.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, schaffen Sie das Büchergeld ab und zwar nicht erst im Frühjahr nächsten Jahres! Sie meinen wohl, dass die Aufregung der Eltern sich bis dahin gelegt hätte, sodass Sie das Büchergeld klaglos bezahlen. Darin werden Sie sich täuschen. Das Büchergeld ist nichts anderes als eine dreiste Abzockerei zulasten der Familien in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

aus diesem Grunde kann es nur eine Antwort geben: Weg damit! Wir werden jeden Versuch unternehmen, zusammen mit den Schülerinnen und Schülern, den Lehrern und Eltern, dieses Büchergeld zu Fall zu bringen. Da werden wir nicht nachlassen. Vielen Dank.

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung Herr Kollege Eisenreich.

Georg Eisenreich (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir befassen uns heute zum vierten Mal im Plenum mit diesem Thema.

(Zuruf von den GRÜNEN: Nicht zum letzten Mal!)

– Wohl nicht zum letzten Mal, da haben Sie völlig Recht. Vor der Sommerpause in der Ersten und Zweiten Lesung, bei der Einführung, nach der Sommerpause, beim Gesetzentwurf zur Abschaffung des Ganzen, heute anlässlich der Petitionen, dann kommt noch eine Zweite Lesung. Ich muss Ihnen sagen, der Sachverhalt hat sich jeweils nicht geändert. Insofern habe ich ein eher überschaubares Verständnis für dieses Vorgehen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Aber wir haben kein Verständnis, schafft es ab!)

– Ich habe dafür ein überschaubares Verständnis und möchte noch mal an das anknüpfen, was ich schon in der Aktuellen Stunde gesagt habe: Wunsch und Wirklichkeit; Sie haben das Privileg dass bei Ihnen Wunsch und Wirklichkeit einfach auseinander fallen können. Sie können einfach fordern, fordern und wieder fordern, denn Sie müssen sich um die Finanzierung nicht kümmern. Wenn man sich um Finanzierungen kümmern muss, wie zum Beispiel Ihre Kollegen in Berlin dann ist die Verantwortung und sind die Maßnahmen ganz anders. Dann wird klar, dass man sich in einer Zeit wie der jetzigen leider für unpopuläre Maßnahmen entscheiden muss. Das ist eben der Unterschied zwischen Verantwortung tragen und keine Verantwortung tragen.

Mit dem Büchergeld ist das Ziel verbunden, dass wissen Sie, den Bücherbestand, der zum Teil veraltet ist, zu

erneuern. Leider ist in Zeiten knapper Kassen eine Elternbeteiligung notwendig. Ich habe es schon öfter gesagt, leider sind solche Maßnahmen notwendig. Ich werbe auch nicht um Begeisterung dafür, aber ich werbe um die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Maßnahmen. Andere Länder und verantwortliche Regierungen und Fraktionen haben diese Einsicht auch gehabt, weil Sie es tun müssen. Bayern geht hier keinen Sonderweg. Ich habe es schon öfters erwähnt, dies tun auch Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und von diesem Schuljahr an auch Thüringen. Auch sie haben eine Elternbeteiligung für das Büchergeld, eine Mitfinanzierung – wie auch immer ausgestattet – durch die Eltern eingeführt, weil sie es mussten. Diese Länder sind nicht unsozial und wir sind es deswegen auch nicht.

Der Vorwurf, dass in Bayern Bildung vom Geldbeutel der Eltern abhängt, wird nicht dadurch wahrer, dass man ihn zum vierten Mal wiederholt und vielleicht in Zukunft wiederholen wird.

Ich möchte nur darauf hinweisen, Pisa hat gezeigt, der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb ist nirgends so gering wie in Bayern. Ich bitte, dies doch einfach mal zur Kenntnis zu nehmen.

Die Aussage, dass es sich hierbei um einen maßvollen Beitrag handelt, stammt von mir. Ich bleibe dabei. Er ist maßvoll er ist nämlich mit 20 bis 40 Euro nicht übermäßig hoch. Vor allem ist er sozial abgefedert, denn Familien mit geringem Einkommen und Familien ab dem dritten Kind müssen kein Büchergeld bezahlen. Dort bleibt es bei der Vollfinanzierung durch den Staat.

Es sind insgesamt 18 %, die kein Büchergeld zahlen müssen. Ich habe letztes Mal im Ausschuss schon gesagt: Es gibt einen Unterschied zwischen sozial reden und sozial handeln. Sozial reden ist einfach, sozial eingestellt sein ist auch einfach – das nehme ich Ihnen auch ab –, aber zum sozialen Handeln gehört mehr: Man muss immer dafür sorgen, dass auch das Geld für soziale Maßnahmen da ist, und darum kümmern Sie sich überhaupt nicht.

Das Büchergeld wird vom Sachaufwandsträger erhoben, die Schulen wirken dabei mit, der Datenschutz wird aus meiner Sicht eingehalten, weil die Lehrer mit sensiblen Daten umgehen können.

Nun zum letzten Punkt, Stichworte dilettantische Ausführung und bürokratisches Monster: Hier wird ein Thema künstlich und in unlauterer Art und Weise hochgespielt. Die Schulen können ihren Beitrag leisten – ich verweise auf das Einsammeln des Kopiergeldes –, und die Kommunen können das genauso. Ich möchte Ihr Augenmerk darauf richten, wodurch der hohe Aufwand vor allem begründet ist: Das ist die soziale Komponente. Die Einzelprüfung, ob die Voraussetzungen für eine Befreiung vorliegen, verursacht diesen Aufwand. Sie greifen das an. Diese Bürokratie kann man aber wirklich verteidigen, weil sie den sozial Schwächeren in unserer Gesellschaft dient.

Die Lernmittelfreiheit bleibt erhalten. Der Vorwurf der Privatisierung stimmt einfach nicht. Für jeden Schüler werden – je nach Schulart – zwischen 3700 und 5000 Euro ausgegeben. Das Büchergeld in Höhe von 40 Euro ist ein Prozent. Dieser Vorwurf ist also einfach unsinnig.

Mir fällt es zwar nicht leicht, diese Maßnahme zu verteidigen, aber wer Verantwortung trägt, muss das tun. Deshalb bleiben wir dabei.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Prof. Dr. Waschler.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Opposition beschäftigt sich immer gern mit dem Thema „Büchergeld“. Heute können wir folgende Überschrift formulieren: Es gibt hierzu nichts Neues.

Ich möchte dazu einige Dinge nochmals in aller Deutlichkeit klarstellen. Wir haben nicht nur im Ausschuss, sondern wir haben uns grundsätzlich und intensiv mit diesem Thema auseinander gesetzt. Wir nehmen die Petitionen und die Kritik der Bürger sehr, sehr ernst. Alles wird auf den Prüfstand gestellt. Wir haben im Ausschuss auch ganz klar und deutlich gesagt, dass wir uns berechtigter Kritik am Verfahren und an der Abwicklung überall intensiv annehmen werden. Es kann aber in keiner Weise die Rede davon sein, Frau Kollegin Tolle, dass die Lernmittelfreiheit abgeschafft wird. Von einer Abzockerei, wie Herr Pfaffmann das formuliert hat, kann ebenfalls keine Rede sein.

Ich möchte Sie auf eine Aussage hinweisen, angesichts derer man die Frage stellen könnte, ob denn nicht mehr Ehrlichkeit bei der Opposition einkehren könnte. Man höre und staune: Eine grüne Gemeinderätin aus dem Würzburger Umland erklärte zum Ablauf der Büchergeldzahlungen, wenn sie gewusst hätte, dass das so einfach sei, hätte sie sich nicht derart dagegen gewehrt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich behaupte: Wenn Sie bei diesem Thema nicht Populismus großen Stils betreiben würden, würden Sie anerkennen, dass die Eltern einen moderaten und wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Rahmenbedingungen an den Schulen leisten und dass es schon immer üblich war, an den Schulen für gebotene Leistungen auch Geld einzufordern.

(Zuruf der Abgeordneten Gudrun Peters (SPD))

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie im Ernst fordern, dass ein kostenloses Mittagessen angeboten werden soll, dass vom Staat Turnschuhe bezahlt werden sollen oder dass, wie Kollege Pfaffmann erwähnt hat, Fußballschuhe bezahlt werden sollen.

(Zuruf der Abgeordneten Gudrun Peters (SPD))

Man muss hier wirklich die Kirche im Dorf lassen. Ich kann nur feststellen, dass die Erhebung des Büchergelds sozial abgefedert ist. Wir wissen sehr wohl, dass wir die Situation der einzelnen Familie genau im Auge haben müssen.

Ich höre mit großem Interesse, dass von einigen Schulen berichtet wird, dass wir wegen der Erhebung des Büchergelds bei den Kopierkosten, die in meinen Augen viel zu hoch sind, bereits schon jetzt eine Minderung verzeichnen können.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr gespannt, was uns bei der Vorlage der Bilanz im Frühjahr berichtet wird.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Derzeit haben wir keine Veranlassung, von der Erhebung des Büchergelds abzusehen. Ich betone: Derzeit gibt es dazu keine Alternative. Wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, wobei wir alle Anregungen der Eltern und der Öffentlichkeit sehr ernst nehmen, werden wir gern bereit sein, in der Fraktion erneut darüber zu diskutieren.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport hat beschlossen, die Eingaben gemäß § 80 Nummer 3 der Geschäftsordnung der Staatsregierung als Material zu überweisen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich darf um Aufmerksamkeit für die Abstimmungen bitten. Wer dem Votum des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist dem Votum des Ausschusses entsprochen.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen. Wir müssen nun darüber entscheiden, ob wir jetzt Mittagspause machen oder noch die 45-minütige Fragestunde durchführen.

(Zurufe)

– Wir machen jetzt die 45-minütige Fragestunde. Ab 12.15 Uhr ist dann eine Stunde Mittagspause. Anschließend beginnen wir mit den Dringlichkeitsanträgen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Mündliche Anfragen

Ich rufe zunächst die an das Staatsministerium der Finanzen gerichteten Fragen auf. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Ludwig Wörner. Wo ist er? – Ist Herr Kollege

Wörner anwesend? – Das ist nicht der Fall. Dann rufe ich die Frage von Thomas Mütze auf. Bitte, Herr Kollege.

Thomas Mütze (GRÜNE): *Herr Staatssekretär! Haben die Bayerische Forschungsstiftung und die Bayerische Landesstiftung ihre HVB-Stamm- und Vorzugsaktien in Unicredit-Aktien getauscht, wenn ja, wie hoch ist jeweils der aktuelle Wert der stiftungseigenen Aktien insgesamt, und wie hoch ist der jeweilige Anteil der Aktien an den Stiftungsvermögen?*

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Verehrter Herr Präsident, verehrter Kollege Mütze! Die Bayerische Forschungsstiftung und die Bayerische Landesstiftung haben ihre HVB-Stamm- und Vorzugsaktien entsprechend dem öffentlichen Übernahmeangebot zum Umtausch in Unicredit-Aktien angemeldet. Laut Auskunft der HVB werden aus den zum Umtausch eingereichten HVB-Aktien erst ab 23.11.2005 handelbare Unicredit-Aktien.

Der Wert der stiftungseigenen Aktien sowie der Aktienanteil an den jeweiligen Stiftungsvermögen betragen nach den Schlusskursen vom 7. November 2005:

Bayerische Forschungsstiftung: Wert der „Zum Umtausch angemeldeten HVB-Aktien“: 101 826 103,60 Euro. Das ist ein Aktienanteil am Stiftungsvermögen von 35,5 %.

Bayerische Landesstiftung: Wert der „Zum Umtausch angemeldeten HVB-Aktien“: 554 613 966,00 Euro, Wert der „Hypo Real Estate-Aktien“: 300 306 10,16 Euro. Die Summe der Aktienwerte insgesamt beträgt 584 644 576,16 Euro. Der Aktienanteil am Stiftungsvermögen beträgt 74,7 %.

Präsident Alois Glück: Zusatzfragen? – Keine Zusatzfrage. Damit ist diese Frage abgeschlossen. – Nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Schmitt-Bussinger. Bitte, Frau Kollegin.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): *Herr Staatssekretär, beabsichtigt die Staatsregierung bei der Ermittlung der Schlüsselzuweisungen für die Kommunen Veränderungen im Hinblick auf Gemeindeeinwohner mit Nebenwohnsitz und, falls ja, welcher Art und aus welchen Gründen?*

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Verehrter Herr Präsident, verehrte Frau Kollegin! Die Bayerische Staatsregierung hat sich in der Ministerratssitzung am 9. August 2005 für die „schrittweise Eliminierung der veralteten und nicht fortschreibbaren Nebenwohnsitze aus den Schlüsselzuweisungen“ ausgesprochen. Das Staatsministerium der Finanzen wurde beauftragt, zunächst eine Anhörung der kommunalen Spitzenverbände durchzuführen.

Worum geht es? – Im geltenden kommunalen Finanzausgleich werden in Bayern – übrigens als einzigem Land in der Bundesrepublik Deutschland – bei der Berechnung

der Gemeindeschlüsselzuweisungen die Personen mit Nebenwohnsitz der Einwohnerzahl der Gemeinde zugerechnet. Maßgebend für die Zahl der Personen mit Nebenwohnsitz ist das Ergebnis der letzten Volkszählung vom 25. Mai 1987. Die Zahl der Personen mit Nebenwohnsitz wird nicht amtlich fortgeschrieben, da im Unterschied zu der Anmeldung eines Hauptwohnsitzes eine Gegenkontrolle nicht möglich ist.

Demgemäß existieren in den Einwohnermelderegistern viele Nebenwohnsitze, die es in der Realität so nicht mehr gibt. In einzelnen Gemeinden gibt es Abweichungen von der Realität von bis zu 40 %. Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn Gemeinden die Zweitwohnungssteuer einführen wollen und sich nach Anschreiben der vermeintlichen Steuerpflichtigen viele Nebenwohnsitze als „Karteileichen“ erweisen.

Die letzte Erhebung der Zahl der Personen mit Nebenwohnsitz liegt mittlerweile bereits mehr als 18 Jahre zurück. Bei Fortgelten der bisherigen Rechtslage würden auch künftig seit 1987 eingetretene Änderungen bei den Personen mit Nebenwohnsitzen mangels Aktualisierung des Datenmaterials bei der Berechnung der Schlüsselzuweisungen unberücksichtigt bleiben. Die Politik und der Gesetzgeber stehen vor der Aufgabe, aus diesem unbefriedigenden Befund Folgerungen zu ziehen.

Zur Klarstellung weise ich nachdrücklich darauf hin: Eine Eliminierung der Nebenwohnsitze aus der Berechnung der Gemeindeschlüsselzuweisungen würde ausschließlich zu finanziellen Verschiebungen zwischen den Schlüsselzuweisungsempfängern führen. Damit wird offensichtlich: Die Berücksichtigung oder Nichtberücksichtigung von Personen mit Nebenwohnsitz hat keinerlei Einfluss auf den „Schlüsselzuweisungstopf“. Hier geht es nicht um die Frage von Einsparungen durch den Staat, sondern um ein Problem der interkommunalen Gerechtigkeit: Je mehr eine Kommune aufgrund nicht mehr existierender „Zweitwohnsitzler“ bekommt, umso weniger erhalten die Übrigen.

Im Interesse der Fremdenverkehrsorte und einiger Hochschulstädte haben wir vorgeschlagen, die Berücksichtigung von Personen mit Nebenwohnsitz bei den Schlüsselzuweisungen nicht auf einmal, sondern schrittweise abzuschaffen. Die Nebenwohnsitze sollen im ersten Jahr noch mit 75 %, im zweiten Jahr mit 50 %, im dritten Jahr mit 25 % bei den Gemeindeschlüsselzuweisungen angesetzt werden und erst im vierten Jahr vollständig entfallen. Durch die vorgeschlagene Stufenlösung würden die finanziellen Auswirkungen auf die einzelnen Gemeinden in Stufe 1 um etwa 75 %, in Stufe 2 um etwa 50 % und in Stufe 3 um etwa 25 % gemildert. Damit soll den Gemeinden ausreichend Zeit gegeben werden, sich auf die veränderte Situation einzustellen.

Im Rahmen der Verbandsanhörung haben bislang der Bayerische Gemeindetag sowie der Bayerische Städtetag geantwortet. Beide Verbände bekunden vor dem Hintergrund der veralteten und nicht fortschreibbaren Datenbasis bei den Nebenwohnsitzen grundsätzliches Verständnis für den Vorschlag der Staatsregierung. Sie äußern aber gleichzeitig Bedenken hinsichtlich der nega-

tiven finanziellen Auswirkungen auf einzelne Gemeinden. Die Äußerungen der beiden Verbände lassen damit noch erheblichen Diskussionsbedarf erkennen.

Jetzt geht es darum, mögliche Alternativen sorgfältig gegeneinander abzuwägen und ergebnisoffen zu prüfen. Entscheidend ist es nach unserer Auffassung, dass eine Neuregelung zeitlich von der Einführung der Zweitwohnungssteuer abgerückt wird. Der völlig falsche Eindruck, das Aufkommen der neuen Zweitwohnungssteuer würde durch das geänderte Finanzausgleichsgesetz wieder abgeschöpft, ist unbedingt zu vermeiden. Deshalb ist neben einer fachlich vertretbaren Lösung vor allem auch die Zeitachse zu diskutieren. Ich kann Ihnen versichern, dass wir keine Lösung übers Knie brechen werden. Vielmehr werden wir in einem Diskussionsprozess mit den kommunalen Spitzenverbänden gemeinsam mit den Experten des Landtags nach einer einvernehmlichen und sachgerechten Lösung suchen.

Präsident Alois Glück: Zusatzfrage: Frau Kollegin.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Herr Staatssekretär, Sie haben soeben geäußert, dass sich der Ministerrat am 9. August mit dieser Thematik auseinandergesetzt hat. Ich gehe davon aus, dass er sich auch mit den weiteren Veränderungen des interkommunalen Finanzausgleichs beschäftigt hat. Soll es weitere Veränderungen im Finanzausgleich geben?

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gerade ausgeführt, dass dies auch ein zentraler Punkt war, den wir auch erörtert haben. Ihre konkrete Frage habe ich bereits konkret beantwortet. Tatsache ist, dass dies Beratungspunkt im August bei der Ministerratssitzung war. Wir wollen insbesondere zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem zuständigen Fachausschuss im Landtag – ich bin bereits in Gesprächen mit dem Vorsitzenden des zuständigen Fachausschusses – eine gemeinsame Lösung finden.

Präsident Alois Glück: Weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin Schmitt-Bussinger.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Herr Staatssekretär, nachdem Sie meine Frage nicht beantwortet haben, frage ich Sie noch einmal: Gibt es weitere Veränderungen im Finanzausgleich außer der, dass die Zweitwohnsitze nicht mehr berücksichtigt werden sollen?

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Verehrte Frau Kollegin! Es ist eine Tatsache – und ich betone das –, dass wir am 9. August diese Thematik erörtert haben.

Präsident Alois Glück: Damit ist diese Thematik abgearbeitet.

(Christa Steiger (SPD): Aber nicht erschöpfend!)

Anstelle von Kollegen Hallitzky übernimmt Herr Kollege Mütze die nächste Frage. Bitte, Herr Kollege Mütze.

Thomas Mütze (GRÜNE): *Herr Staatssekretär, beabsichtigt die Staatsregierung, die Bayerische Landessiedlung GmbH – BLS – in Teilen zu verkaufen und, wenn ja, ist beabsichtigt, einen Teil der BLS an den Bayerischen Bauernverband zu verkaufen und wie soll dann gegebenenfalls die Trennung der Interessenvertretung des Bauernverbandes gegenüber dem Staat und der Durchführung staatlicher Programme innerhalb des Bauernverbandes gewährleistet werden?*

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Kollege! In Abstimmung mit dem Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten darf ich die Anfrage wie folgt beantworten: Die Veräußerung der Anteile an der BLS erfolgt in enger Abstimmung mit den Mitgesellschaftern in einem geordneten, offenen Bieterverfahren mit den marktüblichen transparenten Ablaufschritten. Am Beginn des Verfahrens stand eine breite Marktansprache mittels einer Verkaufsanzeige im „Handelsblatt“ im November 2004. Zudem wurden rund 80 potenzielle Interessenten unmittelbar auf die geplante Veräußerung aufmerksam gemacht.

Nach der eingehenden Sondierung des Marktinteresses und Durchlaufen der üblichen Verfahrensschritte hat sich herauskristallisiert, dass aufgrund der heterogenen Geschäftsfelder ein Verkauf des Gesamtunternehmens an einen Erwerber oder ein Erwerberkonsortium nicht in Betracht kommt.

Deshalb wird nunmehr über eine getrennte Veräußerung der Geschäftsbereiche, Wohnungsbau und Baulandbeschaffung einerseits und Landwirtschaft mit den Bereichen einzelbetriebliche Investitionsförderung und Flurneuordnung andererseits, verhandelt. Mittlerweile wurde mit zwei Bewerbern auf Basis so genannter qualifizierter Interessenbekundungen für die weiteren Verhandlungen Exklusivität vereinbart.

Dabei wird für einen bestimmten Zeitraum allein mit diesen beiden Bewerbern über einen Kauf verhandelt. Für den Unternehmensbereich Landwirtschaft ist dies der Bayerische Bauernverband. Derzeit wird mit dem Erwerbsinteressenten noch verhandelt. Deshalb gibt es noch keine Entscheidung zu den Angeboten.

Eine Interessenkollision beim Bayerischen Bauernverband, wie sie der Text der Mündlichen Anfrage nahe legt, steht im Falle einer Übertragung des Landwirtschaftsbereichs der BLS auf diesen Interessenten nicht im Raum. Die Bewilligung nach dem Agrarinvestitionsprogramm und die damit verbundene Gewährung öffentlicher Zuschüsse war schon bisher staatliche Aufgabe und wird es auch bleiben. Die BLS war damit nicht befasst.

Das Schwergewicht der Aufgaben der BLS im landwirtschaftlichen Bereich lag bei der Beratung und Betreuung der Landwirte. Dieser „Betreuungsmarkt“ ist weitgehend in privater Hand. Rund 50 % der Dienstleistungen wickeln

private Betreuer ab. Wer immer den Zuschlag für den landwirtschaftlichen Teil der BLS erhält, ist an klare Vorgaben gebunden. Die staatliche Förderung wird auch zukünftig ausschließlich über eine zentrale staatliche Bewilligungsstelle der Landwirtschaftsverwaltung in Landshut ausgereicht. Für die Überwachung der zweckentsprechenden Mittelvergabe gibt es einen unabhängigen staatlichen Prüfdienst. Beratung, Mittelbewilligung und Prüfung der Verwendung sind damit auch weiterhin klar getrennt.

Präsident Alois Glück: Zusatzfrage: Herr Kollege Mütze.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Staatssekretär, sind Sie nicht der Meinung, dass durch die Teilung der BLS in zwei Teile eine völlig neue Ausschreibungssituation entstanden ist und dass das Landwirtschaftsministerium hätte neu ausschreiben müssen?

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Verehrter Herr Kollege Mütze, dazu darf ich anführen, dass sowohl in der Diskussion über den Jahresbericht 2002 des Obersten Rechnungshofes als auch bei der Erörterung des Teilungsberichts 2004 im Haushaltsausschuss parteiübergreifende Einigkeit bestand, dass die BLS keine staatlichen Aufgaben mehr erfüllt und daher eine Veräußerung zügig durchzuführen ist.

Präsident Alois Glück: Eine weitere Zusatzfrage.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Staatssekretär, ich stimme Ihnen zu. Das war im Haushaltsausschuss so vereinbart worden. Damals ging es jedoch um einen strategischen Investor für ein Objekt. Wir sprechen jetzt über zwei Objekte. Deshalb meine zweite Nachfrage: Sind Sie nicht der Meinung, dass es jetzt zu einer neuen Ausschreibung kommen müsste, statt so zu verfahren, wie Sie das tun, nämlich nur mit einem Investor, dem Bayerischen Bauernverband, zu verhandeln?

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Ich sehe dazu keine Veranlassung.

Präsident Alois Glück: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Mütze.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Präsident, Herr Staatssekretär! Inwieweit wurden die Beschäftigten der BLS bei den Überlegungen über den Verkauf bezüglich Beschäftigungsgarantien, Verpflichtung zur Übernahme oder Ähnliches einbezogen?

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Herr Präsident, verehrte Kollegen! Zunächst möchte ich noch einmal sagen, dass die fachliche Zuständigkeit für diese Thematik beim Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten liegt. Zu Ihrer konkreten Anfrage: Zu den Auswirkungen auf das Personal darf ich erklären, dass die Erwerbsverhandlungen insgesamt noch nicht abgeschlossen sind. Angaben zu beschäftigungsrelevanten Konsequenzen einer Anteilsübertragung sind daher derzeit nicht möglich.

Ich möchte aber betonen, dass die Gesellschafter bestrebt sind, eine für die Beschäftigten der BLS möglichst sozialverträgliche Übertragung der Geschäftsanteile zu erreichen. Vor diesem Hintergrund spielt das von dem Kaufinteressenten vorzulegende Unternehmens- und Personal-konzept eine wesentliche Rolle, auch bei der Entscheidung über den Zuschlag. Eine Beteiligung der Beschäftigten im Rahmen der betriebsverfassungsrechtlichen Vorgaben versteht sich dabei von selbst. Darüber hinaus haben wir die Beschäftigten bereits frühzeitig über die Verkaufspläne der Gesellschafter informiert. Ich möchte noch hinzufügen, dass nach den mir vorliegenden Informationen Herr Landwirtschaftsminister Miller noch in diesem Monat, ich glaube am 22. November, im Finanz- und Haushaltsausschuss – dem Sie persönlich angehören – dazu einen Bericht geben wird.

Thomas Mütze (GRÜNE): Vielen Dank.

Präsident Alois Glück: Damit ist dieser Themenkreis abgeschlossen. Wir kommen zu den Fragen an das Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie. Der erste Fragesteller ist Herr Kollege Donhauser.

Heinz Donhauser (CSU): Herr Präsident, Herr Staatssekretär! Ich hätte folgende Frage: Wie ist es zu erklären, dass sich die Fahrzeiten für die Strecke Amberg – München im Nahverkehr in den vergangenen Jahren trotz moderner Strecken- und Zugtechnologien stets verlängert haben, und wie werden sich nach dem voraussichtlichen Zuschlag für die Interregio-Strecke Hof – München an den Arriva-Konzern die Fahrzeiten für die Strecke Weiden – Amberg – Schwandorf – München verändern und wie wird sich die neue Situation auf die Preise für die Fahrtstrecken auswirken?

Präsident Alois Glück: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Herr Kollege Donhauser, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf die Frage wie folgt beantworten: Tatsache ist, die Fahrzeiten für die Strecke Amberg – München haben sich in den vergangenen Jahren nicht grundlegend verlängert. Vielmehr bestehen seit 2000 stündlich schnelle Verbindungen mit etwa zweieinhalb Stunden Reisezeit. Vor dem Jahr 2000 gab es schnelle Verbindungen nur alle zwei Stunden. In der Zwischenstunde betrug die Reisezeit damals etwa zwei Stunden und fünfzig Minuten.

Die Fahrzeiten sind im Wesentlichen durch die Eigenschaften der Fahrzeuge und die zulässigen Streckengeschwindigkeiten bestimmt. Das gilt für alle Strecken. Infolge des bedauernden Ausfalls der Neigetechnik zwischen Amberg und Regensburg verlängern sich hier die Fahrzeiten um wenige Minuten. Die Anschlüsse werden dadurch jedoch nicht verpasst. Wegen des zugegebenermaßen schlechten Zustands der Eisenbahninfrastruktur zwischen Regensburg und München durch die Einrichtung von vielen Langsamfahrstellen hat sich die Betriebsstabilität hier in jüngster Zeit in der Tat verschlechtert.

Die Ausschreibungsbedingungen für die ehemalige Interregio-Strecke Hof – München sehen geringfügige Fahrzeitverkürzungen vor. Spürbare Fahrzeitverkürzungen werden allerdings durch die Leistungsfähigkeit und den Zustand der Infrastruktur verhindert.

Nun zu den Fahrpreisen, die Sie angesprochen haben. Die Ausschreibung der ehemaligen Interregio-Linie Hof – München hat keinen Einfluss auf die Fahrpreise.

Präsident Alois Glück: Zusatzfrage: Herr Kollege Donhauser.

Heinz Donhauser (CSU): Herr Staatssekretär, ich hätte eine Zusatzfrage: Aus dem Bereich Oberfranken, Oberpfalz und Niederbayern kommen immer wieder Klagen, dass Fahrgäste, die zum Flughafen München möchten, das Problem haben, dass der Zug – ich sage das in Anführungszeichen – nur in Freising hält. Dort müssen sie mit dem Gepäck über die Bahnsteige und mit dem Nahverkehr zum Flughafen. Wenn der Zug in Neufahrn halten würde, gäbe es die Möglichkeit, dass die Fahrgäste aus dem Zug aussteigen und am selben Bahnsteig sofort in die S-Bahn einsteigen könnten. Dies wäre für die Gäste aus Niederbayern, der Oberpfalz und Oberfranken eine unheimliche Verkürzung. Warum ist das nicht möglich?

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Donhauser, Sie wissen, dass dieses Problem schon seit geraumer Zeit intensiv diskutiert wird, insbesondere die Frage der Anbindung von Ostbayern und Nordbayern an den Flughafen München.

Hier ist unter anderem auch der von Ihnen jetzt vorgetragene Vorschlag gemacht worden, in Neufahrn zu halten. Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, die dafür sprechen, es gibt aber auch eine Reihe von Gründen, die dagegen sprechen. Ich nehme die von Ihnen gestellte Frage gerne zum Anlass, über diese Frage demnächst zusammen mit Ihnen und den Kolleginnen und Kollegen aus Nordostbayern verstärkt zu diskutieren. Ich darf jedoch darauf hinweisen, dass wir aus Landshut, der Region Niederbayern und Regensburg immer wieder Vorwürfe hören, dass die Fahrt wegen der schlechten Infrastruktur zu lange dauert. 97 % der Fahrgäste wünschen deshalb nicht, dass in Neufahrn gehalten wird, weil durch einen weiteren Halt die Fahrzeit noch einmal verlängert würde. Ich bin aber gerne bereit, über das Thema mit Ihnen zu diskutieren.

Präsident Alois Glück: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Thomas Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): *Herr Präsident, Herr Staatssekretär! Meine Frage lautet: Wie viele Streckenkilometer Schieneninfrastruktur sind in Bayern in den letzten zehn Jahren jeweils stillgelegt worden, wie hoch bemisst sich die Gesamtlänge derjenigen Schienenstrecken in Bayern, für die derzeit ein Stilllegungsverfahren nach § 11 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes betrieben wird, und in welchem Verhältnis steht jeweils der Umfang der in Bayern erfolgten bzw. betriebenen Stilllegungen zu denjenigen in den anderen Bundesländern?*

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Herr Kollege Beyer! Ich darf die Frage wie folgt beantworten: Nach Angaben des Eisenbahnbundesamtes wurden seit dem 1. Januar 1995 – also in den letzten zehn Jahren – in Bayern 53 Streckenabschnitte mit einer Gesamtlänge von 560 Kilometern stillgelegt. Ich wiederhole es: 53 Streckenabschnitte mit einer Gesamtlänge von 560 Kilometern. Es handelt sich dabei ausschließlich um Güterverkehrsstrecken, die zum Teil seit Jahren nicht mehr genutzt wurden, und gegen deren Stilllegung es auch von Seiten der betroffenen Kommunen keinen Widerstand gab.

Nach Kenntnis meines Hauses werden derzeit von der DB Netz AG noch für 11 Streckenabschnitte mit einer Gesamtlänge von 131 Kilometern Vorermittlungen bzw. eine öffentliche Ausschreibung zur Vorbereitung eines Stilllegungsverfahrens durchgeführt. Dabei zeichnet sich in der Mehrzahl der Fälle eine Übernahme durch ein anderes Eisenbahninfrastrukturunternehmen bzw. die Umwandlung in einen Privatgleisanschluss ab. Beim Eisenbahnbundesamt ist nach unseren Informationen derzeit kein Stilllegungsverfahren aus Bayern anhängig. Der Umfang der in den anderen Ländern seit dem 1. Januar 1995 erfolgten Stilllegungen kann der beigefügten Aufstellung des Eisenbahnbundesamtes angenommen werden. Ich glaube, Sie haben Verständnis dafür, dass ich es jetzt nicht einzeln aufzähle. Ich gebe Ihnen gerne die Liste. Beim Eisenbahnbundesamt sind derzeit nach unserer Information aus anderen Ländern ebenfalls keine Stilllegungsverfahren anhängig.

Präsident Alois Glück: Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Herr Staatssekretär, wie erklären Sie es sich, dass die „Allianz pro Schiene“ in Deutschland – ich denke, Sie kennen die Vereinigung – Bayern zu den Ländern zählt, die in den Jahren 1994 bis 2004 mit Streckenstilllegungen besonders auffällig waren? Nach den dortigen Angaben waren es in dem von mir gefragten und von Ihnen genannten Zeitraum in Bayern 522 Kilometer. Sie haben heute 560 Kilometer, also noch etwas mehr, genannt. Damit nahm Bayern bei den Stilllegungen Platz 3 hinter Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen ein. Es wird dort kritisiert, dass die Länder ihrer Verantwortung für die Aufrechterhaltung derartiger Infrastrukturen nicht nachgekommen sind, dass sie insbesondere keine Gleichstellung mit der Straßeninfrastruktur anstrebten. Mich würde eine Bewertung dieses „Negativpreises“ für Bayern von Ihrer Seite interessieren.

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Ich nehme gerne dazu Stellung. Fakt ist, dass in der Tat 560 Kilometer in Bayern stillgelegt worden sind. In Baden-Württemberg waren es 256 Kilometer. Aber auch in Nordrhein-Westfalen waren es 541 Kilometer, in Sachsen 530 Kilometer und in Sachsen-Anhalt 687 Kilometer.

Zum einen sind wir eines der größten Flächenländer. Zweitens ist darauf hinzuweisen, dass wir in Bayern in den letzten 20 bis 30 Jahren die wenigsten Streckenstilllegungen gehabt haben, weil insbesondere aufgrund der Initiative des damaligen Wirtschaftsministers Anton Jau-

mann, die von der Gesamtheit des Hohen Hauses unterstützt wurde, Bayern weitgehend von Streckenstilllegungen verschont geblieben ist. Dabei sind auch Strecken nicht stillgelegt worden, bei denen man sehr bald erkannt hat, dass auf ihnen der erforderliche Verkehr nicht mehr stattfindet. Für mein Haus darf ich sagen, dass gerade meine Mitarbeiter immer alles getan haben, um in Zusammenarbeit mit den Kommunalpolitikern Strecken, wenn sie nur irgendwie gehalten werden konnten, auch zu erhalten. Leider waren die Bemühungen nicht immer von Erfolg gekrönt. Wir haben immer wieder erfahren, dass das Interesse der örtlichen Wirtschaft sehr gering war. Ich weiß es aus meinem eigenen Landkreis, als es vor 29 oder 30 Jahren um die Strecke Neumarkt – Beilngries ging. Sie kennen das Thema. Dringender Wunsch der Wirtschaft und der Kommunalpolitiker war es, diese Strecke endlich stillzulegen und als Ausgleich einen Busverkehr einzurichten. Solche Wünsche gab es auch bei den Kommunalpolitikern.

Wir sind der Auffassung, dass die Stilllegung einer Schienenstrecke dann gerechtfertigt ist, wenn eine tragfähige Perspektive für die Fortführung des Schienenverkehrs nicht erkennbar ist. Ich habe es bereits vor einem halben Jahr im Ausschuss gesagt; soweit ein substanzialer Schienengüterverkehr bzw. vom Freistaat bestellte Leistungen des Schienenpersonennahverkehrs auf den betroffenen Strecken durchgeführt werden können, bemühen wir uns in den Verhandlungen mit den Eisenbahninfrastrukturunternehmen, den kommunalen Gebietskörperschaften und der Wirtschaft um eine entsprechende Fortführung, was aber nicht immer von entsprechendem Erfolg gekrönt ist.

Präsident Alois Glück: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Herr Staatssekretär, ich kann für meine Fraktion weiterhin die Unterstützung derartiger Bemühungen anbieten. Meine Nachfrage Nummer zwei knüpft sich an Ihre Aussage, dass derzeit kein Stilllegungsverfahren nach § 11 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes betrieben werde. Das veranlasst mich zur Frage, wie der konkrete Verfahrensstand bei den beiden Strecken Amberg – Schnaittenbach und Landsberg – Schongau ist. Diese beiden Strecken sehen wir beide als besonders relevant, weil vom Fortbestand dieser Strecken Industriebetriebe und Arbeitsplätze abhängen.

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Ich bedanke mich für diese konkrete Frage. Dazu kann ich sagen, dass das aktuell neben den Strecken Landsberg – Schongau, Amberg – Schnaittenbach auch für die Strecken Pressath – Grafenwöhr und Straubing – Bogen gilt. Hierüber führen wir intensive Gespräche. Nach dem derzeitigen Stand – das sagen mir meine Mitarbeiter – zeichnen sich mit großer Wahrscheinlichkeit konkrete Fortführungslösungen an.

Präsident Alois Glück: Die letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Die Aufrechterhaltung als Gleisanschluss ist in dem einen oder anderen Fall, den Sie

angesprochen haben, ein denkbarer Weg. Vor diesem Hintergrund meine Nachfrage zu dem Gleisanschlussprogramm zur Reaktivierung und Neueinrichtung von Gleisanschlüssen. Es ist von der bisherigen Bundesregierung auf den Weg gebracht worden und wurde andernorts auch positiv bewertet. Ich höre nun, dass es in Bayern keinen einzigen Fall der Inanspruchnahme dieses Programmes gäbe. Deshalb meine Frage: Können Sie das bestätigen? Was tut die Staatsregierung, um diesem Programm auch in Bayern zu einem Erfolg zu verhelfen?

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Da ich immer Wert darauf lege, dass ich eine wahrheitsgemäße Antwort gebe, bitte ich um Verständnis dafür, dass ich Ihnen die Frage nicht sofort, sondern später heute oder morgen noch konkret beantworte. Nach meinem derzeitigen Informationsstand ist kein Fall bekannt. Ich muss mich allerdings bei der zuständigen Abteilung meines Hauses bzw. bei der Bayerischen Eisenbahngesellschaft noch sachkundig machen, ob sich in den letzten vierzehn Tagen etwas geändert hat. Dazu bekommen Sie schleunigst die entsprechenden Informationen.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Was tun Sie, wenn nicht?)

Präsident Alois Glück: Es gibt keine Fortsetzung der Fragestunde außerhalb der Mikrofonanlage und der Geschäftsordnung. Die Regionalpolitiker können das unter sich ausmachen.

Nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Scharfenberg.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Herr Staatssekretär, hält die Staatsregierung das Ziel bereits für erreicht, die Region Neumarkt in der Oberpfalz zu einer Kompetenzregion für innovatives Bauen zu entwickeln, und wie beurteilt sie in diesem Zusammenhang, dass der Landkreis Neumarkt seine Anteile an der im Rahmen der „Hightech-Offensive Bayern“ im Jahr 2000 gegründeten „Kompetenzzentrum Bau Neumarkt GmbH“ mittlerweile an den Gesellschafter Max Bögl veräußert hat?

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Frau Kollegin Scharfenberg, ich darf die Frage wie folgt beantworten: Die Bayerische Staatsregierung hat im März 2000 im Rahmen der Hightech-Offensive für das Projekt „Kompetenzzentrum Bau Neumarkt“, für das ich mich ebenfalls damals als zuständiger Stimmkreisabgeordneter sehr engagiert habe, unter dem Arbeitstitel „Regionale Organisation zur Entwicklung von Neumarkt in der Oberpfalz als Kompetenzzentrum für innovatives Bauen“ mit Gesamtkosten von damals 5,8 Millionen DM eine Förderung von 2,4 Millionen DM bewilligt. Mit Hilfe dieser Anschubfinanzierung und der aktiven Mitwirkung der Gebietskörperschaften – insbesondere der Stadt und des Landkreises Neumarkt in der Oberpfalz – in der GmbH hat sich die Region zu einem anerkannten Kompetenzzentrum für innovatives, modernes und vor allen Dingen umweltbewusstes Bauen entwickelt. Erfreulicherweise hat das Kompetenzzentrum inzwischen auch überregionale Bedeutung für die gesamte Bauwirtschaft in Nordostbayern. Nachdem der Bewilligungszeitraum für die Anschubfinanzierung des HTO-Projekts Ende 2005

ausläuft und das vom Kompetenzzentrum etablierte Baukompetenz-Netzwerk auch ohne öffentliche Trägerschaft zukunftsfähig ist, werden die Stadt und der Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz, wie seinerzeit schon geplant, zum 01.01.2006 ihre GmbH-Anteile an die Firma Max Bögl abtreten. Die Fortsetzung der erfolgreichen Tätigkeit dieses Kompetenzzentrums unter privatwirtschaftlicher Trägerschaft unterstreicht die Bedeutung des Kompetenzzentrums gerade für die regionale Bauwirtschaft.

Präsident Alois Glück: Zusatzfrage: Frau Kollegin Scharfenberg.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Welche anderen, im Rahmen der Hightech-Offensive Bayern gegründeten Kompetenzzentren in der Oberpfalz haben mittlerweile ebenfalls ihre Besitzer gewechselt? Hätten Sie dafür Beispiele?

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Im Moment bin ich damit überfragt. Ich kann Ihnen keine hundertprozentig wahrheitsgemäße Antwort geben. Sie erhalten diese Antwort gerne von mir nachträglich.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Hält die Staatsregierung die Förderung eines solchen Kompetenzzentrums, das bereits nach fünf Jahren verkauft wird, für sinnvoll?

Staatssekretär Hans Spitzner (Wirtschaftsministerium): Frau Kollegin, ich bitte Sie, damit fair umzugehen. Wir hatten dieses Kompetenzzentrum seinerzeit mit der klaren Zielvorstellung initiiert, dass dies nicht im Sinne einer Dauersubvention unter der Führung der öffentlichen Hand laufen soll. Man hat seinerzeit – das ist ganz entscheidend – beschlossen, dass die Anteile wie folgt verteilt sind: der Landkreis nur zu 10 % beteiligt, die Stadt nur zu 10 %, die großen Neumarkter Baufirmen Bögl und Klebl zu je 32,5 %, Pfeleiderer zu 10 % und ein Förderverein zu 5 %. Man hat damals gesagt, man bemüht sich, dieses Kompetenzzentrum dauerhaft unter privatwirtschaftlicher Führung ohne Kosten für den Steuerzahler zu etablieren. Dies ist erfreulicherweise erreicht. Wir stellen fest, dass der Förderverein mittlerweile 90 Mitglieder zählt. Durch die Übertragung der Anteile der Stadt und des Landkreises auf diese äußerst leistungsfähige Firma Bögl – eine der größten deutschen Baufirmen – glaube ich, ist die Gewähr gegeben, dass dieses Trägerzentrum eine Zukunft hat. Das private Interesse ist vorhanden, umweltbewusstes, innovatives und modernes Bauen auch in der Erforschung und der Umsetzung zu praktizieren.

Präsident Alois Glück: Damit ist diese Thematik erledigt.

Wir kommen zu den Fragen an das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Erste Fragestellerin: Kollegin Christa Steiger.

Christa Steiger (SPD): *Herr Präsident! Frau Staatsministerin, davon ausgehend, dass der Staatsregierung der Verhandlungsstand einer Rahmenvereinbarung zur Komplexleistung Frühförderung in Bayern bekannt ist, frage ich die Staatsregierung, wie sie den Vorschlag einer Begutachtung durch den MDK bewertet, insbesondere im Hin-*

blick auf einen schnellen, unbürokratischen und niederschweligen Zugang zu Frühfördermaßnahmen, der Kostenentwicklung und Finanzierung der geplanten MDK-Begutachtung und was sie endlich fachlich wie dienstaufsichtlich zu tun gedenkt, das bewährte, bedarfsgerechte und flächendeckende System der Frühförderung in Bayern zu sichern.

Präsident Alois Glück: Frau Staatsministerin.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Herr Präsident! Frau Kollegin Steiger, zunächst zwei Vorbemerkungen: Erstens. Die Staatsregierung ist nicht Vereinbarungspartner bei der Rahmenvereinbarung zur Frühförderung. Daher besitzen wir keine exakten Kenntnisse über den Stand der Verhandlungen. Wir können uns auch nur darauf stützen, was dem Sozialministerium von den Kostenträgern und den Leistungsanbietern mitgeteilt wird, wobei natürlich Hintergrundgespräche geführt werden.

Zweitens. Die Kostenträger, also die Sozialhilfeträger und die Krankenkassen, haben dafür zu sorgen, dass eine entsprechende Infrastruktur zur ordnungsgemäßen Leistungserbringung der Frühförderung vorhanden ist. Der Staat kann dazu keine hoheitlichen Vorgaben machen. Er ist lediglich auf die Rechtsaufsicht beschränkt. Den unterschwelligen Vorwurf, den ich heraushöre, die Staatsregierung sei im Hinblick auf die Frühförderung untätig geblieben, möchte ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen. In zahlreichen Gesprächen mit den Vereinbarungspartnern habe ich immer auf die Bedeutung der Frühförderung und ihrer fachlichen Notwendigkeit hingewiesen und die Verantwortung der Vereinbarungspartner für den raschen Abschluss eines Rahmenvertrages angemahnt.

Frau Kollegin Steiger, die Frühförderung liegt mir sehr am Herzen. Das nächste Gespräch wird am 22.11.2005 stattfinden, zu dem ich eingeladen habe. Ich betone aber nochmals, dass ich natürlich keinen Zwang ausüben kann. Insbesondere gibt das SGB IX, in dem die Frühförderung geregelt ist, keine Handhabe, den Vereinbarungspartnern eine Frist zum Abschluss der Vereinbarung zu setzen und nach deren erfolglosen Ablauf die Vereinbarung durch eine Rechtsverordnung zu ersetzen. Im Grunde genommen bin ich auf den Goodwill der Kostenträger und der Leistungsanbieter angewiesen. Ob der MDK – und da kommen wir zu einem ganz wichtigen Bereich –, an der Begutachtung zu beteiligen ist, entscheiden letztlich auch die Kostenträger. Nach § 21 des SGB X bedienen sich die Behörden der Beweismittel, die sie nach pflichtgemäßem Ermessen für die Begutachtung des Sachverhalts für erforderlich halten. Ein Eingreifen der Rechtsaufsicht wäre nur möglich, wenn der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit verletzt oder Schikane ausgeübt würde. Dafür gibt es im Moment keine Anhaltspunkte.

Ich habe allerdings im Hinblick auf die Niedrigschwelligkeit des Angebots darauf hingewiesen, dass der MDK meines Erachtens nicht notwendig generell eingeschaltet werden sollte, sondern dass es ausreichend ist, wenn der MDK nur in Zweifelsfällen beteiligt wird. Vorher empfiehlt sich zudem jeweils eine Klärung zwischen Kostenträger

und Frühförderstelle. Die Kosten des MDK tragen die Krankenkassen. Diese haben gegebenenfalls auch dafür zu sorgen, dass beim MDK das notwendige Know-how zur Verfügung steht.

In der öffentlichen Diskussion habe ich gespürt, dass man gegenüber dem MDK auf große Vorbehalte stößt. Zur Begutachtung von strittigen Fällen kann man durchaus auch die Gesundheitsämter vor Ort einschalten, wenn sie dazu fachlich in der Lage sind. Dazu brauche ich jeweils auch die kommunalen Spitzenverbände, die dieses beurteilen müssen. Das heißt, es muss nicht unbedingt der MDK sein. Ursprünglich haben die Kostenträger gesagt, alle Fälle sollten durch den MDK beurteilt werden. Ich meine, wir müssen sehr genau aufpassen, Frau Kollegin Steiger, dass wir keine Bürokratie aufbauen, die ein Stück weit die Niedrigschwelligkeit in der Frühförderung gefährdet. Das möchte ich auf gar keinen Fall. Vor diesem Hintergrund habe ich alle zu einem Gespräch am 22.11.2005 eingeladen und hoffe, dass wir gemeinsam weiterkommen.

Gerade auch in der Arbeitsgruppe „Gesundheit“ in der Koalitionsrunde ist das Thema Frühförderung angesprochen worden. Ich habe mich erkundigt, wie andere Länder das handhaben, die Rahmenvereinbarungen abgeschlossen haben. Baden-Württemberg hat eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen, hat aber genau diesen Knackpunkt ausgelassen. Ich habe mir deren Rahmenvereinbarung zuschicken lassen und gestern noch durchgelesen. Genau dieser Bereich wurde völlig außen vor gelassen, sodass Sie hier auch mit den Komplexpau-schalen nicht weiterkommen werden.

Präsident Alois Glück: Ich darf zunächst einmal zur Orientierung sagen: Um 12.15 Uhr ist das Ende der Fragestunde. Die Fragen zu den anderen Ressorts kommen mit Sicherheit nicht mehr auf die Tagesordnung. Eine Zusatzfrage, Frau Kollegin Steiger?

Christa Steiger (SPD): Wir sind uns sicherlich einig, dass die Begutachtung durch den MDK Kosten und Bürokratie verursachen würde. Das ist überhaupt keine Frage. Es spricht auch grundsätzlich nichts gegen den Einsatz einer neutralen Begutachtung. Meine Frage ist: Wie werden dann die Zweifelsfälle definiert? Dabei handelt es sich um eine strittige Geschichte. Wie könnte der MDK, der doch keine Heilpädagogen beschäftigt, die Aufgabe leisten? Wie können die Gesundheitsämter diese Aufgabe leisten, nachdem sie in die Landratsämter eingegliedert worden sind und ebenfalls keine Heilpädagogen, die entsprechend begutachten könnten, vorhanden sind?

Präsident Alois Glück: Frau Staatsministerin, bitte.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Die Krankenkassen haben zugesichert, dass sie für die Fachlichkeit der MDKs zu sorgen haben. Sie haben gleichzeitig zugesichert, dass sie die Kosten tragen werden. Die Zweifelsfälle müssten von den Ärzten definiert werden. Über all diese Fragen müssen wir am 22.11. sprechen. Wenn wir die niedrigschwelligen Angebote und die Qualität der Frühförderung in Bayern weiter halten wollen, dann müssen wir in Betracht ziehen, ob eventuell

die Gesundheitsämter, in denen ich Heilpädagogen habe, für die Begutachtung in Zweifelsfällen in Frage kämen.

Präsident Alois Glück: Eine weitere Zusatzfrage?

Christa Steiger (SPD): Wie sehen Sie im Vorfeld des 22.11. die Chancen, dass es noch in diesem Jahr zu einem Abschluss der Rahmenvereinbarungen in Bayern kommt?

Präsident Alois Glück: Frau Staatsministerin, bitte.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Frau Kollegin Steiger, ich vermute, dass es in diesem Jahr nicht mehr zu einem Abschluss der Rahmenvereinbarung kommen wird. Ich werde darauf drängen, dass wir zumindest zu Beginn des nächsten Jahres zu einem Abschluss der Rahmenvereinbarung kommen werden. Sie wissen jedoch, ich kann zu einem Abschluss nicht zwingen, aber ich werde darauf drängen. Ich kann nur in einer moderierenden Art und Weise eingreifen, ich meine aber, dass die Finanzierung, die bis jetzt gegolten hat – wir haben zwei Jahre lang eine Übergangsförderung gehabt – noch ein paar Monate in das Jahr 2006 hineingezogen werden kann. Ich habe auch von den Kostenträgern und Leistungsanbietern entsprechende Signale bekommen, sich eine derartige Lösung vorstellen zu können.

Präsident Alois Glück: Damit ist diese Frage geklärt. Eine weitere Fragestellung ist in den verbleibenden eineinhalb Minuten sicher nicht mehr sachgerecht durchzuführen. Es tut mir Leid, Frau Kollegin Narnhammer.

(Christa Steiger (SPD): Ich habe extra auf meine dritte Zusatzfrage verzichtet!)

Das ist in den verbleibenden eineinhalb Minuten aber nicht praktikabel. Sie bekommen aber, wie in allen anderen Fällen auch, die Antwort gerne schriftlich.

Damit ist die Fragestunde abgeschlossen. Die Sitzung wird um 13.15 Uhr mit den Dringlichkeitsanträgen fortgesetzt.

(Unterbrechung von 12.14 bis 13.16 Uhr)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Kolleginnen und Kollegen, die Mittagspause ist beendet, und ich darf die Sitzung wieder aufnehmen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Dringlichkeitsantrag der Abg. Joachim Herrmann, Thomas Kreuzer, Dr. Jakob Kreidl u. a. u. Frakt. (CSU) Grundwerte und Regeln des Zusammenlebens sind für alle verbindlich (Drs. 15/4220)

**Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Dr. Linus Förster, Hans-Ulrich Pfaffmann u. a. u. Frakt. (SPD)
Aus Jugendkrawallen lernen (Drs. 15/4224)**

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Integration jetzt! Sofortprogramm für mehr Chancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund (Drs. 15/4231)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und darf Herrn Kollegen Kreuzer das Wort geben. – Bitte sehr, Herr Stellvertretender Fraktionsvorsitzender.

Thomas Kreuzer (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Die Vorgänge in Frankreich, eine derartige Welle der Gewalt, nicht aus einem Moment heraus, sondern über Tage andauernd, haben uns mit Sicherheit alle nachdenklich gemacht, ja erschüttert. Nicht nur angegriffene Polizeibeamte – dies erschüttert uns selbstverständlich auch, aber sie stellen das Symbol der Staatsmacht dar –, nein auch brennende Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser zeigen die Dimension dieser Gewaltwelle, die einen auf den ersten Blick erstaut.

Selbstverständlich muss sich jeder, der politische Verantwortung trägt, Gedanken darüber machen, ob dies in unserem Land auch geschehen kann und welche Maßnahmen wir ergreifen können, um solche Entwicklungen zu verhindern, Entwicklungen, die unerträglich sind für die betroffenen Menschen, die mit Leib und Leben bedroht sind, die aber auch denjenigen, die Aktionen starten, gar nichts bringen und die in keiner Weise weiterführen.

Diesbezüglich gibt es verschiedene Ansätze. Ich sage gleich zu Beginn: Kollege Sibler wird zu diesem Thema ebenfalls reden, und er wird über die Integrationsbemühungen und die Möglichkeiten der Integration sprechen. Das ist ein ganz wichtiges Thema in diesem Zusammenhang, eines der entscheidenden. Ich sage das, weil ich hierzu nichts sagen werde, sondern andere Bereiche aufgreife, aber natürlich auch im Auge habe, dass dies ein Kernproblem in diesem Bereich ist.

Ich will drei Dinge ansprechen, die ich für notwendig halte, meine Damen und Herren.

Erstens. Wir brauchen eine strikte Zuwanderungsbegrenzung in diesem Land,

(Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

weil die Integrationsfähigkeit natürlich auch mit der Zahl der Menschen zu tun hat, die zuwandern. Integrationsfähigkeit kann überfordert werden. Bei zuviel Zuwanderung bekommen wir Parallelgesellschaften. Die Multikulti-Idee der Parallelgesellschaft ist gescheitert, meine Damen und Herren. Deshalb müssen wir unseren Kurs – nur so viel Zuwanderung, wie ein Land verträgt und Integrationskraft hat – unbedingt aufrechterhalten und verstärken.

Die Franzosen haben aus ihrer kolonialen Vergangenheit heraus große Probleme. Wir sollten uns diese Probleme nicht durch eine uferlose Ausweitung der Europäischen Union schaffen. Das was heute das Problem von Frankreich mit Algerien und anderen Staaten ist, kann morgen unser Problem bei einer Aufnahme der Türkei in die Europäische Union und bei einer grenzenlosen Möglichkeit der Zuwanderung sein.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Ich bitte, dies bei diesem Thema ohne ideologische Scheuklappen zu sehen, wobei ich weiß, dass Sie, meine Damen und Herren, bei diesem Thema dazu nicht in der Lage sind.

Zweitens. Einbürgerung, wie Sie in Ihrem Antrag fordern, ist keine Lösung. Dies zeigen die Krawalle in Frankreich. Der französische Innenminister hat Abschiebemaßnahmen für an den Krawallen Beteiligte angekündigt, aber gleichzeitig gesagt, das betreffe nur ungefähr 20 % der Beteiligten; die anderen 80 % seien französische Staatsbürger. Das zeigt eindeutig, dass Ihr Weg der doppelten Staatsbürgerschaft und der Einbürgerung falsch ist und das Problem der Integration und der Chancen für die Betroffenen in keiner Weise löst.

Gehen Sie also davon weg. Sie haben nur mehr Probleme als insgesamt.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Im Antrag der GRÜNEN ist namentlich erwähnt, dass die Einbürgerung erleichtert und die doppelte Staatsangehörigkeit ermöglicht werden sollten. Die vorgenannten Vorgänge sind jedoch ein schlagendes Beispiel dafür, dass dies zu überhaupt nichts führt.

Drittens. Wir dürfen in unserem Staat nirgendwo rechtsfreie Räume dulden. Die Polizei und die Sicherheitsbehörden müssen überall in der Lage sein, die Sicherheitslage zu kontrollieren. Es darf nicht vorkommen, dass in gewisse Stadtviertel überhaupt keine Polizei mehr geht, um Schwierigkeiten zu verhindern,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Dann schickt halt einmal eure Polizei hinein!)

sondern wir müssen die Sicherheitslage insgesamt aufrechterhalten. Dies tun wir in Bayern, da mache ich mir keine Sorgen. Über andere Städte in der Bundesrepublik Deutschland will ich mir kein Urteil erlauben.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das ist eine gute Idee!)

Ich will nur sagen, dass wir alle – und das wissen wir – über Jahre und Jahrzehnte rechtsfreie Räume, zum Beispiel in Hamburg in der Hafenstraße, mit entsprechenden Folgen für die betroffene Bevölkerung gehabt haben. Dies ist nicht unsere Politik; diese Politik hat fatale Folgen.

Wir haben beispielsweise Parallelereignisse in Frankreich und in New Orleans – ich weiß nicht, ob Ihnen dies aufge-

fallen ist –; denn wir haben die gleiche Struktur und Banden, die bewaffnet, gewaltbereit und kriminell sind, die dort geduldet und in normalen Situationen nicht kontrolliert werden und die, wenn irgendetwas passiert – in New Orleans war es ein Naturereignis, in Frankreich ist es ein Aufschaukeln der Situation –, jederzeit in der Lage sind zu verhindern, dass Recht und Ordnung wieder hergestellt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zurufe von der SPD)

Dies dürfen und werden wir in unserem Land nicht dulden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das Problem liegt darin, dass dies offensichtlich in gewissen Gebieten – wir reden über die französischen Verhältnisse und über New Orleans – geduldet wird. Sie haben dann im Fall des Falles, wenn Schwierigkeiten auftreten, keine Chance mehr, die Dinge zumindest kurzfristig unter Kontrolle zu bekommen, und das müssen wir gemeinsam versuchen. Das ist kein Vorwurf an die Opposition, sondern ich weise nur auf diese Dinge hin, die nicht spontan entstehen. Hier muss über eine lange Zeit ein großes Defizit an öffentlicher Sicherheit und Ordnung vorliegen, damit so etwas überhaupt passieren kann, damit sich so etwas insgesamt etablieren und in den entsprechenden Momenten losschlagen kann.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Stahl (GRÜNE))

Dies zu verhindern, ist eine gemeinsame Aufgabe.

Ein vierter Pfeiler: Wir müssen natürlich alles tun – ich habe dies angesprochen –, um die Menschen, die bei uns sind, zu integrieren. Wir müssen uns auch überlegen – und damit komme ich zum Ende –, wie wir die Zuwanderung so steuern, dass die Integration einfacher ist. Ich weise auf die Zustände in den Niederlanden hin, in denen die Dinge Jahrzehnte völlig unkanalisiert gelaufen sind und sich inzwischen die verantwortliche Ministerin über folgende zwei Fragen Gedanken macht: erstens über den Familiennachzug, wobei sie sagt, wir lassen nur noch Ehepartner herein, die die niederländische Sprache können – selbstverständlich, Sie müssen sich einmal die dortigen Gesetzentwürfe ansehen; denn die Niederlande sind natürlich aus Schaden klug geworden. Wir müssen uns dies überlegen.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie haben Fehler gemacht, und Sie machen von neuem Fehler, Herr Kollege Kreuzer!)

Des Weiteren haben die Niederlande auch beim Familiennachzug bezüglich der wirtschaftlichen Absicherung ganz klare Voraussetzungen. Familiennachzug wird dort nur noch stattfinden, wenn der Nachziehende wirtschaftlich voll abgesichert ist. Wir werden uns diese Dinge, die bei uns rechtlich schwierig durchzusetzen sind, überlegen müssen. Eines ist klar: Die Niederlande überlegen sich diese Dinge nicht aus einer ausländergefeindlichen Haltung

heraus, sondern haben in diesem Bereich eine ganz liberale Haltung gehabt. Die Niederlande überlegen sich diese Dinge, weil sie in ihrer Politik gescheitert sind und in ihrem Land größte Schwierigkeiten haben.

Dies ist der Weg, den wir gehen müssen: Wir müssen die hier lebenden Ausländer integrieren und diese Bemühungen verstärken, aber gleichzeitig dafür sorgen, dass der Zuzug begrenzt wird und dass wir uns nicht zusätzliche Probleme schaffen. Wir dürfen nicht glauben, dass wir diese Probleme durch Einbürgerung lösen können. Wir dürfen keine rechtsfreien Räume in unserem Staat dulden. Ich glaube, wenn wir diese Linie verfolgen, haben wir die besten Chancen, dass Zustände, wie wir sie heute in Frankreich haben und wie sie in den Niederlanden waren, bei uns nicht Platz greifen.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Für die SPD darf ich Herrn Kollegen Dr. Förster das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Linus Förster (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie schnell gewöhnt man sich auch an schreckliche Szenarien und wie oft sind das Abebben von Perversionen, wie es die Jugendkrawalle in Frankreich sind, schon die guten Nachrichten oder eben keine Nachrichten mehr? Wenn Sie gestern Mitternacht ARD oder ZDF angesehen haben, konnten Sie feststellen, dass im Nachrichtenüberblick die Ausschreitungen in Frankreich nur noch ein kurzer Beitrag waren; denn in Straßburg und Lyon brannten nur noch wenige Autos, weniger Autos als am Vortag, und auch da waren es nur noch halb so viele wie in der Vornacht, in der 1200 Fahrzeuge brannten.

Interessant war aber im Bericht des ZDF vielleicht der Nebensatz, dass auch in dieser Nacht in Köln und Berlin wieder einige Fahrzeuge – nur drei oder vier – brannten. Aber immerhin gehe die Polizei davon aus, dass es voraussichtlich ein Nachahmungseffekt der Ereignisse von Frankreich sein könnte.

Wir wollen hier kein Horrorszenario zeichnen. Aber gibt es nicht auch bei uns in Deutschland ähnlich problematische Stadtteile wie das Kreuzberg-Viertel, Köln-Meschenich oder sogar im heilen Bayern Stadtteile im Münchner Norden oder in Augsburg-Oberhausen? Auch hier gibt es Jugendliche, die frustriert sind, die keinen Job haben und außerhalb ihrer Gruppe keinen Anschluss mehr finden und irgendwann auf beides keinen rechten Bock mehr haben. Trotzdem brennen in Paris die Autos und fliegen in Frankreich die Steine – und bei uns nicht. Erlauben Sie mir aber trotzdem, dass ich hier behaupte, bei uns wirkt die Gewalt genauso. Nur: Sie präsentiert sich in ihrer Symptomatik anders; denn die soziale Problematik kann – wie in Frankreich – in Gewalt explodieren oder – wie bei uns – beispielsweise in Suchtverhalten implodieren.

Deshalb teilen wir von der SPD-Fraktion zwar die in Ihrem Dringlichkeitsantrag geäußerte Betroffenheit, werter Kollege Kreuzer, aber wir gehen einen Schritt weiter und wollen aus der sozialpolitischen Katastrophe der materi-

ellen und moralischen Misere in unserem Nachbarland, die in den brennenden Autos nur ihren symbolischen Ausdruck gefunden hat, etwas lernen. Daher der Titel unseres Antrages.

Anders als Sie gehen wir auch anders in der Analyse vor und ziehen andere Rückschlüsse. Dabei war ich im Gegensatz zu einigen meiner Kolleginnen und Kollegen etwas irritiert von Ihnen, Kollege Kreuzer, dass Sie dieses Thema aus sicherheitspolitischer Sicht diskutieren, während wir es aus sozialpolitischer Sicht angehen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht schließlich nicht nur um Migrantinnen und Migranten, sondern generell um Jugendliche in sozialen Randlagen, auch wenn hier Ausländer und Aussiedler in unverhältnismäßig hohen Zahlen vertreten sind.

Ihr Dringlichkeitsantrag wirkt auf 41 Zeilen für mich wie eine Warnung an Ausländer und Migranten, sich bloß nicht nonkonform zu verhalten. Insgesamt 49 Zeilen Law and Order und nur zwei Zeilen integrationsfördernde Maßnahmen oder Gedanken über die sozialen und gesellschaftlichen Ursachen. Aber Sie haben angedeutet, dass Herr Siblinger das in seinem Beitrag noch mündlich nachholen wird.

Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, bekennen sich in Ihrem Dringlichkeitsantrag zu einer – ich zitiere – „Politik vielfältiger integrationsfördernder Maßnahmen“.

Ich kenne auch Ihre Bilanz, Frau Staatsministerin Stebens, die Sie über integrative Maßnahmen für Aussiedler und Ausländer der Bayerischen Staatsregierung am vergangenen Montag schon im Schock der Ereignisse in Frankreich den Medien und der Presse präsentiert haben. Ohne diese Leistungen in irgendeiner Weise in Abrede zu stellen, möchte ich sagen: Mir ist das zu wenig. Wir von der SPD und die GRÜNEN – das sehe ich deren Antrag an, die da offensichtlich ähnlich denken wie wir – wollen unsere Lehren aus den Jugendkrawallen in Frankreich ziehen und mit entsprechenden Maßnahmen verhindern, dass es bei uns auch nur zu ähnlichen Ausschreitungen und Geschehnissen kommen kann. So teile ich auch die Meinung des Kollegen Pfaffmann, der in einem Brief an den Bildungsminister, der jetzt leider nicht anwesend ist, davor gewarnt hat, uns zurückzulehnen und zu meinen, dass bei uns so etwas nicht möglich wäre. Wenn bei uns die soziale Ungerechtigkeit und die Ignoranz von Politik die Jugendlichen in ihren Ängsten und Sorgen alleine lassen, kann es auch in Deutschland, auch bei uns im heilen Bayern, zu Gewalt kommen, und zwar, wie schon von mir ausgeführt, zu einer implodierenden selbst- statt autozerstörenden Gewalt von Rückzug und/oder Suchtverhalten bei jungen Menschen.

Denn das Gefühl der Ausgeschlossenheit von Ausbildung und Beruf und die alltägliche Diskriminierung, die jugendliche Arbeitslose mit geringen Bildungsabschlüssen erleben, wenn sie sich bewerben oder eine Wohnung suchen, prägen auch das Denken der jungen Menschen in Deutschland und machen auch sie immer mehr für Ver-

zweiflungstendenzen empfänglich. Wenn die Jugendlichen aus benachteiligten Schichten mit Arbeitslosigkeit und sozialem Abstieg alleine gelassen werden und dabei die sozialen und materiellen Ungleichheiten immer stärker erleben müssen, werden sie auch empfänglich für politische Hetzer aus dem rechtsradikalen Lager oder aus dem religiös-fundamentalistischen Lager.

Ich fühle mich hier auch bestätigt durch die Synode der Evangelischen Kirche in Berlin, auf der vor weiteren Einschnitten zulasten der Ärmsten in Deutschland gewarnt wurde. Der Ratsvorsitzende, Bischof Huber, hat dort festgehalten, dass die Armut auch in Deutschland ein inakzeptables Ausmaß erreicht habe. Staat und Gesellschaft sind aber verpflichtet, zu verhindern, dass gerade das Leben mit Kindern zu materieller Not führt.

Bei allem Verständnis für die notwendigen Sparmaßnahmen warne ich deshalb vor allzu krassen Einschnitten gerade bei den Schwächsten unserer Gesellschaft. Auch hier können wir meiner Meinung nach Frankreich als lehrreiches Exempel verstehen. Zwei der drei mit der französischen Revolution verbundenen Ideale sind den Franzosen vielleicht ein wenig abhanden gekommen, Gleichheit – hier sehe ich vor allem die Chancengleichheit – und Solidarität.

Ich warne unisono mit dem bildungspolitischen Sprecher der SPD-Fraktion mit Blick auf die bayerische Bildungspolitik vor den Wurzeln der Ungleichheit. Die schreiende Ungerechtigkeit, dass in Bayern Kinder aus wohlhabenden Familien eine sieben Mal größere Chance auf einen besseren Bildungsabschluss haben als Kinder aus ärmeren Familien, legt die Lunte an ein sozialpolitisches Pulverfass.

Gerade in den Bereichen Bildung und Jugend müssen wir die Gründe für die Revolte der sozial schwächeren Jugend in Frankreich genauer analysieren. Kollege Pfaffmann hat den Herrn Staatsminister Schneider und die CSU-Fraktion in seinem Schreiben vom Dienstag bereits aufgefordert, die Ergebnisse dieser Analyse entsprechend in die bayerische Bildungspolitik einzubinden. Dazu gehört vorweg natürlich die verpflichtende Sprachförderung für alle Altersstufen. Die Sprache ist zwar nicht allein die Gewähr, dass uns Ereignisse, wie wir sie derzeit jeden Morgen aus Frankreich vernehmen müssen, erspart bleiben; dennoch ist es natürlich ein wichtiger Baustein, insbesondere angesichts der zunehmenden Zahl von Migrantinnen, die nicht oder nur ungenügend deutsch sprechen.

Die Mittel für das Fachprogramm zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sollten von 120 000 Euro auf etwa 500 000 Euro aufgestockt werden. Die derzeitige Ausstattung ist bei weitem nicht ausreichend für die Vielzahl an beantragten und auch notwendigen Projekten in diesem Bereich. Es wäre mehr als bedauerlich, wenn effektive Maßnahmen nicht stattfinden könnten, weil die Mittel nur bis September reichen, so nach dem Motto. Integration ja, aber nicht mehr nach den Sommerferien.

Ich möchte nun kurz auf mein Lieblingsthema eingehen, nämlich auf die Kürzungen im Bereich des Bayerischen Jugendrings sowie auf die enormen Leistungen der Jugendarbeit vor allem zum Aspekt der ehrenamtlichen Jugendarbeit, wo Herr Sibler sicherlich meiner Meinung sein wird. Ich meine, dass anlässlich der Notwendigkeit einer Investition in die präventive Jugendarbeit die Mittel für das Aktionsprogramm von heute 72 000 Euro wieder auf den Stand von 2002 gebracht werden sollten mit damals 800 000 Euro.

(Beifall der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Nun ein Wort zur Schulsozialarbeit. Diese hat in der Presseerklärung der Ministerin Stewens vom vergangenen Montag einen entsprechenden Stellenwert eingenommen. Bevor Sie mich auf den Fehler aufmerksam machen: Ich gebe zu, die konkrete Bezeichnung in Bayern heißt „Jugendsozialarbeit an Schulen“.

(Bernd Sibler (CSU): So ist es richtig!)

Aber wir fordern den Ausbau des „Förderprogramms Schulsozialarbeit“ nicht nur deshalb, weil das umgangssprachlich so verwendet wird, sondern weil wir deutlich machen wollen, dass wir eine echte Schulsozialarbeit wollen. Und wo liegt da der Unterschied, Kollege Sibler? – Die Jugendsozialarbeit an der Schule ist eine Jugendhilfemaßnahme, die der örtliche Träger anbieten kann oder eben auch nicht. Wir von der SPD-Fraktion sind aber der Meinung, dass die Schulsozialarbeit ein fester Bestandteil an unseren Schulen werden muss, und zwar so selbstverständlich wie die Lehrkraft, der Hausmeister und die Ganztagsbetreuung. Wie aber sieht es in der Realität aus? Der große Schub an Schulsozialarbeitern kam beispielsweise in meiner Heimatstadt Augsburg im Jahre 1999. Ab diesem Jahr gab es bei uns 14 Stellen. Das dürfte sich in vielen anderen bayerischen Kommunen ähnlich verhalten haben; denn diese Stellen wurden zunächst zu 100 % durch die rot-grüne Regierung in Berlin finanziert.

Nun hat Frau Staatsministerin Stewens in ihrer Pressemitteilung am vergangenen Montag angekündigt, dass die Staatsregierung in Bayern aktuell noch immer 88 Stellen mit jährlich 1,7 Millionen Euro staatlich fördere und dass die Staatsregierung beabsichtige, bis zum Jahre 2013 dieses wirksame präventive Programm auf insgesamt 350 Stellen an bis zu 500 Haupt-, Förder- und Berufsschulen auszubauen. Ist dies so, dann sind wir in diesem Punkt zufrieden, und Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU-Fraktion, können unserem Dringlichkeitsantrag leichter zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN spricht nun Kollege Dr. Dürr.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Integration ist ein komplexer, interaktiver gesellschaftlicher Prozess, der nur gelingen kann, wenn ihn alle, die an ihm beteiligt sind, als ihre Aufgabe

betrachten und als Chance für unsere Gesellschaft. Er kann nur gelingen, wenn jeder und jede das Recht und die Chance hat, den eigenen kulturellen Lebensentwurf zu leben auf der Basis gemeinsamer Befindlichkeit, nämlich deutscher Sprachkenntnisse, der Kenntnis unserer Verfassung und der darauf basierenden Rechtsordnung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gibt ein Recht auf kulturelle Differenz und es gibt ein Recht auf Chancengerechtigkeit. Die Integrationspolitik hat die Aufgabe, Konflikte frühzeitig zu erkennen und demokratisch zu lösen, und sie hat die Aufgabe, ethnisch, religiös oder kulturell bedingte soziale Ungleichheit abzubauen. Davon sind wir in Bayern aber leider weit entfernt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund zählen überproportional zu den Verlierern und Verliererinnen unserer Gesellschaft. Nirgends – das haben wir schon des Öfteren gehört – ist der Bildungserfolg so sehr an die soziale, aber auch an die kulturelle Herkunft gebunden wie in unserem Land. Fast ein Drittel aller männlichen ausländischen Jugendlichen hat heute keinen Schulabschluss. Viele haben 10 Jahre Schule durchlaufen und können immer noch nicht richtig Deutsch. Migranten und Migrantinnen sind von Arbeitslosigkeit und Armut besonders betroffen.

In München beispielsweise ist die Arbeitslosigkeit unter ausländischen Jugendlichen doppelt so hoch wie unter deutschen Gleichaltrigen. Auch was die gesellschaftliche und politische Teilhabe angeht, führen ein Großteil der Eingewanderten und ihre Kinder ein Leben zweiter Klasse. Sie werden ausgegrenzt, dürfen nicht mitreden und schon gar nicht mitentscheiden.

Kolleginnen und Kollegen der CSU, Sie haben Ihren Dringlichkeitsantrag überschrieben „Grundwerte und Regeln des Zusammenlebens sind für alle verbindlich“. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Für uns ist es aber auch eine Selbstverständlichkeit den Eingewanderten gegenüber. Wie wir die Grundrechte verstehen, darf es keine Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse geben,

(Beifall bei den GRÜNEN)

und dann dürfen auch die Chancen von Menschen in unserem Lande nicht aus sozialen, kulturellen oder religiösen Gründen verbaut werden, wie es heute der Fall ist. Dann darf es keine Religionen zweiter Klasse geben und es gilt auch hier gleiches Recht für alle.

Kolleginnen und Kollegen der CSU, es ist auffällig, dass Sie das Thema Integration immer dann entdecken, wenn irgendwo in Europa gescheiterte Integration zu Gewalt eskaliert.

Danach haben Sie es jeweils schnell vergessen. Wir finden es äußerst dreist, dass Sie jedes Mal nichts Besseres zu tun haben, als Ängste in der Bevölkerung zu provozieren, vor Gewalt, vor Ausländern, vor Muslimen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als Erster haben Sie, Herr Minister Beckstein, Vorurteile gegenüber Muslimen geschürt und zwar haben Sie ohne weiteres und ohne Anlass einen Zusammenhang zwischen den brennenden Autos in Frankreich und Muslimen hergestellt. Dafür gab es keinen Grund und dafür gibt es keinen Grund, außer, Sie wollen die Leute verängstigen und sich selber als starken Mann aufspielen. Offenbar haben Sie keinerlei Ahnung von den französischen Verhältnissen, weder was das Ausmaß der dortigen Spannungen angeht, noch was Antrieb und Begründung der Krawalle betrifft.

Zum Ausmaß, Herr Minister: Am 25. Oktober dieses Jahres, also noch vor den Unruhen, hat Ihr Innenministerkollege Sarkozy bekannt, dass in diesem Jahr in Frankreich schon 9000 Polizeiwagen in Brand gesteckt oder auf andere Weise zerstört worden. Das sind 30 Stück am Tag, Herr Minister. Das sind die französischen Verhältnisse, vor denen Sie hier warnen. Was hat das mit unseren Verhältnissen zu tun? Sind bei uns 9000 Polizeiautos weg? Was soll das? Sarkozy will bei der Bekämpfung der Ausschreitungen den starken Staat demonstrieren. Das gefällt Ihnen natürlich, Herr Minister. Nur wissen Sie offensichtlich nicht, dass der französische Staat gar nicht so stark ist, dass die Krise in Frankreich auch deshalb entstanden ist, weil sich der Staat weitgehend aus den Problemvierteln zurückgezogen hat. Er hat die Viertel und ihre Bewohner mit ihren Problemen allein gelassen. Er hat nur die Polizei und natürlich ihre 9000 Autos zurückgelassen. Ein Staat lässt sich aber nicht allein mit Law and Order aufrechterhalten.

(Joachim Herrmann (CSU): Ohne aber auch nicht!)

Es gibt keinen Staat ohne funktionierende Zivilgesellschaft. Ohne Unterstützung des Staates und der Kommunen, Kollege Kreuzer, funktioniert heute keine Zivilgesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist die einzige Lehre aus Frankreich, die Sie auch bei den Haushaltsberatungen berücksichtigen sollten, wenn es um die Stärkung des Ehrenamtes und um sozialpolitische Maßnahmen gehen wird.

Warum fallen Ihnen, Herr Minister Beckstein, im Zusammenhang mit Ausschreitungen als erstes immer die Muslime ein, auch noch öffentlich? Wo sind Ihre Gründe dafür? Bisher sind keine islamistisch geprägten Parolen in Frankreich bekannt geworden. Oder haben Sie einen anderen Kenntnisstand? Es ist vor allem soziale Vernachlässigung, die sich dort in Gewalt ausdrückt. Mit dem Islam haben die Krawalle überhaupt nichts zu tun, aber rein gar nicht, im Gegenteil. Soweit wir wissen, sind gerade die muslimischen Gemeinden diejenigen, die sich gegen Gewalt und zwischen die jugendlichen Angreifer und die Polizei gestellt haben. Warum kommen Sie uns dann, Herr Minister Beckstein und Kollegen der CSU immer mit diesem Vergleich? Warum zündelt unser Innenminister schon wieder, obwohl er doch für unsere Sicherheit zuständig ist?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum schürt er bei den Menschen Angst?

Kolleginnen und Kollegen der CSU, wir fordern Sie auf, lassen Sie endlich das Zündeln sein und stellen Sie sich endlich einer kritischen Auseinandersetzung mit den Problemen der Integration, denn sie sind auch in Bayern wahrlich groß genug. Es geht nicht darum, französische Verhältnisse zu verhindern, sondern es geht darum, die bayerischen Verhältnisse endlich zu verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Antrag, Kolleginnen und Kollegen der CSU ist leider eine integrationspolitische Bankrotterklärung. Sie behaupten, dass man die Menschen zu ihrem Glück zwingen müsse. Erst lassen Sie sie im Stich und dann verhöhnen Sie auch noch die Opfer Ihrer Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie behaupten tatsächlich, dass sich vor allem Angehörige der zweiten und dritten Generation von Zuwanderern zunehmend von anderen Teilen des gesellschaftlichen und politischen Lebens abkapselten. Das sagen Sie. Glauben Sie im Ernst, dass sich bereits die Kinder im Kindergarten freiwillig in die Ecke stellen, dass sie in der Schule darum betteln für dumm gehalten zu werden, nur weil sie die Sprache nicht verstehen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wollen Sie wirklich behaupten, diese Kinder und Jugendlichen verweigerten sich aus freien Stücken der Integration und verzichteten liebend gerne auf ihre Berufs- und Lebenschancen? Glauben Sie wirklich so einen Mist, glauben Sie das? Sie sollten sich schämen für Ihre Schulzuweisungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Minister Beckstein, in einem haben Sie Recht: Die Politik, so haben Sie gesagt, hat die Integration bei weitem nicht so geschafft, wie gewünscht. Ihre Politik Herr Minister ist es, es sind vor allem Ihre Versäumnisse und die Ihrer Regierung und Ihrer Partei. Dass es in Bayern nicht zu größeren Konflikten kommt, liegt vor allem daran, dass Kommunen, Verbände und Initiativen alles tun, was in ihrer Kraft steht. Sie haben in eigener Initiative, und weitgehend von Ihnen allein gelassen, ein soziales Netz aufgebaut und sie tun heute wieder ihr Bestes, um das von Ihnen und der Staatsregierung mutwillig zerrissene soziale Netz mühsam zu flicken.

Wer Konflikte vermeiden will, darf nicht so leichtfertig wie Sie schüren und anheizen; er müsste Brücken bauen und Hindernisse abbauen, umso mehr als Sie für die Probleme, die im Integrationsbereich ja nicht zu leugnen sind, auch in Bayern nicht, die Staatsregierung und Sie von der CSU erhebliche Verantwortung tragen. Durch die sozial ungerechte Bildungspolitik mit der Sie systematisch Versager provozieren, dadurch, dass Sie die Kommunen mit Ihrer Integrationspolitik alleine lassen. Dadurch, dass den Islam als Religion zweiter Klasse behandeln.

Wir GRÜNE freuen uns sehr über den Neubau der Münchner Synagoge an prominenter Stelle. Damit demonstrieren Politik und Gesellschaft, dass das Judentum ein unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft ist. An genauso sichtbarer Stelle können wir uns auch eine Moschee vorstellen. Dies wäre ein Zeichen dafür, dass gleiches Recht für alle gilt. Auch die Menschen islamischer Religion gehören zu uns, zu unserer Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und es wäre vor allem für die Migrantinnen und Migranten ein unübersehbares Symbol dafür, dass unser Land allen seinen Bürgern die Grundrechte gewährt. Umgekehrt verlangen wir natürlich von den Angehörigen aller Religionen, nicht nur der islamischen, sondern auch der christlichen Religionen, dass sie unseren Rechtsstaat als Garanten der Grundrechte für alle Menschen akzeptieren. Grundrechte bzw. Rechtsgüter mit Verfassungsrang, wie Schulpflicht, Gleichberechtigung und andere Freiheitsrechte auch von Mitgliedern der Religionsgemeinschaften setzen der Religionsfreiheit Grenzen.

Wenn es aber, Herr Minister Beckstein, in Bayern Gesetzes- oder gar Grundrechtsverstöße geben sollte – das beginnt bei den Mädchen, die nicht am ganzen Schulleben teilhaben dürfen, dass geht bis zur Zwangsheirat oder zu den unehrenhaften Frauenmorden – dann erwarten wir von Ihnen, Herr Minister, dass Sie gefälligst Ihre Arbeit machen, dass Sie dafür sorgen, dass die Grundrechte dieser Mädchen und Frauen nicht beeinträchtigt werden. Das erwarten wir von Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn sich bestätigen sollte, dass sich die Verstöße gegen elementare Grundrechte in Bayern ausbreiten, dann hätte ich gerne mal von Ihnen Belege. Wenn das so wäre, dann tragen Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU und dieser Minister hier die Verantwortung. Falls es hier Versäumnisse gibt, dann fordern wir, sie schleunigst zu korrigieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein sich noch so stark gebärdender Staat bleibt schwach ohne starke Zivilgesellschaft. Die Zivilgesellschaft ist stark, wenn sich die Menschen in ihr zu Hause fühlen, in ihren Vierteln in der Gesellschaft. Ein Jugendzentrum, so sagt der Augsburger Sozialreferent Hummel, das die Besucher selbst angestrichen haben, werden sie nicht anzünden. Selbst in Kreuzberg ist man mit den alljährlichen Krawallen nicht dadurch fertig geworden, dass man noch mehr Polizei geschickt hat, sondern indem man die Zivilgesellschaft gestärkt hat. In diesem Jahr haben die Bewohner von Kreuzberg ein Bürgerfest organisiert. Auf den Plätzen, so schreibt die Süddeutsche Zeitung, wo früher Steine flogen, wurde getanzt, wo Autos brannten, gab es Bratwurst.

Hoffentlich hat die nicht auch gebrannt.

Die gleichen Jugendlichen, die früher Autos abfackelten, schützten nun die Bühnen der

Bands, die Musik machten. Man verteidigt nun seinen Kiez, man zerstört ihn nicht mehr, sagt der zuständige Quartiermanager, weil sich die Menschen dort zu Hause fühlen, weil sie sich ernst genommen fühlen.

Sorgen Sie endlich dafür, Kolleginnen und Kollegen, dass sich die Eingewanderten bei uns zu Hause fühlen können. All unsere Vorschläge, die den Migrantinnen und Migranten mehr Teilhabe einräumen wollen, etwa durch eine institutionalisierte Interessensvertretung, durch die Erleichterung von Einbürgerungen, sind von Ihnen ebenso abgelehnt worden, Kolleginnen und Kollegen der CSU, wie Maßnahmen zur Förderung der Chancen von Migrantinnen und Migranten, etwa durch verbesserten Zugang zu Bildungseinrichtungen oder durch Förderung von Mehrsprachigkeit. Anstatt neue Maßnahmen einzuleiten, haben Sie sogar die Mittel für die bisherigen drastisch zusammengestrichen.

Minister Beckstein, Sie haben bei der Abfassung des Zuwanderungsgesetzes gesagt, die nachholende Integration sei jetzt die entscheidende Aufgabe. Aber alles, was von diesen Sprüchen der bayerischen Politik jetzt noch übrig ist, ist allein die Forderung, deutsch zu lernen. Geld geben Sie dafür keines. Integration bestehe aber nicht nur aus Deutschlernen. Die Förderung des Deutschunterrichts ist wichtig und richtig, aber sie ersetzt keine Integrationspolitik. Die Ausschließlichkeit, mit der Sie die Förderung von Deutsch betonen, ist absurd. Für Sie ist die Schuldzuweisung an die Eingewanderten und ihrer Kinder natürlich bequem: Wer die Sprache nicht kann, ist selbst schuld. Das ist aber eine erbärmliche Pädagogik.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU))

Kinder sind nicht überfordert, wenn sie mehr als eine Sprache sprechen, Kollege Waschler. Kinder muss man nicht vor ihrer Muttersprache schützen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Wie erbärmlich diese politische Pädagogik ist, zeigt der Käse, mit dem der Vorsitzende des Philologenverbandes daherkommt. Dieser Typ sagt, unser Dialekt sei schuld, wenn das Land bei Pisa schlechter abschneidet. Er hält uns Dialektsprecher für blöd. Auch das ist ein Ergebnis Ihrer Bildungspolitik, Kolleginnen und Kollegen der CSU, weil Sie alles über einen Kamm scheren. Wo Vielfalt verachtet wird, kommt Einfalt heraus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Ihrem Antrag steht ein richtiger Satz: „Der Schlüssel zu einem zukunftsfähigen Zusammenleben mit Menschen anderer kultureller Prägung ist deren erfolgreiche Integration in unsere Gesellschaft.“ Voraussetzung dafür aber ist, dass Sie mit Ihrer Politik – jetzt zitiere ich wieder aus Ihrem Antrag – „die Achtung vor Menschen anderer Religion, Kultur und Herkunft“ erbringen, die Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU zu Recht von den Eingewanderten fordern. Da haben Sie noch viel zu tun.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Dr. Beckstein ums Wort gebeten. Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Günther Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dürr, lassen Sie mich zunächst einmal ganz klar sagen: Sie haben mich mehrfach in einer grob verfälschenden Weise zitiert. Ich weise das als uninformiert und unverschämt zurück.

(Beifall bei der CSU)

Es ist eine ungehörige Unverschämtheit, dass Sie behaupten, ich hätte irgendwo den Islam für brennende Autos verantwortlich gemacht; das weise ich insbesondere zurück. Ich habe das nicht gemacht.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie haben den Zusammenhang hergestellt!)

Ich sage Ihnen: Wer aus parteipolitischen Gründen --

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie waren das!)

– Ich habe das nirgends gemacht.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Natürlich!)

Ich fordere Sie auf, mir Ross und Reiter zu nennen. Andernfalls sage ich Ihnen: Es ist eine Unverschämtheit, aus parteipolitischen Gründen derartige Vorwürfe zu erheben. Das ist unanständig. So kann man miteinander nicht umgehen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Gerade ich brauche von Ihnen keine Belehrungen über den Dialog mit dem Islam.

(Beifall bei der CSU)

Wann standen Sie denn das letzte Mal im Gespräch mit dem Islam? Wann waren Sie das letzte Mal in einer Moschee? – Ich habe allein in diesem Monat mindestens drei Gespräche mit Muslimen geführt. Da kann ich nur sagen: Dann reden Sie hier nicht so saudumm daher!

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Zurufe des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Anstatt einzuräumen, dass Sie mit Ihrer Idee der multikulturellen Gesellschaft von A bis Z gescheitert sind, erheben Sie unverschämte Anwürfe.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Frau Präsidentin, das war kein parlamentarischer Ausdruck!)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, selbstverständlich bewegen mich die Gewaltakte in Frankreich sehr.

(Margarete Bause (GRÜNE): Wir haben Sie an einem wunden Punkt getroffen!)

Wir haben uns zu überlegen, ob so etwas bei uns passieren kann und wie wir zu reagieren haben.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Das Erste, was ich feststelle – ich sage schlichtweg: feststelle –, lautet: Derjenige, der ein Auto anzündet, der eine Kirche in Brand setzt oder einen Kindergarten, macht keine abstrakte Demonstration für irgendwelche Eingliederung oder irgendwelche Politik, sondern begeht eine ganz konkrete Straftat, die mit aller Konsequenz zu unterbinden ist.

(Beifall bei der CSU)

Selbstverständlich ist die Polizei in Bayern sensibilisiert. Sie sieht sich um, ohne dass sie gleich jede Gruppe von fünf oder zehn Jugendlichen, seien das nun Deutsche, Spätaussiedler, Türken oder Jugoslawen, unter Verdacht stellt. Selbstverständlich hat die Polizei aber die Augen offen zu halten. Ich bin froh, dass bei uns bisher Gott sei Dank nichts passiert ist. Ich hoffe, dass auch in Zukunft alle Menschen gleich vernünftig sind und der Gewalt abschwören. Es ist völlig klar, dass friedliches Zusammenleben die Voraussetzung dafür ist, dass man in einem Staat gemeinsam gut leben kann. Das wissen Migranten übrigens doppelt so gut. Deswegen sage ich: Gott sei Dank haben wir keine Probleme, wie sie in Bremen, Berlin und auch Chemnitz aufgetreten sind. Wir hatten in Bayern bisher keine Gewaltakte und werden sie hoffentlich auch in Zukunft nicht haben. Wir werden aber nicht zögern, etwaige Gewaltakte mit jeder Konsequenz zu unterbinden. Das ist die eine Seite.

(Beifall bei der CSU)

Die andere Seite: Man muss ganz klar sagen: Das Konzept einer multikulturellen Gesellschaft ist gescheitert.

(Beifall des Abgeordneten Thomas Kreuzer (CSU))

Es ist nicht richtig, viele Kulturen nebeneinander zu haben. Aus dem Nebeneinander wird irgendwann ein Gegeneinander. Unser Modell ist die Integration in eine weltoffene und tolerante Gesellschaft, wo sich Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und ganz unterschiedlicher Religion einbringen können. Es geht um die Integration in eine Gesellschaft, weil wir schließlich auch in einem Staat oder in einer Stadt gemeinsam wohnen.

Das heißt, wir müssen die Integration in diese Gesellschaft fördern und fordern. Ich räume ein, das ist nicht so gut geschafft worden, wie wir uns das alle erhofft hatten, wobei ich denjenigen, die sich so selbstherrlich und selbstgerecht wie Herr Dürr gebärden, sage:

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Wo die GRÜNEN sind – wie in Berlin und in anderen Städten –, ist es weniger gelungen, weil man dort der Illusion nachhing, Kulturen könnten nebeneinander herleben,

während wir immer gesagt haben, wir verlangen die Integration in eine weltoffene, tolerante Gesellschaft. In der Zwischenzeit ist wohl allseits bekannt und anerkannt, dass Multikulti gescheitert ist, während die Integration in eine Gesellschaft Notwendigkeit ist.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Was bedeutet es, Integration zu fördern und zu fordern? – Ohne Sprachkenntnisse gibt es keine Integration. Deswegen sage ich noch einmal, damit es jeder versteht: Wer auf Dauer in Deutschland leben will, muss bereit sein, die deutsche Sprache zu lernen.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage in derselben Klarheit: Wer diese Bereitschaft nicht hat, ist auf Dauer nicht willkommen. Deswegen haben wir in der letzten Phase der Verhandlungen über das Zuwanderungsgesetz, das vom Kollegen Otto Schily, vom saarländischen Ministerpräsidenten Peter Müller und mir gemacht worden ist, klar in das Gesetz hineingeschrieben, dass Integrationskurse verlangt werden können, dass sie gefördert, aber auch gefordert werden. Ich bin froh, dass das in Bayern sehr viel umfangreicher gemacht wird als in allen andern Ländern.

Herr Kollege Dürr hat davon keine Ahnung, aber er redet. Wir haben bereits in den Kindergärten eine Sprachförderung. Für den Besuch der Regelschule werden die Sprachkenntnisse vorausgesetzt. Wir haben Förderklassen in den Schulen, und wir haben als eines der ersten Länder die mittelbare Belegung im sozialen Wohnungsbau eingeführt. Das alles sind Dinge, die Sie nicht gerne hören, weil Sie Ihre Scheuklappen nicht ablegen wollen.

(Beifall bei der CSU)

Integration zu fördern ist wichtig, aber ich sage auch: Integration zu fordern ist wichtig. Es ist mitnichten damit getan, denen, die als Migranten zu uns kommen, einen zweiten Pass zu geben. In Frankreich sieht man das. Das sind alles Franzosen, lauter französische Staatsbürger. Sie haben früher gedacht, damit seien alle Probleme erledigt.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das haben wir nie gedacht. Wir haben schon vor zehn Jahren Anträge zur Integration gestellt. Da wussten Sie doch noch gar nicht, was das ist! Sie sind doch ein Ahnungsloser!)

– Herr Kollege Dürr, ich fordere Sie auf: Fangen Sie doch an, ein kleines bisschen zu denken!

(Beifall bei der CSU)

Es heißt doch: Zuerst denken und danach reden, nicht erst plärren und danach, vielleicht zwei Tage später, anfangen nachzudenken.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie denken wohl, es reicht, wenn man einmal gedacht hat – dann kann man ein ganzes Jahr lang reden, oder, Herr Kollege? Fünf Minuten denken, zwei Stunden reden – das ist zu wenig!)

Also, wir sagen: Integration fördern, aber auch Integration fordern. Denen, die hierher kommen, muss man sagen: Integration ist eine anstrengende Arbeit. Man muss die Bereitschaft haben, sich in eine andere Kultur einzuleben. Das ist für diejenigen, die aus Kasachstan kommen, genauso mühsam wie für diejenigen, die aus Anatolien kommen. Man tut den Leuten aber nichts Gutes, wenn man den Eindruck erweckt, wie die GRÜNEN es früher immer getan haben, man brauche sich nicht zu integrieren und könne trotzdem im aufnehmenden Land gut leben.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Das ist doch eine Lüge, was Sie sagen! Sie lügen! – Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist eine Verleumdung!

Sie von den GRÜNEN müssen gestehen, dass Ihr Konzept total gescheitert ist. Anstatt sich dieses Scheitern einzugestehen, flüchten Sie sich in lautstarke Reden.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das wird doch nicht wahrer, wenn Sie es wiederholen! Sie verleumden!)

Wir können feststellen: Das Konzept „Integration fördern, Integration fördern“ ist das richtige. Diejenigen, die sich plagen, werden selbstverständlich vom Staat unterstützt. Diejenigen, die sich nicht plagen, müssen mit der Kürzung von Sozialleistungen rechnen. Das geschieht übrigens mit Zustimmung der GRÜNEN. Wir haben die Regelung in der Schlussphase noch ins Zuwanderungsgesetz hineingebracht, dass Arbeitslosengeld und selbst die Sozialhilfe um 10 % gekürzt werden können. Ich freue mich, dass dem auch die GRÜNEN zustimmen mussten. Sie haben das zwar mit Schaum vor dem Mund getan, aber die GRÜNEN haben der Regelung zugestimmt, dass man endlich auch Sozialleistungen kürzen kann, wenn jemand zumutbare Integrationsleistungen verweigert.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte meine Redezeit nicht über Gebühr in Anspruch nehmen und komme deshalb zu den beiden letzten Bemerkungen.

Wir wollen natürlich auch eine religiöse Grundsubstanz für Migranten aus dem Islam. Darum ist es selbstverständlich, dass Muslime auch ihre Moscheen haben. Andererseits halte ich es aber auch für sinnvoll, den anderen Religionsgemeinschaften, zum Beispiel der DITIM, zu sagen: Bitte nehmt auf die einheimische Bevölkerung Rücksicht. Der Träger des Sendlinger Bauprojekts, die DITIM, wäre durchaus bereit gewesen, auf manches zu verzichten, wenn man ihnen nicht seitens Rot-Grün gesagt hätte, es solle eine Moschee sein, die dem typischen Moscheenstil mit Minarett aus Anatolien entspreche. Die DITIM als Träger hat mir gegenüber erklärt, sie wäre zu sehr viel mehr Konzessionen und zu sehr viel mehr Kompromissen bereit, weil sie auf gut nachbarschaftliches Zusammenleben mit der Bevölkerung Wert lege. – Ich halte es für vernünftig, hier Toleranz zu unterstützen, anstatt die Konfrontation zu schüren, wie es von anderer Seite gemacht wird.

(Beifall bei der CSU)

Der letzte Punkt: Wir haben uns bei den Koalitionsgesprächen mit Zwangsverheiratungen und arrangierten Ehen beschäftigt. Bei Zwangsverheiratungen gibt es keinen Streit darüber, dass das eine Straftat ist. Die Koalitionsvereinbarung wird wahrscheinlich vorsehen, dass man einen eigenen Straftatbestand der Zwangsverheiratung aufnimmt, um das deutlicher zu machen.

Es bewegt mich, dass wir im Moment einen Fall in Bayern haben, wo eine junge Frau aus der Türkei zwangsverheiratet werden sollte. Sie hat sich dem nicht gefügt und ist vor den Augen ihrer Angehörigen von dem von der Familie ausgesuchten Mann vergewaltigt worden. Ich sage Ihnen: Ich werde nicht eher ruhen, bevor ich in einem solchen Fall die Leute nicht aus Deutschland ausgewiesen habe.

(Beifall bei der CSU)

Das viel größere Problem ist aber das der arrangierten Ehen. In dem Buch „Die fremde Braut“ von Necla Kelek, der türkisch-stämmigen Soziologin, wird behauptet, dass in Deutschland – nicht in Bayern, sondern in Berlin-Kreuzberg wurden die soziologischen Untersuchungen durchgeführt – mehr als die Hälfte der Ehen arrangiert wird. Die Partner haben sich weniger als zehn Minuten gesehen, wenn die Ehe geschlossen wird. Das entspricht nicht dem Leitbild unserer Kultur. Wir müssen Maßnahmen ergreifen, um das zu verhindern.

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Zur Anhebung des Nachzugsalters, worüber in den Niederlanden diskutiert wird und was in Dänemark geregelt ist: Wir haben vor, in der Koalitionsvereinbarung eine Überprüfungsregelung vorzusehen, nachdem wir noch keine abschließende Regelung zuwege gebracht haben. Das Leitbild unserer Kultur, dass junge Frauen selbstbestimmte, eigenständige Persönlichkeiten sind, die sich ihre Partner selber aussuchen, muss durchgesetzt werden. Dafür treten wir auch ein.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Sibler.

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Einen Augenblick bitte, Herr Kollege Sibler. – Wenn wir wieder einigermaßen Ruhe haben, gebe ich Ihnen das Mikrofon frei. – Bitte, Herr Kollege.

Bernd Sibler (CSU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bilder von den Unruhen und den jungen Menschen in Frankreich haben uns alle sehr bewegt. Selbstverständlich müssen wir in Bayern alles daran setzen, dass uns und vor allem unseren Bürgerinnen und Bürgern solche Krawalle erspart bleiben, und dass wir letztlich auch die jungen Menschen, die diese Dinge begehen, vor Straftaten schützen. Diesen Aspekt sollten wir mit bedenken. Wir haben in der Tat auch schon in Bayern sehr viele Maßnahmen zur Integration auf den Weg gebracht,

auf die wir verweisen können. – Sehr geehrter Herr Dürr, wir stehen hier wahrlich nicht am Anfang und nicht am Nullpunkt.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Sie stehen bei minus 1!)

Sie haben einmal mehr ein völlig falsches Bild gezeichnet. Die SPD schreibt selber in der Begründung ihres Antrags, dass Bayern nicht unmittelbar mit Frankreich zu vergleichen ist. Thomas Kreuzer hat die koloniale Vergangenheit Frankreichs in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt. Ich empfehle allen, den Artikel auf Seite 3 der „Süddeutschen Zeitung“ von gestern zu lesen, wo das sehr intensiv dargestellt worden ist. In der Tat haben wir in Bayern, auch wenn wir diesen Bereich nicht immer von Kürzungen ausnehmen konnten, zusammen mit den Kommunen eine Vielzahl von Aktivitäten entwickelt, die präventiv und integrierend wirken und schon lange vielfältige positive Ergebnisse zeigen. Da werden bayerische Verhältnisse allenfalls noch besser, Herr Dürr.

Lieber Herr Förster, diese Maßnahmen stehen halt nicht nur im Jugendprogramm der Staatsregierung, denn darauf beschränkt sich Ihr Antrag ja im Wesentlichen. Sie sind vielmehr an vielen Punkten im Haushalt zu finden. Integration kann zunächst nur über Sprache gelingen. Wer die Sprache eines Gastlandes nicht spricht, der kann nicht an der Kultur und an dem Leben eines Landes teilnehmen. Hier entstehen dann zwangsläufig solche Parallelgesellschaften, die im Antrag der CSU auch sehr deutlich dargestellt sind.

Das Sozial- und das Kultusministerium haben dankenswerterweise dazu eine wichtige Aktivität gestartet, nämlich die Sprachförderung im Kindergarten, die verhindern soll, dass Kinder mit mangelhaften Deutschkenntnissen in die Grundschule eingeschult werden und dort – fast zwangsläufig – scheitern. Dies wäre eine frühe und sicherlich sehr prägende Misserfolgserfahrung für diese Kinder. Das Projekt läuft in diesem Jahr noch auf freiwilliger Basis. Dennoch nehmen daran schon jetzt über 6500 Kinder in über 700 Kursen teil.

Wir haben 215 Sprachlernklassen mit über zweieinhalbtausend Schülerinnen und Schülern. Wir haben mehr als 150 Übergangs- und Einstiegsklassen mit mehr als 2200 Schülerinnen und Schülern. Förderunterricht, zweisprachige Klassen und ähnliche Projekte laufen bereits. Frau Kollegin Görlitz hat mich gerade darauf aufmerksam gemacht, dass diese Projekte im Landkreis Pfaffenhofen bereits flächendeckend laufen, was auch für das Projekt „Mama lernt Deutsch“ gilt. Mit diesem Projekt werden auch die Mütter herangezogen, um Deutsch zu lernen. Diese Mütter dürfen vielfach von ihren Familien aus nicht Deutsch lernen. Wir müssen deshalb diesen wichtigen Ansatz weiterverfolgen.

Die SPD ist mittlerweile beim Thema Sprachförderung vom Saulus zum Paulus geworden. Wurde früher in Ihren Reihen immer wieder einmal von der „Zwangsgermanisierung“ gesprochen, unterstützen Sie heute dankenswerterweise die Deutschförderung. Dieses Damaskus-Erlebnis sollten Sie häufiger haben. Noch mehr würde ich mir das

für die GRÜNEN wünschen, die diese Maßnahmen als Rückschritt dargestellt haben. Ich sehe darin einen Rückschritt bei den GRÜNEN. Die grüne Multikulti-Ideologie hat bei der Sprachförderung nicht weitergeholfen. Die Multikulti-Gesellschaft ist gescheitert.

(Beifall bei der CSU)

Über den Bayerischen Jugendring hat Bayern zahlreiche Initiativen mitfinanziert. Sicherlich wäre auch hier mehr Geld wünschenswert. Herr Kollege Dr. Förster, für die Sache ist es aber wirklich nicht förderlich, wenn der Teufel an die Wand gemalt wird, wie Sie das in Ihrer Presseerklärung vom 7. November getan haben. Sie zeichnen darin ein Bild von regelmäßiger Diskriminierung.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Sibler, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Ritter?

Florian Ritter (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Kollege Sibler, ich wollte Sie fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass die momentanen Probleme der Jugendlichen in Frankreich keine Sprachprobleme sind. Was haben diese Ausführungen, die Sie hier tätigen, mit der Situation in Frankreich zu tun?

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Bitte, Herr Kollege Sibler.

Bernd Sibler (CSU): Ich darf den Fragenden darauf aufmerksam machen, dass der SPD-Antrag auf die bayerischen Verhältnisse abhebt. Deshalb wollte ich die bayerischen Verhältnisse darstellen. Ein wichtiger Punkt dabei ist die Tatsache, dass wir Sprachförderung betreiben.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von den GRÜNEN: Vorhin hat er etwas anderes erzählt!)

Herr Kollege Kreuzer hat zu Recht dargestellt, dass neben den Integrationsleistungen rechtsstaatliche Mittel wichtig sind, um in Bayern und Deutschland Sicherheit zu gewährleisten. Beides muss im Einklang stehen.

Ich möchte die Maßnahmen des Bayerischen Jugendrings nur kurz anreißen: Multi Action – aber wie!“ ist ein Projekt, das anläuft. Die Deutsche Jugend des Ostens, ein traditionelles und langjähriges Mitglied des Bayerischen Jugendrings, widmet sich vor allem den jugendlichen Aussiedlern. Die Projekte des Sozialministeriums sind angesprochen worden.

Für die Jugendsozialarbeit stehen 4,8 Millionen Euro aus dem Kinder- und Jugendprogramm und 700 000 Euro aus dem Sozialmarktfonds zur Verfügung. Der Freistaat Bayern schöpft 53,3 Millionen Euro aus dem ESF für diese Aufgabe ab. Wir haben bereits 88 Stellen für die Jugendsozialarbeit an Schulen. Das ist ein guter Anfang. Selbstverständlich müssen wir dabei weitergehen. 350 Stellen sind das Ziel.

Frau Staatsministerin Stewens, das Programm „Fit for Work“ ist außerordentlich wichtig. Der Bayerische Landtag

und die Bayerische Staatsregierung haben mit dazu beigetragen, dass die Jugendarbeitslosigkeit abgemildert wird. Gott sei Dank haben wir in Bayern Zahlen, die wir im Bundesvergleich herzeigen können.

Herr Kollege Dr. Förster, die Enquete-Kommission, die wir lange vor den Krawallen mit einer interfraktionellen Antragsinitiative auf den Weg gebracht haben, ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu nennen. Dort diskutieren wir deutlich und tiefgehender, als das die Kollegen Dr. Förster und Dr. Dürr heute hier getan haben. Ihre Presseerklärung ist vor diesem Hintergrund nicht gelungen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang die aktive bayerische Vereinswelt hervorheben. Hier hat sich der Freistaat Bayern mit entsprechenden Fördermaßnahmen intensiv eingebracht und beteiligt. Ich nenne als Beispiele nur die Sportvereine und die Jugendgruppen. Die Menschen dort leisten über ihr gemeinsames Interesse hinaus einen wichtigen Beitrag zur Integration. Hier wurden niederschwellige Angebote geschaffen. Dass das in Bayern gut funktioniert, hat vor wenigen Jahren eine Studie des kriminologischen Instituts in Hannover nachgewiesen. Prof. Dr. Pfeiffer, der einmal SPD-Justizminister in Niedersachsen war, hat diese Studie erarbeitet und dieses positive Ergebnis für Bayern vermerkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen die Ereignisse in Frankreich sicher sehr ernst nehmen. Neben den vielfältigen Angeboten und Maßnahmen, die ich aufgezeigt und dargestellt habe, muss der Staat auch deutlich machen, dass er Gewalt und rechtsfreie Räume nicht akzeptiert. An die Regeln eines Gemeinwesens muss man sich schon halten. Deshalb unterstreicht der Antrag der CSU-Fraktion den bisherigen konsequenten Weg Bayerns, der ohne Zweifel richtig ist. Der Antrag der SPD bringt alte finanzielle Forderungen quasi durch die Hintertür wieder heran und wird der schwierigen Sachlage nicht gerecht. Der GRÜNEN-Antrag – mein Gott, was soll man dazu schon sagen? Sie bezeichnen die doppelte Staatsbürgerschaft als die Lösung. Sie nehmen die Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung nicht ernst und stellen sich damit ein Armutszeugnis aus.

(Beifall bei der CSU – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sie müssen sich selber an der Nase nehmen! Bei den Aussiedlern nehmt ihr die Probleme auch nicht ernst!)

Integration muss konsequent weitergeführt werden. Allerdings gibt es zwei Seiten von Integration. Die eine Seite betrifft diejenigen, die integrieren, und die andere Seite diejenigen, die integriert werden sollen. Diese zwei Seiten werden im Antrag der GRÜNEN völlig übersehen. Wir müssen hier konstruktive Wege gehen.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Volkmann ist bereits ans Rednerpult geeilt. Bitte schön, Herr Kollege.

(Dr. Linus Förster (SPD): Ihn treibt es! Er muss es rauslassen!)

Rainer Volkmann (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich kurz einer Legendenbildung vorbeugen: Herr Dr. Beckstein, Sie haben ein Verdienst beim Zustandekommen des Zuwanderungsgesetzes. Sie tun aber immer wieder so, als wäre die Forderung nach deutschen Sprachkenntnissen und nach Integrationskursen auf Ihrem Mist gewachsen. Das ist schlichtweg nicht wahr. Ich weise darauf hin, dass § 9 Absatz 2 Nummern 7 und 8 im ersten Entwurf genauso wie die Integrationskurse gestanden haben. Das sollten Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD – Staatsminister Dr. Günther Beckstein: Die Frage der Zwangsmaßnahmen nicht!)

Ich möchte außerdem darauf hinweisen, dass ich es für löblich halte, dass Sie Integrationskurse und Sprachkurse im Kindergarten und in der Schule anbieten. Sie haben sich auch auf das Projekt „Mama lernt Deutsch“ berufen. Vergessen Sie aber bitte nicht: Mit diesem Problem haben Sie unsere Gemeinden jahrelang, teilweise jahrzehntelang, allein gelassen. Wenn Sie diese Projekte jetzt durchführen, ist das ein Fortschritt. Tun Sie aber bitte nicht so, als wenn das auf Ihrem eigenen Mist gewachsen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, damit komme ich zu Ihrem Antrag. Zunächst möchte ich einmal sagen, dass in diesem Antrag einige erfreuliche Dinge enthalten sind, bei denen zwischen uns Konsens besteht. Ich möchte gerade bei diesem Thema versuchen, einen Konsens herzustellen. Das betrifft erstens die Feststellung, dass wir Integration fördern und fordern müssen. Das ist gar keine Frage. Die Sprachkompetenz ist wichtig und eine selbstverständliche Voraussetzung für die Integration. Darüber sollten wir uns nicht mehr streiten. Wir sollten uns auch nicht mehr darüber streiten, dass die Einhaltung und Anerkennung unserer zentralen Werte, nämlich das friedliche Zusammenleben und die Achtung der Menschen anderer Religionen, aus anderen Kulturen und anderer Herkunft wichtig sind. Das schreiben Sie auch in Ihrem Antrag.

Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass sich die Sozialdemokratische Partei schon im 19. Jahrhundert – vor weit mehr als 100 Jahren – für das Frauenwahlrecht und für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen eingesetzt hat. Deshalb brauchen wir uns bei diesem Thema überhaupt nichts vorhalten zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte jetzt zwei Punkte Ihres Antrags etwas sezieren, weil ich den Eindruck habe, dass sich in Ihrer Fraktion langsam, aber doch erkennbar, ein Wandel vollzieht. Jedenfalls ist das Ihrer Formulierung zu entnehmen. Sie sprechen in der zweiten Spalte Ihres Antrags von „Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund“. Diese Formulierung ist für mich neu. Sie ist aber nicht eindeutig. Entweder meinen Sie mit „Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund“ nur diejenigen, die einen deut-

schen Pass haben, oder Sie meinen die Migranten mit einem gesicherten Bleiberecht. Das wäre auch eine Interpretation.

Wenn Sie nur die erste Alternative meinen, die Migrantinnen und Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit, wäre es geradezu peinlich, denn das würde bedeuten, dass Sie von 95 bis 98 % der Betroffenen etwas einfordern, was diese schon lange erbracht haben. Wir haben doch zahlreiche Zuwanderer, die bereits die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und bei denen die Integration überhaupt keine Probleme macht. In Anbetracht der vielen Millionen, die hier eingewandert sind, haben wir diese Probleme nur bei relativ kleinen Gruppen.

Wenn dagegen die legal und dauerhaft hier Lebenden damit gemeint sind, wäre es ein echter Fortschritt. Falls Sie sich bei der Abfassung Ihres Antrags noch nicht über diese differenzierte Auffassung im Klaren waren, empfehle ich Ihnen, Ihren Antrag entsprechend der Zielsetzung der Integration von Migrantinnen und Migranten zu interpretieren.

Sie haben an einer weiteren Stelle etwas sehr Interessantes formuliert. Sie haben gesagt, die Bereitschaft zur Integration bedeute dabei nicht, dass die eigenen kulturellen oder religiösen Wurzeln verleugnet werden. In meinen Augen ist das auch neu. Es wäre erfreulich, wenn Sie das ernsthaft so meinen, denn Sie sprechen in diesem Antrag nicht mehr von Assimilation. Ich darf daran erinnern, Frau Stewens, dass bei dem am 1. Oktober 2004 von Ihnen imposant inszenierten Beginn des Bayerischen Integrationsforums in der Hanns-Seidel-Stiftung der Hauptredner ausdrücklich die Assimilation eingefordert hat. Ich bin erschrocken, als ich das gehört habe. Ich stelle aber mit Freude fest, dass die CSU das heute nicht mehr tut, und dass auch das Wort „Leitkultur“ nicht mehr gebraucht wird. Ich erlaube mir das so zu interpretieren, dass Sie den Zuwanderern, die hier legal leben, die gleiche Toleranz und Liberalität entgegenbringen wollen wie alle Einheimischen das auch von dieser Gesellschaft erwarten.

(Thomas Kreuzer (CSU): Dann können Sie auch zustimmen!)

Jetzt komme ich zu einigen Punkten, in denen Ihr Antrag ganz erheblich verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig wäre. Es ist zunächst einmal der Anlass. Dass der Anlass das ist, was jetzt passiert ist, ist bedauerlich. Bedauerlich ist auch, dass Sie in keiner Weise die Ursachen dafür erforschen, dass die Migrantenkinder bei uns so schlechte Chancen in Schule und Ausbildung haben. Bedauerlich ist auch, dass Sie law and order immer wieder in den Vordergrund stellen, um solche Maßnahmen durchführen zu können. Gelungene Integration kann eine Bereicherung für diese Gesellschaft sein. Wenn Sie das akzeptieren und bejahen würden, wären wir schon ein ganzes Stück weiter.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Für die Staatsregierung hat Frau Staatsministerin Stewens ums Wort gebeten.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Volkmann, gelungene Integration ist eine Bereicherung für den Staat. Darin besteht überhaupt keine Frage. Das bejahen wir alle in diesem Hause. Ich verstehe überhaupt nicht, wie Sie das infrage stellen können.

Dann zu Ihrem Hinweis, dass sich die SPD einmal für das Frauenwahlrecht eingesetzt hat. Entschuldigen Sie, dass Sie das herausziehen und gleichzeitig Toleranz gegenüber anderen Themen zeigen, halte ich für völlig verfehlt. Das möchte ich Ihnen hier sagen. Die Begründung, die Sie dafür herangezogen haben, habe ich überhaupt nicht verstanden.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das Gefühl habe ich auch!)

Wir nehmen Integration sehr ernst. Kollege Förster hat auch gesagt, dass wir das, was in Frankreich passiert, erst einmal exakt analysieren müssen. Die Analyse hat noch nicht stattgefunden. Ich halte es für wichtig, dass man die Vorfälle in Frankreich genau analysiert und dass man sich die Rahmenbedingungen, unter denen es zu diesen Jugendkrawallen gekommen ist, sehr genau anschaut. Als Rahmenbedingung ist vor allem die Gattobildung in den Großstädten zu nennen. Unsere Kommunen achten darauf, dass sie unter anderem bei der Städteplanung und beim Wohnungsbau eine ganz andere soziale Integration auf den Weg bringen.

Als weitere Rahmenbedingungen in Frankreich sind vor allem die massive Perspektivlosigkeit und die hohe Arbeitslosigkeit der Jugendlichen zu nennen. Wir in Deutschland und insbesondere in Bayern haben gegenüber Frankreich völlig andere Zahlen bei der Jugendarbeitslosigkeit vorzuzeigen. In Frankreich hatten wir im Jahre 2004 bei der Jugendarbeitslosigkeit eine Quote von 21 %. In Deutschland waren es 13 % und in Bayern 7,7 %. Da sehen Sie schon, dass wir gänzlich andere Voraussetzungen vorfinden.

Ich möchte auch etwas zur Schule sagen. Bei uns werden gerade Schülerinnen und Schüler, die Ausländer sind oder Migrationshintergrund haben, wesentlich besser gefördert als in den anderen Ländern Deutschlands.

(Beifall bei der CSU)

Die Pisa-Ergebnisse zeigen, dass die ausländischen Schülerinnen und Schüler bei uns auf dem Niveau sind wie deutsche Schüler in anderen Ländern. Gerade die SPD-regierten Länder könnten sich davon eine Scheibe abschneiden, denn in der Schule schneiden wir wesentlich besser ab.

Es ist gar keine Frage, wir brauchen eine wirkungsvolle Integrationspolitik. Viele Instrumente sind schon angesprochen worden. Ich halte es für ungeheuer wichtig, dass wir im Kindergarten anfangen. Darin besteht über-

haupt keine Frage. Natürlich müssen wir im Kindergarten mit Sprachunterricht anfangen. Die Sprache ist nun einmal eine Brücke. Wenn ein Kind, das in die Schule kommt, deutsch kann, hat es auch die Chance, die Schullaufbahn erfolgreich zu durchschreiten und zu einem Schulabschluss zu kommen. Vor diesem Hintergrund haben wir den Gewichtungsfaktor für Kinder, deren Eltern beide nicht deutschsprachiger Herkunft sind, ins Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz aufgenommen. Dieser gilt für alle Ausländerkinder und Aussiedlerkinder. Ich halte das für ungeheuer wichtig. Zudem haben wir die Vorkurse auf 160 Stunden erweitert, von denen 80 Stunden im Kindergarten und 80 Stunden in der Schule abgehalten werden. Nach wie vor gibt es auch Sprachförderklassen in den Grundschulen, um dort die Kinder zu fördern. Es gibt im Kindergarten „Mama lernt Deutsch“, denn wir müssen auch die Familie im Blick haben. Deswegen habe ich die Kindergärten für das Programm „Mama lernt Deutsch“ geöffnet. An der Schule gibt es auch „Mama lernt Deutsch“. Denn es ist wichtig, dass die Kinder Gelegenheit haben, mit ihren Eltern deutsch und in der Muttersprache zu sprechen.

Bayernweit gibt es die Integrationsforen. Ich nenne das Stichwort „Integration im Dialog“. Es ist richtig, dass Prof. Baring beim Einführungsvortrag in der Hanns-Seidel-Stiftung von Assimilation gesprochen hat. Er hat auch andere Punkte angesprochen. Richtig ist auch, dass ich hierzu bei Prof. Baring noch einmal Stellung bezogen habe. Das möchte ich auch ganz klar sagen.

Übrigens laufen die Integrationsforen hervorragend. Die Regierungspräsidenten haben sie zu ihrer eigenen Aufgabe gemacht. Für mich wichtig ist, dass die Integration im Dialog mit unten, also mit unseren Kommunen, durchgeführt wird und dass sich alle gesellschaftlichen Akteure hier in der Verantwortung finden, also die Gemeinden, die Verbände usw. Wichtig ist für mich bei den Integrationsforen und bei Integration im Dialog, dass dabei die gemeinsam erarbeiteten Leitlinien beachtet werden.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Kamm? – Bitte, Frau Kollegin.

Christine Kamm (GRÜNE) (von der Rednerin nicht autorisiert): Sind Maßnahmen wie Integrationsforen, „Mama lernt Deutsch“ oder Sprachförderung in den Kindertagesstätten auch im nächsten Haushaltsjahr finanziell gesichert?

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Ja, gerade auch durch das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und durch den erhöhten Förderfaktor für diejenigen Kinder, die Ausländer oder Aussiedler sind, ist die Förderung gewährleistet. Das wissen Sie auch, Frau Kollegin. Auch für die Vorkurse ist die Finanzierung gewährleistet. Dabei muss man sich die Situation natürlich gemeinsam mit den Trägern noch sehr genau anschauen. Die Fortbildung für diese Maßnahmen läuft zurzeit auf vollen Touren.

Lassen Sie mich aber noch etwas zu den Leitlinien sagen, die die Staatsregierung als Ziel der Integration für eine gleichberechtigte Teilhabe am sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben aufgestellt hat. Die Integration ist nach meiner festen Überzeugung in erster Linie eine Bringschuld des jeweiligen Zuwanderers. Deshalb fordern die Leitlinien auch, dass sich jeder einzelne hier in Bayern selbst um Integration bemühen muss und dass er natürlich auch die deutsche Sprache erlernen muss.

Integration verlangt die Akzeptanz der bei uns geltenden Normen und Wertvorstellungen. Integration ist eben nicht das unverbindliche Nebeneinander, die Neigung zur Parallelgesellschaft, mit keinem inneren Bezug zu dem Land, in dem man lebt und in dem man dauerhaft leben möchte. Ein friedvolles Zusammenleben kann nur dann gelingen, wenn die Zuwanderer zu uns und zu unserem Land, zu unseren Wertvorstellungen und unserer Kultur eine positive Grundeinstellung haben. Auch das möchte ich hier klar und deutlich sagen: Gegenüber Rechtsbrechern – ich glaube, das braucht man hier nicht zu erwähnen – kann es bei uns keine Nachsicht geben; das hat Herr Kollege Beckstein auch sehr deutlich gesagt.

Wir lassen uns in Bayern Integration auch etwas kosten. Das ist überhaupt keine Frage: Jugendsozialarbeit in Schulen – –

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Wahnschaffe (SPD))

– Herr Kollege Wahnschaffe, ich freue mich über Ihre Unterstützung.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Ich freue mich über Ihre Unterstützung, wenn es mehr wird!)

– Wenn es mehr wird? Ich bin froh, wenn ich die gesetzten Ziele bei der Jugendsozialarbeit erreichen kann. Ich muss Ihnen das klar sagen: Im Moment sind wir bei 88 Projekten und geben dafür 1,7 Millionen Euro aus.

Ich lege aber natürlich auch Wert darauf, die Schulsozialarbeit in 350 Projekten an 500 Schulen zu verwirklichen, weil die bisherigen Maßnahmen ausgesprochen erfolgreich waren. Ich verweise auf die 1,5 Millionen Euro, die wir bei den Integrationskursen für die Zuwanderer eingesetzt haben und verweise generell auf all die Maßnahmen, die wir insgesamt mit 3,8 Millionen Euro im bayerischen Staatshaushalt für eine gelingende Integration in Bayern finanzieren. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir auf einem guten, sicheren und erfolgreichen Weg sind.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung und dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 15/4220 – das ist der Antrag der CSU-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Wer ist dagegen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 15/4224 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das ist die CSU-Fraktion. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 15/4231 – das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD. Wer ist dagegen? – Das ist die CSU-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Niemand. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Wolfgang Vogel, Dr. Christoph Rabenstein, u. a. u. Frakt. (SPD) Bildungsgerechtigkeit beim Hochschulzugang: Gebührenfreies Hochschulstudium unabhängig vom Geldbeutel der Eltern (Drs. 15/4221)

Ich eröffne die allgemeine Aussprache und darf Herrn Kollegen Vogel von der SPD-Fraktion das Wort erteilen.

Wolfgang Vogel (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss zugestehen, ich habe vor ein paar Wochen eine gewisse Hoffnung gehabt, nämlich die Hoffnung auf Einsicht bei der CSU, bei den Studiengebühren vielleicht doch die Finger von einer fatalen und falschen Entwicklung zu lassen. Erinnern wir uns: Nach der Bundestagswahl mit dem katastrophalen Ergebnis für die CSU wurden auf einmal Stimmen laut, die von der sozialen Schieflage der Politik, der Nichtvermittelbarkeit Ihrer Politik, von dem Chaos bei der Einführung des G 8 und beim Büchergeld sprachen. Man wollte wieder näher am Menschen sein. Wir haben wenig zu Studiengebühren gehört und hatten die Hoffnung: Vielleicht trägt das und man lässt die Finger davon. Das Gegenteil ist der Fall. Jetzt haben wir eine Verschärfung der Studiengebührenkampagne mit einem nun als Referentenentwurf vorliegenden schludrigen, unausgegorenen Gesetzentwurf, der völlig in die falsche Richtung zielt.

(Beifall bei der SPD)

Anstatt Einsicht zu zeigen, polemisiert man – auf der Bundesebene beispielsweise durch den Generalsekretär – gegen die Reichensteuer und vor Ort schröpft man die Studierenden und deren Familien und verhindert, dass Menschen ohne genügend Einkommen und Vermögen sich am Bildungsprozess beteiligen können. All das, mein

lieber Herr Kollege Spaenle, hat mir immer die Hoffnung gegeben, es käme vielleicht zu einer Einsicht. Aber ich glaube, man muss es eher mit Lessing halten, der gesagt hat: „Wer bei manchen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“ Das scheint mir bei der CSU manchmal die Situation zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Es waren nicht allein die aktuellen Entwicklungen, die uns zu diesem Dringlichkeitsantrag veranlasst haben. Es gibt von unserer Seite grundsätzliche Bedenken. Wir befürchten, dass durch diesen Weg das Verständnis von Bildung, gerade auch einer wissenschaftlichen Ausbildung, die eigentlich ein öffentliches Gut zu sein hat, die eigentlich der Förderung durch die Allgemeinheit unterliegt und deshalb eine öffentliche Aufgabe zu sein hat, mit freiem Zugang zu allen Bildungswegen, von Ihnen grundsätzlich in Frage gestellt wird. Das Verständnis von Bildung als öffentlichem Gut, als sozialem und demokratischem Grundrecht mit freiem Zugang für alle, jeweils der Qualifikation entsprechend, passt nicht in die neoliberale Logik der CSU. Sie haben sich die Kommerzialisierung von Wissenschaft und Bildung auf Ihre Fahnen geschrieben. Wissenschaftliche Bildungsprozesse werden bei Ihnen einer vollkommen falschen Kosten-Nutzen-Logik unterworfen.

Ich habe kein Verständnis dafür, dass die wissenschaftliche Ausbildung zum privaten Gut umdefiniert wird, für dessen Inanspruchnahme ein Preis in Form einer Studiengebühr zu zahlen ist. Ich habe auch kein Verständnis für die Feselei, dass Studierende jetzt als Kunden an den Hochschulen auftreten können und die Nachfrage nach Bildung dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie einen Preis dafür zahlen. Ich weiß nicht, wie Sie sich das in der Praxis vorstellen.

(Beifall bei der SPD)

Daneben gibt es eine Reihe von Argumenten, die uns gegen die Erhebung von Studiengebühren ins Feld ziehen lassen. Sie führen zu einer Einengung des Hochschulzugangs und zu einer Einengung der Bildungschancen nach sozialen Kriterien. Der Geldbeutel darf nicht noch stärker zum Auswahlkriterium für Bildung werden, als es jetzt schon der Fall ist. Studiengebühren schrecken ab. Wir brauchen mehr qualifizierte junge Menschen und nicht weniger. Sie alle wissen – auch meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Hochschulausschuss –, dass durch die generelle Möglichkeit der Erhebung von Studiengebühren das Ziel, der von Mittelstraß festgestellten drastischen Unterfinanzierung der Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen entgegenzuarbeiten, bei weitem nicht erreicht wird. Mittelstraß hat gesagt, auch die Studiengebühren würden dieses Problem nicht lösen. Wenn Sie schon auf Bundesebene eine Mehrwertsteuererhöhung herbeiführen wollen, dann nehmen Sie wenigstens die bei uns in Bayern verbleibenden 650 Millionen Euro oder auch mehr und machen damit ein vernünftiges Paket zur Finanzierung von Bildung und Wissenschaft, anstatt an der Gebührenschaube zu drehen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Kollegin Adelheid Rupp und mein Kollege Dr. Rabenstein werden im Detail auf einige Fragen der Bildungsfinanzierung über Studiengebühren und deren Problematik eingehen. Ihr Gesetzentwurf schafft mehr Fragen als Antworten. Deswegen kann ich abschließend nur noch appellieren: Lassen Sie die Finger von Studiengebühren! Bildung muss weiter eine gesellschaftliche Aufgabe bleiben. Es obliegt dem Staat, dafür die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Der Hochschulzugang darf in Zeiten finanzieller Knappheit allein über die individuelle Befähigung der Studierenden geregelt werden. Es darf weder eine soziale noch eine finanzielle Auslese stattfinden.

Was die Hochschulen brauchen – und übrigens auch die Schulen –, sind verbesserte Mittelzuweisungen. Wir brauchen endlich ein staatliches Finanzkonzept für Bildung und Wissenschaft. Was wir allerdings nicht brauchen, ist ein bildungs- und wissenschaftspolitisches Raubrittertum. Sorgen Sie für verlässliche Bedingungen, und lassen Sie die Finger weg von Studiengebühren.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Dr. Spaenle. – Sie haben getauscht? – Herr Wägemann, Sie sind mir genauso lieb. Bitte schön.

Gerhard Wägemann (CSU): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD will wie meistens alles gleichzeitig: viele Studienplätze, Spitzenhochschulen mit Spitzenausstattung und Spitzenleistungen. Aber wo das Geld auf Dauer herkommen soll, steht in den Sternen. Ich meine, die bayerische SPD ist in dieser Frage rückständiger als manch andere Sozialdemokraten in Deutschland, die in diesem Punkt bereits fortschrittlicher denken und die internationale Praxis, dass Studienbeiträge inzwischen nahezu überall Standard sind, berücksichtigen und solche Beiträge auch selbst ins Auge fassen. Gebetsmühlenhaft schürt die SPD im Bayerischen Landtag unberechtigte Ängste gegen Studiengebühren und nimmt nicht zur Kenntnis, dass wir in Bayern mit einer Kombination verschiedener Maßnahmen die Erhebung von Studienbeiträgen sozial abfedern werden.

(Wolfgang Vogel (SPD): Wo denn?)

Unser Ziel ist es, möglichst vielen jungen Menschen trotz der Einführung von Studiengebühren den Zugang zu einer Hochschulausbildung zu ermöglichen. Der Zugang zu einer Hochschule wird in Bayern auch in Zukunft nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein. Wir können und wollen es uns nicht leisten, dass talentierte Jugendliche nicht studieren, nur weil ihre Eltern zu wenig Geld haben. Dafür, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, sorgt die soziale Ausgestaltung, die als wesentliche Voraussetzung im Beschluss des Bayerischen Landtags vom 27.01. dieses Jahres auf Antrag der CSU-Fraktion festgelegt wurde.

(Wolfgang Vogel (SPD): Aber nicht im Gesetzentwurf!)

In den dort beschlossenen Eckpunkten heißt es unmissverständlich unter anderem, Studiengebühren sind sozial verträglich auszugestalten. Lieber Herr Kollege Vogel, wenn Sie sich das in der Praxis nicht vorstellen können, dann lesen Sie den Text und hören Sie uns zu. Vielleicht reicht danach Ihre Vorstellungskraft aus.

Dazu gehört, dass unabhängig von der Komponente einer eventuellen Befreiung von der Beitragspflicht den Studierenden ein Darlehensmodell zur Verfügung stehen wird, und zwar unabhängig von Vermögen und Einkommen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege Wägemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Vogel?

Gerhard Wägemann (CSU): Was wollen Sie denn wissen?

Wolfgang Vogel (SPD): Lieber, geschätzter Herr Kollege Wägemann, wären Sie bereit, entweder hier vorzulesen oder mir in einem Privatissimum zu zeigen, wo all das im Gesetzentwurf steht, was Sie hier aufgezeigt haben? – Wortwörtlich. Ich bin gern bereit, zu lesen. Ich habe gelesen, aber ich habe nur Leerstellen gefunden.

Gerhard Wägemann (CSU): Lieber Herr Kollege Vogel, ich bin sicher, dass das, was ich nicht in meinem Beitrag abdecke, die beiden Kollegen im Anschluss bringen werden.

(Lachen bei der SPD)

Wir werden Ihnen das darstellen. Ich kann das nur nicht innerhalb von fünf Minuten erschöpfend behandeln.

Zurück zum Thema. Ich meine, wir sollten uns dieses Darlehensmodell durchaus einmal ansehen. Im Rahmen dieses Darlehensmodells sollen Studierende unabhängig von den Eltern, ohne Sicherheiten, ohne Bonitätsprüfung und unabhängig vom Studienfach die Möglichkeit haben, die Studienbeiträge durch ein Darlehen zu finanzieren, das sie erst nach dem Studium zurückzahlen müssen. Eine solche Darlehensfinanzierung ist unserer Meinung nach gerechtfertigt, weil sich gezeigt hat, dass Akademiker und Akademikerinnen im Schnitt ein höheres Einkommen erzielen und ein geringeres Risiko haben, arbeitslos zu werden.

Das Darlehensmodell ist bereits relativ weit gediehen, es ist allerdings noch nicht komplett ausgestaltet, das wissen auch Sie. Die Eckpunkte mit einem Zinssatz von 5 % bis 6 %, wie mit der KfW besprochen, liegen vor. Auch die Sparkassen haben ihre Bereitschaft zur Mitwirkung erklärt. Darlehensberechtigt werden die Studierenden sein, und zwar Deutsche und mit ihnen rechtlich Gleichgestellte, aber auch ausländische Studierende, die in Deutschland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben.

Ich meine, wir können durchaus darauf hinweisen, dass sozialverträglich ausgestaltete Studienbeiträge, wie wir sie jetzt haben wollen, keineswegs abschreckend wirken, wie Erfahrungen im internationalen Vergleich zeigen. Herr

Vogel, Sie waren bei den Reisen dabei und haben sich das vor Ort angehört.

(Wolfgang Vogel (SPD): Genau!)

Ich will nur zwei Beispiele herausgreifen. Als in Österreich die Studienbeiträge in Höhe von rund 360 Euro eingeführt wurden, ging zwar im ersten Jahr die Zahl der Erstsemester zurück, was aber bereits im nächsten Jahr kompensiert wurde.

(Zurufe von den GRÜNEN)

– Diese Zahlen müssen Sie zur Kenntnis nehmen, ob es Ihnen gefällt oder nicht. Inzwischen ist die Zahl der Studienanfänger höher, als sie vor Einführung des allgemeinen Studienbeitrags war. Um 18,2 % haben sich die Zahlen erhöht. Wenn Sie die Quelle wissen wollen: Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Da können Sie das nachlesen. In Australien ist die Entwicklung ähnlich abgelaufen. Auch hier können die Studiengebühren über Darlehen finanziert werden, und es hat letztlich keine soziale Benachteiligung gegeben.

Die Eckpunkte des Darlehensprogramms – Herr Kollege Nadler wird auf die Befreiungstatbestände eingehen – wurden inzwischen vorgelegt und sind Ihnen bekannt. Ich denke, mit der Rückzahlung nach Abschluss des Studiums nach einer Karenzzeit mit der Möglichkeit einer weiteren Stundung, wenn das Einkommen nicht ausreicht, mit der Möglichkeit, unter bestimmten Umständen das Darlehen ganz oder teilweise zu erlassen, und mit einer Verschuldensobergrenze erfüllen wir die Voraussetzung, dass Studienbeiträge sozial abgedeckt werden müssen. Den Studierenden ist sicher deutlich mehr geholfen, wenn sie mit einem über Darlehen finanzierten Studienbeitrag ihren Hochschulen zusätzlichen finanziellen Spielraum zur Verbesserung der Studienbedingungen geben können. Insofern meine ich, dass wir den zweiten Teil Ihres Antrags, der darauf gerichtet ist, künftigen Studierenden den Zugang zum Hochschulstudium unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern zu eröffnen, auch mit unseren Vorstellungen Realität werden lassen und damit die Forderung nach Chancengerechtigkeit erfüllen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als Nächste hat das Wort Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Kolleginnen und Kollegen von der CSU, wissen Sie eigentlich, wer an unseren Hochschulen studiert? Jetzt? Wissen Sie das?

(Zuruf von der CSU)

– Danke. Ja, genau, Ihre Kinder. Das sind die Kinder der Reichen und Privilegierten.

(Zuruf des Abgeordneten Walter Nadler (CSU))

– Ja, da gehöre ich auch dazu, Herr Nadler. Auch meine Kinder werden es einmal einfacher haben als viele andere.

Vier Fünftel stammen aus der Herkunftsgruppe „hoch“. Von 100 Kindern aus der sozialen Herkunftsgruppe „hoch“ studieren 81 Kinder. Vier Fünftel Ihrer Kinder, die Sie alle hier sitzen, werden studieren können. Das ist toll. Von Kindern aus der sozialen Gruppe „niedrig“ sind es nur 11 Kinder – heute bereits. Das hat sicher nicht alles die Hochschulpolitik zu verantworten.

Unter Rot-Grün haben wir in den letzten Jahren eine massiv höhere Bildungsbeteiligung erreicht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

– Ja, Herr Spaenle, der Anteil der Studierenden eines Jahrgangs hat sich gesteigert.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Aber von dieser höheren Bildungsbeteiligung haben wiederum die Bessergestellten mehr profitiert als jene aus unteren Gesellschaftsgruppen.

Ist Ihnen das eigentlich egal? Finden Sie das in Ordnung? Wollen Sie an der Situation, die wir heute schon haben, eigentlich etwas ändern? Was tun Sie denn, um das zu ändern? Dazu fällt mir leider nichts ein. Mir fällt wirklich nichts ein, was Sie getan hätten oder tun wollen, das an dieser Situation etwas ändert.

Heute diskutieren wir über Studiengebühren. Meinen Sie nicht auch, dass es Ihre Aufgabe wäre, aus Verantwortung für unsere ganze Gesellschaft und für die Menschen in Bayern an diesem Punkt für mehr Gerechtigkeit zu sorgen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meinen Sie nicht auch, dass wir es uns gar nicht leisten können, die Ressourcen der Kinder aus ärmeren oder sozial schwächer gestellten Familien weiter in dieser Weise zu verschwenden? Wenn auch nur ein kluger Kopf verschwendet wird, ist es einer zu viel.

Was tun Sie, damit sich das ändert? Werden Ihre Studiengebühren an dieser Situation etwas ändern, etwas verbessern? Glauben Sie, dass die Einführung von Studiengebühren ein geeignetes Mittel ist, um mehr begabten jungen Menschen aus sozial schwächeren Familien ein Studium zu ermöglichen? Glauben Sie das?

Sie werden die soziale Ungerechtigkeit weiter verschärfen. Sie verschlechtern die Situation derer, die es ohnehin schon schwer genug haben.

Sie tun immer so, als sei ein Studium bei uns kostenlos. Wissen Sie eigentlich, was es heute kostet zu studieren? Wenn Ihre Kinder studieren, dann wissen Sie wahrschein-

lich, was es kostet, ein Kind studieren zu lassen, wie viel Geld in der Regel die Eltern jeden Monat aufbringen müssen, damit ihre Kinder studieren können? 700 Euro im Durchschnitt. Wenn sie in München studieren, können sie noch etwas drauflegen. Da ist noch kein Auto dabei, nur einmal unter uns gesagt. Damit leisten die Familien bereits eine gewaltige Investition in die Zukunft ihrer Kinder und für unser Land.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Familien tun das, und eine große Zahl der Studierenden arbeitet neben dem Studium, um es zu finanzieren. Dafür reichen nicht ein paar Nachhilfestunden. Das haben wir alle schon gelernt.

Diejenigen, die BAföG erhalten, gehen bereits jetzt mit Schulden ins Berufsleben. Ganz klar: Eine nicht geringe Zahl der Studierenden wird die Studiengebühren mit einem Achselzucken quittieren und bezahlen können. Wenn 80 % aus besser gestellten Haushalten kommen, wird das viele nur ein müdes Lächeln kosten. Aber machen Sie Ihre Politik denn für diese Studierenden und nur für diese und nur für deren Familien? Ist das Ihr Auftrag? Sind Sie deshalb in die Politik gegangen, um jenen, die es sowieso schon leichter haben, das Leben und gesellschaftliche Fortkommen weiter zu erleichtern? Sind Sie deshalb in der CSU, in der so genannten Christlich-Sozialen Union? Ihre Sozialverträglichkeit ist doch eine Lüge. Denn Sie nehmen nicht ein bisschen Last der Studiengebühren von den sozial Schwächeren. Sie verlagern sie doch nur in die Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit Zins und Zinseszins – mit geringem Zins; das mag durchaus sein; aber mit Zins und Zinseszins – verlagern Sie diese Last in die Zukunft dieser Leute, und Sie nutzen dabei auch noch die Risikobereitschaft junger Menschen geradezu schamlos aus. Sie verlängern die soziale Ungerechtigkeit in die berufliche Zukunft der Betroffenen hinein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie bieten Kredite an. Ich spreche hier aber über junge Menschen, in deren Lebenserfahrung Kredite als Instrumente mittel- oder langfristiger Finanzplanung bisher allenfalls in Form einer Ratenzahlung für den Fernseher eine Rolle gespielt haben oder in deren Erfahrung Schulden allzu oft in eine Schuldenfalle, in die Überschuldung, führten.

Kennen Sie, die Sie hier sitzen, sich eigentlich aus in einer Welt, in der man von Monat zu Monat lebt, Miete zahlt, ohne in Aussicht gestellte Erbschaft, ohne Immobilie, in der man froh ist, wenn das Konto am Monatsende nicht überzogen ist, nachdem die Winterschuhe für die Familie bezahlt sind? Kennen Sie sich aus in einer solchen Lebenswirklichkeit?

(Gertraud Goderbauer (CSU): Ja! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Ja? Dann verstehe ich nicht, warum Sie hier diese Politik machen.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das mögen Sie nicht gerne hören, aber das ist die Realität. Und genau das müssen Sie sich anhören, wenn wir über Studiengebühren sprechen.

Schauen Sie sich doch einmal die Statistik zur finanziellen Situation von Familien und zur Überschuldung von jungen Menschen an. Und Sie kommen daher und bieten genau jenen Kredite an. Sie schicken gerade die jungen Menschen mit Schulden ins Leben, denen Sie gleichzeitig sagen – das tun Sie in Berlin gerade ganz deutlich –, dass sie in Zukunft selber für ihre Altersversorgung sorgen müssen, dass sie im Gesundheitswesen immer mehr zuzahlen müssen und dass auch andere soziale Leistungen in Zukunft nicht mehr so üppig sein werden. Das alles sagen Sie zur gleichen Zeit denselben jungen Menschen. Diese Generation, die jetzt davon betroffen ist, wird von zwei Seiten in die Zange genommen, und die belasten Sie auch noch mit Studiengebühren, und das verbrämen Sie auch noch unter dem Label „Generationengerechtigkeit“. Genau das Gegenteil ist es.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

Jetzt schauen wir einmal auf die Seite der Hochschulen. Herr Spaenle, da kennen Sie sich besonders gut aus. Die Hochschulen können das Geld der Studierenden gut gebrauchen. Sie sind mittlerweile in einer finanziellen Situation, in der sie jeden Euro nehmen müssen, den sie kriegen können, um vernünftig arbeiten zu können. Sie haben den Hochschulen frisches Geld versprochen, das ihnen vollständig zur Verfügung stehen soll. Dieses Versprechen haben Sie jetzt schon gebrochen. Die Hochschulen müssen die entstehenden Verwaltungskosten tragen, sie haben einen hohen bürokratischen Aufwand, und die größte Frechheit ist, dass sie 10 % der Einnahmen in einen Sicherungsfonds einzahlen sollen, aus dem die Ausfälle für nicht zurückgezahlte Kredite ausgeglichen werden. Zieht man das alles in Betracht, so kann man sich leicht ausrechnen, dass bei den Hochschulen sehr viel weniger ankommt, als Sie ihnen versprochen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Ausfallrisiko wälzen Sie also auf die Hochschulen ab. Nun hören Sie gut zu: Die Hochschulen haben jetzt mehr Möglichkeiten, ihre Studierenden auszuwählen. Sie sind gut beraten, wenn sie in Zukunft keine Studierenden mehr aus Familien mit mehr als drei Kindern aufnehmen, wenn sie keine Studierenden mehr mit Kindern unter zehn Jahren aufnehmen, keine kranken und keine behinderten Studenten; denn von all jenen bekommen sie wahrscheinlich keine Studiengebühren. Sie wären dumm, würden Sie sie weiter aufnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

– Ja, wenn ich Geld brauche, komme ich auf die Idee.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

– Haben Sie sich das einmal überlegt? Das ist doch die Folge Ihrer Politik, Herr Spaenle.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU) – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Spaenle, Zwischenrufe können Sie machen, aber Sie dürfen keine Reden halten.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

– Ganz ruhig bleiben!

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Melde dich zu Wort!)

Sie können sich zu Wort melden. – Zwischenrufe sind okay.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Spaenle, ich habe genau diesen Punkt in dieser Woche mit einigen Hochschulrektoren besprochen.

(Dr. Jakob Kreidl (CSU): Mit welchen? Das ist wieder frei erfunden! Sie haben mit keinen Hochschulrektoren gesprochen! Sagen Sie einmal die Namen! – Gegenruf der Abgeordneten Karin Radermacher (SPD): Das geht doch Sie nichts an! – Gegenruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Die fanden die Idee ganz interessant und sagten selbst, dass sie bereits darüber nachgedacht haben.

(Zurufe von der CSU)

– Reden Sie doch auch einmal mit den Hochschulrektoren. Vielleicht sprechen sie mit Ihnen auch so offen. Versuchen Sie es einfach. Ich kann Ihnen die Telefonnummer geben.

(Zurufe von der CSU – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Einen Augenblick, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf der Abgeordneten Karin Radermacher (SPD))

– Frau Kollegin Radermacher! – Jetzt atmen wir alle einmal tief durch und halten uns dann an die Geschäftsordnung. Danach sind Zwischenrufe erlaubt. Aber genauso steht darin: Es darf nicht zu Reden ausarten. Herr Spaenle, Sie können sich aber jederzeit zu Wort melden. Die CSU hat

noch genug Redezeit. Jetzt hat Frau Gote das Wort. Bitte sehr.

Ulrike Gote (GRÜNE): Haben Sie sich eigentlich überlegt, was Sie damit anrichten? Unter dem Label der Sozialverträglichkeit wird es nämlich genau zum Gegenteil kommen. Den genannten Gruppen unter den Studierenden droht die Diskriminierung bei der Zulassung.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Sicher werden die Hochschulen das ihnen verbleibende Geld sinnvoll einsetzen können. Wenn Sie sich allerdings ansehen, was die Hochschulen mit dem, was ihnen übrig bleibt, alles finanzieren sollen, und wenn Sie darüber hinaus fordern, dass unterschiedlich hohe Gebühren den Wettbewerb unter den Hochschulen in Gang bringen sollen, dann tritt damit die ganze Verlogenheit Ihrer Studienbeiträge zutage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn mit 500 Euro im Semester wird all das nicht zu finanzieren sein. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass bei einer Differenz von 200 Euro – wenn die eine Hochschule nur 300 und die andere 500 Euro nimmt – ein Wettbewerb entsteht. Das glauben Sie nicht, und das glaube auch ich nicht; das wissen alle. Aus den 500 Euro pro Semester werden sehr schnell Tausende Euro, und das ist die Erfahrung.

(Lachen bei Abgeordneten der CSU)

– Da lachen Sie, aber das ist die Erfahrung aus anderen Ländern. Dort wurden nämlich Studiengebühren nicht etwa in Schritten des Inflationsausgleichs, sondern nach wenigen Jahren der Einführung locker um 30, 35 und 100 % erhöht; ich kann Ihnen hierfür Beispiele nennen. Schauen Sie es sich an, das ist die Realität

(Zuruf von der CSU: Nennen Sie Beispiele! –
Gegenruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr
(GRÜNE): Die kriegen Sie schriftlich!)

in England, in Australien und Österreich in wenigen Jahren – –

(Zuruf von der CSU: Zitieren Sie übersichtlich! –
Weitere Zurufe von der CSU)

– Schauen Sie sich diese Beispiele an, lesen Sie sie einmal nach, genau dort ist es passiert.

(Zurufe von der CSU)

– Doch, natürlich ist es so. Es wird nicht bei den 500 Euro bleiben. Sie werden in kürzester Zeit Tausende Euro eingeführt haben. Die 500 Euro sind für Sie nur der Türöffner für einen Systemwechsel in der Hochschulfinanzierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Hochschulen rechnen insgeheim mit sehr viel höheren Gebühren, manche sagen es sogar ganz offen. Die Grenze von 500 Euro ist für die Studierenden weiße Salbe. Seien Sie wenigstens so ehrlich und sagen Sie offen, wohin die Reise gehen soll. Sie wollen an unseren Hochschulen amerikanische Verhältnisse nicht nur, wie Sie immer vorgeben, was die Qualität von Lehre und Forschung angeht, sondern vor allem was die Finanzierung betrifft. Das wollen Sie einführen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der CSU:
Unsinn!)

Sie tun dies nicht aus einer Not heraus, sondern Sie sind Überzeugungstäter. Dieses Land ist nicht so arm, dass es sich die Bildung seines Nachwuchses nicht mehr leisten könnte. Sie wollen diesen Systemwechsel. Sie machen das ganz bewusst.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr
(GRÜNE))

Sie haben die prekäre Lage der Hochschulen mit Ihrer Politik verschuldet. Seit Jahren findet hier in Bayern ein schleichender Rückzug aus der Finanzierung statt. Ich spreche hier nur über die bayerische Haushaltspolitik; der Bund ist die andere Seite der Medaille, auch diese können wir bei passender Gelegenheit beleuchten.

(Zuruf von der CSU: Dann müssen Sie nur
warten, bis die Leute vergessen haben, dass Sie
das zu verantworten haben!)

Ich freue mich übrigens darauf zu beobachten, wie Sie das in Zukunft machen werden.

(Zuruf von der CSU)

Die finanzielle Situation im Bildungsbereich ist keine Naturkatastrophe, sondern sie ist hausgemacht, und zwar von Ihnen. Sie haben die Prioritäten jahrelang falsch gesetzt und an Bildung gespart.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Anstatt endlich umzusteuern, verlagern Sie jetzt die Lasten auf die Studierenden und ihre Familien. Sie privatisieren die Kosten der Bildung an dieser Stelle und auf vielen anderen Gebieten; das haben wir heute schon gehört.

Es wird immer deutlicher, Sie haben längst in Frage gestellt, dass es Aufgabe des Staates ist, den Zugang zur Bildung für jedes Mitglied der Gesellschaft zu ermöglichen. Sie steuern dieses Land in eine Zukunft, in der jeder seines Glückes Schmied sein muss, unabhängig von seiner finanziellen Leistungsfähigkeit und Herkunft. Sie stellen den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft zugunsten einer neoliberalen Politik und einer Ökonomisierung aller Lebensbereiche, die die Starken belohnt und die Schwachen schwach bleiben lässt, in Frage. Genau das tun Sie, und Sie tun es bewusst.

Seien Sie doch an diesem Punkt – dazu bietet jetzt der Wechsel in Berlin eine gute Gelegenheit – im positiven Sinne einmal konservativ und laufen Sie nicht einem dümmlichen, pseudo-modernen Mainstream hinterher, der Ihnen erzählt, man müsse alle Bereiche des Lebens in Euro und Cent umrechnen und bezahlen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt haben Sie noch die Chance, diesen Gesetzentwurf zurückzuziehen. Damit wären Sie in ganz Deutschland Vorreiter.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Endlich an der Spitze!)

Seien Sie doch einmal mutig und stellen Sie sich gegen diesen Mainstream. Sagen Sie, wir in Bayern halten an unserer Grundüberzeugung fest. Dann wäre Bayern vorne und würden Sie für die jungen Menschen etwas Gutes tun, die unsere Zukunft sind.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN – Margarete Bause (GRÜNE): Zwergerlaufstand!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Frau Kollegin! Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Spaenle das Wort.

(Zuruf)

– Dann habe ich die Bitte, mir die Rednerliste richtig vorzugeben. Dann kommt Herr Nadler – herzlich willkommen. Herr Dr. Spaenle, sprechen Sie auch noch?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

– Dann können wir die Zwischenrufe ein bisschen kanalisieren. – Herr Kollege Nadler hat das Wort.

Walter Nadler (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, hier mit düsteren Farben ein negatives Bild zu malen, wie das eben Kollegin Gote getan hat, oder mit aus der Luft gegriffenen Prognosen und unbelegten Behauptungen kommen wir nicht weiter.

Wir führen ab dem Sommersemester 2007 in Bayern erstmals Studiengebühren ein. Mit Studiengebühren sollen die Studienbedingungen verbessert und soll letztlich ein Mehrwert für die Studierenden geschaffen werden. Das sind, Herr Kollege Vogel, Drittmittel für die Lehre. Wichtig ist für uns dabei, dass jeder, der leistungsfähig ist – egal, aus welcher Schicht er kommt –, auch studieren kann.

Ich sage es ganz deutlich: Studienbeiträge sollen keinen begabten jungen Menschen von einem Studium abhalten oder gar, wie Sie es ausdrücken, abschrecken. Dem tragen wir mit diesem Gesetz Rechnung.

Der vorliegende Gesetzentwurf verankert sozialverträglich ausgestaltete Studienbeiträge. Die Höhe der Beiträge liegt an den Fachhochschulen bei einer Bandbreite von 100 bis

500 Euro und an den Universitäten und Kunsthochschulen bei mindestens 300 und höchstens 500 Euro.

Für die Festlegung der Beitragshöhe sind die Hochschulen im Rahmen der genannten Spanne selbst zuständig. Sie können Studienbeiträge für einzelne Studiengänge also auch in unterschiedlicher Höhe festlegen. Grundlage dafür wird der Aufwand der Hochschule für die speziellen zusätzlichen Aufgaben und Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen sein. Erwähnenswert hierzu ist, dass die Studierenden bei der Entscheidung über die Verwendung der Einnahmen in angemessener Weise zu beteiligen sind. Die Hochschulen müssen über die Verwendung der Einnahmen jährlich gesondert Rechnung legen.

Die Studierenden erhalten für die Studienbeiträge eine verbesserte Betreuung und Beratung, mehr Kleingruppen-Veranstaltungen, längere Bibliotheksöffnungszeiten und zusätzliche Ausstattungen; hier denken wir an den Aufbau von Leihgerätepools und an Ähnliches, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ich habe gesagt, wir wollen sozialverträgliche Studienbeiträge. Um die Sozialverträglichkeit sicherzustellen, sieht der Gesetzentwurf Befreiungen von der Beitragspflicht vor. So müssen Studierende selbstverständlich für die Semester nichts bezahlen, in deren gesamten Dauer sie beurlaubt sind. Das Gleiche gilt für Praktikumssemester oder für das praktische Jahr im Medizinstudium, außerdem für die Zeit von bis zu sechs Semestern, wenn die Immatrikulation zum Zweck einer Promotion erfolgt ist.

Studierende können sich aber auch auf Antrag von der Beitragspflicht befreien lassen. Beispiele dafür sind: Studierende pflegen oder erziehen ein Kind, das zu Beginn des jeweiligen Semesters das zehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat oder das behindert ist; die Studierenden erhalten Kindergeld für drei oder mehr Kinder nach dem Bundeskindergeldgesetz oder ähnliche vergleichbare Leistungen. Befreit werden können auch ausländische Studierende, die zwischenstaatliche völkerrechtliche Abkommen oder Hochschulvereinbarungen für sich geltend machen können, oder Studierende, für die der Studienbeitrag aufgrund besonderer Umstände des Einzelfalles eine unzumutbare Härte darstellen würde trotz der Möglichkeit, ein Darlehen aufzunehmen, über das vorhin Herr Kollege Wagemann schon gesprochen hat.

Das ermöglicht auch die Berücksichtigung von Studierenden mit Behinderung oder chronischer Erkrankung, soweit sich diese studienerschwerend auswirken. Lassen Sie mich schließlich darauf hinweisen, dass jede Hochschule durch Satzung die Einzelheiten zur Höhe, Erhebung und Verwendung der Studienbeiträge regeln kann. Die Hochschulen können in diesem Zusammenhang zusätzlich für bis zu 10 % der Studierenden vorsehen, dass diese für besondere Leistungen von der Beitragspflicht ganz oder teilweise, gegebenenfalls sogar rückwirkend, befreit werden können.

Als ich mir Ihren Dringlichkeitsantrag angesehen habe, Kollege Vogel, sind mir die vielen Arbeiter, die Gesellen

eingefallen, die sich zum Meister qualifizieren und für diese Lehrgänge und die Prüfung viel Geld aufwenden. Davon habe ich heute von Ihnen nichts gehört.

Bei einem Elektriker beispielsweise dauert der Besuch der Meisterschule 13 Monate. In dieser Zeit zahlt er inklusive der Prüfungsgebühren circa 7700 Euro.

(Zuruf von der SPD: Und wie viele machen das deshalb?)

Abzüglich eines eventuell in Anspruch genommenen Meister-BAföG verbleiben ihm immerhin noch fünfeinhalbtausend Euro. Sind das nur die aus den reichen Familien, die es sich leisten können, eine Meisterprüfung zu machen? Diese Frage stelle ich hier schon. Wie viele haben denn diese hohen Sätze abgeschreckt, sich beruflich zu qualifizieren?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das wissen wir leider nicht! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich kenne viele Familien, deren Kinder so strebsam sind, dass sie in die Meisterausbildung gehen, und die auf diesem Wege für ihr Weiterkommen sorgen wollen. Von Ausnahmetatbeständen, von sozialverträglicher Beitragsregelung, ist mir in diesem Bereich nichts bekannt.

Bei den Studierenden dagegen sehen wir die Sozialverträglichkeit vor. Der große Rest kann und sollte sich nach meiner Meinung durchaus an der Verbesserung der Studienbedingungen beteiligen. Schließlich können durch das Studium seine ganz persönliche Einkommenssituation und auch sein sozialer Status entscheidend verbessert werden, liebe Frau Gote.

Warum also sollten wir Studierende anders behandeln als Meisterschüler, zumal durch Beitragsbefreiung und Darlehen sichergestellt ist, dass niemand aus finanziellen Gründen von einem Studium abgehalten wird? Ich empfehle deshalb, Ihren Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als nächster Redner hat Kollege Dr. Rabenstein das Wort.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst zu den beiden Vorrednern von der CSU ein Wort sagen. Da wird gesagt, man wolle in Zukunft eine soziale Komponente einbauen, und damit werde die soziale Gerechtigkeit gewährt. Man tut so, als wäre die soziale Gerechtigkeit bereits vorhanden,

(Beifall bei der SPD)

als ob jeder, der etwas im Kopf hat, auch studieren oder einen hohen Bildungsabschluss erwerben könnte. Aber das ist weiß Gott nicht so. Wir haben bereits heute die Bildungsungerechtigkeit. Diese wird durch die Studiengebühren dann noch verstärkt.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb müssen wir die Gebühren ablehnen. In welcher Welt leben wir? Wenn wir über Pisa diskutieren, wird immer groß herausgestellt, dass wir in Bayern Spitze sind. Was vielleicht bestimmte Qualifikationen angeht, möchte ich gar nicht bestreiten, dass wir möglicherweise Spitze sind, aber wir sind auch im negativen Sinn Spitze, wenn es im Ländervergleich um die Bildungsabschlüsse geht. Wir wissen, dass nur 6,7 % von denen, die einen höheren Bildungsabschluss erzielen, auch höhere Chancen zum Studieren haben. Das bedeutet, schon jetzt haben wir sieben Mal höhere Bildungschancen für Kinder aus bildungsnahen Schichten gegenüber Kindern aus Facharbeiterfamilien. Damit sind wir leider Schlusslicht in Deutschland bei der sozialen Gerechtigkeit. Dieses Ungleichgewicht wird durch die Studiengebühren noch verschärft. Das ist der eigentliche Grund, warum wir die Studiengebühren ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns fragen: Schaffen Studiengebühren einen höheren Anteil an Bildungsgerechtigkeit oder erreichen wir damit nicht das Gegenteil? Es geht hier also nicht um eine Einzelmaßnahme, sondern es geht um eine Richtungsentscheidung. Hier zeigt sich folgendes Bild: Auf der einen Seite frühere Ausbildung in der Grundschule, größere Klassen mit wenig Fördermaßnahmen und ein Gymnasium G 8 mit noch höheren Anforderungen und dazu Studiengebühren. – Das will die CSU.

Auf der anderen Seite eine längere gemeinsame Grundschulzeit, kleinere Klassen, damit auch schwächere Schüler besser gefördert werden können, ein Gymnasium nicht als Eliteschule, sondern als fördernde Schule, wo auch Kinder aus Facharbeiterfamilien ihr Abitur schaffen können, und ein Studium ohne Gebühren. Das fordern wir als soziale und demokratische Partei, als SPD.

Wir wollen mehr soziale Gerechtigkeit und deswegen dürfen die Barrieren nicht noch höher gemacht werden als sie heute schon sind. Die Frage lautet doch, ob wir jetzt schon die Bildungsungerechtigkeit haben. Die Antwort lautet ja. Sie wird dann noch größer durch die Studiengebühren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen deshalb – das ist schon von verschiedener Seite angesprochen worden – mehr Geld in die Bildung fließen lassen und natürlich auch in die Universitäten. Es darf durch die Studiengebühren nicht zu einer Umschichtung kommen. Auch das hat Kollegin Gote schon angesprochen. Denn natürlich – das ist jedem klar – bleiben die Studiengebühren nicht zu 100 % an der Universität. Da kommen unter anderem die Abzüge, die die Universität selbst leisten muss. Auf die möchte ich im Augenblick gar nicht eingehen. Es wird jedoch so aussehen, dass auf der einen Seite die Universität zwar eine bessere Finanzierung hat durch die Studiengebühren – das wird keiner abstreiten. Aber auf der anderen Seite wird sich der Staat aus der Finanzierung zurückziehen.

(Zurufe von der CSU)

– Natürlich, das wird so kommen. Wir haben zwar jetzt den Plan, der bis zum Jahre 2008 geht, aber was kommt dann? Es wird dann heißen: Die Universitäten haben genug Geld, schaut hin, denen geht es gar nicht so schlecht. Also sparen wir bei den Universitäten und können das Geld woanders einsetzen. Diese Umschichtung haben wir doch schon jetzt.

(Unruhe – Zurufe von der CSU)

Allerdings merkt das heute nicht jeder in dieser Weise, aber diese Umschichtungen werden verstärkt kommen. Auf der einen Seite wird mehr Geld aus privater Hand und vielleicht auch aus Drittmitteln einfließen und auf der anderen Seite wird sich der Staat zurückziehen. Das ist die Konsequenz, die mit den Studiengebühren Hand in Hand geht. Wir sehen an Amerika, wohin sich das entwickelt. Diese Verhältnisse wollen wir hier in Bayern und auch in Deutschland nicht.

(Beifall bei der SPD – Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Ludwig Spaenle (CSU))

– Bitte, Herr Kollege, stellen Sie Ihre Zwischenfrage.

Dr. Ludwig Spaenle (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Verehrter Herr Kollege Rabenstein, eine Frage zu den interessanten Ausführungen, die wir zum Thema Finanzgebaren des Freistaates gehört haben: Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Freistaat Bayern im Innovationsbündnis bis 2008 genau das Gegenteil dessen, was Sie skizziert haben, mit den Hochschulen vereinbart hat? Es handelt sich um einen festgelegten Finanzsockel mit der Option auf Zuwächse, sodass wir selbstverständlich davon ausgehen, dass auch in der kommenden Legislaturperiode diese gute Übung fortgesetzt wird.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Lieber Kollege Spaenle, dazu zweierlei: Erstens, wir wissen, dass an den Hochschulen massiv gespart wurde und zwar bereits vor den Maßnahmen, die Sie jetzt ansprechen. Zum Zweiten haben Sie ganz deutlich gesagt, nach 2008. Die Studiengebühren kommen im Jahr 2007. Und im Jahr 2008, wenn das Bündnis ausläuft, werden wir sehen, wie es weitergeht. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass wir genau das haben werden, und dass das eintreten wird, was ich gesagt habe: Der Staat wird sich zurückziehen und die private Hand wird noch mehr dazu beisteuern müssen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Weidenbusch?

(Unruhe)

Dr. Christoph Rabenstein (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Nein, ich bin fast am Ende meiner Redezeit. Ich frage: Wollen wir mehr soziale Gerechtigkeit? Dann sind Studiengebühren der falsche Weg. Wollen wir mehr Chancengerechtigkeit? Dann müssen wir den Schwachen helfen, sie unterstützen, und deswegen müssen wir auf die Studiengebühren verzichten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Rupp das Wort.

Adelheid Rupp (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Kollege Spaenle, sind Sie denn noch dran? Nach mir dann, oder? – Alles klar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zunächst möchte ich kurz zum Kollegen Wägemann etwas sagen. Wo ist er denn? Er ist nicht zu sehen. Ich habe den Eindruck, auf der Ausschussreise hat er nicht richtig zugehört. Uns wurde in Kanada ganz klar gesagt, dass sich die Ausbildungssituation so darstellt, dass der Akademikerbedarf durch Zuwanderung gedeckt wird, weil nicht ausreichend Studierende da sind, und dass gerade aus bildungsfernen Schichten fast keine Studierenden an den Universitäten sind. So etwas sollte man doch auch wahrnehmen und besprechen.

Zu einem zweiten Punkt, Frau Gote hat vorhin gesagt, dass Direktoren sagen, der Bereich soziale Verträglichkeit sei eigentlich für sie nicht verträglich, weil der Verwaltungsaufwand riesengroß würde.

Rektor Krüske von der Universität Erlangen, Herr Spaenle, hat ganz klar gesagt, dass er diese ganzen Ausnahmetatbestände streichen möchte. Das ist die Situation. Wir dürfen gespannt sein, was uns von der Universität Bayern e. V. in dieser Frage noch erwartet, weil das, was Sie vorlegen, ist im Ergebnis ein gigantischer Verwaltungsaufwand ohne großen Effekt.

Zu einem weiteren Punkt; hier werden Sie einfach unlogisch; denn Sie erklären uns jetzt seit zwei Jahren, Sie hätten gerne einen ausgeglichenen Haushalt, weil sie den späteren Generationen keine Schulden überlassen möchten. Das gilt anscheinend nur für den Staatshaushalt, aber nicht für die privaten Schulden. Wie das logisch sein soll, sollten Sie mir vielleicht an anderer Stelle einmal erklären.

(Beifall bei der SPD)

Grundsätzlich muss man sagen – das ist eine Diskussion, die hier in Ruhe geführt werden müsste, – dass Ihre Betrachtungsweise des Studiums und von Studiengebühren rein ökonomisch ist. Sie wollen, dass das Studium ein „verkäufliches Gut“ ist und Sie wollen die Hochschulen zu einem Wirtschaftsbetrieb umstrukturieren. Meiner Ansicht nach müssten auch Sie begriffen haben, dass Forschung und Lehre, dass Wissenschaft in dieser Gesellschaft eine andere Aufgabe hat als allein und ausschließlich der Wirtschaft zu dienen.

Was unter ausländischen Ökonomen längst opportun ist, nämlich genau diese Frage zu diskutieren, wird bei uns nicht gemacht. Vielmehr weist man das von sich und es werden mit purer Ideologie Studiengebühren eingeführt, ohne dass wir tatsächlich dazu kommen, über diese ideologische Frage mit Ihnen zu diskutieren.

Im Übrigen wird auf die USA verwiesen. Die USA haben circa 3000 Universitäten. Ein paar Dutzend davon sind wirklich gute, aber wahnsinnig viele sind schlechte Uni-

versitäten. Sie können uns doch nicht erklären, dass Studiengebühren zwingend dazu führen, dass die universitäre Ausbildung tatsächlich besser wird. Wir haben als schlechtes Beispiel die USA vor Augen.

Ihre Begründung für Studiengebühren ist meiner Ansicht nach schlicht falsch, weil Sie einige Punkte nicht berücksichtigen. Die Frage wird doch sein: Wird es eine Nachfragesättigung nach dem Gut Studium geben? Unserer Ansicht nach besteht die Gefahr einer Fehlsteuerung des Studienangebots an den Hochschulen und es entsteht auch das Risiko einer Fehlsteuerung bei der Studienauswahl. Es müsste Ihnen doch genauso gut klar sein wie uns, dass dann, wenn man für eine Ware den Preis höher setzt, nicht zwingend damit die Nachfrage steigt – wir brauchen aber mehr Studierende –, sondern dass in der Regel die Nachfrage sinkt.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Das Wort Ware müssen Sie mir in diesem Zusammenhang einmal erklären!)

– Herr Weidenbusch, ich habe wenig Redezeit. Ich mag jetzt nicht darauf eingehen.

(Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD)

– Hören Sie doch einfach einmal zu, Sie dürfen danach draußen mit mir reden. Ich kann auch nichts dafür, dass Sie Ihre Fraktion hier nicht reden lässt.

(Beifall bei der SPD)

Also welche Barriere privater Kosten sich für die Aufnahme eines Studiums darstellt, kann man daran erkennen, wie es war, als die Verbesserung des BAföG kam; es war nämlich so, dass sich der Studierendenanteil bis heute von 27,7 % auf 35,7 % erhöht hat. Also sagen Sie uns doch nicht, dass die Finanzierung des Studiums darauf keinen Einfluss hätte. Wir brauchen mehr Studierende und dürfen deshalb den Zugang zum Studium nicht erschweren.

Dass das Thema für sogenannte bildungsferne Schichten ein Riesenproblem ist, zeigt sich allein daran, dass der Anteil der Studierenden zwischen 1982 und 2000, also hauptsächlich in der Ära Kohl, aus dem Bereich so genannter bildungsferner Schichten von 23 % auf 13 % gesunken ist. Das sollten Sie sich, bitte schön, deutlich merken. Das kann wohl nicht das sein, was wir künftig wollen.

(Beifall bei der SPD)

Eine Anmerkung am Rande: 67 % der Studierenden arbeiten bereits heute. Sie wissen genau, was das künftig bedeuten wird. Ich weiß, die Zeit ist heute relativ knapp, deshalb möchte ich auf einen Punkt noch etwas intensiver eingehen, nämlich auf die Frage: Was bedeutet das für einen Studierenden? Gehen wir davon aus, dass 600 Euro im Monat tatsächlich erforderlich sind für ein Studium, das macht 7200 Euro im Jahr. Davon sollen 1000 Euro möglicherweise an Studiengebühren bezahlt

werden. Das macht 14 % des Geldes aus. So, jetzt frage ich Sie: Warum setzen Sie sich denn bitte um alles in der Welt nicht mit uns gemeinsam für eine Reichensteuer ein, wo es nur 3 % sind und zwar bei Beträgen, wo es für die Menschen und das Leben dieser Menschen wenig relevant ist?

Nein, Sie wollen die Studierenden zusätzlich mit 14 % belasten. Das finde ich schlicht einen Skandal.

Ebenso mutet eines noch seltsam an, das möchte ich schon noch erwähnen, weil Sie an dieser Stelle im Grunde den Generationenvertrag aufkündigen: Es ist schon merkwürdig, dass die Gewinner der Bildungsexpansion aus den Siebzigerjahren sagen: Die heute Studierenden sollen aber bitte schön bezahlen. – Also lassen Sie uns doch darüber diskutieren, wie man solche Fragen über Steuern regeln kann, was auch weniger Verwaltungsaufwand verursachen würde. Aber belasten Sie nicht die Studierenden und halten damit junge Menschen vom Studium ab.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Kollegin, vielen Dank. – Herr Dr. Spaenle, es hätte mir ja etwas gefehlt. Bitte schön.

Dr. Ludwig Spaenle (CSU): Sehr geehrter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Diese Vorstellung aus der ideologischen Mottenkiste, die wir zum Thema Studiengebühren geboten bekommen haben, war eindrucksvoll.

Wir stehen vor einem gesellschaftspolitischen Paradigmenwechsel, der aus folgenden Gründen für uns vertretbar und nachvollziehbar ist.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

– Frau Gote, ich erkenne Sie an Ihrer schönen Stimme, ohne dass ich Sie sehe.

Wir haben die Notwendigkeit, aus wissenschaftspolitischer Verantwortung und sozialpolitischer Gebotenheit Studiengebühren als Regelinstrument einzuführen, wie sie bereits in vielen anderen Ländern, in denen Kollegen auch Ihrer Parteien Verantwortung tragen, längst Gang und Gäbe sind, wenn Sie der strategischen Anforderung gerecht werden, um die Studienbedingungen der Studierenden nachhaltig zu verbessern und wenn die Gefahr einer sozialpolitischen Verdrängungswirkung glaubhaft und nachprüfbar vermieden wird.

Genau diese beiden Tatbestände werden durch den vorliegenden Gesetzentwurf und durch den Beschluss der Staatsregierung zur Erstellung eines Kreditmodells nach den von meinen beiden Vorrednern meiner Fraktion bezeichneten Kriterien erfüllt.

Die Tatsache, dass der bayerische Staatshaushalt nicht um das Gebührenaufkommen anwachsen wird, sondern dass dieses Gebührenaufkommen im vollen Umfang den Hochschulen zur Verfügung steht, ist verbunden mit der Tatsache, dass selbstverständlich, wie das bei anderen

Modellen auch der Fall ist, ein Teil des Gebührenaufkommens für den Aufbau der Rückzahlung reserviert wird. Dadurch werden die Studienbedingungen an unseren Hochschulen erstens nachhaltig verbessert. Zweitens wird die Position der Studierenden an den Hochschulen im Evaluationskreislauf nachhaltig gestärkt, und drittens wird die Frage der Wertigkeit des Studiums als die persönliche individuelle Investition für den Berufsweg noch deutlicher herausgestrichen.

Wenn wir das schon anführen wollen, dann haben wir eine Umverteilung von unten nach oben von denen, die einen akademischen Weg nicht einschlagen zu jenen, die eine akademische Ausbildung genießen, weil die zum ganz großen Teil die Finanzierung tragen.

Die akademische Ausbildung ist das Positivste, was an persönlicher Vorbereitung für den Berufsweg nach wie vor erreicht werden kann, weil hier die Erlössituation und die Arbeitsmarktsituation nachhaltig besser sind, als bei jeder anderen Berufsausbildung.

Das heißt, ein Eigenbeitrag der Studierenden erfüllt sowohl die sozialpolitische Voraussetzung, dass keine Verdrängung von sozial schwächeren Studierwilligen erfolgt, zweitens die Studiensituation nachhaltig und deutlich verbessert werden kann, sich zum Dritten der Staat in Bayern in gar keiner Weise aus der Finanzierung der Hochschulen zurückzieht und sich viertens die individuelle Startsituation der Studierenden in Bayern, wenn sie einen Eigenbeitrag für ihr Studium leisten, nachhaltig verbessern wird. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/4221 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der beiden anderen Fraktionen abgelehnt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Steuersubventionen abbauen statt Umsatzsteuer zu erhöhen (Drs. 15/4222)

Ich eröffne die Aussprache. Als Erster hat sich Herr Kollege Mütze zu Wort gemeldet. – Ist das eine Schlafmütze? Darf ich das so feststellen?

(Allgemeine Heiterkeit)

– Herr Mütze ist nicht da, tut mir Leid. Dann fahren wir in der Rednerliste fort, und es spricht Herr Kollege Dupper.

Jürgen Dupper (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr

verehrten Damen und Herren, dieser Antrag bedarf selbstverständlich einiger Anmerkungen. Lassen Sie mich deswegen drei Vorbemerkungen machen.

(Abgeordneter Thomas Mütze (GRÜNE) betritt den Plenarsaal)

– Lieber Kollege Mütze, ich rede zu deinem Antrag. – Erstens. Das Ergebnis der jüngsten Bundestagswahlen ließ eine erfolgreiche Fortführung rot-grüner Politik nicht zu.

(Lachen bei der CSU)

Ebenso blieb aufgrund der Tatsache, dass sich FDP und GRÜNE vom Acker machten, und zwar noch schneller als der noch amtierende CSU-Vorsitzende, zur Vermeidung völlig unvermittelbarer Neuwahlen nur noch eine Option offen: die ungeliebte große Koalition. Die SPD stellt sich dieser Verantwortung.

Zweitens. Koalitionsverträge sind keine Wunschzettel ans Christkind, sondern der Versuch, notwendige und hart errungene Kompromisse in eine tragfähige Form zu bringen. Dabei ist doch ganz klar: Eine etwaige Erhöhung der Umsatzsteuer kam oder kommt nicht auf Initiative der SPD in diesen Koalitionsvertrag. Die CDU/CSU will diese Erhöhung. Wir wollen zwar Anderes, können aber nicht alles verhindern. Dieses Verfahren, Kollege Mütze, dürfte uns beiden auch vom Thema „Ökosteuer“ her geläufig sein. Vielleicht hätten wir mehr von unseren vernünftigen Positionen in einer anderen Konstellation.

(Unruhe)

– Wenn sich das Präsidium beruhigen könnte, wäre ich sehr froh. – Vielleicht hätten wir mehr von unseren vernünftigen Positionen in einer anderen Konstellation, in einer anderen Koalition verankern können, aber: siehe oben.

Ich halte es auch eher für lustig, dass Sie den Sachverständigenrat als Kronzeugen für Ihren Antrag anrufen, nicht so sehr deswegen, weil dieses Gremium mit seiner mehrheitlich neoliberalen Ausrichtung und den daraus folgenden zweifelhaften Ratschlägen überhaupt nicht in der Lage wäre, die deutsche Wirtschaft voranzubringen, nein, vielmehr wegen des rutschigen Pflasters, auf dem Sie sich bewegen; denn wenn Sie das Gutachten zur Blaupause Ihrer Politik machen möchten, wird es sehr spannend sein zu erfahren, wie Sie uns die Einführung der Kopfpauschale in der Gesundheitspolitik, die Abschaffung der Steuerfreiheit bei Sonn-, Feiertags- und Nachtzuschlägen oder die freie Hand für Hedgefonds an den Finanzmärkten erklären wollen.

Drittens. Mit dem Ende der Bundestagswahlen war meinerseits die Hoffnung auf das Ende der völlig überflüssigen und manchmal schon lächerlichen Surrogatsdiskussionen hier im Landtag verbunden, die Hoffnung auf das Ende des verzweifelt bemühten Verlangens der CSU, mit uns im Landtag über Bundespolitik zu streiten. Völlig zu Recht haben Rot und Grün dies im Landtag immer wieder kritisiert. Noch heute Vormittag waren wir uns in der Forderung einig, dass sich der noch amtierende Ministerprä-

sident wieder um das kümmern soll, für das er bezahlt wird, nämlich um bayerische Landespolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Jetzt, am Nachmittag, sollen wir wegen eines zweifelhaften Showeffekts ernsthaft die Bundespolitik kommentieren oder sie gar zum Gegenstand parlamentarischer Arbeit machen.

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Die zweifelhaften und sinnlosen Bemühungen der CSU auf diesem Gebiet haben jedoch bewiesen, dass landespolitische Defizite nicht mit Hinweisen auf die Bundespolitik kompensiert werden können. Ich hoffe, dass mit der Flucht des noch amtierenden Ministerpräsidenten aus Berlin jetzt endlich Zeit ist, gemeinsam sachorientierte Landespolitik zu machen.

Lieber Kollege Mütze, so erklärt sich auch unsere Einstellung zu Ihrem Antrag. Die ernsthafte Betrachtung bayerischer Probleme ergibt eine eher dürrtige Bilanz der letzten beiden Jahre: Sozialpolitischer Kahlschlag mit all seinen Härten und all seinen Eingriffen in die Gesellschaft – als Beispiel nenne ich das Blindengeld und die Förderung des Baus von Behinderten- und Altenwohnheimen –; bildungspolitische Schieflage mit den bekannten Defiziten bei der Lehrerversorgung, beim Erhalt von Schulstandorten mit der haushaltspolitisch motivierten Verkürzung der Schulzeit oder bei der überbürokratischen Abzockerei von Eltern; völlig gerechtfertigte Klagen der bayerischen Kommunen über die unzureichende Finanzausstattung.

Schon 2004 wurden 550 Millionen Euro an Investitionszuschüssen gekappt. Nach 2005 wird das Niveau von 2002 hart unterschritten. Nur mehr 16 % des Haushalts fließen in den Finanzausgleich. Am deutlichsten wird das am Beispiel der Investitionsquote. Selbstverständlich war es früher leichter zu investieren. Natürlich war es in den Jahrzehnten, in denen Bayern von anderen Bundesländern gesponsert wurde, leichter zu investieren. Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert, und jetzt darf die Antwort nicht eine Investitionsquote von 12,9 % sein.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Wir haben viele offene Baustellen. Wir haben einen großen Bedarf an staatlichen und kommunalen Investitionen. Der reflexartige Verweis auf schwarze Nullen oder die Entlastung der nachfolgenden Generation trägt nicht. Keine Generation – und schon gar nicht die nach uns – kann von kaputter Infrastruktur, verwahrlosten sozialen Netzen oder von Bildungspolitik nach Haushaltslage profitieren. Wir sind der tiefsten Überzeugung, dass jetzt gehandelt werden muss und dass wir mit dem Nachtragshaushalt 2006 Akzente setzen müssen.

Deswegen werden wir beantragen und eindringlich fordern, dass – egal welche Mittelzuflüsse in den bayerischen Staatshaushalt hier in diesen politischen Schwerpunkten zur Ausgabe kommen – die Investitionsquote wieder angehoben wird, dass die Bildungs-, Sozial- und Kommunalpolitik nicht weiterhin Opfer bayerischer Landespolitik sind.

Lieber Kollege Mütze, deswegen ist dieser Antrag zwar erklärbar, aber nicht tragfähig. Weil seine Motivation einfach zu durchsichtig ist, werden wir von der SPD-Fraktion uns bei der Abstimmung enthalten, was als freundliches Angebot für eine weiterhin gute Zusammenarbeit zu werten ist.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Bernhard. Anschließend spricht Herr Kollege Mütze.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN, u. a.: Schlafmützen kommen am Schluss!)

– Das hat damit überhaupt nichts zu tun. In der Reihenfolge soll eine gewisse Mischung sein, da auch noch die Staatsregierung spricht. Für einen verzögerten Start kann ich nichts.

Dr. Otmar Bernhard (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Dupper hat das schon angesprochen: Es gehört schon einiges an grüner Chuzpe dazu,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Neidisch, ha?)

hier einen solchen Antrag einzubringen, nachdem Sie doch sieben Jahre Zeit hatten, das, was Sie hier fordern, in Berlin zu realisieren. Sie hätten viele Möglichkeiten gehabt, hier zu kürzen. Sie hatten ein weites Feld, um das zu tun, was Sie jetzt hier verlangen. Herr Kollege Dupper, da muss ich Sie leider in Mithaftung nehmen.

Was ist das Problem? – Das Problem ist, dass Sie in Berlin eine wirklich katastrophale Haushaltssituation hinterlassen. In unserer schlimmsten Wahlpropaganda haben wir das nicht zu behaupten gewagt, was jetzt in Berlin Wirklichkeit ist. Katastrophal ist das! 35 Milliarden Euro fehlen. Gleichzeitig droht die EU, und ich nehme diese Drohung ernst, dass wir, wenn wir 2007 nicht den Stabilitäts- und Wachstumspakt erfüllen, mit einer Strafe von 10 bis 12 Milliarden Euro belegt werden. In dieser Situation sind wir in Berlin.

Jetzt sagen Sie, auch Kollege Dupper hat das wiederholt, wir bräuchten gar keine Mehrwertsteuererhöhung. In unserem Wahlprogramm haben wir immer gesagt, und das tun wir auch jetzt: Wir wollen mit einer Mehrwertsteuererhöhung eine Strukturreform gestalten, sprich: den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung senken.

(Simone Tolle (GRÜNE): Aber Sie stopfen damit doch Haushaltslöcher!)

Sie ziehen in Ihrem Antrag den Sachverständigenrat völlig zu Unrecht heran. Der Sachverständigenrat sagt: Keine Mehrwertsteuer zur Füllung von Haushaltslöchern, aber eine Mehrwertsteuererhöhung zur Strukturierung ist in Ordnung. Genau das wollen wir.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Dann machen Sie es doch!)

Ich hoffe, dass noch eine Regelung zustande kommt, nach der der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung wenigstens noch um 1 % oder 1,5 % gesenkt werden kann. Auf der anderen Seite stehen wir unter diesem Druck des Haushalts. Wir müssen den Haushalt sanieren. Deshalb wird es wohl nicht vermeidbar sein, sage ich hier einmal, das Aufkommen aus der Mehrwertsteuererhöhung auch für die Sanierung des Haushalts zu verwenden.

Die Behauptung, wir nähmen keine Einsparungen vor, ist nicht richtig. Sie ist im Gegenteil völlig falsch. Sie lesen doch auch täglich die Zeitungen, in denen steht, worum es geht: um die Wohnungsbauprämie, die Pendlerpauschale, den Sparerfreibetrag usw. Das alles ist doch nicht einfach. Es handelt sich um Subventionen, deren Streichung Sie im Wahlkampf noch massiv in Abrede gestellt haben. Sie haben gesagt, das ist des Teufels. Jetzt sieht man hingegen, bei der SPD jedenfalls ist das so, dass man anders überhaupt nicht über die Runden kommt, obwohl auch massiv gespart wird.

Wir stehen in einem europaweiten Steuerwettbewerb. Deshalb gab es auch die jahrelange Diskussion über eine Senkung der Ertragssteuer, auch die Bemühung beim Jobgipfel, die Körperschaftssteuer noch ein Stück weit abzusenken. Sie wissen, welche günstige Körperschaftssteuern es um uns herum in Europa gibt. Das ist eine Wettbewerbsfrage. Wir sind hier unter Druck. Wir müssen in diese Richtung gehen, ob wir wollen oder nicht. Wir können aber nicht gleichzeitig in diesem Ertragswettbewerb stehen und die niedrigste Mehrwertsteuer in Europa haben. Die Ökonomen raten uns fast ausnahmslos dazu, von den Ertragssteuern auf die indirekten Steuern umzusteuern. Wenn wir also für das Gemeinwesen – sei das nun im Bund oder auf Landesebene; Bayern profitiert letzten Endes auch von einer Mehrwertsteuererhöhung – genügend Einnahmen auf Dauer haben wollen, bleibt kein anderer Weg, als die Mehrwertsteuer zu erhöhen und bei den Ertragssteuern nachzugeben.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das sollte doch ursprünglich in die Senkung der Lohnnebenkosten gehen!)

– Ja, das wollen wir auch. Das habe ich doch zum Ausdruck gebracht: Ich hoffe, dass ein Teil der Mehrwertsteuererhöhung dafür verwendet werden kann.

(Margarete Bause (GRÜNE): Dann kriegen Sie aber doch nichts mehr für Bayern, das reicht doch dann nicht!)

– Ich habe Ihnen doch gesagt, dass wir den Mist vorgefunden haben, den Sie uns hinterlassen haben. Dieser finanzpolitische Misthaufen ist viel, viel größer, als wir uns vorgestellt haben.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das war aber anders versprochen! Meinen Sie, Sie können das als Argument für einen Wortbruch bringen?)

Wir müssen also darauf sehen, dass sich ein Gemeinwesen finanzieren kann, so wie das alle anderen um uns

herum auch machen. Wir müssen das finanzieren, was wir für notwendig halten.

(Margarete Bause (GRÜNE): Dann hätten Sie es aber doch vorher sagen müssen!)

Kollege Dupper sagt, wir müssen die Investitionsquote stabilisieren oder nach oben bringen, auch in Bayern. Darin sind wir uns einig. Wenn wir in Bildung investieren wollen, geht das nur, wenn der Staat auch entsprechende Einnahmen zur Verfügung hat.

(Margarete Bause (GRÜNE): Warum haben Sie das vorher nicht gesagt?)

– Das ist einfach so; darüber brauchen Sie sich doch nicht so aufzuregen.

Der Umsatzsteuerbetrug ist heute Morgen auch schon angesprochen worden. Ob die Umsatzsteuer 2 % höher ist oder nicht, beeindruckt diese Ganoven nicht. Die betrügen, egal, ob der Satz bei 16 % oder 18 % liegt. Wir alle wissen, und da sind sich die SPD- und die CDU-/CSU-Finanzminister einig, dass wir das Problem nur über eine Systemänderung in den Griff bekommen. Das wird erst aufhören, wenn diese Betrügereien qua System nicht mehr möglich sind. So ist die Lage.

Die katastrophale Haushaltslage wird es nicht zulassen, dass wir nicht auch einen Teil des Aufkommens aus der Mehrwertsteuererhöhung für den Haushalt verwenden. Wir werden versuchen, und das haben wir bisher schon getan, einen Teil in die Strukturänderung fließen zu lassen, um damit dem Petition des Sachverständigenrates wenigstens teilweise zu folgen. Es ist völlig unverständlich – da muss ich dem Kollegen Dupper Recht geben –, dass Sie jetzt mit einem solchen Schaufensterantrag kommen, der zeigt, dass Sie in Ihrer Regierungszeit nichts getan haben, was notwendig gewesen wäre. Diesen Antrag zu stellen, hätten Sie besser unterlassen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Mütze. Bitte.

Thomas Mütze (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Präsident. Ich bitte, meine Abwesenheit von vorhin nicht als Missachtung des Parlaments zu verstehen.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Das sagen sie alle!)

– Das war aber keine Absicht.

Der Applaus Ihrer Kolleginnen und Kollegen, Herr Dr. Bernhard, war jetzt nicht so überzeugend. – Lieber Jürgen Dupper, ich stelle solche Anträge nicht gerne, aber bei einer solchen Vorlage muss ich das tun, dann mache ich so etwas auch. Die Umstände schreien geradezu danach, dass so ein Antrag gestellt wird. Wir wollten nicht einen Schaufensterantrag stellen, wir wollten nicht wieder anfangen, die Staatsregierung aufzufordern, sich im Bund

dafür einzusetzen, dass ..., wenn es nicht nötig wäre. Aber hier ist es absolut nötig, meinen Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da sitzt sie also, die Koalition der Diebe!

(Dr. Otmar Bernhard (CSU): Haben Sie zu viel „Bild-Zeitung“ gelesen?)

– Nein, nein, das habe ich nicht in der „Bild-Zeitung“ gelesen. Sonst hätte ich gesagt: Da sitzt die Koalition der „Pinocchios“.

(Hans Joachim Werner (SPD): Das stand wortwörtlich da drin!)

– Es stand wortwörtlich auch noch woanders. Ich lese auch andere Zeitungen. Ich meine nicht die Koalition der Liebe, wie Sie es vielleicht missverstehen wollen, sondern die Koalition der Diebe. Das ist also nicht mein Vorwurf, sondern wir lesen diesen Vorwurf in vielen Zeitungen, wenn es momentan um die großen Verhandlungen in Berlin geht. Wer ist der Dieb? Was wird gestohlen?

(Susann Biedefeld (SPD): Wer liebt?)

Ich möchte an die Situation von vor zwei Monaten erinnern, damit die Situation klarer wird. Der Wahltermin warf seine Schatten voraus. Im Wahlkampf haben alle Parteien, auch Sie hier, das Thema Umsatzsteuer-/ Mehrwertsteuererhöhung aufgegriffen. Niemand kann Ihnen vorwerfen, Sie hätten vorher nichts dazu gesagt. Es wurde schon genug gesagt, aber was? Die Union und damit auch die CSU haben uns damals erklärt, dass es unter ihrer Regierung eine Mehrwertsteuererhöhung geben werde. Man werde die Mehrwertsteuereinnahmen in ihrer Gänze dazu verwenden, um die Lohnnebenkosten zu senken, damit die Bürgerinnen und Bürger schließlich mehr Geld im Geldbeutel hätten.

Ein Null-Summen-Spiel sollte es werden. Die Länderministerpräsidenten wollten dafür auch auf ihren Anteil verzichten. Herr Koch meinte sogar, die Mehrwertsteuererhöhung sollte nur als letztes Mittel gewählt werden, am Ende einer langen Kette von Steuereinsparvarianten. Ich darf bei dieser Gelegenheit auch noch an die Debatte im Landtag dazu erinnern, die noch gar nicht so lange zurückliegt. Der einzige Abgeordnete der CSU – er ist jetzt leider nicht im Saal –, der damals unserem Antrag zur Ablehnung der Mehrwertsteuererhöhung zugestimmt hatte, der Handwerkspräsident Traublinger, ist sicher auch heute mit Ihrer Position nicht einverstanden.

(Simone Tolle (GRÜNE): Also brauchen wir doch eine namentliche Abstimmung!)

Was ist mit der SPD? – Die SPD hat vor acht Wochen noch große rote Plakate geklebt, auf denen sie gegen eine Mehrwertsteuererhöhung gewettert hat. Sie rechnete dort der Republik vor, was bei einer Erhöhung der Verbrauchsteuern alles teurer werden würde, welche Bevölkerungsgruppen am meisten darunter leiden würden. Ein zentraler Punkt des Wahlkampfes der SPD war der Kampf gegen die

Mehrwertsteuererhöhung. Sagen Sie mir, wenn ich mich irre! – Ich denke, das war so.

Drehen wir die Uhr jetzt wieder nach vorne. Was ist der Stand der Dinge?

Schwarz-Rot in Berlin hat sich darauf verständigt, weil die Löcher im Haushalt zu groß scheinen, die Mehrwertsteuer um 3 % zu erhöhen. Die Lohnnebenkosten sollen damit nicht oder nur teilweise abgesenkt werden. Dafür sollen die Ausgaben der Agentur für Arbeit und die Absenkung beim ALG II als Begründung herhalten. Herr Pofalla meinte sogar, dies sei genau das Ergebnis, das man versprochen habe. Das ist richtig. Man hat versprochen, die Mehrwertsteuer zu erhöhen. Aber das gilt doch nicht für die Art und Weise der Verwendung. Hier sind Sie kreativ. Damit sollen Löcher gestopft werden. Das ist eine Steuererhöhung, um Löcher zu stopfen, nichts anderes.

Etwas Phantasieloseres in der Finanzpolitik habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Erinnern Sie sich noch an das Zitat von Frau Merkel? – „Wir brauchen eine große Steuerreform, bevor wir über Steuererhöhungen reden können.“ Sie machen den zweiten vor dem ersten Schritt. Sie erhöhen zuerst die Steuern, um dann vielleicht über Steuerkonzepte neuerer Art nachzudenken. Ist das alles, was bei einer großen Koalition herauskommen kann? – Dann scheint es wirklich schlecht um unser Land bestellt zu sein.

Ich komme damit zur heutigen Situation der SPD: Herr Kollege Maget ist leider nicht da, aber ich möchte ihn fragen, was er sich gedacht hat, als er gestern oder vorgestern diese Pressemitteilung herausgegeben hat. In Koalitionsverhandlungen Kompromisse eingehen und Kröten schlucken zu müssen, ist das eine. Wir kennen das. Wir haben sieben Jahre lang eine Koalition mit Ihnen gebildet. Ich erinnere Sie nur an die Kohleförderung usw. Wir kennen das. Dabei kann es auch passieren, dass das Gegenteil von dem, was man wollte, verabschiedet wird. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der SPD, in Ihrem Fall passiert jedoch das Gegenteil. Da wäre ich doch still und würde versuchen, Gras darüber wachsen zu lassen. Nein, Herr Kollege Maget sagt als Erstes, was er mit dem zusätzlichen Geld anfangen will.

(Margarete Bause (GRÜNE): Das er eigentlich gar nicht haben will!)

Herr Maget sagt: Hallo, da ist doch unsere Bildungsmilliarde. Dazu kann ich nur sagen: Das ist eine Bildungs- und Finanzpolitik, die ich nicht mittragen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ging ziemlich schnell, nämlich innerhalb von zwei Monaten. Lieber Herr Kollege Dupper, völlig krude fand ich die Tatsache, dass in Ihrem ersten Antrag, den Sie zu unserem nachgezogen haben, das Wort „Mehrwertsteuererhöhung“ an keiner Stelle erschien. Scheinbar ist es Ihnen peinlich, wenn man Sie fragt, was Sie da eigentlich tun. Ich kann dazu nur auf meinen Einstieg verweisen. Dort stand: Das sind die Diebe. Haltet die Diebe.

Unsere Position ist klar und sie war auch klar. Wir haben seit dem Beginn der Debatte eine Umsatz- und Mehrwert-

steuererhöhung abgelehnt. Das können Sie nachlesen. Warum? – Dazu wiederhole ich, was wir eigentlich alle wissen müssten und auch wissen: Wir halten und hielten diese Erhöhung für unsozial. Sie ist schädlich für die Wirtschaft, die Konjunktur, den Aufschwung und überhaupt für die Stimmung in unserem Land. Ich erinnere an die SPD-Listen. Gestern hat die „Bild-Zeitung“ dieselbe Liste von Waren und Dienstleistungen, die teuer würden, veröffentlicht. Wer bezahlt denn die Zeche für diese Mehrwertsteuererhöhung? – Natürlich die Bürgerinnen und Bürger, die einen hohen Anteil ihres Einkommens in den Konsum stecken müssen. Die Bürger, die nicht sparen, nicht abwarten oder ihr Kapital verschieben können. Die Bürger, denen es sehr wohl etwas ausmacht, wenn eine Steuer um 2 oder 3 % erhöht wird, weil sie schon am Rande ihres Budgets stehen. Meine Damen und Herren, der Konsum wird einbrechen. Das ist ganz klar. Das wäre Gift für die Konjunktur. Das bereits sehr geringe prognostizierte Wachstum von einem Prozent wird weiter sinken.

Liebe Kollegen der SPD, selbst Herr Clement hat das erkannt und gewarnt, dass eine Erhöhung der Mehrwertsteuer nicht in die konjunkturelle Landschaft passe. Hören Sie auf ihn! Zudem treibt die geplante Anhebung die Inflation im Euro-Raum um erwartete 0,6 % nach oben. Da dies aber von der Europäischen Zentralbank nicht extra bewertet werden wird, können wir eine Leitzinserhöhung erwarten. Das wäre dann eine Belastung für das Wachstum in ganz Europa. Ein folgenschwerer Fehler.

Ein weiterer Punkt: Wir waren gerade dabei die Schwarzarbeit einzudämmen. Die alte Bundesregierung war auf einem guten Wege. Sie konterkarieren jetzt das Erreichte, wenn Sie die Erhöhung im Bund beschließen. Die Steuerberater warnen heute schon vor einer steigenden Steuerhinterziehung. Herr Dr. Bernhard, höhere Steuersätze machen den Betrug wieder lukrativer. Das ist leider so.

Ich habe bislang nur negative Auswirkungen genannt, die neue Probleme schaffen und neue Löcher reißen, die Sie eigentlich bekämpfen wollten. Warum tun Sie sich das an? – Im Steuersystem müssen Ausnahmen abgeschafft werden, auch bei der Umsatzsteuer. Warum nutzen Sie zum Beispiel nicht eine nützliche Steuereinnahme, die Ungerechtigkeiten beseitigen würde und eine ökologische Lenkungswirkung hätte? – Warum beseitigen Sie nicht das Mehrwertsteuerprivileg für die Personenbeförderung im grenzüberschreitenden Flugverkehr? – Wenn ich mit dem Zug von München nach Zürich fahre, zahle ich Steuern, wenn ich dieselbe Strecke fliege, zahle ich keine Steuern. Warum? – Nennen Sie mir einen Grund. Das ist nur ein kleines Beispiel. Dadurch können die Mehrwertsteuereinnahmen nicht zur Gänze ersetzt werden. Dies ist jedoch ein Beispiel für die Möglichkeiten, die sich Ihnen böten.

Meine Damen und Herren von der CSU, ich möchte noch ein Wort zu Herrn Glos, Ihrer neuen Nummer eins im Bundestag, sagen: Er hat die Bundesbürger aufgefordert, mehr in Deutschland zu verreisen. Man müsse den Menschen den Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Kaufverhalten klarmachen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Die Idee hatten wir schon früher!)

Er meint vermutlich, wenn wir in Deutschland verreisen, gibt es in Deutschland mehr Arbeitsplätze. Ich glaube, wir sollten Herrn Glos auch den Zusammenhang zwischen einer Mehrwertsteuererhöhung und dem Konsumverhalten klarmachen; denn die Bundesbürger werden nicht in Deutschland verreisen, wenn diese Reise teurer wird. Meine Damen und Herren von der CSU, Sie und Herr Glos machen nichts anderes, als die Bevölkerung in die „Billig-Bomber“ nach Mallorca zu treiben und den deutschen Tourismus vor die Hunde gehen zu lassen.

Unsere Position ist und bleibt: Wir lehnen die Mehrwertsteuererhöhung ab. Ich hoffe, Sie werden das auch tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Staatssekretär Meyer.

Staatssekretär Franz Meyer (Finanzministerium): Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Bernhard hat es eingangs treffend formuliert: Die Haushaltslage auf Bundesebene ist katastrophal. Es besteht ein enormer Konsolidierungsbedarf. In den vergangenen Jahren wurden offenbar deutlich größere Löcher gerissen, als ursprünglich vermutet. Für das kommende Jahr wird von strukturellen Finanzierungslücken beim Bundeshaushalt in Höhe von rund 64 Milliarden Euro ausgegangen. Im Jahre 2007 wird diese Lücke mit 59 Milliarden Euro nur unwesentlich kleiner sein. Davon ausgehend wird der Konsolidierungsbedarf für 2007 allein beim Bund von den Verhandlungspartnern übereinstimmend auf 35 Milliarden Euro beziffert.

Die Lage der öffentlichen Finanzen ist so katastrophal wie nie zuvor in der Geschichte unserer Republik. Der Bundeshaushalt darf nicht mehr nur auf dem Papier verfassungskonform sein, sondern muss das auch tatsächlich sein. Die Drei-Prozent-Defizitgrenze des Stabilitäts- und Wachstumspaktes muss wieder eingehalten werden, sonst drohen uns Strafzahlungen.

Hier geht es um Größenordnungen, die allein durch Ausgabenkürzungen nicht erreicht werden können. Herr Kollege Mütze, wir können uns nicht vor der Tatsache verschließen, dass der Bundeshaushalt zum größten Teil aus rechtlich gebundenen Ausgaben und Verpflichtungen für die Bereiche Rente, Arbeitsmarkt, Zinsen und Versorgung besteht. Der disponible Teil betrifft Bereiche, die zukunfts-trächtig sind. Wir können die Haushaltskonsolidierung nicht auf Kosten von Bildung, Forschung, Verkehr und Infrastruktur betreiben.

Der Ausgangspunkt für die Bewältigung der Krise muss sicherlich zunächst einmal eine Kürzung der Ausgaben und das Streichen von Subventionen und Steuervergünstigungen sein. Dies ist auch der Ausgangspunkt der aktuellen Verhandlungen in Berlin. Hierzu gibt es auch viele konkrete Überlegungen. Maßnahmen zum Abbau von Ausnahmen und Steuervergünstigungen im Volumen von 11 Milliarden Euro werden derzeit diskutiert. Sobald diese Punkte auf der Tagesordnung stehen und verkündet werden, erwarte ich vonseiten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN eine entsprechende Unterstützung.

Jeder, der sich mit der aktuellen Lage der öffentlichen Finanzen befasst, muss eingestehen, dass die aktuelle Krise allein mit Ausgabenkürzungen und Subventionsabbau nicht bewältigt werden kann.

Auch auf der Einnahmenseite muss an einzelnen Stellschrauben gedreht werden. Hier kann auch die Umsatzsteuer nicht tabu sein. Kollege Dr. Bernhard hat es bereits angesprochen. Die Koalitionsverhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Entscheidungen zur Mehrwertsteuererhöhung werden erst ganz am Ende getroffen. Ich bin mir aber sicher, dass im Falle der Entscheidung für eine Mehrwertsteuererhöhung die Erhöhung in wirtschaftlich sinnvoller und sozial verträglicher Weise erfolgt. Auch weiterhin gilt, dass eine Mehrwertsteuererhöhung mit einer Senkung der Lohnnebenkosten einhergehen soll. Wir haben uns nicht von unserem Motto „Vorfahrt für Arbeit“ verabschiedet, denn von der Schaffung neuer Arbeitsplätze und vom Abbau der Arbeitslosigkeit hängen sowohl die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte als auch die Sicherung der sozialen Sicherungssysteme ab. Wir brauchen eine Politik, mit der Arbeit suchende in unserem Lande wieder in Arbeit kommen.

Die mehrfach wiederholte Forderung nach Aufhebung der Umsatzsteuerbefreiung für Flugtickets im internationalen Flugverkehr, Herr Kollege Mütze, ist in diesem Zusammenhang wenig hilfreich. Eine Besteuerung der Personenbeförderung im grenzüberschreitenden Luftverkehr scheitert derzeit an faktischen Gründen. Hierfür ist eine EU-einheitliche Regelung notwendig, damit unter den beteiligten Unternehmen gleiche Wettbewerbsbedingungen gegeben sind. Sie haben dazu sieben Jahre lang Zeit gehabt, die Lösung dieses Problems anzugehen. Ich kann mich nicht erinnern, dass Ihr Außenminister dieses Thema auf die Tagesordnung im Europäischen Rat gesetzt hat.

(Simone Tolle (GRÜNE): Sie waren doch die Blockierer! – Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Sie haben doch im Bundesrat immer blockiert!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, auch Ihre Aufforderung, verstärkt gegen den Umsatzsteuerbetrug vorzugehen, zeigt, dass die Entwicklungen der vergangenen Jahre an Ihnen offensichtlich unbemerkt vorübergegangen sind. Der Umsatzsteuerbetrug war in den letzten Jahren ein Schwerpunkt der bayerischen Steuerpolitik. Die gesetzgeberischen Maßnahmen im bestehenden Umsatzsteuersystem sind inzwischen nahezu vollständig ausgeschöpft und allenfalls in Randbereichen noch ergänzungsfähig.

(Dr. Heinz Kaiser (SPD): Aber nicht beim Personal!)

Die Haftungsregelungen wurden verschärft. Die Schuldnerschaft bei Grundstücksumsätzen und Bauleistungen wurde auf den Leistungsempfänger übertragen. Auch die Möglichkeit einer unangekündigten Umsatzsteuernachschaue wurde geschaffen.

Auch beim Personal ist einiges geschehen. Wir haben die Umsatzsteuersonderprüfung und die Steuerfahndung in

der Vergangenheit personell massiv verstärkt. Seit 1997 wurden diese Arbeitsgebiete mit über 200 Kräften verstärkt. Zur wirksameren Bekämpfung des Umsatzsteuerbetrugs werden wir darüber hinaus in den nächsten Jahren die Einstellungszahlen erhöhen. Nach Ablauf der für die Steuer- und Finanzanwärter geltenden Ausbildungszeit werden den Finanzämtern bis 2010 insgesamt 180 Kräfte mehr als bisher geplant zur Verfügung stehen.

Eine echte Wende beim Umsatzsteuerbetrug kann nur durch einen Systemwechsel erreicht werden. Hier ist Bayern an vorderster Front aktiv. Darüber haben wir bereits mehrmals in diesem Hause berichtet.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, auf dem Weg zur Bewältigung der öffentlichen Finanzkrise müssen auch unangenehme Entscheidungen getroffen werden. Jeder, der meint, dies könnte allein durch Ausgabenkürzungen erreicht werden, hat den Ernst der Lage nicht erkannt. Ich möchte deutlich machen, dass die Vorschläge des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN in keiner Weise weiterhelfen. Sie sind auch in der Mitverantwortung für diese katastrophale Finanzlage in Deutschland.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, vor wenigen Minuten habe ich eine sehr interessante Pressemitteilung bekommen, die das wahre Gesicht des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zeigt. In Bayern werfen die GRÜNEN der Union vor, die Steuerquellen nicht auszuschöpfen. In Berlin verhindern die Grünen-Minister in dieser Woche das Stopfen der größten Steuerschlupflöcher. Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Wo bleibt Ihre Glaubwürdigkeit?

(Beifall bei der CSU – Margarete Bause (GRÜNE): Was haben wir denn jetzt wieder gemacht?)

Präsident Alois Glück: Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/4222 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir haben nur noch kleine Restredezeiten der Fraktionen; drei Minuten für die CSU und jeweils fünf Minuten für die SPD und das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Fraktionsführungen haben sich darauf geeinigt, keinen neuen Antrag aufzurufen. Damit werden die restlichen Dringlichkeitsanträge an die Ausschüsse überwiesen.

Außerhalb der Tagesordnung rufe ich im Einvernehmen mit allen Fraktionen die vom Staatsministerium der Justiz beantragte Aufhebung der Immunität eines Mitglieds des Bayerischen Landtags auf. Eine Aussprache findet dazu nicht statt. Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen auf Drucksache 15/4092 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Niemand. Stimment-

haltungen? – Auch niemand. Damit ist der Beschlussempfehlung zugestimmt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Gudrun Peters u. a. u. Frakt. (SPD)
Hochwasserschutzkonzept für Bayerns Donau-Kommunen zwischen Straubing und Obernzell (Drs. 15/3488)

Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit pro Fraktion beträgt 15 Minuten. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Peters.

Gudrun Peters (SPD): Herr Präsident, Kollegen und Kolleginnen! Wenn uns das Wasser bis zum Halse steht, ist der Hochwasserschutz ein Thema. Ansonsten ist es ein Sparthema wie alle anderen auch. Wir hatten 1999, 2002 und jetzt 2005 Hochwasserkatastrophen. Mittlerweile haben wir alle drei Jahre ein hundertjähriges Hochwasser. Ich glaube, es nützt wenig, darauf mit bayerischen Wassertagen, Ausstellungen und Spatenstichen zu reagieren. Hier helfen wirklich nur Taten, konkrete Maßnahmen und vor allem die notwendige finanzielle Ausstattung.

(Beifall bei der SPD)

Mit unserem Antrag fordern wir die Planung und Umsetzung des Hochwasserschutzes an der Donau zwischen Straubing und Vilshofen, und zwar auf der Basis der Variante A. Wir fordern vor allem Klarheit für die Kommunen im Gebiet zwischen Straubing und Vilshofen. Am allerwichtigsten ist uns dabei der Zeit- und Kostenplan mit den beabsichtigten finanziellen Belastungen für die einzelnen Kommunen. Ich darf Ihnen am Beispiel einer Donaugemeinde darstellen, wie so etwas bis jetzt abgelaufen ist.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, ich darf Sie einen Moment stören und allgemein um mehr Ruhe bitten und darum, die Konferenzen außerhalb des Raumes abzuhalten.

Gudrun Peters (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. Eine Gemeinde, die dringend ihre Hauptschule sanieren müsste, muss überall die Wasserkübel aufstellen, aber auch dafür hat sie keinen Euro. Diese Gemeinde hat in Schwarzach einen Fluss, ein Gewässer 3. Ordnung. Dort ist die Sanierung angesagt. Die Kommune müsste rund 400 000 Euro aufbringen, um das Rückhaltebecken und den Durchlass unter der Bundesstraße zu schaffen.

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Sibler?

Gudrun Peters (SPD): Wenn Herr Sibler Fragebedarf hat, soll er fragen.

Bernd Sibler (CSU): Frau Kollegin Peters, das Beispiel, das Sie anführen, ist von der Regierung von Niederbayern bereits genehmigt und steht zur Durchführung an.

Präsident Alois Glück: Das war nach der Geschäftsordnung zwar keine Frage, aber es wird hingenommen.

(Bernd Sibler (CSU): Ist es Ihnen bekannt? – Hans Joachim Werner (SPD): Das war halt eine Frage auf niederbayerische Art!)

Gudrun Peters (SPD): Herr Kollege, ich bin gerade dabei, darzustellen, wie die Sachlage ist. Für 20 000 Euro wurde ein Gutachten erstellt. Dafür gab es 75 % Zuschuss. Ein weiteres Gutachten ist für dieses Jahr in Aussicht gestellt. Der Bürgermeister fragt aber, wie er den erforderlichen Anteil für diese Maßnahmen mit Geld, das er nicht hat, bezahlen soll.

Der Ortsteil Schwarzach wird zwei- bis dreimal im Jahr überflutet. Die Gemeinde muss Polder kaufen; diese müssen in Schwarzach und an der Donau erworben werden. Die Gemeinde muss wissen, wie es an der Donau weitergeht und wie sie sich weiterentwickeln kann. Herr Sibler, auch wenn Sie den Zusammenhang nicht sehen, der Hochwasserschutz fängt bei den Gewässern 3. Ordnung an und geht bis hin zu den Gewässern 1. Ordnung. Das ist dort die Donau. Dort hat man beide Flüsse. Es tut mir leid, wenn bei Ihnen noch nicht angekommen ist, dass die Zusammenhänge deutlich zu sehen sind.

(Beifall bei der SPD)

Der Bürgermeister hat es mir schriftlich gegeben, Herr Sibler; ich kann Ihnen das Schreiben gerne zur Verfügung stellen. Er fürchtet zum Beispiel auch, dass bei einer Staustufe in Aicha der Wasserspiegel steigt und dann bei der Kläranlage Mehrkosten entstehen. Die Ausführungen des Bürgermeisters sind nachvollziehbar und Sie müssten das dem Bürgermeister erklären. Weiter bittet der Bürgermeister darum, die Verfahren des Hochwasserschutzes vom Donauausbau zu trennen. Wir halten das für unterstützenswert, weil es richtig ist. Was passiert aber aufseiten der Staatsregierung vor dem Hintergrund der Sparbeschlüsse? Wie sieht es denn mit den Mitteln für den Hochwasserschutz aus? Es kam zu brutalen Einschnitten hinsichtlich der Gewässer erster Ordnung. Hier stehen mit 30 Millionen Euro nicht einmal mehr die Hälfte der Mittel, die im Jahr 2003 zur Verfügung gestanden haben, bereit. Das ist ausdifferenziert, Herr Kollege Sibler.

(Zuruf des Abgeordneten Bernd Sibler (CSU))

– Sie können die Situation ja aus Ihrer Sicht darstellen; Ihre Sichtweise muss nicht mit meiner übereinstimmen.

Dabei handelt es sich um die Mittel, die den unmittelbaren Schutz der Gemeinden betreffen. Es würde allein bei der Abfinanzierung der bereits begonnenen Maßnahmen 33 Jahre dauern, wenn die Haushaltsmittel nicht weiter gesenkt werden und keine neuen Maßnahmen hinzukommen. Große Maßnahmen von über 10 Millionen Euro werden jährlich mit 100 000 Euro bedient. Jeder kann sich

ausrechnen, wie lange es dauert, bis die Maßnahme abfinanziert ist.

Seit 2001 stehen viele Maßnahmen im Haushaltsplan, aber bis auf Planungskosten ist nichts abgedeckt. Fehlangeige! Die Sammelansätze für die Donaugemeinden sind wenig transparent. Was für die einzelnen Gemeinden geplant ist, wird nicht deutlich. Die Sanierungsmaßnahmen werden auf 60 % des Niveaus von 2002 zurückgefahren. Der Anteil an den Ausgaben für den Hochwasserschutz beträgt nur 17,3 %. Auch hier dauert es bis zum Jahr 2020, bis diese festgestellten Sanierungsmaßnahmen erfüllt werden, wenn keine neuen Mittel hinzukommen. Große Pläne, große Presseveranstaltungen, ein 20-Jahre-Hochwasser-Aktionsprogramm, das gerade einmal zur Hälfte eingehalten wird und was dann?

(Susann Biedefeld (SPD): Seifenblasen!)

In den ersten sechs Jahren des Hochwasser-Aktionsprogramms wurden nicht einmal 300 Millionen Euro ausgegeben. Das bedeutet 2 Milliarden Euro für die verbleibenden 14 Jahre, also gut 140 Millionen Euro pro Jahr allein für das Aktionsprogramm. Ganz nebenbei: Europa und der Bund finanzieren mit, aber über das Wie schweigt sich der Haushaltsplan aus. Ich fordere Sie auf, endlich den Bundestagsbeschluss Variante A umzusetzen. Es entscheidet nicht Herr Minister Wiesheu, sondern das Parlament.

(Zuruf des Abgeordneten Bernd Sibler (CSU))

– Es entscheidet das Landessparlament, Herr Kollege Sibler. Es ist doch auch bis zu Ihren Kreisen durchgedrungen, dass Sie durchaus etwas mitzureden hätten.

Ich fordere Sie weiter auf, die Mittel für den Hochwasserschutz so einzustellen, dass die notwendigen Maßnahmen umgesetzt werden können und dass das Aktionsprogramm umgesetzt werden kann.

Zum Dritten fordere ich Sie auf, den Kommunen reinen Wein darüber einzuschenken, in welchem Umfang sie mitbeteiligt werden. Es hilft herzlich wenig, bei Hochwasserkatastrophen gegen Berlin zu schimpfen und Mittel einzufordern. Erst sind die Hausaufgaben im Land zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Meißner. – Er ist nicht anwesend. Dann rufe ich Herrn Kollegen Hallitzky auf.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen, es passiert mir sonst sehr selten, dass ich schon einen Redebeitrag zu früh da bin, aber in dem Fall war es so. Herr Kollege Meißner kann dann nach mir sprechen.

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Forderung nach einer schnellstmöglichen Erstellung und Umsetzung eines Hochwasserkonzeptes für die Donau zwischen Straubing und Obernzell ist tat-

sächlich von dringender Notwendigkeit, denn Herr Minister Wiesheu, den das Thema offensichtlich nicht interessiert, verschwendet für seine unrealistischen Staufstufenpläne immer wieder Millionen für neue Gutachten, mit denen er hofft, dass irgendwann mal irgendeines dieser Gutachten die gewünschten Ergebnisse liefert. Diese finanzielle Verschwendung in Zeiten knapper Kassen ist gar nicht so schlimm; es geht um einen zweistelligen Millionenbetrag, aber den verschwendet Herr Minister Wiesheu an vielen Stellen. Viel schlimmer ist, dass sich damit das Raumordnungsverfahren für den sanften Donauausbau, auf den sich der Bundestag vor einigen Jahren festgelegt hat und der, wenn ich der „PNP“ folge, die wohl die Wahrheit schreibt, auch nach den Koalitionsverhandlungen Bestand haben wird, dass der Donauausbau auch bei Ihnen nicht in den Koalitionsvertrag hineinkommt, immer wieder und weiter verzögert.

Das ist für die Donau nicht schlimm, denn sie kann auch ohne irgendeinen Ausbau sehr gut leben; das gilt auch für die Auwälder. Schlimm ist es für die Gemeinden an der Donau, denn durch das von der Staatsregierung aufgestellte Junktim zwischen Raumordnungsverfahren einerseits und Hochwasserschutzkonzept andererseits, für das grundsätzlich einiges spricht – das ist völlig unstrittig –, werden in Verbindung mit den ständigen Verzögerungen im Verfahren in einer nur noch als grob fahrlässig zu bezeichnenden Weise viele Donauanrainergemeinden einem steigenden Hochwasser seit Jahren und auf eine unabsehbare Zeit mehr oder weniger schutzlos ausgeliefert.

Nehmen wir zum Beispiel die Gemeinde Niederaltaich unterhalb des Zusammenflusses von Isar und Donau. In Niederaltaich würde nahezu die gesamte Gemeindefläche bei einem hundertjährigen Hochwasser vollständig und meterhoch unter Wasser gesetzt. Mit Ihrer Verbindung – Hochwasserschutz und Raumordnungsverfahren einerseits und andererseits Verzögerung des Raumordnungsverfahrens seit Jahren – nehmen Sie diese dramatische Gefährdung seit Jahren sehenden Auges in Kauf. Zudem wird durch den fehlenden Hochwasserschutz auch jede Entwicklung der Gemeinde auf Jahre hinaus völlig lahm gelegt. Die Ausweisung von Baugebieten ist in hochwasserüberflutungsgefährdeten Bereichen vom Baurecht her völlig unmöglich. Wir alle, die wir überwiegend auch ein kommunales Standbein haben, wissen, was das für die kommunale Ebene bedeutet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, die Umsetzung der Staustufen sind Träume Ihres Wirtschaftsministers und das hätte nicht nur ökologisch verheerende Wirkungen auf die Donau und deren wertvolle Auen, die mit ihren über 200 Rote-Liste-Arten als bayerische Arche Noah gelten. Sie bedroht nicht nur den großen bayerischen Strom in seinem einzigen Bereich, in dem er frei fließt, für eine lächerlich kleine verkehrspolitische Wirkung, sondern sie ist auch finanzpolitisch nicht mehr von dieser Welt. Es handelt sich um eine unglaubliche finanzpolitische Verschwendung. Das wissen Sie und das wissen wir. Das erklärt auch den Widerstand nicht nur aller Ökologen, sondern auch der Bevölkerung an der Donau, für die die freifließende Donau auch Heimat ist. Es erklärt auch den harten Widerstand der SPD. Ich freue mich darüber, denn es passiert uns ja fast immer, aber nicht immer,

dass die SPD, und zwar nicht nur die bayerische SPD, hart an unserer Seite steht.

Ich sage in aller Deutlichkeit, Herr Wiesheu wird in der Frage der Staustufen bei uns auf Granit beißen. Die niederbayerische Donau bleibt ein frei fließender Strom.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Fakt ist aber auch, dass die permanent vom Hochwasser bedrohten Gemeinden – Niederaltaich habe ich genannt – nicht warten können, bis Bayern endlich einen Wirtschaftsminister bekommt, der die Realitäten anerkennt – in diesem Fall also möglicherweise einen anderen. Deswegen fordere ich Sie auf: Wenn Sie heute aufgrund der gestrigen Fraktionssitzung schon aus Gründen der neuen Geschlossenheit und der Disziplin dem SPD-Antrag nicht zustimmen wollen, dann bringen Sie Ihren Minister dazu, dass er die gegen den nach wie vor wirksamen Bundestagsbeschluss überflüssigerweise in das Verfahren eingeschleuste Variante C und seine Privatvariante C 280 so schnell wie möglich aus dem Spiel nimmt. Dann kann auf Grundlage der Variante A das gesamte Verfahren zügig abgeschlossen werden. Dann ist auch die Frage, ob wir das Hochwasserschutzkonzept vom Raumordnungsverfahren lösen müssen, nicht mehr dramatisch. Dann mag es Sinn machen, das beieinander zu lassen. Bringen Sie also bitte Herrn Wiesheu dazu, dass die Varianten C und C 280 wegfallen.

Im Ergebnis bliebe dann die Donau ein Fluss, und die vielen Donau-Anrainergemeinden könnten endlich auf den dringend notwendigen Hochwasserschutz hoffen, der ihnen 2001 von der Bayerischen Staatsregierung in vollmundiger öffentlicher Erklärung in Aussicht gestellt wurde und der ihnen von der gleichen Staatsregierung in außerordentlich fahrlässiger Weise seither verwehrt wird. Ich danke Ihnen und bitte Sie, zu handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Dr. Schnappauf. – Entschuldigung. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Weichenrieder. Es gab eine Ummeldung innerhalb der Fraktion, die uns nicht erreicht hat. Herr Kollege Weichenrieder ist anwesend. Bitte, Herr Kollege.

Max Weichenrieder (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf von der SPD)

– Ein bisserl Wasser läuft von uns auch in die Donau hinein, aber wir bemühen uns, so wenig runterzulassen, wie es geht.

(Allgemeine Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in dem Antrag „Hochwasserschutzkonzept für Bayerns Donau-Kommunen zwischen Straubing und Obernzell“ geht es darum,

dass man aus dem angelaufenen Raumordnungsverfahren den Hochwasserschutz herausnimmt und den Donauausbau – da steht leider nichts drin – wie auch immer weiter betreiben möchte. Herr Kollege Hallitzky, wenn man schon sagt, was man damit kaputt macht, dann frage ich mich, warum heute so viele in der Gegend an der Altmühl wandern, obwohl man früher auch gesagt hat, dass man dort alles kaputt macht in naturschutzfachlicher und -rechtlicher Hinsicht. Heute ist das ein Gebiet, das für den Fremdenverkehr sehr gut erschlossen ist und in dem man nichts von dem sieht, was damals behauptet worden ist. Beides, der Donauausbau und der Hochwasserschutz, gehören unserer Meinung nach zusammen und ist nur zusammen sinnvoll und nachhaltig umzusetzen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

An diesem Verfahren werden die Kommunen selbstverständlich beteiligt. Es wird für die zur Ausführung kommenden Varianten einen Zeit- und Kostenplan geben, der die finanziellen Beteiligungen der Gemeinden aufzeigen wird. Auch bei einer Trennung wäre für den Hochwasserschutz ein Raumordnungsverfahren notwendig. Das, was jetzt bereits abgetrennt werden konnte für den Hochwasserschutz, ist abgetrennt. Meines Wissens werden dort im Augenblick 2,5 Millionen Euro bis 2,8 Millionen Euro für den Hochwasserschutz verbaut.

Entscheidend ist deshalb, nicht einen Teil des Konzepts betreffend Straubing-Obernzell herauszunehmen. Donauausbau und Hochwasserschutz sind beide raumbedeutsam und können deshalb nicht unabhängig voneinander beurteilt werden. Wir halten auch nichts davon, in diesem sensiblen Bereich der Donau ein Hoppla-Hopp-Verfahren durchzuführen. Wenn sich alle Beteiligten – auch wir in diesem Hause – einig sind, das Verfahren schnell durchzuführen, und nicht der Vorwurf kommt, dass wir etwas durchpeitschen oder durchpauken, dann ist es wohl gut, das Abwägungsgebot zu verkürzen. Dann sind alle Beteiligten mit dabei.

Ich möchte noch ein Argument nennen, warum ein Raumordnungsverfahren für den Donauausbau und den Hochwasserschutz sinnvoll ist. Beim Donauausbau geht es um den Ausbau der Schifffahrtsstraße, und dabei spielt auch die Höhe des Wasserstandes eine entscheidende Rolle. Egal, welche Variante, mit entscheidend für die Hochwasserschutzmaßnahmen ist die Höhe des Wasserspiegels. Deswegen ist eine Trennung nicht möglich. Die CSU im Bayerischen Landtag wird den eingeschlagenen Weg beibehalten. Aus diesem Grund bitte ich Sie, den Antrag abzulehnen, wie es auch der federführende Umweltausschuss und ebenso der Haushaltsausschuss und der Wirtschaftsausschuss getan haben.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Zu einer kurzen Stellungnahme hat jetzt das Wort der Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Werner Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Zu dem Antrag der Kollegen will ich zwei oder drei Punkte festhalten.

Erstens. Es ist uns ein gemeinsames Anliegen, dass wir den Hochwasserschutz im ganzen Land – auch an der Donau, auch in dem fraglichen Abschnitt zwischen Straubing und Vilshofen – deutlich verbessern und so schnell wie möglich landesweit einen Schutz vor dem hundertjährigen Hochwasser verwirklichen. So sieht es das Hochwasserschutz-Aktionsprogramm der Bayerischen Staatsregierung insgesamt vor. Sie kennen das Programm 2020 mit einem Gesamtvolumen von voraussichtlich 2,3 Milliarden Euro.

Zweitens. Diese Maßnahmen laufen auch in dem genannten Gebiet an der Donau, und zwar ganz aktuell und in den kommenden Jahren. Ich will ein Beispiel nennen. Unterhalb von Vilshofen wurde heuer, 2005, der Hochwasserschutz für Oberzell mit einem Kostenvolumen von 2,9 Millionen Euro verwirklicht. Durchgeführt wird ein erster Bauabschnitt für Windorf mit Kosten von 0,3 Millionen Euro. Das ist unterhalb von Vilshofen. Auch in dem Abschnitt, über den wir diskutieren, nämlich Straubing/Vilshofen ist seit 1988 – also schon seit vielen Jahren – die Runderneuerung der Deiche im Gange, ebenso die Fertigstellung des HW-100-Schutzes für Straubing und Deggendorf. Wir haben – das ist von zentraler Bedeutung – mit der Bundesrepublik Deutschland eine Vereinbarung getroffen, die wir 1998 abgeschlossen und 2003 ergänzt haben, über vorgezogene Hochwasserschutzmaßnahmen auf der Grundlage der Variante A mit einem Volumen von 75 Millionen Euro bis 2007.

Damit komme ich zum entscheidenden dritten Punkt. Wir haben uns schon vor geraumer Zeit dazu entschlossen, um die Hochwasserschutzmaßnahmen an der Donau nicht aufhalten zu lassen durch die Diskussion um die Frage des Donauausbaus, dass wir die Variante A zugrunde legen für die Dimensionierung der Hochwasserschutzanlagen an der Donau zwischen Straubing und Vilshofen. Das heißt, wir gehen bereits von der Variante aus, für die wir maximale Hochwasserschutzanlagen herstellen müssten, um für den Fall eines hundertjährigen Hochwassers vorzubeugen und den Bürgern Schutz und Sicherheit gewähren zu können.

Dies ist auch die Grundlage der Vereinbarung mit der Bundesrepublik Deutschland, und auf dieser Grundlage werden bis Ende 2007 75 Millionen Euro investiert. Aus diesem Gesamtprogramm fließen bereits jetzt jährlich etwa 10 Millionen Euro bis 12 Millionen Euro in den Hochwasserschutz zwischen Straubing und Vilshofen hinein. Beispielsweise will ich auf den Schutz vor einem hundertjährigen Hochwasser für die Stadt Bogen hinweisen. Derzeit im Bau befindet sich der Hochwasserschutz für Öbling, einen Stadtteil von Straubing. In Planung befindet sich der Hochwasserschutz für den Ort Hofkirchen, sodass durch konkretes Handeln in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bis Ende 2007 der Hochwasserschutz kraftvoll vorangetrieben wird. Mit der im Antrag geforderten Abkoppelung würde der Hochwasserschutz für den betreffenden Abschnitt nicht verbessert.

Ich denke, dass dem Antrag auch nicht zugestimmt zu werden braucht, weil letzten Endes die Schaffung von Klarheit über den Donauausbau ein Wert an sich ist. Es wird schon lange genug über dieses Thema diskutiert. Darum sollte es nunmehr abgeschlossen werden. Ich will

mich jetzt überhaupt nicht inhaltlich dazu positionieren. Das soll so entschieden werden, wie es sich zu gegebener Zeit aus dem Raumordnungsverfahren von der Sache her ergibt. Die Entscheidung ist dann, sobald die Entscheidungsgrundlagen vorliegen, zu treffen.

Präsident Alois Glück: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Peters?

Staatsminister Dr. Werner Schnappauf (Umweltministerium): Gerne.

Gudrun Peters (SPD): Herr Staatsminister, wie sieht es denn mit der Klarheit für die Beteiligung der Kommunen aus? Wie schauen die Beteiligungen konkret aus?

Präsident Alois Glück: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Werner Schnappauf (Umweltministerium): Frau Kollegin, meinen Sie die beteiligten Leistungen, also den finanziellen Anteil?

(Gudrun Peters (SPD): Den finanziellen Anteil!)

Dieser ergibt sich aus den gesetzlichen Grundlagen in Verbindung mit den Stellungnahmen des Bayerischen Obersten Rechnungshofes, sodass wir grundsätzlich bayernweit und nicht nur im Bereich der Donau eine 50 : 50-Basis haben, die wir für die Gespräche im Einzelfall zugrunde legen, um die Vorteilsziehung, die sich für den konkreten Ort im Detail ergibt, konkret festzulegen. Sie wissen, dass eine Leistung der kommunal Beteiligten jeweils im Einzelfall festgelegt wird. So sieht es die gegenwärtige Rechtslage vor.

Ich denke, Kolleginnen und Kollegen, dass wir in der Zielsetzung einig sind, den Hochwasserschutz zu verbessern. Maßstab ist dabei das hundertjährige Hochwasser. Das geschieht in der Donau auch im Abschnitt zwischen Straubing und Vilshofen. Deshalb besteht jetzt keine Notwendigkeit, eine formale Abkoppelung von dem anderen Entscheidungsverfahren vorzunehmen. Denn – ich wiederhole das noch einmal – die Dimensionierung der Hochwasserschutzanlagen zwischen Straubing und Vilshofen erfolgt ohnehin auf der Basis der Variante A.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Dann wäre es auch kein Problem!)

Deshalb sehe ich keine sachliche Notwendigkeit für den Antrag. Er brächte keine Verbesserung für den Hochwasserschutz in der Region.

Frau Kollegin, Sie haben noch die Schwarzach angesprochen. Ich will abschließend darauf hinweisen, dass es in Schwarzach um ein ganz kleines Gewässer 3. Ordnung geht. Daher ist diese Frage jetzt nicht Gegenstand des Donau-Hochwasserschutzkonzeptes.

(Gudrun Peters (SPD): Es gehört aber dazu!)

– Es ist ein Teil des Ganzen, gehört aber nicht unmittelbar zum Hochwasserschutzkonzept Donau – Straubing – Vils-

hofen, sondern ist ein Thema an sich, das sicherlich im Kontext gesehen werden muss, aber einen eigenen Bestandteil darstellt.

In diesem Sinne, glaube ich, ist die Verbesserung des Hochwasserschutzes auch im Raum Straubing – Vilshofen auf einem guten Weg. Mit dem Vorhaben, die Mittel des Hochwasserschutzes in den kommenden drei Jahren auf in der Summe 450 Millionen Euro aufzustocken, wird auch in dem betreffenden Abschnitt der Hochwasserschutz zügig verbessert werden, sodass wir am Ende Schritt für Schritt unserem Ziel entgegenstreben, die hundertjährige Hochwassersicherheit im Freistaat Bayern auch im Donauraum zu erreichen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuss für Umwelt- und Verbraucherschutz empfiehlt die Ablehnung des Dringlichkeitsantrages. Wer dagegen dem Dringlichkeitsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 27 Absatz 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport am 20. Oktober 2005 Herrn Kollegen Hans-Ulrich Pfaffmann zum Stellvertretenden Ausschussvorsitzenden gewählt hat. Ich bitte um Kenntnisnahme.

Damit ist die Tagesordnung abgearbeitet. Ich danke Ihnen.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 16.35 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E)** einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
- (G)** Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
- (ENTH)** Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
- (A)** Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
- (Z)** Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Verfassungsstreitigkeiten

1. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 22. Juli 2005 (Vf. 12-VII-05) betreffend Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Art. 15 Nr. 21 des Gesetzes zur Ausführung der Verwaltungsgerichtsordnung (AGVwGO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Juni 1992 (GVBl S. 162, BayRS 34-1-I), zuletzt geändert durch Gesetz vom 27. Dezember 2004 (GVBl S. 541) PII2/G-1310/05-8 Drs. 15/4146 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z
- I. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.
- II. Die Klage ist zulässig aber unbegründet.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Dr. Bernd Weiß bestellt.
2. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 19. September 2005 (Vf. 11-VII-05) betreffend Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Art. 59 Abs. 2 Satz 3 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Bay-EUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. März 2000 (GVBl S. 414, BayRS 2230-1-1-UK),

zuletzt geändert durch Gesetz vom 8. März 2005 (GVBl S. 71, BayRS 2230-1-1-UK) PII2/G-1310/05-12 Drs. 15/4165 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	CSU	SPD	GRÜ
	Z	A	A

- I. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.
- II. Es wird die Abweisung der Klage als unzulässig bzw. unbegründet beantragt.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Dr. Bernd Weiß bestellt.
3. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 4. Oktober 2005 (Vf. 14-VII-05) betreffend Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Art. 5 Absatz 5 Satz 2 des Kommunalabgabengesetzes (KAG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. April 1993 (GVBl S. 264, BayRS 2024-1-I) PII2/G-1310/05-13 Drs. 15/4164 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

1. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.
- II. Es wird die Abweisung der Klage beantragt.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Dr. Bernd Weiß bestellt.

Anträge

4. Antrag der Abgeordneten Franz Maget, Ludwig Wörner und Fraktion SPD Gesetzentwurf zur Flexibilisierung des Arbeitssicherheitsgesetzes (ASiG) Drs. 15/2803, 15/4091 (A) [X]

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik	CSU	SPD	GRÜ
	A	Z	Z

5. Antrag der Abgeordneten Christa Naaß, Dr. Christoph Rabenstein, Stefan Schuster u.a. SPD
Bayerische Trennungsgeldverordnung
Drs. 15/2986, 15/4155 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes	CSU	SPD	GRÜ
	A	Z	Z

6. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Joachim Herrmann, Thomas Kreuzer, Peter Welnhöfer u.a. und Fraktion CSU
Missbräuchliche Erlangung von Aufenthaltsgenehmigungen durch Vaterschaftsanerkennungen bekämpfen
Drs. 15/3354, 15/4166 (G)

**Antrag der SPD-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten**

	CSU	SPD	GRÜ
	Z	ENTH	A

7. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bundesverband Windenergie in den Landesplanungsbeirat
Drs. 15/3485, 15/4176 (A) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz, der den Antrag für erledigt erklärt hat.**

8. Antrag der Abgeordneten Franz Josef Pschierer, Philipp Graf von und zu Lerchenfeld, Christine - Haderthauer u.a. CSU
Trennung von Schiene und Betrieb bei der Deutschen Bahn
Drs. 15/3487, 15/4160 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

9. Antrag der Abgeordneten Henning Kaul, Franz Josef Pschierer u.a. CSU
Reduzierung des Messaufwands bei Pellet-Heizungen
Drs. 15/3503, 15/4149 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	ENTH

10. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Joachim Herrmann, Dr. Otmar Bernhard, Markus Sackmann u.a. und Fraktion CSU
Mehr Wettbewerb und weniger Bürokratie beim Energiewirtschaftsrecht
Drs. 15/3510, 15/4175 (G) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz, der den Antrag für erledigt erklärt hat.**

11. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Tiergesundheitsdienst
Drs. 15/3562, 15/4174 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

12. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Bericht zur Privatisierung der Fleischbeschau
Drs. 15/3568, 15/4173 (E) [X]

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

13. Antrag der Abgeordneten Franz Josef Pschierer u.a. CSU
Rechtsaufsicht und Versicherungsaufsicht bei Versorgungsanstalten zusammenführen
Drs. 15/3584, 15/4159 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

14. Antrag der Abgeordneten Franz Josef Pschierer, Philipp Graf von und zu Lerchenfeld, Markus Sackmann u.a. CSU
Europäische Metropolen München und Prag auf dem Schienenweg attraktiver verbinden
Drs. 15/3669, 15/4158 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRÜ
	Z	ENTH	ENTH

15. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Keine Kürzung von kommunalen Hochwasserschutzmaßnahmen
Drs. 15/3736, ber. 15/4062 (E) [X]

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

16. Antrag der Abgeordneten Dr. Hildegard Kronawitter, Helga Schmitt-Bussinger u.a. SPD
Regionalmanagement zur Diskussion stellen
Drs. 15/3757, 15/4169 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

17. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Adi Sprinkart u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Keine Deckelung der Eingangsklassen an Wirtschaftsschulen
Drs. 15/3758, 15/4087 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport	CSU	SPD	GRÜ
	A	Z	Z

18. Antrag der Abgeordneten Franz Josef Pschierer u.a. CSU
Breitbandversorgung im ländlichen Raum verbessern
Drs. 15/3763, 15/4157 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

19. Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Dr. Thomas Zimmermann, Berta Schmid u.a. CSU
Ausbildung in der Altenpflege sichern
Drs. 15/3782, 15/4154 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik	CSU	SPD	GRÜ
	Z	ENTH	A

20. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Ulrike Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
Erzieherinnen- und Erzieherausbildung an die Hochschule
Drs. 15/3173, 15/4168 (E) [X]

Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GeschO:

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik (Zweitberatung)	CSU	SPD	GRÜ
	Z	Z	Z

Mündliche Anfragen gemäß § 74 Abs. 4 GeschO

Bärbel Narnhammer (SPD): *Konnte zur Herstellung der Planungssicherheit für die Träger integrativer Kindertageseinrichtungen ein langfristig tragfähiger Konsens der bayerischen Bezirke für eine einheitliche finanzielle Beteiligung bei Einzelintegration oder integrativen Gruppen nach dem SGB XII welchen Inhalts und ab welcher zeitlichen Wirksamkeit erzielt werden?*

Antwort der Staatsregierung: Die bayerischen Bezirke beteiligen sich unterschiedlich an der Finanzierung integrativer Kindertageseinrichtungen, teils durch Pauschalvereinbarungen, teils durch Einzelvereinbarungen. Über den Umfang ihrer Leistungen entscheiden die Bezirke im Rahmen des SGB XII eigenverantwortlich.

Die Bezirke entscheiden auch eigenverantwortlich, ob und inwieweit eine einheitliche finanzielle Beteiligung bei Einzelintegration oder integrativen Gruppen nach dem SGB XII möglich ist.

Ich habe in dieser Angelegenheit zuletzt in einem Gespräch mit den Bezirkstagspräsidenten am 2. Juni 2005 und noch einmal erst in diesen Tagen in einem Schreiben an die finanzielle Verantwortung der Bezirke für die Eingliederungshilfe erinnert, die losgelöst von der staatlichen Förderung der integrativen Einrichtungen nach dem BayKiBiG besteht. Insbesondere habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Umstellung auf eine kindbezogene Förderung von Kindern mit Behinderung in bereits bestehenden Kindertageseinrichtungen nach dem BayKiBiG ab September 2006 im Wesentlichen kostenneutral erfolgt. Die kindbezogene Förderung führt grundsätzlich nicht zu einer im Vergleich zu bisher höheren staatlichen und kommunalen Förderung und es bedarf daher auch künftig der ergänzenden Finanzierung der Bezirke.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): *Wie viele der von der Staatsregierung verkündeten etwa 1.200 Teilnehmer der Fußball-Konferenz „Visions of Football“ im Juli d. J. waren Vollzahler, d. h. wie viele haben 1.250 Euro für ein Drei-Tage-Ticket und wie viele 499 Euro für einen Tage gezahlt?*

Antwort der Staatsregierung: Die volle Teilnehmergebühr haben entrichtet (z. T. mit 10% Frühbucherrabatt):
3-Tages-Ticket á 1.250 €:
17 Teilnehmer (davon 10 mit Frühbucherrabatt)
1-Tages-Ticket á 499 €:
68 Teilnehmer (davon 17 mit Frühbucherrabatt)

Die übrigen Konferenzteilnehmer konnten zu rabattierten Preisen teilnehmen oder waren geladene Gäste. Insgesamt wurden 280 Tickets verkauft und Einnahmen aus Teilnehmerbeiträgen in Höhe von 92.377,00 € erzielt.

Werner Schieder (SPD): *Trifft es zu, dass der Freistaat Bayern die staatlichen Zuschüsse an die Stadt Weiden zu den Investitionskosten für die Ganztagsbetreuung bei den drei Gymnasien, den beiden Hauptschulen und der FOS von insgesamt 3,45 Mio. Euro (Investitionssumme 5,1 Mio. Euro, Eigenanteil der Stadt 1,67 Mio. Euro nicht zeitnah zu den Investitionsmaßnahmen, sondern in auf acht Jahre gestreckten Raten auszahlen wird und deshalb die Stadt Weiden neben dem hohen Eigenanteil auch noch ein sechsstelligen Betrag für Zwischenfinanzierungskosten aufwenden oder alternativ andere Investitionen in Millionenhöhe auf Jahre zurückstellen muss?*

Antwort der Staatsregierung: Die Investitionen in den Bereichen der ganztägigen Angebote im Rahmen des Investitionsprogramms Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) werden an folgenden Schulen der Stadt Weiden gefördert:

Augustinus-Gymnasium
Elly-Heuss-Gymnasium
Kepler-Gymnasium
Max-Reger-Schule (Hauptschule)
Pestalozzi-Hauptschule

Die fünf Maßnahmen werden durch Mittel aus dem IZBB in Höhe von insgesamt 4,74 Mio. Euro gefördert. Für die Maßnahmen an den drei Gymnasien erfolgt zusätzlich eine Kostenerstattung auf der Grundlage des Konnexitätsprinzips in Höhe von rund 190.000 Euro.

Ein Antrag auf Förderung von Investitionen an der Fachoberschule liegt nicht vor, eine Förderung nach IZBB wäre hier auch nicht möglich.

Die Mittel aus dem Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) werden nach Baufortschritt, d.h. wenn Kosten einer Maßnahme (auch einer Teilmaßnahme) tatsächlich angefallen sind, zeitnah zugewiesen. Um Zwischenfinanzierungen so weit wie möglich zu vermeiden, können die Mittel vom Maßnahmeträger im Zweimonatsrhythmus abgerufen werden. Von einer zeitlichen Streckung auf mehrere Jahre kann nicht die Rede sein. Kosten für die im Antrag genannte Zwischenfinanzierung in sechsstelliger Höhe können nicht anfallen, wenn der Maßnahmeträger die Mittelzuweisung rechtzeitig beantragt.

Margarete Bause (GRÜNE): *Nachdem in diesem Schuljahr Lehrerinnen und Lehrer, z. B. in Gräfelfing und Markt Schwaben, angeblich seit bereits zwei Monaten auf ihr Gehalt warten, frage ich, wie viele Lehrerinnen und Lehrer (aufgeschlüsselt nach Bezirken und Art der Anstellungsverträge) warten auf ihr Gehalt, liegen die Gründe für die Verzögerung der Auszahlung in der Reform der Verwaltung und bis wann werden alle Betroffenen ihr Gehalt erhalten haben?*

Antwort der Staatsregierung: Wie viele staatliche Lehrkräfte auf ihr Gehalt warten, ist dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus nicht bekannt. Aus vereinzelt Anrufen von Lehrkräften ist allerdings ersichtlich, dass es im Zusammenhang mit Arbeitsverträgen, die zum Beginn des Schuljahres 2005/2006 neu abgeschlossen wurden, zu Verzögerungen bei der Gehaltsauszahlung gekommen ist.

Die Lehrergehälter werden durch das Landesamt für Finanzen ausgezahlt. Die Gründe für ihre verzögerte Auszahlung sind daher ebenso wenig bekannt wie der Zeitpunkt, zu dem sie voraussichtlich ausgeräumt sind.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus wird sich im Benehmen mit dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen bei bekannt werden entsprechender Fälle um eine rasche Klärung bemühen.

Gudrun Peters (SPD): *Welche Möglichkeiten sieht die Staatsregierung, die Ganztagsbetreuung, die in der Grundschule Offenberg/ Neuhausen im kommenden Schuljahr errichtet werden soll, finanziell zu fördern und welche Bedingungen sind daran geknüpft?*

Antwort der Staatsregierung: Angebote der Mittagsbetreuung an Grundschulen und der ganztägigen Förderung und Betreuung an weiterführenden Schulen können gem. KMBek vom 4.6.1993 bzw. 16.5.2002 staatlich gefördert werden.

Die ganztägige Förderung und Betreuung im Bereich der öffentlichen Grundschulen wird in Bayern durch Horte

(in Zuständigkeit des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen) umgesetzt.

Eine Personal- und Sachkostenbezuschung nach dem Förderprogramm „Ganztagsbetreuung für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10“ des Freistaates Bayern ist nur für Angebote an weiterführenden Schulen möglich.

Zur Beratung der Grundschule Offenberg zu Fragen der Betreuung der Schüler stehen die Staatlichen Schulämter und die Koordinatorin an der Regierung von Niederbayern zur Verfügung.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): *Aus welchem Grund hat die Fritz-Beck-Hauptschule in Landsberg keine Mittel aus dem IZBB-Programm 2005 zugewiesen bekommen, obwohl in der vorläufigen Vorhabenplanung dafür bereits 115.000,00 Euro vorgesehen waren und ist geplant, das Projekt im nächsten Jahr wieder aufzunehmen?*

Antwort der Staatsregierung: Im Rahmen der von der Stadt Landsberg gewünschten Einrichtung von Ganztagsklassen an der Fritz-Beck-Hauptschule hat die Stadt Landsberg am 31.01.2005 bei der Regierung von Oberbayern einen Antrag auf Förderung mit Mitteln aus dem Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) in Höhe von 183.000 Euro eingereicht.

Bei der Vielzahl der Anträge musste eine Auswahl getroffen werden.

Die Prüfung der Gegebenheiten vor Ort durch das Staatsministerium hat ergeben, dass die Einrichtung von Ganztagsklassen an der Fritz-Beck-Hauptschule im Schuljahr 2005/06 nicht möglich war.

Ob im Schuljahr 2006/07 (oder später) Ganztagsklassen an der Fritz-Beck-Hauptschule eingerichtet werden können, kann derzeit noch nicht entschieden werden.

Karin Radermacher (SPD): *Wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung die rechtliche Machbarkeit, den Ministerpräsidenten des Freistaats Bayern künftig direkt vom Volk wählen zu lassen, und welche verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Änderungen wären dazu erforderlich?*

Susann Biedefeld (SPD): *Wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung die rechtliche Machbarkeit, die Amtszeit des Ministerpräsidenten des Freistaats Bayern auf maximal 10 Jahre zu begrenzen, und welche verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Änderungen wären dazu erforderlich?*

Antwort der Staatsregierung: Die unmittelbare Wahl des Ministerpräsidenten durch das Volk sowie die Begrenzung der Amtszeit auf höchstens 10 Jahre mit der Folge eines Ausschlusses seiner Wiederwahl sind typische Elemente einer präsidentialen Demokratie, die den Verfassungen von Bund und Ländern bisher fremd sind.

Ihre Einführung würde eine Änderung der Bayerischen Verfassung voraussetzen. Die Bayerische Verfassung

bestimmt bisher in Art. 44 Abs. 1, dass der Ministerpräsident vom Landtag gewählt wird. Eine Beschränkung der Wiederwahlmöglichkeiten ist nicht vorgesehen.

Die Zulässigkeit einer Einführung solcher präsidialdemokratischer Elemente in die Bayerische Verfassung würde sich zum einen nach Art. 28 Abs. 1 Satz 1 GG und zum anderen nach Art. 75 Abs. 1 Satz 2 BV bestimmen.

Nach Art. 28 Abs. 1 Satz 1 GG muss die verfassungsmäßige Ordnung in den Ländern den Grundsätzen des republikanischen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates entsprechen. Nach wohl herrschender, wenn auch nicht unbestrittener Meinung in der Literatur soll damit keine Garantie des parlamentarischen Regierungssystems verbunden sein, vielmehr sei auch die Einführung eines Präsidialsystems zulässig.

Nach Art. 75 Abs. 1 Satz 2 BV sind Anträge auf Verfassungsänderungen, die den demokratischen Grundgedanken der Verfassung widersprechen, unzulässig. Der Schutzbereich dieser „Ewigkeitsklausel“ umfasst alle wesentlichen Merkmale freiheitlicher, rechtsstaatlicher Demokratie in der Ausprägung, die sie in der Bayerischen Verfassung gefunden haben.

Kein Anlass bestand bisher zu entscheiden, ob hierzu auch die Wahl des Ministerpräsidenten durch den Landtag und die unbegrenzte Möglichkeit seiner Wiederwahl gehört.

Persönlich meine ich, dass eine solche Änderung wohl verfassungsrechtlich zulässig sein könnte. Verfassungspolitisch halte ich sie jedoch für falsch.

Abgeordneter Stefan Schuster (SPD): *Ist es richtig, dass beim Streik der Infineon-Belegschaft gegen die drohende Schließung des Werkes in München am 24.10.05 die Polizei im Einsatz gewesen ist, wenn ja, wer hat diesen Polizeieinsatz veranlaßt und wer verantwortet den Einsatz der Polizeieinsatzkräfte politisch?*

Antwort der Staatsregierung: Die Polizei war am Montag, den 24.10.05, beim Streik der Infineon-Belegschaft gegen die drohende Schließung des Werkes in München im Einsatz. Anlass für die polizeiliche Präsenz am 24.10.05 vor Ort war die Versammlungsanmeldung der IG Metall.

Die erst für 05.30 Uhr angemeldete Versammlung begann entgegen der Anmeldung bereits um 01.20 Uhr. Gegen 07.00 Uhr waren etwa 700 Teilnehmer anwesend. In ihrem Verlauf wurde arbeitswilligen Mitarbeitern durch Streikende der Zutritt zum Werksgelände in der Carl-Wery-Straße verwehrt. Ferner wurden diese Arbeiter von Versammlungsteilnehmern beschimpft. Nur durch ständige Vermittlungsversuche der eingesetzten Beamten und deren Präsenz konnte ein weitgehend friedlicher Verlauf der Versammlung gewährleistet und den Arbeitswilligen der Zutritt zum Gelände verschafft werden.

Gegen 12.20 Uhr kam es zu einem Zwischenfall, bei dem ein uniformierter Polizeibeamter, der einen Arbeitswilligen durch die streikende Menge begleitete, durch einen der

Posten von hinten festgehalten wurde. Ein weiterer Beamter kam dem Kollegen zu Hilfe und zog den Streikposten weg. Hierbei fielen beide zu Boden.

Der tätlich gewordene Streikposten konnte durch die Hilfe zweier Streikposten flüchten. Diese wurden festgenommen, vor Ort als Beschuldigte vernommen und anschließend von der Polizei wieder entlassen. Gegen sie wird Anzeige wegen des Verdachtes der Gefangenenbefreiung erstattet und der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Ein weiteres Verfahren gegen Unbekannt, den geflüchteten Streikposten, wegen Verdachts der versuchten Körperverletzung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte ist eingeleitet.

Aufgrund der sensiblen Thematik und der emotionalen Belastung der von der drohenden Werkschließung betroffenen Personen waren durch die Polizeidirektion Ost Leitlinien zur Durchführung des Einsatzes ausgegeben worden, die insbesondere auf die Wahrung der Neutralität sowie der besonderen Beachtung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes abstellten.

Der Einsatz erfolgte unter Wahrung dieses Neutralitätsgebotes entsprechend den Polizeidienstvorschriften. Die Polizeiführung des Polizeipräsidiums München stand darüber hinaus mit dem DGB-Vorsitzenden für München ständig in Kontakt.

Franz Schindler (SPD): *Welche Haltung hat die Staatsregierung bei der Konferenz der Innenminister am 23. und 24. Juni 2005 zu dem Vorschlag des Bundesinnenministers, ausländischen Kindern und Jugendlichen, die seit langem in Deutschland leben und integriert sind, ein dauerhaftes Bleiberecht einzuräumen, eingenommen und wie beurteilt sie heute diesen Vorschlag?*

Antwort der Staatsregierung: Die Staatsregierung hat auf der Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder im Juni 2005 den Vorschlag des noch amtierenden Bundesinnenministers Schily einer Bleiberechtsregelung für langjährig aufhältige und integrierte ausreisepflichtige Kinder und Jugendliche abgelehnt. Die Staatsregierung hält hieran auch heute fest.

Simone Tolle (GRÜNE): *Was plant die Staatsregierung bezüglich der Zuschüsse für alle freien Bühnen in Unterfranken (speziell des Fränkischen Theaters Schloss Maßbach und des Torturmtheaters Sommerhausen) in den Jahren 2006 bis 2008 (...), ist sich die Staatsregierung darüber bewusst, dass bei einer Rückführung der Zuschüsse auf maximal 50 Prozent der Defizite die Existenz der Theater höchst gefährdet ist und wer soll nach Meinung der Staatsregierung den Weiterbetrieb der Theater zukünftig sicherstellen?*

Antwort der Staatsregierung: Nach den geltenden Grundsätzen für die Förderung nichtstaatlicher Theater orientiert sich die staatliche Förderung am Subsidiaritätsprinzip. Sie kommt in der Regel deshalb nur dann in Betracht, wenn der Zuschussbedarf die Leistungsfähigkeit der örtlich zuständigen Körperschaften übersteigt.

Der Theaterbetrieb soll dementsprechend von kommunaler Seite eine angemessene Förderung erhalten. In der Praxis bedeutet das, dass im Regelfall die Summe der kommunalen Leistungen die Obergrenze für den Staatszuschuss darstellen sollte; der Staatszuschuss sollte also nicht mehr als 50 % des Fehlbedarfs betragen. Das entspricht auch der Haltung des Bayerischen Obersten Rechnungshofs.

Bei der Auswertung der Zuschussanträge für die nicht-staatlichen Theater im Haushaltsjahr 2005 ist aufgefallen, dass bei einer Reihe von geförderten Einrichtungen - nicht nur in Unterfranken - die kommunalen Zuwendungen nicht oder nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis zum Staatszuschuss stehen. So wurde beim Fränkischen Theater Maßbach ein Staatsanteil am Fehlbedarf von rd. 72 %, beim Torturmtheater Sommerhausen von rd. 61 % erreicht. Diejenigen geförderten Bühnen, bayernweit 28, bei denen Zweifel hinsichtlich der vollständigen Einhaltung der Fördervoraussetzungen (auch z.B. hinsichtlich Professionalität, Vorstellungszahlen usw.) bestehen, wurden mit Schreiben vom 17. August 2005 um Stellungnahme gebeten. Die Stellungnahmen sind in den letzten Wochen eingegangen und werden derzeit ausgewertet.

Um wieder zu einem angemessenen Verhältnis staatlicher und kommunaler Leistungen zurückzukehren, gilt es die Gemeinden, Landkreise und Bezirke dort, wo ihre Leistungen deutlich hinter denen des Freistaats zurückbleiben, zu einer verstärkten Förderung zu bewegen. In Einzelfällen war dies bereits erfolgreich. Wo dies noch nicht der Fall ist, sollen in nächster Zeit Gespräche zwischen Staatsministerium, kommunalen Gebietskörperschaften und den geförderten Theatern geführt werden.

Eine Kürzung oder gar Streichung der staatlichen Zuschüsse steht entgegen der Darstellung in dem in der Fragestellung zitierten Presseartikel bisher nicht in Rede. Es geht vielmehr darum, eine verstärkte Einbindung der kommunalen Gebietskörperschaften zu erreichen. Bei der Entscheidung über die Bemessung des Staatszuschusses ist neben den formellen Fördervoraussetzungen auch und vor allem die kulturpolitische Bedeutung der geförderten Einrichtung zu berücksichtigen. Eine existenzielle Gefährdung von renommierten und im kulturellen Leben der Region fest verankerten Kultureinrichtungen hat niemand im Sinn; in der Verantwortung dafür steht aber nicht nur der Freistaat. Auch die örtlich zuständigen kommunalen Körperschaften sind und bleiben gefordert.

2005 wurden knapp 70 private Theater und sonstige Einrichtungen der darstellenden Kunst mit rd. 3 Mio. € gefördert. Von den aufgrund der Zusatzsperre heuer unumgänglichen Kürzungen wurden die Privattheater ausgenommen. Dies beweist den hohen Stellenwert, den die Staatsregierung den Privattheatern beimisst.

Christa Naaß (SPD): Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die Arbeitsgemeinschaft der historischen Kinder- und Heimatfeste in Süddeutschland bei ihrer Verhandlung mit der GEMA zu unterstützen (siehe FLZ vom 3. November 2005), damit eine unbürokratischere Pauschalregelung gefunden und damit die ehrenamtliche Verwaltungsarbeit erleichtert wird?

Antwort der Staatsregierung: Die öffentliche Aufführung urheberrechtlich geschützter Werke greift in die verfassungsrechtlich geschützten Vermögensrechte der Urheber ein und erfordert grundsätzlich einen Ausgleich. Dies gilt auch, wenn die Veranstaltung ehrenamtlich organisiert wird. Nach dem Urheberrechtswahrnehmungsgesetz sind die Verwertungsgesellschaften verpflichtet, die zu ihrem Tätigkeitsbereich gehörenden Rechte und Ansprüche zu angemessenen Bedingungen wahrzunehmen. Die GEMA nimmt insoweit die Rechte der Komponisten, Textdichter und Musikverleger wahr.

Aufgrund ihrer treuhänderischen Stellung muss die Verwertungsgesellschaft dafür sorgen, dass die Rechte ihrer Wahrnehmungsberechtigten gewahrt und dass sie für die Nutzung ihrer Werke angemessen entlohnt werden. Sie ist dabei nach dem Urheberrechtswahrnehmungsgesetz auch berechtigt und verpflichtet, mit Vereinigungen, deren Mitglieder geschützte Werke nutzen oder die zur Zahlung von Vergütung verpflichtet sind (wie möglicherweise die hier in der Frage genannte Arbeitsgemeinschaft der historischen Kinder- und Heimatfeste in Süddeutschland), Gesamtverträge abzuschließen, die auch eine gewisse Pauschalierung und Vereinfachung des Verwaltungsaufwands enthalten. Die der Verwertungsgesellschaft obliegende Verpflichtung, die Vergütung am Maß der Werknutzung zu orientieren und die eingezogenen Gelder auf die Urheber gerecht zu verteilen, setzt jedoch ein gewisses Mindestmaß an Kenntnissen über die Veranstaltung und die gespielte Musik voraus, was einer Pauschalierung gewisse Grenzen setzt.

Im Rahmen dieser Grenzen trägt die GEMA beim Abschluss von Gesamtverträgen der ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Gebührengestaltung und durch Verwaltungsvereinfachung Rechnung. Dies gilt z. B. für den Jugendtarif WR-OKJE im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, für den sie am 1. April 2005 den bayerischen Rockpreis „PICK UP 2004“ erhalten hat. Auch mit verschiedenen Vereinigungen auf dem Gebiet der Heimat- und Trachtenpflege hat die GEMA Pauschalverträge geschlossen.

Bei den in dem Zeitungsartikel genannten Verhandlungen über den Abschluss eines Gesamtvertrags mit der Arbeitsgemeinschaft der historischen Kinder- und Heimatfeste in Süddeutschland geht es letztlich um einen vertraglichen Interessenausgleich zwischen den Inhabern der Rechte und den Nutzern. Die Bayerische Staatsregierung kann hier nicht eingreifen. Zurzeit werden die Voraussetzungen für einen Gesamtvertrag geprüft. Soweit die Arbeitsgemeinschaft einen von der GEMA ggf. noch vorzuschlagenden Gesamtvertrag für unausgewogen erachtet, steht es ihr frei, die nach dem Urheberrechtswahrnehmungsgesetz beim Deutschen Patent- und Markenamt eingerichtete unabhängige Schiedsstelle anzurufen. Des Weiteren kann sich die Arbeitsgemeinschaft, soweit es ihr um das Verhalten der GEMA geht, an das Deutsche Patent- und Markenamt als Aufsichtsbehörde über die urheberrechtlichen Verwertungsgesellschaften wenden.

Renate Ackermann (GRÜNE): Trifft es zu, dass in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Landshut gegen R. K. wegen Insolvenzverschleppung sinngemäß u. a. aus-

geführt wird, dass der Angeschuldigte die sichergestellten Unterlagen neben Fleischabfällen in einem nicht gekühlten Lagerhaus aufbewahrt hatte und eine Auswertung dieser Geschäftsunterlagen gescheitert ist, weil diese mit einem brechreizerregenden starken Geruch nach verwestem Fleisch behaftet waren, wann wurden diese Erkenntnisse an das zuständige Veterinäramt weitergegeben und wie hat dieses darauf reagiert?

Antwort der Staatsregierung: Es trifft zu, dass entsprechende Ausführungen in einer Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Landshut vom 1. August 2005 enthalten sind. Die Staatsanwaltschaft Landshut führt gegen Herrn R. K. ein Verfahren wegen des Verdachts der Insolvenzverschleppung. Der Tatvorwurf bezieht sich auf ein früheres Unternehmen des Angeschuldigten, nämlich die „Bavaria Coldstorage Deggendorfer Kühlhaus GmbH“. Nach Angaben des Angeschuldigten wurde die Geschäftstätigkeit dieser GmbH Ende des Jahres 2002 eingestellt. Die Staatsanwaltschaft Landshut legt ihm zur Last, es als Geschäftsführer der Firma nach der spätestens im März 2002 eingetretenen Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung unterlassen zu haben, die Eröffnung des Insolvenzverfahrens zu beantragen, strafbar nach § 64 Abs. 1, § 84 Abs. 1 Nr. 2 GmbH-Gesetz.

In dem Ermittlungsverfahren wurden am 18. November 2004 von der Kriminalpolizeiinspektion Landshut Wohn- und Geschäftsräume des Angeschuldigten durchsucht. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizeiinspektion war zum Durchsuchungszeitpunkt ein Großteil der Geschäftsunterlagen des genannten aufgegebenen Unternehmens in einem Kühlhaus in Deggendorf gelagert, das damals umgebaut wurde und deshalb nicht in Betrieb, also nicht gekühlt war. In diesem Gebäude befanden sich auch diverse Container mit Fleischabfällen, was Ursache des in der Anfrage erwähnten Gestanks der Unterlagen gewesen sein dürfte.

Allein der Umstand, dass der Angeschuldigte in einem nicht gekühlten Raum Fleischabfälle lagerte, begründete keinen Verdacht einer Straftat. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Landshut hatten folglich auch nach der Durchsuchung allein den Vorwurf der Insolvenzverschleppung zum Gegenstand. Veterinärbehörden hat die Staatsanwaltschaft daher nicht beteiligt. Dem Landratsamt Deggendorf wurde jedoch auf dessen Anfrage im Oktober 2005 zur Prüfung einer Unzuverlässigkeit des Angeschuldigten nach § 35 Gewerbeordnung eine Abschrift der Anklage übersandt.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): *Trifft es zu, dass die Wasserschutzpolizei das Veterinäramt Deggendorf auf die Hygienemängel in der Deggendorfer Frost GmbH hingewiesen hat, wenn ja, wann erfolgte dieser Hinweis und wie hat das Veterinäramt darauf reagiert?*

Antwort der Staatsregierung: Die Wasserschutzpolizei ermittelte 2002 gegen die Firma Deggendorfer Frost GmbH wegen Gewässerverschmutzung. Das Veterinäramt Deggendorf besichtigte daraufhin am 31.10.2002 den Betrieb und ordnete den unverzüglichen Einbau eines Fettabseiders an.

Adi Sprinkart (GRÜNE): *Wurde das Veterinäramt Deggendorf bereits Ende 2003 von verschiedenen Seiten auf die Manipulation von Lieferpapieren bzw. Herkunftsnachweisen bei zum Export nach Ungarn bestimmten Geflügel- und Fischabfällen durch die Firma Deggendorfer Frost GmbH hingewiesen, wenn ja, wie hat das Veterinäramt darauf reagiert, wurden z.B. Lieferpapiere oder Rechnungen geprüft?*

Antwort der Staatsregierung: Das Landratsamt Deggendorf siegelte ab Anfang 2004 jede einzelne Seite der Veterinärzertifikate, die von der Firma Deggendorfer Frost GmbH benötigt wurden, über die rechtlichen Vorgaben hinaus zusätzlich ab.

Anlass dieser besonderen Maßnahme war der Verdacht auf Manipulationen, den Ende 2003 ein ehemaliger Mitarbeiter der Firma gegenüber dem Landratsamt geäußert hatte. Die Deggendorfer Frost GmbH habe benötigte Veterinärzertifikate dahin manipuliert, dass sie den Vorschriften des jeweiligen Bestimmungslandes entsprochen hätten, so der geäußerte Verdacht.

Über die eigenen zusätzlichen Maßnahmen hinaus bat das Landratsamt den Informanten, die zuständige Staatsanwaltschaft einzuschalten. Die Staatsanwaltschaft forderte daraufhin vom Landratsamt bestimmte, dort ausgestellte Veterinärzertifikate zu Vergleichszwecken mit angeblichen Fälschungen an. Am 17.05.2004 stellte die Staatsanwaltschaft Deggendorf das Ermittlungsverfahren nach § 154 Absatz 1 der Strafprozessordnung ein, weil die zu erwartende Strafe neben der durch das Urteil des Landgerichts Augsburg vom 23.10.2003 verhängten Strafe nicht wesentlich ins Gewicht gefallen wäre. Der Beschuldigte Keck war vom Landgericht Augsburg zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren auf Bewährung und zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Die fleischhygienerechtliche Zulassung, die der von Herrn Keck ebenfalls geführten Bavaria Cold Storage GmbH, Deggendorf, erteilt worden war, ruhte im Zeitpunkt der Verurteilung bereits.

Bei den intensiven Kontrollen, die das Landratsamt Deggendorf bei der Deggendorfer Frost GmbH in den Jahren 2004 und 2005 durchgeführt hat, ergaben sich keine Anhaltspunkte für Manipulationen an Veterinärzertifikaten.

Wie schon in der Plenarsitzung des Bayerischen Landtags am 19. Oktober 2005 ausführlich dargestellt, erfolgten die jetzt aufgedeckten Manipulationen der Deggendorfer Frost GmbH bei Material der Kategorie 3 auf dem Transportweg, um so die behördlichen Kontrollen und zusätzlichen Sicherungsmaßnahmen vor Ort gezielt zu umgehen.

Ruth Paulig (GRÜNE): *Wer ist ursächlich für die Meldung der Deggendorfer Frost GmbH als nach EU-Recht zugelassener Betrieb für den Handel mit tierischen Lebensmitteln, konkret als Kühl- und Gefrierhaus mit der Veterinärkontrollnummer BY-208-EK-die der Firma Bavaria Cold Storage Deggendorfer Kühlhaus GmbH zugeteilt war, einer Firma, die Ende 2002 ihren Betrieb einstellte – beim Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit verantwortlich, auf wessen Veranlassung*

erfolgte der Zusatz „Zulassung ruht“ und trifft es zu, dass das StMLU auf Nachfrage des Bundesamtes im Oktober 2005 diese Eintragung bestätigte.

Antwort der Staatsregierung: Bei der Bavaria Cold Storage GmbH und der Deggendorfer Frost GmbH handelt es sich um unterschiedliche Unternehmen. Herr Keck war zeitweise Geschäftsführer beider Unternehmen.

Die Deggendorfer Frost GmbH hat nie eine Zulassung nach Fleischhygienerecht erhalten.

Nur der Firma Bavaria Cold Storage GmbH erteilte die Regierung von Niederbayern als zuständige Behörde am 05.08.1999 eine Zulassung nach dem Fleischhygienerecht als Kühl- und Gefrierhaus mit der Veterinärkontrollnummer BY-EK 208. Die Regierung hat dem damaligen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit den Zulassungsbescheid übersandt mit der Bitte, diesen an das damalige Bundesministerium für Gesundheit weiterzuleiten und die Veröffentlichung im Bundesanzeiger zu veranlassen.

Mit Schreiben vom 09.07.2003 beantragte Herr Keck, damals Geschäftsführer beider Gesellschaften, auf Geschäftspapier der Deggendorfer Frost GmbH bei der Regierung von Niederbayern das „Ruhe der Zulassung“ für den Betrieb mit der Veterinärkontrollnummer BY-EK 208. Mit Bescheid vom 07.08.2003 hat daraufhin die Regierung das Ruhe der Zulassung für den Betrieb mit der Veterinärkontrollnummer BY-EK 208, also die Bavaria Cold Storage GmbH angeordnet. Der Bescheid wurde allerdings irrtümlich an die Deggendorfer Frost GmbH gerichtet. Das nunmehr für die Veröffentlichung zuständige Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) wurde von der Regierung durch Abdruck des Bescheids informiert.

Mit dem Eintrag des Ruhens der Zulassung für den Betrieb BY-EK 208 änderte das BVL in seiner Liste auch den Firmennamen. Diese Liste ist im Internet veröffentlicht. Unabhängig davon war das Ruhe der Zulassung für den Betrieb BY-EK 208 rechtlich verbindlich.

Das Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (StMUGV) hat am 18.10.2005 dem BVL auf Nachfrage die noch bestehende Rechtslage mitgeteilt, dass der Status „Ruhe der Zulassung“ für den Betrieb mit der Veterinärkontrollnummer BY-EK 208 noch fortbestand. Mit Bescheid vom 03.11.2005 hat die Regierung von Niederbayern den Widerruf der Zulassung angeordnet und das BVL um entsprechende Veranlassung gebeten, d. h. Streichung aus der Liste. Nach Mitteilung des BVL scheidet die Streichung aus der dortigen Liste derzeit an EDV-technischen Problemen beim BVL selbst. Das BVL hat dem StMUGV zugesagt, es von vollzogener Löschung zu informieren.

Christine Kamm (GRÜNE): *Wurden in der Deggendorfer Frost GmbH Hygieneprotokolle nach HACCP geführt, wenn ja, welche Missstände bzw. Problembereiche wurden darin aufgeführt und wie oft wurden diese Protokolle von dem zuständigen Veterinäramt kontrolliert?*

Antwort der Staatsregierung: Das Veterinäramt Deggendorf hat die Deggendorfer Frost GmbH seit der Zulassung als Zwischenbehandlungsbetrieb für Material der Kategorie 3 intensiv, d.h. mehrmals jährlich überprüft. Dabei wurden auch die Protokolle eingesehen, die das Unternehmen nach den für Kategorie-3-Betriebe geltenden HACCP-Grundsätzen zu führen hatte. Allein im letzten halben Jahr fanden sieben Kontrollen statt.

Ausweislich der Dokumente der betrieblichen Eigenkontrolle wurden bei den amtlichen Überprüfungen geringfügige Hygienemängel festgestellt. Das Veterinäramt hat notwendige Verbesserungen vor Ort mit dem Betriebsverantwortlichen und dessen Hygienebeauftragten besprochen und veranlasst.

Am 01.07.2005 hat das Veterinäramt im Rahmen einer Routinekontrolle, bei der auch die Dokumente überprüft wurden, erhebliche bauliche und hygienische Mängel festgestellt. Daraufhin wurde der Betrieb mehrfach kontrolliert und auch vorübergehend stillgelegt. Nachdem die Mängel abgestellt waren, konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.